Festreden

gehalten im

naturgeschichtlichen Museum

zu Frankfurt am Main,

und

als ein Beitrag

zur Feier der 25jährigen Stiftung

der

Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft,

am 22. November 1842.

Herausgegeben

vom

Dr. J. M. Mappes.

Der Ertrag ist für die Senckenbergische medicinisch-naturwissenschaftliche Bibliothek bestimmt.

Beitrag zur Feier

der

fünf und zwanzigjährigen Stiftung

der

Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft,

am 22. November 1842.

Festreden

gehalten im

naturgeschichtlichen Museum

zu

Frankfurt am Main,

vom

Dr. J. M. Mappes,

ausübendem Arzte, Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen medicinischen Institute, d. Z. Director der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau; der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften in Marburg, der Rheinischen naturforschenden Gesellschaft in Mainz, des Vereins für Naturkunde in Mannheim, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Brüssel und des Vereins zur Förderung der Staatsarzneikunde im Großherzogthum Baden wirklichem oder correspondirendem Mitgliede.

Frankfurt am Main.

Gedruckt bei Johann David Sauerländer.

1842.

Vorwort.

Der am 22. November 1817 hier gestifteten und mit einem verehrungswürdigen Namen bezeichneten naturforschenden Gesellschaft lag die Idee zu Grunde, sowohl die wirklichen Pfleger der Naturwissenschaften zu gemeinsamem Wirken im engern Kreise zu vereinigen, als auch mit allen Denen in Beziehung zu treten, welche Freunde dieser Wissenschaften, aus ihnen gerne Belehrung und Anregung schöpfen und sie selbst fördern helfen wollten. Zu diesem Zwecke ist unter Anderem auch in den Statuten verordnet, daß alljährlich eine öffentliche Sitzung veranstaltet werden solle, in welcher für das größere Publikum geeignete Vorträge gehalten und über den Zustand und die Leistungen der Gesellschaft Bericht erstattet würde. Diese öffentlichen Jahres-Sitzungen, zum ersten Mal am Stiftungstage im Jahre 1821 dann jedesmal am ersten Sonntage des Frühlingsmonates, waren durch den Geist der Theilnehmenden nicht weniger als durch die dabei getroffenen Anordnungen zu schönen in einmüthiger Freude begangenen Festen geworden, deren manche gewiß heute noch Vielen in angenehmer Erinnerung seyn werden. Seit dem Jahre 1821 fortwährend in der Eigenschaft eines Sekretärs in die Direction gewählt, bis ich es zu Ende des Jahres 1840 für gut fand, von dieser Stelle abzutreten, war es zunächst mein Beruf jene gesetzlich vorgeschriebenen Berichte abzustatten, denen ich bemüht war durch beigefügte weitere Mittheilungen das Ermüdende der Einförmigkeit zu benehmen. Meine Jahresberichte erstreckten sich meist nur über die inneren Verhältnisse der Gesellschaft, da mein vieljähriger Kollege in der Direction, der um die Gesellschaft so hochverdiente, ja eigentlich ihr Stifter, Herr

med. Dr. Cretzschmar jedesmal auch einen Vortrag hielt, und darin über die weitverzweigten, wichtigen auswärtigen Verbindungen der Gesellschaft und die ihren Sammlungen von daher gewordenen großen Bereicherungen Bericht erstattete; wer wäre auch geeigneter dazu gewesen, als Er, der bis zu einem gewissen Zeitraume die meisten dieser Verbindungen herbeizuführen, zu leiten und Segen bringend zu machen wußte.

Von nachstehenden Vorträgen, als Erinnerungsblätter bei der Feier der fünf und zwanzigjährigen Stiftung der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft gesammelt herausgegeben, sind nur einige in früher hier bestandenen Zeitschriften, der Iris und den Frankfurter Jahrbüchern, bereits abgedruckt; alle aber erscheinen hier wörtlich, wie sie vorgetragen wurden, mit Ausnahme der Lebensgeschichte Senckenberg's, welche in Folge späteren Nachforschens Berichtigungen und Zusätze erhielt, und der zweiten und vierten Rede, aus welchen die naturgeschichtlichen Darstellungen, als dem jetzigen Standpunkte nicht mehr angemessen, wegblieben. In solcher Weise sind es geschichtliche Denkmale, welche die Ereignisse, Ansichten, Empfindungen und Wünsche treu wiedergeben, wie sie dem Vortragenden damals vorschwebten, und vielleicht hat diese Art einer skizzirten Geschichtserzählung im gegenwärtigen Falle manchen Vorzug vor derjenigen, die Geschichte erst am Ende des zu schildernden größeren Zeitraums im Zusammenhange darzustellen. Mögen diese Mittheilungen dazu beitragen, von dem während der ersten 25 Jahre, seit Stiftung der Gesellschaft, Geschehenen, Manches vor der Verkennung, Manches vor der Vergessenheit zu bewahren.

Inhaltsanzeige.

I.

Erinnerung

an

Senckenberg und seine Stiftung.

(Vorgetragen am 22. November 1821 in der ersten öffentlichen Sitzung zur Feier des Stiftungstages und der Eröffnung des Museums der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft.)

Hochachtbare Versammlung!

Ehe ich mich der schuldigen Pflicht entledige, Ihnen das, was sich bisher mit dieser Gesellschaft ereignete, mitzutheilen und Ihnen Rechenschaft von dem zu geben, was sie seit ihrer Gründung geleistet hat, erlauben Sie mir, daß ich Ihre Aufmerksamkeit bis auf den entferntern Ursprung derselben zurückführe. Mit wem könnte ich da würdiger und wahrer unsere Geschichte beginnen, als mit dem herrlichen Manne, welcher, der erste in unserer Stadt, den Naturwissenschaften einen Tempel aufrichtete, der nur des weitern Ausbaues und Schmuckes bedurfte, um mit andern und berühmten der neuern Zeit den Vergleich wohl aushalten zu können. Brauche ich den Namen dieses Trefflichen erst zu nennen, wo so große Thaten von ihm zeugen? Gedenken seiner nicht mit Freude und Dank die Vielen, die in seinen Anstalten zu naturwissenschaftlichen Arbeiten Gelegenheit fanden, so Viele, die in ihnen und durch sie einen großen Theil ihrer Ausbildung erhielten, ja Manche, deren ganzes Lebensglück hier begründet wurde; und wird nicht täglich der Name „Senckenberg" mit dankbarer Rührung von Hunderten ausgesprochen, die in seinem Hause die sorgsamste Pflege in Noth und Krankheit fanden?

Dr. Joh. Christian Senckenberg, hiesiger Arzt und Stadtphysikus, auch Hessenkassel'scher Leibarzt und Hofrath, wurde den 28. Februar 1707 hier geboren. Wenn gleich ausgezeichnete Geister

über ungünstige Verhältnisse, die ihre Entfaltung hemmen, sich oft siegreich hinwegarbeiten und sie Großes erreichen bei den ärmlichsten Hülfsmitteln, dennoch Heil dem, den in der Wiege schon ein freundliches Geschick anlächelte. Wo jene im Kampfe mit dem widrigen Schicksale sich abmühen, sich überall durchstürmen, durchdrängen und, wenn sie nicht gar unterliegen, doch jene freudige Gemüthsstimmung, jene muthige Jugendlust entbehren müssen, die der Ausbildung so förderlich ist, da kommen diesen alle Begünstigungen ungesucht entgegen, sorgfältige, auf vielseitige körperliche und geistige Cultur gerichtete Erziehung kann ihnen zu Theil werden, und ihrem Namen schon hängt ein ererbtes günstiges Vorurtheil an. Darum kam die öffentliche Achtung und das Ansehen, in denen das Senckenbergische Haus hier schon stand, und die vortheilhaften Glücksumstände seiner Familie unserm Stifter so wohl zu Statten. Sein Vater, Joh. Hartmann Senckenberg, von einem aus Sachsen gebürtigen Apotheker in Friedberg abstammend, gehörte unter die ausgezeichnetsten hiesigen Aerzte; er war erster Stadtphysikus und mehrerer benachbarter Fürsten konsultirender Leibarzt. An Mitteln, seinen Söhnen, die alle drei sich bedeutende Namen in der gelehrten Welt erwarben, eine zweckmäßige Erziehung zu geben, fehlte es ihm nicht, und daß er auch den Willen, Geist und Herz dazu hatte, sagt uns einer seiner Enkel.

Zu bedauern ist es, daß wir über unsers Christian Senckenberg's Jugendleben, über seine Studien und Reisen nur wenige Nachrichten besitzen; denn wenn schon die Bildungsgeschichte jedes ausgezeichneten Menschen unsern Verstand anzieht, so ist es auch unserm Gemüthe wohlthuend, sie zu kennen, wenn dieser Mensch ein solcher ist, den wir auch um seines schönen Herzens willen und wegen Verdienste um uns verehren; aber er liebte es nicht, viel von sich selbst zu sprechen, nicht einmal gegen seine Freunde; in rastloser Geschäftigkeit nur dem ernsten Dienste der Menschheit, der Pflege der Wissenschaften und der Vervollkommnung für die Ewigkeit lebend, die er mit frommem Sinne in allem Thun und Denken stets vor Augen hatte, verfolgte er prunklos und ohne Anmaßlichkeit seine Bahn. — Nach hier beendigtem Gymnasialunterricht verweilte er noch drei Jahre in Frankfurt, mit philologischen und philosophischen Studien beschäftigt, und besuchte die damals hier schon ertheilten anatomischen und botanischen Vorlesungen, zergliederte fleißig und stellte häufige naturwis-

senschaftliche Wanderungen in der Umgegend an. In seinem 23sten Jahre bezog er die Universität Halle, und genoß während zwei Jahren den theoretisch-praktischen Unterricht der dortigen ausgezeichneten Lehrer, namentlich Friedrich Hoffmanns. Nach Beendigung seiner dortigen Studien begleitete er einen hohen Kranken auf einer Reise und kehrte dann in die Vaterstadt zurück, wo er bald in einen durch den kürzlich erfolgten Tod seines Vaters besonders beförderten großen ärztlichen Wirkungskreis eintrat. Erst im Jahre 1737 erwarb er sich auf der drei Jahre vorher gestifteten Universität Göttingen, wo sein Bruder, der nachherige Reichshofrath, Professor der Rechtsgelehrsamkeit war, die medizinische Doctorwürde; nach ehrenvoll überstandenen Prüfungen vertheidigte er öffentlich ohne Präsidium seine gedruckte Dissertation de lilii convallium ejusque inprimis baccae viribus, und hielt dabei eine Rede von der Frömmigkeit des Arztes; die Doctorwürde wurde ihm, als dem ersten Frankfurter, am 18. September 1737 bei dem Einweihungsfeste der Universität Göttingen mit Andern aus allen Fakultäten feierlichst verliehen.

Körperlich war er ein schöner Mann, von frischer Gesichtsfarbe, ausdrucksvollen Zügen und lebhaftem durchdringendem Blicke. Verheirathet war er dreimal; die erste Frau, eine geborne Riese, starb am 26. October 1743, im ersten Jahre der Ehe, am siebenten Tage des Wochenbettes, und hinterließ ein für die damalige Zeit bedeutendes Vermögen, welches von dem bald nach ihr gestorbenen Töchterchen unser Stifter erbte. Der Sitte jener Zeit gemäß ließ er eine „Nachricht von dem christlichen Leben und seligen Tode seiner Ehefrauen" drucken, welche Zeugniß von ihrem beiderseitigen gemüthlichen, stillen, sehr frommen Leben gibt, und worin er ausführlich und in zuversichtlichem Glauben erzählt, daß am Abend vor ihrer Beerdigung, während die Leiche unverändert im offenen Sarge von ihm selbst und seinem jüngern Bruder gesehen wurde, es dreimal kurz nach einander jedesmal dreimal an der Zimmerthüre, an einem Schrank und am Sargdeckel so deutlich klopfte, daß sie beide und anwesendes Gesinde es hörten, beim zweiten Klopfen sey zwischen den beiden mitten im Zimmer gestandenen Brüdern etwas durchgegangen, nicht dem Gesicht sondern dem Gefühl nach, und sie „überliefe, ohnerachtet wir ohne Furcht und leere Einbildung waren, auf gleiche Zeit ein Schauer, der uns nicht schreckhaft, sondern vielmehr fröhlich machte. Was

nachhero weiter geschehen, behalte vor mich, weil es mich allein angehet." — In der innigsten Verbindung lebte er mit seinen beiden Brüdern, dem ältern, später in den Freiherrnstand erhobenen berühmten Reichshofrath Heinrich Christian von Senckenberg, und dem jüngern, ebenfalls geadelten Joh. Erasmus von Senckenberg, der hier Senator war und durch seine, freilich nicht ganz unverdienten, widrigen Schicksale bekannt genug ist. Ausdrücklich sagt er in der Vorrede zu seinem 1770 gedruckten Stiftungsbriefe: „Ich habe mir in „dieser wichtigen Sache nicht allein getraut, sondern mit Beirath „meines seelig verstorbenen Bruders, Reichshofraths Frhrn. von „Senckenberg gehandelt, unter dessen völliger Approbation und Mit„wirkung Alles geschehen ist."

Goethe sagt aus persönlicher Bekanntschaft Folgendes über ihn und seine Familie:

„Noch einer bedeutenden Familie muß ich gedenken, von der ich „seit meiner frühesten Jugend viel Sonderbares vernahm und von „einigen ihrer Glieder selbst noch manches Wunderbare erlebte; es „war die Senckenbergische. Der Vater, von dem ich wenig zu sagen „weiß, war ein wohlhabender Mann. Er hatte drei Söhne, die „sich in ihrer Jugend schon durchgängig als Sonderlinge auszeichne„ten. Dergleichen wird in einer beschränkten Stadt, wo sich Nie„mand weder im Guten noch im Bösen hervorthun soll, nicht zum „Besten aufgenommen. Spottnamen und seltsame, sich lange im „Gedächtniß erhaltende Mährchen sind meistens die Frucht einer sol„chen Sonderbarkeit. Der Vater wohnte an der Ecke der Hasen„gasse, die von dem Zeichen des Hauses, das einen, wo nicht gar „drei Hasen vorstellt, den Namen führte. Man nannte daher diese „drei Brüder nur die drei Hasen, welchen Spitznamen sie lange Zeit „nicht los wurden. Allein, wie große Vorzüge sich oft in der Jugend „durch etwas Wunderliches und Unschickliches ankündigen, so geschah „es auch hier. Der älteste war der nachher so rühmlich bekannte „Reichshofrath von Senckenberg. Der zweite ward in den Magistrat „aufgenommen und zeigte vorzügliche Talente, die er aber auf eine „rabulistische, ja verruchte Weise, wo nicht zum Schaden seiner „Vaterstadt, doch wenigstens seiner Collegen in der Folge mißbrauchte. „Der dritte Bruder, ein Arzt und ein Mann von großer Rechtschaf„fenheit, der nicht sehr viel und meist nur in vornehmen Häusern

„prakticirte, behielt bis in sein höchstes Alter immer ein etwas wunderliches Aeußeres. Er war immer sehr nett gekleidet und man „sah ihn nie anders auf der Straße, als in Schuhen und Strümpfen und einer wohlgepuderten Lockenperücke, den Hut unterm Arm. „Er gieng schnell, doch mit einem seltsamen Schwanken vor sich hin, „so daß er bald auf dieser, bald auf jener Seite der Straße sich „befand und im Gehen ein Zickzack bildete. Spottvögel sagten: er „suche durch diesen abweichenden Schritt den abgeschiedenen Seelen „aus dem Wege zu gehen, die ihn in gerader Richtung wohl verfolgen möchten, und ahme diejenigen nach, die sich vor einem Krokodill „fürchten. Doch aller dieser Scherz und manche lustige Nachrede „verwandelte sich zuletzt in Ehrfurcht gegen ihn, als er seine ansehnliche Wohnung mit Hof, Garten und allem Zubehör, auf der „Eschenheimergasse, zu einer medicinischen Stiftung widmete, wo „neben der Anlage eines für Bürger bestimmten Hospitals, ein botanischer Garten, ein anatomisches Theater, chemisches Laboratorium, „eine ansehnliche Bibliothek und eine Wohnung für den Direktor „eingerichtet ward, auf eine Weise, deren keine Akademie sich hätte „schämen dürfen.“ So weit Goethe.

Vieles Wissenswerthe über ihn selbst, über seine Zeit und die Menschen, mit denen er nähern Umgang gepflogen, ließe sich gewiß in seinen zahlreichen hinterlassenen Papieren finden, wenn nicht damals noch der Grundsatz gegolten hätte: docti male pingunt, denn mit einer sich auf das Allergeringste erstreckenden Genauigkeit führte er, besonders in jüngern Jahren, Tagebücher, von denen noch große Päcke mit der Ueberschrift: „Beobachtungen zur Erkenntniß meiner selbst und anderer,“ vorhanden sind; aber leider ist es nicht möglich, sie im erforderlichen Zusammenhange zu lesen; nur mit vieler Mühe konnte ich Einiges enträthseln. Ueber Alles, was ihm den Tag hindurch im Leben begegnete, scheint er sich etwas niedergeschrieben zu haben; durcheinander finden sich hier Witterungsbeobachtungen, ärztliche Bemerkungen über seine Kranken, besonders wie dieß oder jenes Mittel, dieses oder jenes Verhalten und Lebensweise auf den Einzelnen gewirkt habe; war er in Gesellschaften mit ihm interessanten Menschen zusammengetroffen, oder hatte ihn ein Fremder besucht, so bemerkte er sich richtig, was er Neues oder Merkwürdiges dabei erfahren, setzte auch manchmal ein Urtheil über die Personen selbst bei;

ein großer Theil dieser Bemerkungen betrifft seine eigene Person, die er freilich, was ihren körperlichen Zustand anging, mit einer den Hypochondristen eigenen ängstlichen Sorgfalt und Genauigkeit in's Auge faßte; jedes körperliche Unbehagen ist weitläufig beschrieben, wie er sich gefühlt, was er gegessen, wie er verdaut und dgl., mitunter höchst lächerliche Dinge sind berührt; auch verschmähte er es keineswegs, die unbedeutendsten Stadtneuigkeiten, welche man ihm erzählte, getreulich niederzuschreiben.

So kleinlich auch unser Senckenberg von dieser Seite erscheinen mag, so groß, so herrlich, so edel steht er da, unsere höchste Achtung fordernd, unsere innigste Zuneigung ansprechend, wenn wir in sein wissenschaftliches und gemüthliches Leben schauen. Er war ein Geist von ungemeiner Tiefe, der, für alle Zweige menschlichen Wissens Sinn habend, einige davon recht tüchtig in sich ausgebildet hatte. Eifrig bestrebt, das Gebiet der Heilkunde nach deren damaligem Standpunkte ganz zu durchforschen, waren doch Naturwissenschaften und Gottesgelahrtheit Lieblingsgegenstände seines Studiums. Schriftliche Arbeiten hat er, kurze Auszüge aus gelesenen Büchern und einzelne aufgezeichnete Bemerkungen abgerechnet, nicht hinterlassen; aber seine trefflichen Sammlungen an Naturkörpern und Büchern zeugen durch musterhafte Anordnung und innern Gehalt von dem tiefen Sinne des Sammlers: man sieht es ihnen beim ersten Blicke an, dem Besitzer war es nicht darum zu thun, eine, wenn auch ungeregelte Masse von tausenderlei Dingen sinnlos zusammenzubringen, nur um sie zu haben und die gafflustige Menge staunen zu machen. In seinem Kabinette fand sich nicht, wie in vielen aus jener frühern und zum Theil jetzigen Zeit, ein leerer Kram wunderlicher Raritäten, wie Stücke trojanischer Mauer, Pröbchen mosaischen Blutregens und dergleichen Sächelchen mehr; aber dafür ist seine Bibliothek reich an kostbaren Kupferwerken, wichtigen Abhandlungen, in einzelnen Zweigen vollständig, und man wird inne, der Eigenthümer hat sie benützt, er schätzte sie nach etwas Besserem, als nach der Zahl der Bände und ihrem Geldwerthe; er hinterließ gute meist selbst gearbeitete anatomische Präparate, eine für ihre Zeit vollständig sortirte Mineraliensammlung und eine Sammlung von Versteinerungen, die durch Menge, Pracht und Seltenheit der Stücke sowohl, als durch Reichthum der Gattungen ein wahrer Schatz zu nennen ist. Wüßten wir

von Senckenberg nichts Weiteres, hätte er uns kein anderes Zeichen seines Dagewesenseins hinterlassen, als seine Sammlungen, wahrlich an ihnen allein wäre zu erkennen, welcher Geist sie zusammenbrachte.

Am liebsten scheint er sich mit Chemie beschäftigt zu haben, die freilich auch bei ihm, der damaligen Zeit gemäß, eines starken alchymistischen Anstriches nicht ermangelte; er laborirte viel, unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit den bedeutendsten Chemikern und Alchymisten, und oft wurde auch die Kasse des sparsamen Mannes von solchen Herren in Contribution gesetzt; bald fehlte es an Retorten, bald sollte dieses, bald jenes durch den gutmüthigen Freund besorgt werden, weil — es in Frankfurt am besten zu haben sey; aber Erfahrung mochte ihn vorsichtiger und zurückhaltender machen; einem gewissen Stierlein, der früher Jurist war, dann Medizin und als Gehülfe von Dippel insbesondere Alchymie studierte, wollte es selbst durch die kläglichsten Briefe nicht gelingen, den wohlhabenden Senckenberg zu einem Beitrage zu bewegen, um nach Dippel's hinterlassener Vorschrift Gold machen zu können. Selbst auf dessen endliches Anerbieten, ihm die kostbaren Recepte, womit unermeßliche Reichthümer zu erwerben seyen, um 12 Louisd'or zu verhandeln, scheint Senckenberg nicht eingegangen zu sein: viele Briefe von diesem Stierlein fand ich vor, deren Hauptinhalt chemische Erörterungen und Anleitungen zu alchymistischen Operationen ausmachen.

Auch für das Fach der Medicina magica muß Senckenberg sich stark interessirt haben. Weitläufige Mittheilungen von Geistererscheinungen, Traumgesichten, Teufelsbeschwörungen, Wunderkuren finden sich in seinem Nachlasse vor, mit genauer Bezeichnung, von wem und wann sie mitgetheilt wurden; theils sind sie aus von ihm gelesenen Schriften ausgezogen, meist aber unmittelbare Mittheilungen von auswärtigen Correspondenten, welche oft naiv hinzusetzen, die Sache sey keinem Zweifel unterworfen, denn dieser oder jener ihm wohlbekannte Mann habe es selbst erfahren. Für Zauber- und Wunder-Bibliotheken, Beiträge zur Geisterkunde und dgl. findet sich da also noch reicher Stoff, wenn etwa die neuere Zeit je aufhören sollte, dergleichen selbst zu erzeugen! Wie Senckenberg selbst hierüber dachte, ob er gläubig dieses alles für Wahrheiten aufnahm, und darum sich so genaue und reiche Notizen über diesen Gegenstand sammelte, oder

ob es ihn blos wie jedes andere menschliche Denken und Treiben wohl auch vorzugsweise interessirte, ist nicht ausdrücklich bekannt, und geht selbst nicht deutlich genug aus seinen Aeußerungen bei Gelegenheit der oben erwähnten selbst beobachteten Erscheinungen hervor, das letztere aber ist wahrscheinlicher; denn wie hätte er sonst die Naturkunde, diese auf so solidem Grund und Boden auf unmittelbarer Beobachtung ruhende Wissenschaft, die auf rechte Weise getrieben jene Irrwische vertreibt, keinen Aberglauben duldet, wie hätte er diese sonst so fördern und selbst pflegen können, wenn er jenen Träumereien sich hingegeben gehabt hätte.

Von theologischen Büchern fand sich nach seinem Tode eine große Zahl in seiner Bibliothek, und sein schriftlicher Nachlaß enthält noch vieles hieher Gehörige. Unter der Ueberschrift „Inspirations-acta" fand ich einen Pack Papiere, welche einem hiesigen Pfarrer Groß gehörten, sie beziehen sich meist auf die damaligen theologischen Streitigkeiten, in welche der erste Besitzer mit verwickelt war, und sind literarische Bemerkungen, Briefe und besonders Aufsätze und Berichte von Anhängern der Sekte der Inspirirten. Mit jenem Pfarrer Groß, der sein naher Nachbar war, muß unser Senckenberg aufs engste verbunden gewesen seyn. Fast auf jeder Seite seines Tagebuches findet sich der Name „Groß," oder „Groß erzählte mir," oder „ich brachte den Abend bei Groß zu" ꝛc.; wenn mir die üble Handschrift auch nichts weiter zu lesen erlaubte, so konnte ich noch diese Stellen, ihres häufigen Vorkommens wegen, leicht erkennen. Beide müssen auch viel zusammen gearbeitet, sich häufig wissenschaftliche Mittheilungen gemacht haben, denn oft findet sich an den Rand mancher Notizen geschrieben: „von Groß mitgetheilt," oder „aus einem Briefe von Groß." Dieser war in Verbindung mit der um jene Zeit durch den Grafen von Zinzendorf gestifteten Herrnhuter Brüdergemeinde, und wenn er gerade nicht förmlich zu ihr gehörte, so war er doch das Haupt einer verwandten Sekte, die in unserer Gegend, besonders in Büdingen, ihre Anhänger hatte, welche meist den untern Klassen angehörten. Daß auch unser Senckenberg dieser Sekte, die sein genauer Freund Groß leitete, nicht fremd geblieben war, läßt sich erwarten: so wurde er durch diesen mit einem Schuhmacher Krehl in Büdingen bekannt, welcher ihn oft besuchte, ihm mystisch-frömmelnde Briefe schrieb, und die Berichte treulich mit-

theilte, welche drei im Jahre 1734 auf einer Missionsreise durch Teutschland begriffene Herrnhuter Brüder von Roch, Naum und Naumann einschickten. Senckenberg schrieb sich diese Berichte immer genau ab und schickte sie dem Bruder Krehl, wie er und Groß ihn nennen, wieder zurück.

Auch mit einem andern berühmten Schwärmer seiner Zeit, mit dem unruhigen Konrad Dippel, stand Senckenberg in inniger Verbindung; in vorgefundenen Briefen wird er Dippel's genauester Freund genannt. Dieser Dippel, ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit bei aller Schwärmerei und Theosophie, war eigentlich Theolog, verließ aber Verfolgungen wegen diesen Stand, studierte später Medizin und besonders Chemie. Nach einem kurzen, aber unstäten Leben fand er endlich einen Zufluchtsort bei dem Grafen von Wittgenstein in Berleburg, wo er aber schon 1734 starb. Viele theologische Streitschriften ließ er unter dem Namen Christianus Democritus drucken, und mancher ungedruckte Aufsatz und Predigten von ihm finden sich im Senckenbergischen Nachlasse. Auf das Goldmachen waren seine chemischen Untersuchungen gerichtet, aber, wie es oft zu gehen pflegt, etwas anderes und wohl besseres entdeckte er, als er gesucht, denn manche wichtige Kenntniß verdankt ihm die Chemie, wie er im Jahre 1710 mit Diesbach das Berlinerblau entdeckte, und ein kräftiges Heilmittel, das im Jahre 1711 von ihm entdeckte oleum animale Dippeli, führt heute noch seinen Namen. Dieser Dippel, der so reich an Wissen, so arm an Gelde war, fand an Senckenberg eine sichere Stütze, einen helfenden Freund, und nach seinem Tode hatte unser Stifter die Absicht, alle seine Schriften zu sammeln, vereinigt herauszugeben und eine ausführliche Lebensbeschreibung vom Verfasser beizufügen, welcher Vorsatz aber nicht zur Ausführung kam, mehrere Materialien dazu hat er jedoch hinterlassen; auch findet sich ein Briefwechsel von Sektirern aus den Jahren 1718 — 1734, den Senckenberg aus Dippel's Nachlasse ererbte.

So sehr auch Beschäftigungen mit religiösen Gegenständen solcher Art Senckenberg's Neigung entsprechen mochten, so ist er doch keineswegs zu jener Sekte von Frömmlern zu zählen, die, stolz auf ihre eingebildete Vortrefflichkeit, mit ihrer Demuth vor Gott sich brüstend, jeden andern verdammen, der nicht in gleichen äußern Formen, in gleichen Geberden und Ausdrücken, wie sie selber, aller Welt seine

religiösen Gefühle zur Schau trägt, während in ihrem Handeln nichts davon ausgeprägt ist. Senckenberg war kein Frömmler, er war ächt fromm, die Religion hatte sein ganzes Wesen durchdrungen, sein Herz geläutert, Liebe, thätige Liebe zu allen Menschen flößte sie ihm ein und Bestimmungsgrund war sie für all sein Thun. Wie sorgsam er bei sich über seinen moralischen Zustand nachdachte, wie eifrig er um seine eigene Veredlung bemüht war, geht aus seinen Tagebüchern hervor. Das gegen 200 eng geschriebene Bogen starke und mit einem alphabetischen Inhaltsverzeichniß, so ordnungsliebend war er, versehene Tagebuch vom Jahre 1733 versetzte mich manchmal in Rührung, wenn ich las, wie streng der Mann sein Thun und Denken vor dem Richterstuhl seines Gewissens prüfte, wie er sich Vorwürfe machte, wenn er glaubte seine Pflichten nicht erfüllt zu haben, wenn er hart war gegen Nebenmenschen, wie er in Gebeten zu Gott klagt über sein Wanken im Glauben, über seinen Mangel an guten Werken. Durch vier Seiten hindurch gehen die Betrachtungen, mit denen er einsam auf seiner Stube wachend das Jahr 1733 schließt und das neue beginnt; theils in lateinischer, theils teutscher Sprache, dem Style der damaligen Zeit gemäß, sind sie niedergeschrieben, nur folgendes konnte ich im Zusammenhange lesen: „Ich sehe, daß die Sünde weniger in mir wird, und ich durch Gottes „Geist ernstlicher werde, dem Guten nachzujagen, und daß zu Ende „dieses Jahres sonderlich daher Hoffnung habe, erlöst zu werden aus „allen Sünden und Uebel, so mich drücken, und mit Gott vereinigt „und also hier schon seelig zu werden." Wenn er fern von Zeugen in jugendlichen Jahren so sein Inneres betrachtete, dann können wir auch glauben, daß er aus innigster Ueberzeugung gesprochen habe, wenn er im Greisenalter seine herzliche Vorrede zum Stiftungsbriefe mit folgenden Worten schließt: „Gedenke hierbei, mein Leser, daß „wir nicht für diese Zeit geschaffen sind; gleichwie wir auf diese Welt „nichts mitgebracht haben, also auch nichts Eigenes besitzen und „bloße Verwalter sind, die verrechnete Dienste haben, daß alle Schein„herrlichkeit dieser Welt nichts ist, und einmal über kurz oder lang „entweder sie uns oder wir sie verlassen, nichts aber nach der Liebe „Gottes und dem Glauben an Ihn übrig bleibt, das unser ist, als „die Liebe des Nächsten. Dieses wohl zu bedenken und auszuüben, „lasse Dir mit mir angelegen seyn."

So lebte, so wirkte Senckenberg eine lange Reihe von Jahren segensreich fort; er war ein angesehener Arzt, auch von auswärtigen Kranken durch schriftliche Anfragen vielfältig berathen, mit den vorzüglichsten Arzneigelahrten seiner Zeit in Verbindung, und der große Haller sagt in seinem „Iter helveticus," es sey ihm eine wichtige Angelegenheit gewesen, seinen hochgeschätzten Freund Senckenberg zu besuchen. Besonders mit den Gelehrten der nahen Universität Gießen, wo früher einmal sein Bruder und dann lange Jahre hindurch dessen Sohn, der auch dort große Vermächtnisse hinterließ, Professor der Rechte war, stand er in lebhaftem Verkehr. Die dadurch gewonnene Zuneigung für die dortige Universität mochte ihn veranlaßt haben im Stiftungsbriefe festzusetzen, daß, im Falle seine Familie ausstürbe, die Dekane der medizinischen und juristischen Fakultät daselbst gegen ein festgesetztes ansehnliches Honorar Mitrevisoren seiner Stiftung seyen. *) Ein ansehnliches Vermögen, theils ererbt, theils durch Fleiß erworben, hatte er der Nachwelt zu hinterlassen, aber es ging ihm keineswegs wie den meisten Menschen, deren Aufopferungen nicht thätig sind, die nur gleich Verzicht thun auf das, was sie weggeben, ohne dessen Anwendung vernünftig zu leiten, die nicht entschlossen und auf besonnene Weise, sondern gleichsam verzweifelt Dem entsagen, was sie besitzen und zurücklassen müssen. Für eigene Nachkommen hatte er nicht zu sorgen, und seine Verwandten, selbst reich, entbehrten des Oheims Erbschaft gerne, darum durfte er die große Idee, welche er aufgefaßt hatte, ohne andere Rücksichten verwirklichen, und rüstig schritt er an's Werk. Der Tod sollte ihn nicht überraschen und seine schönen Plane für Menschenwohl und Wissenschaft zerstören; er wollte aus der Welt gehen, wie ein sorgsamer Hausvater aus dem wohlgeordneten Haushalt, in welchem Alles auf geregelte Weise ruhig fort geht, auch wenn das Auge des Herrn nicht mehr darüber wacht.

Hochachten müssen wir den Menschen, der Alles daran setzt, der Mitbrüder körperliche Noth und Leiden zu lindern, zu heilen; aber größer steht doch derjenige da, der Sinn hat für die geistigen Bedürfnisse, der es fühlt, daß der Kunst und Wissenschaft Keiner

*) Dieser vorgesehene Fall ist im Jahre 1842 wirklich eingetroffen.

ganz entbehren kann. Senckenberg war edel und groß zugleich, den armen Kranken wollte er einen Zufluchtsort bieten, aber auch der Wissenschaft einen Tempel errichten. Am 18. August 1763 errichtete er seine „wohlbedächtliche Willensverordnung und unwiderrufliche „Stiftung.“ Mehr als 100,000 Gulden baares Geld, ohne die Gebäulichkeiten und die übrigen schon oben gewürdigten Sammlungen, vermachte er darin seinem einzigen Erben, dem Gemeinwesen der Stadt Frankfurt; zwei Drittheile davon sollten zur Errichtung einer der Natur- und Heilkunde gewidmeten Anstalt bestimmt seyn, das andere Drittheil zur Unterstützung armer Kranken dienen, und wenn das Vermögen wachse, „insbesondere der Aerzte Wittwen und Wai„sen, so wie alte, schwache und bedürftige medici nicht außer Acht „gelassen,“ selbst talentvollen Jünglingen zum Studium der Medizin Unterstützung gereicht werden. Unverzüglich schritt er zur Ausführung seines Unternehmens, und schon zwei Jahre darauf, am 16. December 1765, errichtete er einen Nachtrag zu seinem Testamente, in welchem er seinen Plan noch mehr entwickelte und genauere Anordnungen traf; aber vor Allem, nachdem er den großen noch jetzt seiner Stiftung gehörigen Bezirk erkauft hatte, arbeitete er an Errichtung der wissenschaftlichen Anstalt und der Verbesserung des Medizinalwesens, nur am Ende des Vorberichts, welchen sein Neffe dem im Jahre 1770 herausgegebenen Stiftungsbriefe noch vorsetzte, finden sich die ersten Gedanken und Meinungen des Stifters über die künftige Errichtung eines Hospitals; unmittelbar von ihm selbst ist uns nichts darüber öffentlich mitgetheilt. Bekannt ist es, wie er denen die sich wunderten, daß er nicht vorerst das Nothwendigste und Nützlichste, die Errichtung eines Krankenhauses vornehme, voll Menschenkenntniß zur Antwort gab: „Wenn der Tod mich überraschen sollte, ehe mein Werk ganz vollendet ist, wird das Krankenhaus nicht dabei leiden, aber desto eher möchte man vergessen, daß ich der Wissenschaft hier einen Tempel gründen wollte.“ — O du hast richtig geahnet, weiser Mann!

Als der botanische Garten, der Bibliotheksaal, die Anatomie und das chemische Laboratorium der Vollendung nahe waren, fing er den Bau des Krankenhauses an, aber noch nicht weit war dieser vorgeschritten, als der 65jährige, aber noch lebenskräftige Greis, die Arbeit betrachtend, über das Gebälke hinschritt und am Abend des

15. November 1772 von der Höhe herabstürzte; in wenigen Stunden war er nicht mehr. Seine Leiche war die erste, welche in dem schönen, von ihm erbauten anatomischen Theater secirt wurde. Als sollte es nicht an seltsamen Erscheinungen und Anzeigen bei dem Tode Desjenigen fehlen, welchem die Mystik in der Natur so viel galt, erzählte man sich, sein Diamant, den er statt des Knöpfchens im Kragen des Hemdes trug, sei am Morgen seines Todestages aus der Einfassung ihm an die Füße gefallen, und sein gewöhnliches großes Trinkglas habe man am Abend auf dem Tische in zwei Theile zersprungen gefunden. — Um seines Werkes willen können wir sein noch immer zu frühes Hinscheiden bedauern, aber bemitleiden wir Ihn nicht um eines solchen Todes. Wer weiß, ob der Augenblick und die Seelenstimmung, in der wir von dieser Welt scheiden, nicht bedeutend ist für das Erwachen in jener. Konnte wohl Senckenberg in einem für ihn günstigern Zeitpunkte sterben? Ein schönes Bild der künftigen Größe seiner Stiftung, schöner vielleicht als je zu vollführen möglich, mochte in diesem Augenblicke seine Seele begeisternd erheben, als sie diese Erde nahe am Ziele ihres herrlichen Strebens verließ, noch ehe sie das Unvollkommenseyn aller menschlichen Werke auch an ihrer Schöpfung erfahren hatte. — Das Grabgewölbe, von welchem aus sich bedeutungsvoll die Mauern zu diesem neuen Gebäude erheben, umschließt seine irdischen Ueberreste. Damit die dankbare Nachwelt nicht zu viel prunkender Worte auf sein Denkmal setze, hat der bescheidene Mann sich selbst folgende einfache Grabschrift verfertigt: „In diesem Grabe liegt verwahret der irdische Leib „des Joh. Christian Senckenberg, der in seinem Leben durch Gottes „erbarmende Güte ein redlicher Bürger und treuer Arzt gewesen, der „die Erde für den Ort der Verweisung, den Himmel aber für sein „Vaterland gehalten, dahin er mit Freuden zurückgekehrt ist, als „der Tod ihm die Freiheit verschaffte.“

Eifrig wurde nach des Stifters Tode an der Ausführung des angefangenen Werkes gearbeitet, reiche Vermächtnisse flossen dem Krankenhause zu, und 11 Jahre lang verzichtete das Kollegium der Aerzte zum Besten dieses Wohlthätigkeitshauses auf die für die wissenschaftlichen Anstalten bestimmten Einkünfte, und bis zu den neuesten Zeiten auf manches sonstige ansehnliche Vermächtniß. Der schöne Zweck eines Hospitals sprach zu sehr das theilnehmende Herz

unserer Mitbürger an, als daß sie ihn nicht mächtig gefördert hätten; am 19. Februar 1779 wurde der erste Kranke aufgenommen, und bald war es in den guten Zustand versetzt, der ihm heute noch mit vollem Rechte die Theilnahme Vieler zuwendet.

Die weitere Geschichte des Senckenbergischen Hospitals verlasse ich hier, als der Veranlassung des heutigen Tages weniger angemessen, und wende mich zu der des medizinischen Institutes allein.

Diese Lieblingsanstalt Senckenberg's, auf deren Förderung er die meiste Sorgfalt verwendet hatte, befand sich eine Reihe von Jahren in ziemlich blühendem Zustande. Dazu trugen hauptsächlich die ersten Stiftsärzte und einige wenige Freunde der Naturkunde bei. Was wäre auch ohne diese aus der noch kindlichen Anstalt geworden! Der sie hervorgerufen, war ihr viel zu frühe entrissen worden, und Die, welche der Verwaisten Vatersstelle hätten vertreten sollen, vergaßen ihrer. Manchem, im Rufe der Gelehrsamkeit und des wissenschaftlichen Sinnes stehenden Manne, der einflußreich genug und berufen gewesen wäre, etwas Großes daraus zu bilden, war schon ihr Daseyn mißfällig, weil sie als erstgebornes Kind des Vaters Liebe am meisten besessen hatte und am reichsten von ihm bedacht worden war.

Unter den verschiedenen Theilen dieses Institutes war es vorzüglich der botanische Garten, dem ein glückliches Geschick zufiel. Dr. Joh. Jacob Reichard, der erste Stiftsarzt, ein berühmter Botaniker, der eine Flora unserer Gegend herausgab und eine vorzügliche Bearbeitung des Linnéischen Pflanzensystems geliefert hat, war das freundliche Gestirn, das über dem Garten waltete. Sein unermüdeter Fleiß brachte einen großen Reichthum lebender Pflanzen herbei, welche gut geordnet und gepflegt wurden, und bald war der „hortus Senckenbergianus" auch auswärts angesehen. Der große Antheil, welchen der im hohen Alter noch thätige kenntnißreiche Stiftsbotanikus Bäumert hieran hatte, darf nicht übersehen werden: länger als vierzig Jahre pflegte er sorgsam des Gartens.

Auch Reichard's Nachfolger, Dr. Georg Philipp Lehr, der treffliche Arzt, war von ähnlicher Neigung und vom Sinne des Stifters beseelt; er ordnete mit einigen befreundeten Kollegen die Büchersammlung, hielt botanische Vorlesungen und setzte durch ein Vermächtniß seine Nachfolger in den Stand, ein Gleiches zu thun.

Reichard sowohl, als Lehr setzten das medizinische Institut zu ihrem Erben ein; außer einigen tausend Gulden baaren Geldes hinterließen beide treffliche Büchersammlungen, jener auch getrocknete Pflanzen, dieser anatomische Präparate und chirurgische Instrumente.

Auch die anatomische Lehranstalt hatte einen guten Fortgang, Vielen war sie von segensreichem Erfolge, und mancher gute Wundarzt wurde in ihr gebildet. Im Jahre 1776 eröffnete sie Dr. Müller; im Jahre 1786 hielt Dr. Riese anatomische Vorlesungen; aber am förderlichsten war ihr vom Jahre 1793 bis vor wenigen Jahren Dr. Bernhard Jacob Behrends, in welchem Viele auch unter uns einen trefflichen Lehrer schätzen.

Sonst konnte außer der Erhaltung beider Anstalten, der Vermehrung der Büchersammlung und mehrjährigen Ertheilung einiger medizinischen Stipendien für wissenschaftliche Zwecke nichts weiter geschehen; selbst hierzu wollten die Einkünfte nicht mehr ausreichen, von Jahr zu Jahr wurde das Institut ärmer, denn seit des Stifters Tode hatte es wenige Gönner gefunden. Die drangvollen Zeiten immerwährender Kriege forderten zu mächtig auf, die Leiden der Gegenwart zu mildern: in so unruhigen Zeiten des raschwechselnden Besitzes strebt Jeder nur, sich aufrecht zu erhalten, etwas zu erübrigen für den Fall, daß auch ihn die Geißel der Verheerung träfe; die Selbstsucht erhebt mächtiger als je ihr Haupt, das mitleidige Herz zwingt ihr wohl manchmal ein Opfer ab, aber der Sinn für Kunst und Wissenschaft ist da nicht zu finden. Kein Wunder, wenn Senckenbergs medizinisch-naturwissenschaftliche Anstalt schwer erkrankte, da auch noch manches andere ihr Emporkommen hinderte: ohne bedeutende Hülfsmittel ist für Naturkunde wenig zu thun.

Nur einmal schien eine belebende Sonne die darniederliegende Pflanze wieder aufzurichten, als unter der fürstlichen Regierung eine Specialschule der Heilkunde gegründet wurde. Von dem Wachsthume der neuen Anstalt ließ sich auch für die Zwecke des Stiftes manches Gedeihliche erwarten, denn an dieses war jene angelehnt, aber die Anstalt gieng unter, ehe solche Hoffnungen sich verwirklichen konnten, und sie mußte untergehen, denn ihr Verderben lag schon in ihrer Anlage bedungen, und auch in die neu eingetretenen Verhältnisse konnte sie unmöglich passen.

In traurigerem Zustande, als vorher, trat das medizinische Insti-

tut aus diesen Umwälzungen hervor, denn nun hatten über seine Kräfte gehende Anstrengungen es ganz verarmt, und Senckenberg's liebste Pflanzung, die er herrlich ausgestattet seinen Nachkommen überlieferte, schien eine Ruine werden zu sollen. Mit wiederkehrender Ruhe und Frieden erwachte aber auch wieder ein geistigeres Leben, die Kraft, welche bisher von außen unwiderstehlich in Anspruch genommen worden war, konnte sich wieder nach innen wenden. Mehrere wurden für Wissenschaften thätig, und auch in der Senckenbergischen Stiftung trafen eifrige Freunde der Naturkunde zusammen. In kurzer Zeit bekam diese schon ein erfreulicheres Aussehen, aber zu dessen bleibendem Bestande fehlte es an Mitteln und dem Zusammenwirken Mehrerer.

Beides wollten die Freunde erreichen, welche heute vor vier Jahren zum ersten Mal sich versammelten und die Gründung einer Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft aussprachen. Ein allgemein verehrter würdiger Mann stellte sich an ihre Spitze*), und der nie rastende Feuereifer eines Andern**) wußte in stürmischer Eile das unmöglich Geschienene aufzubieten und das nicht gering angelegte Werk, kaum begonnen, auch schon in nie geglaubter Ausführung wie hinzuzaubern, während mit besonnenem Rathe und ruhig kräftigem Wirken die übrigen Freunde zu gemeinsamer Arbeit die helfenden Hände reichten. An den zeitigen Gliedern der Stiftungsadministration fanden sie Männer, welche den Geist, der Senckenberg bei seiner Stiftung leitete, erfassend, das Unternehmen gerne begünstigten.

Welches der Zweck der Gesellschaft sey, ist in ihrem Namen schon ausgesprochen, die Naturkunde im weitesten Sinne des Wortes ist der Gegenstand ihres Strebens; zu gegenseitiger Belehrung der einzelnen Mitglieder, zur Förderung der Naturkunde im Allgemeinen und besonders in hiesiger Stadt, zur Unterstützung der ihr gewidmeten, bereits hier bestehenden Anstalten ist sie gegründet. Zunächst mußten naturgeschichtliche Sammlungen angelegt werden, und zu deren geordneten Aufstellung war ein eigends eingerichtetes geräumi-

---

*) Herr med. Dr. Neuburg.

**) Des Herrn med. Dr. Cretzschmar.

ges Gebäude nöthig. Es gelang wohlwollende Gönner der neuen Anstalt zu gewinnen, und heute schon sind wir in den Stand gesetzt, dieß schöne Haus mit reichen Sammlungen der Benutzung zu öffnen. Auf welche Weise dieß Alles geschah, und wer ganz vorzüglich die Mittel dazu bot, habe ich bereits zu Anfange dieses Jahres in der gedruckten „ersten Nachricht vom Zustande der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft" zu Ihrer Kenntniß gebracht, und ich kann mich hier wieder auf sie beziehen.

Die Zahl Derer, welche einen jährlichen Beitrag von einer Karolin leisteten, betrug im Jahre 1818: 21, im folgenden Jahre schon 200 mehr, im vorigen Jahre 251 und im gegenwärtigen 267, worunter 47 ordentliche arbeitende und 220 Ehrenmitglieder. Erfreulich ist uns in doppelter Hinsicht diese wachsende Theilnahme, insofern sie beweist, daß die Gesellschaft das öffentliche Vertrauen besitzt, daß ihre Zwecke und die Art, wie sie dieselben verfolgt, den Beifall Vieler sich erwerben, und insofern uns dadurch die Mittel gegeben sind, uns immer mehr der Erfüllung der großen Forderungen zu nähern, welche nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft an eine die Pflege der gesammten Naturkunde umfassende Anstalt gemacht werden.

Auch auswärts sind Manche als correspondirende Mitglieder für unsere Zwecke thätig. Vor Allen nennen wir hier unsern eifrigsten Freund, den hochherzigen Eduard Rüppell. Als er vor vier Jahren, von einer Reise nach Egypten zurückgekehrt, die Vaterstadt besuchte, begeisterte ihn die Idee unsers eben entstandenen Vereines; er sagte kräftigen Beistand zu, und leistete ihn in einem Umfange und auf eine Art, welche die kühnsten Erwartungen weit hinter sich ließ. Seit etlichen Jahren in Italien lebend, widmet er sich ausschließlich dem Studium der Naturwissenschaften mit einem Eifer und einem Sinne, wovon häufige interessante Briefe und mehrere eingeschickte wichtige Abhandlungen das erfreulichste Zeugniß ablegen. Mit dem größten Kostenaufwande sammelt er die seltensten und lehrreichsten Naturkörper aller Klassen, nicht etwa für sich, nein zum Gemeingute aller Naturfreunde sollen sie werden, und ein großer Theil davon, besonders kostbare Prachtstücke Mineralien und Versteinerungen, machen bereits eine Zierde unserer Sammlungen aus. Was er der Vaterstadt so zum Opfer brachte, besitzt bereits den Werth von einigen

tausend Gulden. In der letzten Zeit kündigte fast jede Woche ein Brief neue Sendungen an, von denen immer eine mehr als die andere unsere Bewunderung erregte. In diesen Tagen tritt er, gründlich vorbereitet, eine mehrjährige wissenschaftliche Reise nach Egypten, Nubien und Abyssinien an; mit welcher seltenen Großmuth er bei diesem groß angelegten Plane unsere naturforschende Gesellschaft bedenkt, hören wir mit seinen eigenen Worten:

„Mein fester Entschluß ist, Ende d. J. von Livorno aus eine „mehrjährige Reise nach Afrika zu machen, dabei gedenke ich mich „etwa zwei Jahre in Egypten und Nubien aufzuhalten. — — — „— — — Meine alleinige Absichten hierbei sind wissenschaftliche „Nachforschungen, sowohl in der Naturgeschichte, als Länder- und „Völker-Kunde, und ich möchte zugleich gar sehr diese schöne Gelegen„heit benützen, zur Bereicherung unsers Museums beizutragen, doch „dazu dürfte mir alleinstehend gar keine Zeit übrig bleiben, daher „mache ich folgenden Vorschlag. Seit mehreren Jahren arbeite ich „mit vieler Leidenschaft an der Sammlung eines prächtigen Mine„ralienkabinets, und obgleich ich bei weitem erst den kleinern Theil „der Fossilien zusammen gebracht habe, die ich zu besitzen wünsche „und mit der Zeit zu erhalten hoffen darf, so kann ich mir doch „schon schmeicheln, eine nahmbare Menge der seltensten Fossilien in „wahren Prachtstücken zu besitzen. Ich habe mehrere große Mine„ralienforderungen an verschiedene Kabinette, welche mir für mehrere „tausend Gulden Fossilien zu liefern schuldig sind, so daß sich der „Werth meiner Mineraliensammlung auf eine nahmbare Summe „beläuft. Diese ganze Sammlung mit allen Ausständen will ich „unserer Gesellschaft eigenthümlich überlassen, wenn man mir einen „geschickten naturhistorischen Sammler für etwa drei Jahre auf „meinen Reisen in Afrika mitgeben will. Ich verlange nichts, als „daß man ihn mit allem Nöthigen ausrüstet, nämlich Flinten, „Präparations-Instrumenten ꝛc., daß man ihn Ende November d. J. „franco nach Livorno schickt und ihm während der Zeit, daß er mit „mir ist, eine gehörige Remuneration zusichert. So lange er mit „mir reis't, gehen alle seine Unterhalts- und Reise-Spesen auf meine „Kosten, bis er wieder nach Livorno zurück kommt, alsdann muß ihn „die Gesellschaft für die Nachhausereise auf ihre Rechnung über„nehmen. Alle Naturalien, welche auf der Reise gesammelt werden,

„sind dagegen Eigenthum der Gesellschaft. Der Gehülfe muß mir „durchaus untergeordnet seyn, aber er soll einen herzlichen Freund „an mir finden; sein einziges Geschäft ist das Sammeln und mecha„nische Präpariren der naturhistorischen Gegenstände."

Daß die Gesellschaft mit Freude und Dank dieses Anerbieten ergriff, bedarf kaum Erwähnung. Wollte ich Alles berichten, was wir Rüppell verdanken, Alles aufzählen, was von Geschenken er bereits einsendete und was er schon wieder angekündigt hat, es würde mich zu weit führen, aber gewiß Ihre Bewunderung in dem Grade erwecken, wie die unsrige, so oft wir eine Nachricht von ihm erhielten. Diese Bewunderung würde sich in Ihnen zur wahren Verehrung des trefflichen Mannes steigern, wenn manche gebotene Rücksichten es uns erlaubten, noch Mehreres von ihm zu sagen, und wenn seine Bescheidenheit es uns nicht ausdrücklich verböte. Schon müssen wir fürchten, ihn unzufrieden zu machen, wenn er erführe, daß wir nur so viel über ihn mittheilten, als ich eben berichtete, aber wir konnten es uns um so weniger versagen, weil unberufene Schwätzer in öffentlichen Blättern falsches, seine großen Verdienste schmälerndes über ihn verbreiteten.

Von andern Frankfurtern im Auslande, welche mit uns verbunden sind, müssen wir eines Wilhelm Freireiß, Mohrhard und Adolph Sauracker in Brasilien, sowie eines Friedrich Freireiß im südlichen Rußland rühmlichster Erwähnung thun. Beider ersten gedachte ich schon in der angeführten gedruckten Nachricht, und in unsern nächsten Berichten werden wir wahrscheinlich Gelegenheit haben, Mehreres von Einem oder dem Andern zu sagen.

Mit vielen auswärtigen öffentlichen und Privat-Kabinetten steht das unsrige in Tauschverhältniß und ein lebhafter Verkehr ist nach allen Weltgegenden hin eingeleitet.

Ich will Ihre Geduld nicht damit ermüden, daß ich summarisch aufzähle, wie viele Säugthiere ausgestopft und in Gerippen vorhanden seyen, wie viele hunderte mitunter der seltensten Vögel, wie viele tausende von Insekten, Pflanzen, wie viele Präparate und Bücher in unsern Sammlungen zu finden seyen; wir hoffen, schon ein flüchtiger Blick auf das bereits Aufgestellte, welches bei weitem nicht Alles ist, was wir besitzen, wird in Ihnen eine günstige Meinung von uns erzeugen. In den nächsten Monaten wird von Allem

ein genaues Verzeichniß systematisch entworfen und gedruckt sämmtlichen Herren Mitgliedern zugestellt werden; jeder einzelne Naturkörper mit seinem Namen bezeichnet, in zweckmäßige Aufstellung gebracht, sein Vaterland oder Fundort dabei bemerkt, und bei Geschenken, deren wir uns sehr vieler dankbar erfreuten, des Gebers Name hinzugefügt werden. Für Mitglieder und Durchreisende sollen alsdann die Sammlungen zu jeder Stunde, für das gesammte Publikum aber zu bestimmten Zeiten offen stehen. Oeffentlichen und Privat-Lehrern, welche zum Behufe des Unterrichtes ihren Schülern Naturgegenstände vorzeigen wollen, wird man gerne Gelegenheit verschaffen, dieß ungestört thun zu können. Das bloße Sammeln und Hinstellen ist nicht der Zweck unseres Vereines, die Sammlungen sollen in recht Vielen den Sinn für die Naturkunde wecken, ihnen nur den Stoff zur Erweiterung ihrer Kenntnisse liefern und Dem, der mit Talent und Neigung auch Muße besitzt, weiter zu bringen, Gelegenheit darbieten, die Wissenschaft selbst zu bereichern.

Sie Alle konnten Zeugen seyn, welchen Gang der Entwickelung unsere Gesellschaft nahm; wer es vergleichen will, was seit vier Jahren bis heute für die Naturkunde in unserer Stadt geschehen ist, mit dem, was vor Stiftung dieses Vereines vorhanden war, der wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen zu gestehen, daß wir redlich bemüht waren, nützlich zu verwenden, was theilnehmende Freunde darbrachten. Sollte es nicht erlaubt seyn, beim Schlusse des Berichtes vom Vollführten auch noch bescheidene Wünsche für die Zukunft zu äußern?

Wer sich nur umsehen mag in diesem neuen, der Naturkunde gewidmeten Hause, dem wird es nicht entgehen, wie viel nur die Unterhaltung des Vorhandenen bedarf, was Alles noch der Vervollkommnung harrt. Der in vielfacher Beziehung nützliche botanische Garten und die zur Bildung von Aerzten und Wundärzten so segensreich wirkende anatomische Lehranstalt können nur fortbestehen durch die von dieser Gesellschaft zu leistenden, bedeutenden Unterstützungen. Ein Ueberrest der aufgelösten medizinisch-chirurgischen Specialschule steht hier neben an, ein schönes, zweckmäßig gebautes chemisches Laboratorium, aber in seinem Innern ist es leer und öde, denn die Mittel fehlen zur Anschaffung von Geräthschaften und zur Vornahme der Arbeiten; die Chemie, einer der wichtigsten, in alle Lebensver-

hältnisse eingreifenden Zweige der Naturwissenschaften konnte von der naturforschenden Gesellschaft noch nicht cultivirt werden.

Nicht, wie Museen in Residenzen, können wir zur Förderung unserer Zwecke die allenfallsige Geneigtheit und die Gunst eines Fürsten zu gewinnen hoffen, der mit freigebiger Hand aus den Reichthümern eines ganzen Landes spendet; aber dafür ist unser Werk auf einem unerschütterlichen Fels gegründet, auf einem Boden errichtet, der mehr als Eine herrliche Anstalt sicher trägt, es ist gegründet auf dem Gemeingeist freier Bürger: was diese in's Leben riefen, die Geschichte bürgt dafür, werden sie auch in gedeihlichem Leben erhalten.

II.

(Im Vortrag am 1. Mai 1823 folgte einer Betrachtung über Erfahrung und Speculation in der Naturwissenschaft nachstehender Bericht von dem Fortgange der Gesellschaft seit der ersten öffentlichen Sitzung am 22. November 1821.)

Diesen ächten Geist der Naturforschung treu, genau und umfassend zu beobachten und zugleich nach dem eigentlichen höhern Zweck aller Beobachtung, der möglichsten Erkenntniß des Wesens der Dinge, stets zu streben — dieser ist es, der jetzt, freuen wir uns darüber, seine segensreiche Herrschaft immer weiter verbreitet; dieß verdanken wir hauptsächlich dem einträchtigen Zusammenwirken und dem Gemeinsinne aller Naturfreunde; in jeder Gegend unsers Vaterlandes bilden sich Gesellschaften, und damit ihnen allen der Vereinigungspunkt nicht fehle, sollen sie sich in jährlichen gemeinschaftlichen Zusammenkünften näher befreunden. Auch in unserer Stadt ist vor sechs Jahren diese Gesellschaft als ein Bedürfniß der Zeit entstanden, und schreitet so herrlich fort, daß die Pflicht meines Amtes, Ihnen am heutigen Jahresfeste Rechenschaft davon abzulegen, mir zum Vergnügen gereicht.

Seit ich in unserer ersten öffentlichen Sitzung bei Eröffnung dieses Hauses, am 22. November 1821, die Ehre hatte, Ihnen Bericht abzustatten, haben unsere Sammlungen reichen Zuwachs erhalten. Ich muß mich jedoch auf allgemeine Angaben beschränken, und kann nur das Bedeutendste hervorheben.

Die Sammlung von Säugthieren vermehrte sich um mehrere merkwürdige Arten; was bis jetzt schon aufgestellt werden konnte, ist bereits mit Aufschriften versehen, welche Hauptnamen, Synonymen, Vaterland, und bei Geschenken den Geber bezeichnen.

Ungleich größer war der Zuwachs der Vögelsammlung; viel davon ist schon zu dem übrigen aufgestellt, noch viel mehr liegt aus Mangel an Zeit unbearbeitet. Es war nothwendig, an eine weniger Raum einnehmende und doch auch schützende Aufstellung zu denken. Das Geschlecht der Falken, so wie der Papagayen, Spechte, Paradiesvögel ꝛc. finden Sie auf diese Art in zwei großen Schränken systematisch und leicht übersehbar aufgestellt; alle Vögel sind in ein

wissenschaftlich geordnetes Verzeichniß eingetragen, aber nur wenige konnten schon mit Namen und Vaterland bezeichnet werden: ein Geschäft, welches für die bevorstehenden Sommermonate aufbehalten ist.

Die Sammlung von Amphibien ist noch nicht bedeutend zu nennen, enthält aber doch manches Bemerkenswerthe. Der hiesige Handelsmann, Herr J. G. Mappes, beschenkte die Gesellschaft mit mehreren Amphibien, auch Fischen und Mollusken, unter denen seltene Arten. Erst vor wenigen Tagen ist ein zu ihrer Aufbewahrung bestimmter Schrank auf der Gallerie fertig geworden, da der Zustand der Kasse es nicht eher erlaubte; darum ist die Aufstellung auch noch keine bleibende wissenschaftliche zu nennen.

Fast das Nämliche gilt von der Klasse der Fische; hierin sind wir jedoch durch Sendungen von Rüppell und ein Geschenk des Herrn Carl von Rothschild in Neapel etwas reicher. Dieser überraschte uns nämlich vor wenigen Wochen durch Uebersendung von 63 Arten bereits vortrefflich zubereiteter Fische aus dem Mittelländischen Meere, was uns um so erfreulicher seyn mußte, als wir gerade in diesem Fache noch wenig besaßen. Manche, hieländische besonders, verdanken wir dem mit diesem Fache sich eifrig beschäftigenden ordentlichen Mitgliede, Herrn Dr. Römer.

Die Klasse der Insekten ist bereits gut repräsentirt durch die Sendungen von Freireiß und Rüppell aus Brasilien und Egypten, durch die Geschenke der Herren ordentlichen Mitglieder von Heyden, von Gerning, Völker, Fritz, und besonders durch die mit derselben nun vereinigte ausgezeichnete Sammlung des sel. Herrn Hofrath Cordier; nach der Idee und durch den Fleiß des letztern sind in einem eigenen, für dieses Fach bestimmten Zimmer drei Glaskasten vollständig systematisch geordnet; bei den übrigen schon aufgestellten konnte man vorerst nur im Allgemeinen den wissenschaftlichen Anforderungen genügen. In Kurzem wird die Sammlung der Käfer und Schmetterlinge eine der wohlgeordnetsten und reichsten Parthien unsers Museums ausmachen.

Aus der großen Klasse der Würmer besitzen wir bereits Mehreres, was aber gehörig aufzustellen unsere ökonomischen Verhältnisse noch nicht erlaubten, da die hierzu erforderlichen Gläser und der Weingeist eine nicht unbedeutende Ausgabe verursachen.

Das Nämliche gilt von den zootomischen Präparaten; einen

Vorzug hat unsere Sammlung vor vielen andern, daß sie aus allen Familien der höheren Thiere die so belehrenden, gut gearbeiteten, Skelette besitzt, deren wissenschaftlichen Werth wir so sehr schätzen, daß wir den Herrn Rüppell begleitenden Sammler, Herrn Hey, darauf besonders aufmerksam gemacht haben; wie sehr er unsere Wünsche auch in dieser Hinsicht erfüllt, haben Sie bereits vernommen.

Unsere botanische Sammlung aus einem systematisch geordneten allgemeinen Herbarium, einer Wetterauer Flora, einer Sammlung von Cryptogamen und was, doch so wichtig, noch in vielen Museen vernachlässigt ist, von Sämereien und Früchten, ist nun auch in einem eigenen Zimmer gut aufgestellt; das Meiste ist durch den Fleiß der Herren ordentlichen Mitglieder Becker und Stein gesammelt; auch die lebenden Pflanzen des botanischen Gartens haben großen Zuwachs erhalten. Unser verehrliches correspondirendes Mitglied, Herr Senator Cassebeer in Gelnhausen, hat sein Versprechen, eine möglichst vollständige Moossammlung zu liefern, bereits treulich begonnen; die Auswahl der Exemplare und die schöne Art, sie in allen ihren Theilen dem Auge bemerkbar zu machen, läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Mineralien und Versteinerungen vermehren sich bedeutend, und ihre zweckmäßige, obgleich noch nicht ganz vollendete Aufstellung gereicht unserm Museum schon jetzt zur Zierde. In diesem Fache ganz besonders verdanken wir wieder die größten Schätze dem rastlosen Eifer unsers kenntnißreichen und hochherzigen Ed. Rüppell. Außerdem verdanken wir noch Vieles unsern sich mit diesem Fache beschäftigenden Herren ordentlichen und einigen correspondirenden Mitgliedern. So eben überbrachte uns das verehrliche correspondirende Mitglied, Herr Oberfinanzrath Emmerling in Darmstadt, als er unsere heutige Versammlung mit seinem Besuche beehrte, eine Reihe Fossilien aus dem Salzstädter Braunkohlenbergwerk.

Unsere Bibliothek, ein höchst nothwendiges Erforderniß zum Naturstudium, erhielt einen schätzbaren Zuwachs durch die von Herrn Rüppell uns zum Gebrauche übergebenen, in Italien von ihm gesammelten Bücher in 84 Bänden, worunter kostbare Kupferwerke, sowie sie manche Bereicherungen durch Geschenke von ordentlichen und correspondirenden Mitgliedern erhielt: der Ankauf konnte wegen Beschränktheit der Mittel sich nur auf das Unentbehrlichste erstrecken. Durch

Vergünstigung hochlöblicher Bücherinspektion kann die Gesellschaft alle Bücher, auch Kupferwerke, von der hiesigen Stadtbibliothek unbeschränkt benutzen: beide Bibliotheken werden bei Anschaffungen darauf Rücksicht nehmen, daß sich nicht unnöthigerweise Doubletten häufen.

Noch viele andere schätzbare Naturgegenstände, theils hergeschenkt, theils erkauft oder gegen Doubletten eingetauscht, haben seitdem unsere Sammlungen vermehrt; es würde Sie ermüden, wenn ich Alles namentlich aufzählen wollte; in unsern Tagebüchern und Verzeichnissen ist es sorgfältig eingetragen.

Welchen großen Vortheil unsere mannichfachen Verbindungen mit dem nahen und fernen Auslande uns brachten, haben Sie bereits durch unsern zweiten Direktor vernommen, und ich habe hierbei nur noch zu erwähnen, daß durch die gütige Verwendung Sr. Excellenz des Herrn Bundestagsgesandten Generallieutenant Grafen von Grünne, die hohe königl. Niederländische Regierung unsere Gesellschaft für alle unserer Sammlung bestimmte, durch die Niederlande gehende Naturgegenstände von Zöllen und der Untersuchung an den Douanen befreit hat, ein Zeichen wohlwollender Aufmerksamkeit, welches wir ganz zu schätzen wissen. Jene freisinnige Regierung hat damit auch von sich selbst ein ehrenvolles Zeugniß abgelegt, daß sie nicht blos im eigenen Lande die Pflege der Wissenschaft schützt und fördert, sondern für einen gemeinschaftlichen Gewinn ansieht, was irgendwo dafür geschieht.

Das bloße Sammeln und Hinstellen ist nicht der Zweck unsers Vereines; die Sammlungen sollen in recht Vielen den Sinn für die Naturkunde wecken, ihnen den Stoff zur Erweiterung ihrer Kenntnisse liefern, und Dem, welcher mit Talent und Neigung auch Muße besitzt weiter zu bringen, Gelegenheit darbieten, die Wissenschaft selbst zu bereichern. Erfreulich ist es uns berichten zu können, daß wir diese eigentlichen Zwecke täglich mehr erreicht sehen: die Sammlungen werden fleißig besucht, und nicht blos um etwas Hübsches anzuschauen, wir sehen sie von den nämlichen Personen wiederholt besuchen, im Einzelnen genauer betrachten und die Jugend mit lebhaftem Interesse die Naturgegenstände in der Wirklichkeit aufsuchen oder wiedererkennen, von denen in der Schule gesprochen worden war. Zum nämlichen Zwecke, Verbreitung naturgeschichtlicher Kenntnisse,

ist mein geschätzter Freund, Herr Dr. Cretzschmar, erbötig, wenn die erforderliche Zahl Theilnehmer sich findet, im Laufe dieses Sommers in 2 — 3 Stunden wöchentlich die Naturgeschichte der Säugthiere und Vögel mit Erläuterung der in unserer Sammlung befindlichen vorzutragen.

Die ordentlichen arbeitenden Mitglieder versammelten sich regelmäßig jeden Monat einmal, und da der Geschäftsgang und die Verwaltung nunmehr geordnet ist, konnte man die meiste Zeit wissenschaftlichen Besprechungen und Mittheilungen widmen. Manche Arbeiten einzelner Mitglieder sind in verschiedenen Schriften niedergelegt, und des Interessanten, des Neuentdeckten oder genauer Beobachteten ist bereits so viel vorhanden, daß wir bald daran denken dürfen, ein Heft unserer Denkwürdigkeiten dem Drucke zu übergeben, welches die gelehrte Welt überzeugen wird, daß auch die Wissenschaft selbst von dieser Anstalt aus manches Gedeihliche zu erwarten habe.

Die Zahl der ordentlichen arbeitenden Mitglieder beträgt gegenwärtig 56, der auswärtigen correspondirenden Mitglieder 184, der auswärtigen Ehrenmitglieder 10, und der hiesigen beitragenden Ehrenmitglieder 253.

Ich würde Sie langweilen, wenn ich Einnahme und Ausgabe Ihnen vorrechnen wollte, deren Einsicht wir gerne jedem Mitgliede gestatten; unsere Gesetze haben übrigens solche Einrichtungen festgesetzt, welche die richtige Anwendung der Mittel vollkommen sichern.

Bisher hatte ich nur Erfreuliches über unsere Gesellschaft zu berichten, doch nun muß ich auch von Verlusten reden. Mehr als einen unserer theilnehmenden Freunde hier und im Auslande entriß uns der Tod, und unter letzteren nenne ich insbesondere den weiland regierenden Herrn Grafen Franz von Erbach-Erbach, einen Mann, der an Allem was unsere Anstalt betraf lebhafte Theilnahme äußerte, und in der kurzen Zeit, als er mit uns verbunden war, uns wiederholte Beweise seines Wohlwollens ablegte: mehrere seltene Papagayen und andere Vögel und vier kolossale Geweihe von Hirscharten, wie sie jetzt kaum mehr anzutreffen, sind Geschenke von ihm.

Größer noch war der Verlust, welchen die Gesellschaft am dritten April dieses Jahres durch den Tod ihres ordentlichen Mitgliedes, des hiesigen Notars, herzoglich Nassauischen Hofrathes und Agenten, Herrn Carl Wilhelm Cordier erlitt. Hier geboren am 15. August 1773,

studierte er vom Jahre 1793 — 1796 in Gießen und Erlangen die Rechte, wobei er sich jedoch schon an letzterem Orte viel mit Naturgeschichte beschäftigte. Bei seiner Rückkehr nach Frankfurt brachte ihn der baldige Tod seines Vaters, der gleichfalls Notar und Nassauischer Agent war, in dessen Geschäfte, und, wie es oft zu geschehen pflegt, die Erfüllung seiner ihm oft lästigen Pflicht raubte ihm die Zeit, der beglückenden Neigung zu folgen. Erst im Sommer 1818, wo er sich zur Herstellung geschwächter Gesundheit in Soden aufhielt, gelang es ihm der lebhaft wieder erwachten Neigung zur Naturkunde zu folgen, und fortan pflegte er sie mit einem Eifer und so umfassend, wie Wenige. Verbindungen knüpfte er nach allen Seiten an, keine Mühe, keine Kosten wurden in Betracht gezogen, wenn es der Gelegenheit galt, seine Insektenkunde zu erweitern und seine Sammlung, welche er in wahrhaft großem Style anlegte, zu bereichern. In Kurzem hatte er es in Beidem weit gebracht, seine Kenntnisse in diesem Fache waren ausgebreitet, und seine Sammlung prachtvoll zu nennen, da er sich einzig mit den Schmetterlingen (Lepidopteres) beschäftigte. Das Alles bewirkte er in fünf Jahren und im Kampfe mit niederschlagender Kränklichkeit und ermüdenden Geschäften, mit denen das öffentliche Vertrauen in seine strenge Rechtlichkeit und Geschäftsthätigkeit ihn täglich mehr belastete. Am 9. Februar 1820 wurde er zum ordentlichen Mitgliede unserer Gesellschaft erwählt, am 9. Mai 1821 ihm das Amt eines Kassirers derselben übertragen, und am 11. Dezember vorigen Jahres er zugleich zum Mitgliede des ständigen Ausschusses erwählt, dessen Dekan er auch im laufenden Jahre seyn sollte. Viel, sehr viel verdankt Ihm unsere Gesellschaft, kein Opfer war Ihm zu groß, wenn es ihr galt. Streng gewissenhaft und sorgsam führte er das weitläuftige Rechnungswesen, sanft und liebenswürdig und bescheiden im Umgange, war er, auch noch so sehr von Geschäften bedrängt, doch stets freundlichst bereit, erbetene wissenschaftliche Belehrungen in seinem Fache zu ertheilen. Mit welchem geordneten Fleiße er sammelte, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf seine kostbare Sammlung, welche zum Theil hier aufgestellt ist. Unserer Anstalt waren die Früchte seines Fleißes gewidmet, dieß sprach er oft und gegen Jeden aus; der Tod überraschte Ihn ehe er förmlich darüber verfügen konnte, aber die Gefälligkeit seiner hinterlassenen Wittwe, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Senator Dr.

Kappes, beschenkte uns damit, Ihm zum Denkmale. Nie wird sein Andenken bei uns verlöschen, und damit sein Name auch der Wissenschaft, für welche er bis zu seinen letzten Stunden lebte, unvergeßlich bleibe, hat unser verehrliches Mitglied, Herr von Heyden, der mit thätiger Liebe in dem nämlichen Fache arbeitet, einen neuen, von Herrn Freireiß aus Brasilien geschickten Schmetterling Synthomis Cordieri benannt.

Ein anderer Verlust war uns darum schmerzlich, weil er uns die Erfahrung bot, daß ein Mann, welcher eine Reihe von Jahren an einer mit der unsrigen enge verbundenen ältern Anstalt verdienstvoll wirkte, dieser noch im Tode mit Mißgunst begegnete, und aus uns unbekannten, höchstens nur Personen, gewiß nicht die Sache selbst betreffenden Gründen, ihr ausdrücklich entzog, was er in ihr gesammelt hatte.

Noch auseinanderzusetzen, worin der Werth der Naturkunde bestehe, und was sie der bürgerlichen Gesellschaft nütze, wäre vergebliches Bemühen. Wenn auch der Vortheil durch Lieferung nutzbarer Gegenstände nicht so unmittelbar ist, da die Noth viel eher, als die Wissenschaft dem Menschen das, was ihn umgibt, zu seinem Vortheile gebrauchen lehrt, so regt sie doch an zum Nachsinnen, sie gibt Gelegenheit zu Entdeckungen und macht zu besserer Benützung der Stoffe fähig. Mit ganz anderm Geiste wird der naturkundige Forstmann seinen Wald bewirthschaften, als derjenige, welcher von keiner höhern Ansicht geleitet sich damit begnügt, die gewöhnlich geforderte Dienstpflicht zu erfüllen. Doch unsere Wissenschaft müßte erröthen, wenn sie keinen andern als ökonomischen Werth hätte; sie nimmt unter den Mitteln, des Menschen Geist und Herz zu veredeln, nicht den untersten Platz ein. Darum hat kein Studium so begeisterte und beglückte Verehrer gehabt, und keinem wurde mehr geopfert. Diesem innern Drange zu genügen, entsagen täglich noch die herrlichsten Menschen allen Annehmlichkeiten des Lebens und durchirren mühselig die Eisfelder des Nordens, wie die brennenden Wüsten Afrika's.

Noch einen hohen Werth hat die Naturwissenschaft, nicht unwichtig für unsere Zeit: mit gleichem Glücke bekämpft sie freche Verspottung des Heiligsten und dumpfen Mysticismus, deren eine das Gemüth, der andere den Geist tödtet. Sie führt uns zum festen Glauben an einen ewig nach unwandelbaren Gesetzen waltenden, Alles

durchdringenden göttlichen Geist, und wenn sie uns zeigt, wie nichts Lebendes zernichtet wird, sondern in immer vollkommneren Gestalten wieder erwacht, so lehrt sie uns auch mit folgerechter Gewißheit, daß der Mensch, welcher die höchste Stufe des Lebendigen auf dieser Erde erstiegen hat, damit nicht aufhören könne, sondern in veredeltern Umgebungen höherer Vervollkommnung entgegenreifen müsse; aber eben so wenig lehrt die Naturwissenschaft, daß ein Gott seyn könne, der Geistesdruck durch Inquisition und Glaubensverfolgung verlangt.

Darum sehen wir in Staaten, welche es sich zur Aufgabe machen, alle im Menschen liegende Fähigkeiten zur Entwickelung zu bringen, die Naturwissenschaft wohl gepflegt, und in andern, wo man sich bemüht für Alles beengende Schnürleiber eifrig zuzuschneiden, hat man doch wenigstens ihr noch keine zu feste angelegt.

Freuen wir uns, daß auch in unserer Stadt der Sinn für Naturkunde sich mächtig regt. Großer Hülfsmittel bedarf sie, damit ihr Zweck nur einigermaßen erreicht werde, und diese Anstalt, ohne sicheres Vermögen, müßte verzweifeln, die großen Forderungen, welche der jetzige Zustand der Wissenschaft täglich mehr an sie macht, zu erfüllen, wenn sie nicht eine feste Stütze in dem Gemeinsinne unserer Mitbürger fände. Ihm empfehlen wir die noch zarte Pflanze, daß sie kräftig emporwachse, und die Erfahrung bürgt für die Erfüllung solcher Wünsche.

III.

(Jahresbericht, vorgetragen am 5. May 1824.)

Zur kräftigen That wird nur die Idee reifen, welche der Mensch in einem jener seltneren, glücklichen Augenblicke schuf, in denen sein Herz, reicher als sonst, warm schlägt für alles Große, für alles Gute und Schöne; wenn die Begeisterung ein Werk beginnt und wenn sie am Vollführen nicht ermattet, sondern immer feuriger emporlodert, dann wird ein rechter Bau erstehen, der, wie er jedes beengende Hinderniß überwindend sich kühn aus seinem Boden hob, auch mächtig jedem Sturme zu trotzen vermag. Wenn solche höhere Stimmungen öfter in unserm Geiste einkehrten und dauernd verweilten, wenn die Seele nicht auf so lange abgestumpft würde, indem sie den Forderungen genügt, welche das gewöhnliche Leben ihr täglich in Menge aufdrängt, wenn dem Lebensmuthe nicht so oft und so frühe die Schwingen erlahmten, indem er an sich und Andern die bittere Erfahrung fruchtlosen Strebens, getäuschter Hoffnungen, verfehlter Lebenszwecke machen muß, so würde die Veredlung des Einzelnen wie der ganzen Menschheit erfreulicher, rascher gedeihen, so sähen wir den mit kecker Ueberlegung vordringenden bösen Willen und die träge Gleichgültigkeit mit weniger glücklichem Erfolge gar manches Gute darniederhalten, so wäre manche wünschenswerthe Einrichtung bereits ins Leben getreten, manche schön begonnene nicht vor ihrer Ausbildung schon aus mangelhaften Lebenskräften in Nichts versunken. — Diese kaum vorhandene oder leichtvergängliche innere Regsamkeit unsers Wesens, weit weniger den fehlenden Willen und die geringe Einsicht müssen wir als Haupthindernisse des Guten anklagen. Jeder Mensch hat die Neigung, etwas Rechtes zu vollbringen, jeder möchte gerne das wohlthuende Gefühl genießen, an einem lobenswürdigen Werke auch mitgeholfen zu haben; aber weil es hierzu des besonnenen Eifers und der thätigen Liebe bedarf, in welchen man so leicht erkaltet, sind der unermüdet, der wahrhaft helfenden Hände dennoch nicht gar viele.

Darum ist es so wichtig, das heilige Feuer der Begeisterung zu nähren und zu pflegen, daß es von Krankheiten, von der oft drücken-

den Last des körperlichen Daseyns, daß es von Unbehagen, Erschöpfungen und Schmerzen der Seele nicht zu oft und nicht zu lange verlösche. Nur selten leider sind jene von der Natur reich ausgestatteten Gemüther, welche mit unermüdlicher Thatkraft einem vorgesteckten Ziele nachstreben und immer warm glühen für das, was sie einmal erfaßten, mögen körperliche oder geistige Hindernisse sich ihnen entgegenstemmen, mögen die Geschäfte des äußerlichen Lebens sie ganz in Anspruch nehmen und verwirren wollen, oder mögen sie, abgeschieden von allem anregenden Umgange mit theilnehmenden Menschen, sich keines Zeichens der Anerkennung, des Beifalles erfreuen dürfen.

Eines der wirksamsten Mittel zur Erweckung und Erhaltung begeisterter Regsamkeit ist der lebendige Verkehr mit der Welt und gemeinsame Beschäftigung mit Gleichgestimmten. Davon zeuget der große Einfluß, welchen Vereine, Gesellschaften, Akademieen auf Förderung und Ausbreitung von Wissenschaft und Kunst haben; wo sie wirken, streuen sie reichen Segen aus, Wissenschaft und Kunst blühen durch sie, erwerben sich immer mehrere und eifrigere Verehrer, veredeln und verschönern das Leben der Menschen. Wo in einer Gegend, an einem Orte der Vereinigungspunkt fehlt für Diejenigen, welche nach Besserem streben, da müssen diese selbst endlich in ihrem edeln Eifer erkalten, sie rollen ihre Tage mit ödem Herzen und in langweiligem Unbehagen ab, oder in die Einsamkeit des Zimmers stets vergraben bildet sich die Welt und die Wissenschaft in ihrem Kopfe oft auf gar wunderliche Weise: die Musen und Grazien fliehen aus solchen Landen, machen einem gemeinen Alltagsleben Platz, das nichts Rechtes mit Ernst und Wärme treibt, nicht einmal die Freude mit Geschmack zu genießen weiß. — Hätten die wissenschaftlichen Verbindungen außer dieser geistigen Anregung nichts weiter bewirkt, so verdankten wir ihnen doch schon darin Vieles, und Grund genug wäre vorhanden, die bestehenden zu erhalten, neue zu gründen; eine Gesellschaft als solche fördert die Wissenschaft, die Kunst nicht unmittelbar, die einzelnen Glieder sind es, welche vom Ganzen beseelt wirken und auch die Erfordernisse zum Studium, welche eine Gesellschaft darbietet, haben nur Werth, insofern sie dem Einzelnen Stoff zum Denken, zur Ausbildung seiner selbst und der Wissenschaft bieten.

Wie viel ein Verein von Menschen vermag, welche Begeisterung zusammenführte, gibt die Stelle, wo wir hier versammelt sind, ein

herrliches Zeugniß. Heute vor sieben Jahren noch war Senckenberg's medizinisches Institut, die einzige naturwissenschaftliche Anstalt in unserer Stadt, soweit entfernt sich in des edeln Stifters Geiste vollkommener entwickelt und alle Zweige der Naturkunde umfaßt zu haben, daß vielmehr kaum das schon Bestehende sich aufrecht erhalten konnte: die wenigen Freunde der Naturforschung mußten einzeln für sich ihre Straße wandern, Nichts forderte sie auf, sich zu freundlichem Zusammenwirken die Hände zu bieten, und Wem das Schicksal nicht so günstig war, daß er die kostspieligen Hülfsmittel, welche gerade dieser Zweig des Wissens fordert, sich verschaffen konnte, der mußte die Neigung unterdrücken. Wie ganz anders heute! In einem schönen, geräumigen Hause, umgeben mit reichen Sammlungen von Naturerzeugnissen aller Art und aus allen Gegenden der Erde, begrüßen wir der Natur erneute Schöpferkraft und begehen die Jahresfeier einer Gesellschaft, welche die herrliche Aussaat eines längst Verklärten zur Reife brachte. O könnte er herniederschauen auf sein liebstes Werk, das er unvollendet verlassen mußte; könnte er fühlen, wie die Enkel ihn dankbar verehren, indem sie also sein Vermächtniß weiter bilden; könnte er in seinem Hause die einträchtige Thätigkeit so Vieler erblicken, auf einen Zweck gerichtet: Beobachten der Natur, Ergründung ihres Wesens! In begeisterter Liebe hat er den Bau begonnen, begeisterte Liebe hat ihn weiter hinausgeführt. Oder hat etwa die Gunst eines wohlwollenden Fürsten hier reiche Gaben gespendet? oder hat ein Lebensmüder seine Schätze, welche er selbst nie zu gebrauchen verstand, im Tode nur zurückgelassen, damit Andere erst etwas daraus bilden, damit der Himmel wegen des Versäumten im Leben ausgesöhnt werde? Nein, Sie Alle, hochgeehrteste Herren, haben thätigen Antheil am Entstehen, am Gelingen, an der Fortdauer dieser Anstalt; zerfallen müßte sie wieder, wenn es je denkbar wäre, daß sie Ihr Wohlwollen verlieren könnte. Mit geringen Mitteln, aber fest im Wollen, thätig im Handeln, stark im Vertrauen auf den vielfach erprobten Gemeinsinn ihrer Mitbürger, legten die ersten Gründer Ihnen ihre Wünsche und Absichten vor. Wie schön sind alle diese Hoffnungen, auch die kühnsten, erfüllt!

Wie es möglich geworden, dieses Haus zu erbauen, mit Sammlungen zu bereichern, die einen Vergleich mit ähnlichen des Vaterlandes wohl wagen dürfen, habe ich bereits bei früheren Ver-

anlassungen Ihnen zu berichten das Vergnügen gehabt. Auch heute ruft mich mein Amt an diese Stelle, und seit der vorigen öffentlichen Sitzung ist uns des Erfreulichen so viel begegnet, daß ich mich bemühen muß, meiner Rede enge Gränzen anzuweisen und nur das Wichtigste davon hervorzuheben, um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen.

Fast könnte man uns den Vorwurf machen, daß wir eine schwindelnde Höhe erklettert, und den an Phantasie überreichen Menschen gleich, stets nur die Idee, das Ziel im Auge gehabt und im Verfolgen des Zweckes nicht bedächtig genug die Mittel ermessen hätten. In den wenigen Jahren des Bestehens dieser Gesellschaft sind die Sammlungen von Naturgegenständen aus allen Fächern an Menge, wie an Seltenheit der Arten zu sehr bedeutenden geworden, und des naturgeschichtlichen Museums wird im Auslande bereits mit Achtung gedacht. Mehr, weit mehr als das, was Sie in den Sälen schon aufgestellt sehen, ist noch unbearbeitet und ununtersucht vorräthig, weil es immer an Einrichtungen zur zweckmäßigen Aufstellung gebrach und die erforderliche Anzahl Gehülfen nicht verwendet werden konnte. Hätten wir aber den Eifer der Naturfreunde niederhalten, hätten wir das Wohlwollen Hiesiger und Auswärtiger uns erst auf nach und nach erbitten sollen und dürfen? Oder war es nicht Pflicht Derer, welchen die Sorge für das Wohl der Anstalt zunächst obliegt, dankbar anzunehmen, was so sehr ihre Zwecke erreichen half, und das Empfangene benützbar zu machen? Unvermeidlich war hierdurch ein Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe herbeigeführt worden, und mit einem Deficit von etwa 1800 fl. für Schränke, Gläser ꝛc. beschlossen wir das vorige Jahr, und das neue eröffnete uns die Aussicht zu noch größeren Ausgaben, um manche kostbare Naturalien der drohenden Verderbniß zu entreißen, um andere merkwürdige aus der Verborgenheit zu ziehen. In solcher Lage wendeten wir uns an die verehrliche Senckenbergische Stiftungs-Administration, welche stets bereit, die wissenschaftliche Abtheilung der Stiftung, der sie vorsteht, mehr und mehr zu vervollkommnen, auch gerne eine ihr enge verbundene Anstalt beförderte, die ja keinen andern Zweck hat, als den des medizinischen Instituts selbst, nur mit Ausdehnung auf die gesammte Naturkunde; beide Anstalten sind im Geiste nur Eine. — Zu den 25,000 fl., welche die verehrliche Stiftungs-Administration

zum Bau des Museums bereits herschoß, wurden noch weiter 4000 fl. unter den nämlichen Bedingungen mit 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. zur allmähligen Abtragung des Kapitals bewilligt. Und so ist es denn möglich geworden, die eben so zweckmäßigen als gefälligen neuen Einrichtungen auszuführen, wodurch bei Aufstellung der Thiere bedeutend an Raum gewonnen und eine systematische, leicht übersehbare Anordnung möglich wurde.

Am nothwendigsten war eine verbesserte Aufstellung für die Säugthiere. Frei, im Saale stehend, waren sie jedem schädlichen Einflusse, dem Staube, der Betastung, da Viele außer mit den Augen auch mit den Händen sehen wollen, und wie leider die Erfahrung lehrte der Beschädigung ausgesetzt. Alle diese Nachtheile beseitigt die jetzige Aufstellung terrassenweise in vier großen hellen Glasverschlägen eben so sehr, als sie die Anordnung nach Illiger's System erleichtert. Jedes Thier wird mit einer Etiquette versehen werden, worauf der Hauptname, die bekanntesten Synonymen, der Trivialname, nebst Angabe des Geschlechtes und Vaterlandes und bei Geschenken des Gebers, verzeichnet steht. Bereits sind 145 Arten aus dieser Thierklasse aufgestellt, aber viele Gattungen noch durch kein Individuum repräsentirt, denn das Erwerben derselben ist eben so schwierig, als die Aufstellung mühsam und kostspielig ist. — Was neu hinzukam, ist meist von unserm hochverehrten Rüppell aus Egypten gesendet, über dessen Leistungen Ihnen bereits Näheres mitgetheilt wurde, zum Theil auch durch Tausch erworben. —

Am reichsten ist unsere Sammlung mit Thieren aus der Klasse der Vögel ausgestattet, welchem Fache hauptsächlich mit rastlosem Eifer und großer Sachkenntniß sich unser Director, Herr Dr. Cretzschmar widmet. Den Stamm zur Sammlung lieferte die als vorzüglich bekannte Meyersche, welche im Jahr 1820 durch besondere Unterschriften wohlwollender Freunde angekauft wurde. Sendungen von Freireiß in Brasilien, andere einzelne Einkäufe und Geschenke, worunter vorzüglich die unsers Rüppell als Ergebniß seiner naturgeschichtlichen Reise nach Afrika, lassen diese Sammlung unter die bedeutenderen in Deutschland rechnen, und zahlreiche, selbst seltene Doubletten setzen uns in den Stand, durch unsere ausgebreitete Verbindungen noch vieles uns Fehlende im Tausche zu erhalten; es fing bei der früheren Weise, jedes Thier in einen besondern Kasten

zu setzen, schon der Raum an enge zu werden, und eine genaue Aneinanderreihung nach den natürlichen Familien war fast unmöglich durchzuführen. Sobald uns daher jenes Anlehen in Stand setzte, wurde diese neue eben so zweckmäßige, als dem Auge wohlgefällige Einrichtung mit langen, zum Theil von beiden Seiten durchsichtigen Glasschränken getroffen, wodurch über Erwarten viel Raum gewonnen, auch Zeit und Geld erspart wurde, da das immerwährende Zubereiten einzelner Kästchen mühsam und kostspielig war. An Geschenken erhielten wir in diesem Zweige, außer den schon angeführten Rüppell's, von Herrn Carl v. Rothschild in Neapel und Herrn Professor Bonelli in Turin einige Südeuropäische Thiere, von Herrn Professor Jameson in Edinburg zehn Vögel von Capitain Parry auf der Nordpolexpedition gesammelt, von Herrn Anselm von Rothschild dahier einige Vögel ꝛc.

Eine schöne Sammlung von Vögeln, auch einigen Säugthieren, aus Surinam, wurde durch Actienbeiträge einiger wirklicher Mitglieder, namentlich der Herren Dr. Cretzschmar, von Heyden, Friedrich Schmid-Müller und H. Meyer angekauft, um sie zu einigem Vortheile für die Gesellschaft, welche die von ihr noch nicht Besessenen auswählte, vermittelst unserer Verbindungen mit andern Kabinetten wieder abzusetzen. Mehrere schöne, schon aufgestellte Sumpfvögel sind aus dieser Sammlung.

Die Vermehrung der Amphibien war nur gering, desto bedeutender aber die der Fische, und auch hier verdanken wir wieder Vieles unserm nicht genug zu rühmenden Freunde Rüppell, welcher eine Anzahl im Nil gefangener Fische und darunter einige noch nicht beschriebene Arten einsandte. Herr Carl von Rothschild in Neapel, welcher der Gesellschaft bereits vielfache Beweise seines Wohlwollens gab, erfreute uns wiederum zu Dem, womit er uns früher schon beschenkte, mit einer großen Anzahl Fische aus dem mittelländischen Meere, vollständig zubereitet und kostenfrei ins Museum geliefert. Es befinden sich darunter mehrere Hayfischarten, auch ein dreizehn Schuh langer Menschenhay (Squalus carcharias), Rochen, Muränen ꝛc. Das wirkliche Mitglied, Herr Dr. Römer arbeitet mit Fleiß und Liebe in diesem Zweige der Naturgeschichte und hat auch unsere Sammlung mit Einigem bereichert.

Am vortheilhaftesten zeichnet sich diesmal gegen die früheren

Jahre die eben so schön als zweckmäßig aufgestellte und wohlgeordnete Sammlung der Insekten aus, welcher zahlreichen Klasse ein eigenes Zimmer neben diesem Saale eingeräumt ist. Was wir aus der Ordnung der Krustenthiere besitzen, verdanken wir größtentheils der letzten Sendung des schon mehrgedachten Herrn Carl von Rothschild; sie enthielt viele gut zubereitete Krebse aus dem mittelländischen Meere. Durch die Bemühungen des Secretairs Herrn Oberlieutnant von Heyden und des wirklichen Mitgliedes Herrn Fritz sind diese Thiere genau bestimmt und mit den Namen bezeichnet aufgestellt worden.

Ausgezeichnet schön und zur Belehrung geeignet sind die Schmetterlinge aufgestellt. Durch die hinterlassene herrliche Sammlung unsers verewigten Mitgliedes, Herrn Hofraths Cordier, und durch frühere Geschenke der sich mit diesem Fache beschäftigenden Herren Mitglieder fehlt nicht so sehr viel, um alle in Europa einheimische hier beisammen zu sehen, und auch von Ausländern besitzen wir schon manche merkwürdigen. Die Europäer sind abgesondert nach Ochsenheimer's System geordnet, die Ausländer, hauptsächlich aus Brasilien, Surinam, Ostindien und Egypten, nach Kramer. Von jeder Art sind 2 — 6 Stück, je nachdem sie mehr oder weniger Varietäten darbietet, und mit der Rücken- und Bauchfläche sichtbar, unter deutlicher Angabe von Namen und Geschlecht ausgespannt; ein größeres Schild und eine andere Farbe der Etiquette bezeichnet jedesmal den Anfang einer neuen Familie. Was wir von Doubletten besitzen, ist ebenfalls verzeichnet und geordnet, um sie zum Austausche und Verkaufe an andere Sammler zu verwenden. Diese höchst sorgfältige und bei der Bestimmung mancherlei Schwierigkeiten bietende Arbeit verdanken wir unserm verehrten wirklichen Mitgliede Herrn Völker, welcher seit vielen Jahren selbst Sammler und mit der Naturgeschichte dieser Thiere beschäftigt, sich genaue Kenntnisse in diesem Fache erworben, und mit gefälliger Bereitwilligkeit sich gerne Allen mitgetheilt hat, welche gleiche Neigung mit ihm hegten. Dieser Eifer für eine öffentliche Angelegenheit und das Verdienst dieser mühsamen Arbeit ist um so höher zu achten, als sie von einem Manne zu rühmen sind, der bereits in ein Alter getreten ist, wo die Meisten nach einem auch weniger thätigen Leben gewöhnlich nach Ruhe und Behaglichkeit sich sehnen. Dieser Naturkundige hat den erfreulichen

Beweis abgelegt, daß man die Geschäfte, welche die Stellung in der bürgerlichen Welt von uns fordert, seyen sie die zeitraubendsten und zerstreuendsten, mit gewissenhafter Sorgfalt vollführen und dennoch, wenn man nur dafür begeistert ist, einer höheren Neigung huldigen kann; er hat es bewiesen, wie sehr das Studium der Naturgeschichte geeignet ist, dem Menschen eine dauernde, geistige Jugend zu bewahren. Möge er sich ihrer noch recht lange erfreuen dürfen.

Der Vorrath von Insekten aus den übrigen Ordnungen, welcher meistentheils von der Freireißschen Sendung aus Brasilien und von Rüppell aus Egypten herrührt, konnte erst seit dem verflossenen Winter, wo ein von dem seligen Herrn Hofrath Cordier unterrichteter geschickter Arbeiter für die Gesellschaft verwendet wurde, zubereitet und aufgestellt werden. Die systematische Aufstellung, wie Sie dieselbe bereits begonnen sehen, verdanken wir den einsichtsvollen Bemühungen des Herrn von Heyden und Fritz; ersterer in diesem Fache hocherfahren, hat einen Theil schon untersucht und bestimmt, und mehrere noch unbeschriebene darunter gefunden.

Die Naturgeschichte der Schnecken und Muscheln, wenn gleich viele derselben nur ihren oft prächtigen und seltsam gebildeten Schalen nach bekannt sind, ist überaus wichtig bei Erforschung der früheren Zustände und Umwälzungen unsers Planeten, um die noch lebenden Bildungen mit den untergegangenen und nur noch als Versteinerungen vorhandenen vergleichen zu können. Noch bei der vorigen Jahresfeier hatten wir hierin gar nichts aufzuweisen, und es blieb uns nur die wohlwollend eröffnete Aussicht auf künftigen Erwerb. Aber schon am 20. Juni v. J. wurde die Gesellschaft hocherfreut durch ein Schreiben, wornach die verehrliche Gogelsche Familie, namentlich Herr Senator J. Noë Gogel, Frau Ziegler und Frau Passavant, geb. Gogel, Fräulein Gogel und die Herren Matthias und J. Noë Gogel jun., eine bedeutende Sammlung von etlichen Tausend Conchilien, mitunter ausgezeichnet schönen und seltenen Stücken und andern Naturgegenständen, auch Kunstseltenheiten nebst dazu gehörigen Schränken, der Gesellschaft zum völligen unbeschränkten Eigenthum als Geschenk überließ. Der Werth dieses gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Vorfahren der Familie in Amsterdam angeschafften Kabinettes ist sehr groß, und die erst vor einigen Tagen möglich gewordene, gewiß zweckmäßige Aufstellung in Glas-

kasten auf dem Gesimse der Gallerie, obgleich sie nur erst flüchtig geschehen konnte, wird Kennern diesen Schatz benutzbar machen und Allen, die an den Erzeugnissen der Natur Gefallen finden, erfreulich seyn. Das wirkliche Mitglied Herr Fritz hat unter Mitwirkung des Sekretärs Herrn Oberlieutnant von Heyden die Bestimmung und Anordnung übernommen und bereits mit rühmlichem Eifer begonnen.

Nicht die äußern Formen und Lebensweisen der Thiere allein dürfen den echten Naturkundigen beschäftigen; er muß auch ihren innern Bau kennen, schon weil er ohne diese Kenntniß kein im Wesen gegründetes natürliches System der mannigfaltigen Gestaltungen entwickeln kann, er muß die Verrichtungen der einzelnen Theile, den thierischen Haushalt, er muß die Gesetze, nach denen die verschiedenartigen Bildungen geschehen, zu erforschen suchen. Die vergleichende Anatomie ist der einzig richtige Weg dazu, und eine Gesellschaft, welche die gesammte Naturkunde zu ihrem Gegenstande hat, darf diese daher nicht vernachlässigen; daß man in naturgeschichtlichen Sammlungen so wenig, oft gar nichts in dieser Hinsicht findet, muß man der Schwierigkeit zuschreiben, mit welcher Skelette und sonstige anatomische Präparate zu erwerben sind; nur der wissenschaftlich Reisende, nicht der gewöhnliche Liebhaber oder Naturalienhändler, richtet auch hierauf sein Augenmerk; es gehören überhaupt noch mancherlei Erfordernisse dazu, welche sich nicht überall, aber glücklicherweise bei uns vorfinden. — Auch hierbei, wie bei Allem, was unsere Gesellschaft, selbst ihr Entstehen, betrifft, hat der Director, Hr. Dr. Cretzschmar, sich große Verdienste um dieselbe erworben. Gleich als er im Jahre 1816 die Lehrstelle der Anatomie übernahm, wußte er seine Schüler zur Verfertigung von Thiergerippen zu vermögen, arbeitete auch selbst fleißig mit, und empfahl Denjenigen, welchen er Gelegenheit zu Reisen in entfernte Länder verschaffte, ihre Arbeiten fortzusetzen. Einer dieser ehemaligen Schüler, Hr. Mohrhard, schickte aus Brasilien die merkwürdigen Gerippe mehrerer Thiere, ein anderer, Hr. Hey, der treue Begleiter des Hrn. Rüppell, übertraf so sehr jede Erwartung, daß wir von fast allen bedeutenden Thieren, welche bisher auf dieser Reise gefunden wurden, auch die Gerippe erhielten. Im vorigen Sommer wurden sie sämmtlich, unter Mitwirkung des Hrn. Dr. Cretzschmar, durch den fleißigen und geschickten Hrn. Lattermann zubereitet und aufgestellt. So besitzen wir denn

schon jetzt eine ausgesuchte, zahlreiche Sammlung von Gerippen, Repräsentanten fast aller Thierordnungen, worunter namentlich von der Riesenschildkröte und andern Amphibien, Faulthier, Ameisenbär, Kameel, Hirsch, Fledermäusen, Affen, vielen Vögeln, Fischen; die seltenen Gerippe eines Straußes und eines Nilkrokodils sind kürzlich fertig geworden, und von vielen andern Thieren, sogar den seltensten Antilopen, sind noch unbearbeitete von der letzten Rüppell'schen Sendung vorhanden. Aus Neigung zur Anatomie habe ich mich meinem geschätzten Amtsgenossen, Hrn. Dr. Cretzschmar, angeschlossen und namentlich im vorigen Sommer die, wiewohl noch nicht sehr zahlreichen, vorhandenen Weichpräparate untersucht, bearbeitet und aufgestellt. Die Fortsetzung dieser Arbeit wird mich auch künftig beschäftigen, wo ich dann zugleich ein systematisch geordnetes beschreibendes Verzeichniß dieses Theiles der Sammlung entwerfen will.

Auch die Sammlung getrockneter Pflanzen und Pflanzentheile hat in diesem Jahre große Bereicherungen und, was fast noch höher anzuschlagen, einen fortwährend thätigen, einsichtsvollen Ordner an dem wirklichen Mitgliede Hrn. Stiftsbotanikus Becker erhalten. Für das allgemeine Herbarium wurden einige Centurien von Siber in Kreta und Martinique gesammelter Pflanzen angekauft, vom wirklichen Mitgliede Hrn. Dr. W. Sömmerring einige Centurien Pflanzen, auf der Cook'schen Weltumsegelung von Georg Forster gesammelt, geschenkt, vom Hrn. Becker in hiesigen Gärten lebende eingelegt und von dem wirklichen Mitgliede Hrn. Stein die abgesonderte Wetterauer Flora vermehrt. Vortrefflich und sehr belehrend ist die von Hrn. Becker angelegte und wohlgeordnete Sammlung von Früchten, Samen und Kapseln; viele hundert mitunter der seltensten Holzarten, in Täfelchen geschnitten, schenkte Ihre Excellenz die Frau Generalin von Panhuys und die Familie Gogel. — An die Pflanzen schließen sich im nämlichen Zimmer die Pflanzenthiere (Zoophyten) an, welche aus dem Gogel'schen Geschenk einen schönen Zuwachs erhielten und ebenfalls unter der besondern Aufsicht des Hrn. Becker stehen.

Daß wir eine sehr schöne Mineraliensammlung besitzen, habe ich bereits in voriger öffentlichen Sitzung Ihnen zu berichten die Freude gehabt; auch im verflossenen Jahre hat sie durch Geschenke unsers um die Gesellschaft in vieler Hinsicht hochverdienten ersten

Directors, Hrn. Dr. Neuburg, und der wirklichen Mitglieder Herren von Wiesenhütten, Hauptmann Busch, Dr. Buch, der correspondirenden Mitglieder Herren Dr. Carové und Bergrath Wille in Friedberg und des Hrn. Schöff Scherbius dahier manchen Zuwachs erhalten. Die Aufstellung in einem eigenen Zimmer, Anordnung und Etiquettirung verdanken wir den wirklichen Mitgliedern Herren Dr. Buch, Dr. Bögner, Professor Miltenberg und Obristlieutenant von Wiesenhütten.

Die zur Kenntniß der Naturgeschichte der Vorwelt so wichtigen Versteinerungen sind in zwei Abtheilungen gebracht, in die der Wirbelthiere und die der wirbellosen Thiere und Pflanzen. Jene hat das wirkliche Mitglied Hrn. Dr. Sömmerring, diese Hrn. Dr. Buch zu speciellen Vorstehern. Hr. Dr. Sömmerring hat bereits angefangen, ein beschreibendes Verzeichniß zu entwerfen, und will dieses und das Etiquettiren in den nächsten Monaten vollenden.

Aus der andern größeren Abtheilung hat Senckenberg, welcher sich selbst mit diesem Studium beschäftigte, Vieles hinterlassen und Vieles kam seit seinem Tode hinzu; aber in chaotischer Verwirrung traf es die Gesellschaft an, und sollte diese Sammlung für Andere benützbar und lehrreich werden, so mußte sie gewissermaßen erst von neuem geschaffen und dem in diesem Fache so weit vorgerückten jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angepaßt werden. Wer eine solche Arbeit zu unternehmen wagen wollte, bedurfte bei ausgebreitetem, gründlichem Wissen tiefe Einsicht, unermüdeten Eifer, viele Geduld und Zeitaufwand. Die Gesellschaft hat das Glück gehabt, an ihrem wirklichen Mitgliede Hrn. Dr. Buch einen hierzu vollkommen geeigneten Mann zu finden, und wie vortrefflich derselbe diese Sammlung geordnet hat, möge deren Ansicht Ihnen beweisen. Das von ihm entworfene genaue beschreibende Verzeichniß enthält Vieles, was, durch den Druck bekannt gemacht, jenem Zweige der Naturkunde manche wichtige Bereicherung gewähren könnte. — Auch das wirkliche Mitglied Hr. Dr. Stiebel hat bei dieser Arbeit eifrig mitgeholfen.

Da die Naturkunde in ihrem ganzen Umfange, also auch die Naturgeschichte des Menschen, Gegenstand unserer Gesellschaft ist, so läßt es sich wohl rechtfertigen, wenn wir, die sich dargebotene Gelegenheit benutzend, auch eine Sammlung von Arbeiten und Geräthschaften wilder Völker angelegt haben, da überdieß keine andere hie-

sige Anstalt sich damit befaßt. Den ersten Grund dazu legte ein in dieser Hinsicht bedeutendes Geschenk Ihrer Excellenz der Frau Generalin von Panhuys, gebornen von Barkhaus. Als Gemahlin des mehrjährigen holländischen Gouverneurs in Surinam hatte sie Gelegenheit, diese Gegenstände zu sammeln, und mit kunstreicher Hand entwarf sie in Surinam, Teneriffa und der Insel Trinidad viele Abbildungen von Thieren und Pflanzen und nahm interessante Ansichten dieser Gegenden auf. Auch mit ihren vortrefflichen Handzeichnungen hat jene wohlwollende Freundin unserer Anstalt dieser ein Geschenk gemacht. Das wirkliche Mitglied Hr. Stiftsbotanikus Becker übernahm es, die so entstandene ethnographische Sammlung zu ordnen und in seine besondere Aufsicht zu nehmen.

Unsere noch kleine Büchersammlung, deren Mangelhaftigkeit, besonders in Kupferwerken, wir sehr empfinden, hat im verflossenen Gesellschaftsjahre dennoch manche schöne Bereicherung erhalten, weniger durch Ankauf, wozu die Mittel fehlten, als durch Geschenke, theils von Verfassern, welche zu unsern wirklichen oder correspondirenden Mitgliedern gehören, theils von andern Mitgliedern und Freunden. Von jenen habe ich zu nennen die Herren Dr. Friedleben und Hauptmann Busch dahier, Professor Wucherer in Karlsruhe, Professor Bonelli in Turin, Dr. Koch in Kaiserslautern, Professor Behlen und Hoffmann in Aschaffenburg, Professor Steininger in Trier, Professor Gravenhorst in Breslau, Leop. von Buch in Berlin, Professor Wilbrand und Ritgen in Gießen, Chabrier in Montpellier; von diesen die Herren Baron von Senckenberg, Dr. Neuburg, Geheimerrath von Sömmerring, Hofgärtner Lenz in Philippsruhe, Hofrath Murhard. — Als Bibliothekar der Gesellschaft habe ich den von dieser gebilligten Plan zur Anordnung der Bücher entworfen, und um den Nachtheil der in Frankfurt nur zu häufigen Trennung und Vereinzelung von dem Wesen nach verwandten Gegenständen und Anstalten wenigstens in dieser Hinsicht möglichst zu vermindern, zog ich aus sämmtlichen Katalogen der Stadtbibliothek die naturwissenschaftlichen Bücher aus und schaltete sie unserm Kataloge ein, damit man schnell übersehen könne, was in diesem Fache öffentliche Bibliotheken besitzen, und um doppelte Anschaffungen zu vermeiden. Da hochlöbl. Bücherinspection der Gesellschaft erlaubt hat, auch alle Kupferwerke gegen Bescheinigung des

betreffenden Secretärs zu entleihen, so sind nunmehr der naturwissenschaftliche Theil der Stadtbibliothek und unsere Büchersammlung, wenn auch äußerlich getrennt, doch dem Wesen nach vereinigt. Der wohlwollende und zur Förderung der Wissenschaft geneigte Sinn der jetzigen Herren Administratoren der Senckenbergischen Stiftung läßt hoffen, daß es in Kurzem gelingen werde, auch die Stiftsbibliothek, welche, obgleich wohlgeordnet, aus mancherlei Ursachen dennoch bisher unbenützbar gewesen, mit der unsrigen zu beiderseitigem und allgemeinem Vortheile zu vereinigen, da es ja ohnedies Zweck der Gesellschaft ist, sich als ergänzend auf das innigste an das medizinische Institut anzuschließen.

Darum kann ich nicht umhin, in meinem Berichte über den Zustand der verschiedenen Zweige unserer ausgedehnten Anstalt auch dieser älteren, eigentlich Senckenbergischen Stiftung, zu erwähnen, namentlich der Anatomie und des botanischen Gartens, zu deren besseren Unterhaltung die Gesellschaft jährlich 500 fl. beiträgt. Jener steht Herr Dr. Cretzschmar mit dem von ihm gewohnten Eifer und Sachkenntniß vor. Ihn bei der Menge seiner Geschäfte zu unterstützen, habe ich schon im vorigen Jahre das vorhandene lateinische Verzeichniß der Präparate systematisch umgearbeitet, und namentlich die pathologischen Präparate zur Aufstellung zubereitet, genau untersucht und beschrieben, und werde diese Arbeit fortsetzen. Einige merkwürdige krankhafte Bildungen sind zu dieser Sammlung gekommen, und Herr Luderot dahier beschenkte sie mit einer egyptischen Mumie. — Der botanische Garten wird mit jedem Jahre durch lebende Pflanzen und Sämereien vermehrt, und der Stiftsbotanikus Herr Becker hat nun auch zur allgemeineren Belehrung und leichteren Benutzung angefangen, jede Pflanze mit ihrem Namen zu bezeichnen.

Mit freudigem Danke erkennen wir es an, daß die Freigebigkeit unserer geehrten Mitbürger auch im verflossenen Jahre nicht nachließ, die Mittel zur Erreichung der vielseitigen Zwecke dieser Gesellschaft darzubieten. Den jährlichen Beitrag von 11 fl. entrichten 56 wirkliche und 300 Ehrenmitglieder, und seit der vorigen öffentlichen Sitzung vermehrte sich die Zahl der letzteren, welche zum Theil unaufgefordert, und weil ein Besuch der Anstalt sie von deren nützlichem Wirken überzeugte, sich zur Leistung des Beitrags erboten, wodurch die Abgegangenen mehr als ersetzt wurden. Die meisten

von diesen raubte uns der Tod, wenige traten aus und nur Einige mit der Bemerkung, daß sie von der Naturgeschichte nichts verstünden und den Nutzen der Anstalt nicht begriffen; Gründe, gegen welche sich freilich nichts einwenden ließ.

Außer jenen ordentlichen Beiträgen erhielten wir noch außerordentliche Geschenke von Herrn A. von Rothschild dahier, mit der besondern Bestimmung zur Aufstellung der von seinem Herrn Bruder geschickten Fische, von Seiner Erlaucht dem Herrn Grafen von Isenburg-Wächtersbach, von den Herren J. J. Seufferheld, K. Klotz, Dav. Hinckel, M. J. Hertz, J. Tob. Nestle, Moritz Flersheim, Welker, Gebr. Beifuß, Götz Löb Götz, und vor wenigen Tagen erklärte bei seiner Anwesenheit das correspondirende Mitglied Herr Oberappellationsrath Höpfner in Darmstadt aus freiem Antriebe, daß er einen jährlichen Beitrag entrichten wolle. Auch sonst hatten wir uns auf mancherlei Weise vielfach bethätigten Wohlwollens zu erfreuen, und wenn, bei der Fülle des Stoffes, dieser Bericht eines oder das andere unerwähnt ließ, so rechnen Sie dieses nicht der Gesellschaft als Undank an, sondern beschuldigen Sie einzig meine, des Berichterstatters, Unachtsamkeit.

Erfreulich ist uns in doppelter Hinsicht die wachsende Theilnahme, insofern sie beweist, daß die Gesellschaft das öffentliche Vertrauen besitzt, daß ihre Zwecke und die Art, wie sie dieselben verfolgt, den Beifall Vieler sich erwerben, und insofern uns dadurch die Mittel gegeben sind, uns immer mehr der Erfüllung der großen Forderungen zu nähern, welche nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft an eine die gesammte Naturkunde umfassende Anstalt gemacht wird. Ich würde Sie langweilen, wenn ich Einnahme und Ausgabe Ihnen vorrechnen wollte, deren Einsicht wir gerne jedem Mitgliede gestatten. Die Kassirer der Gesellschaft, die Herren Heinrich Meyer und Friedrich Schmidt-Müller verwalten mit sorgsamer Genauigkeit diesen Theil unseres Eigenthums, und unsere Gesetze haben solche Einrichtungen festgesetzt, welche die richtige Anwendung der Mittel vollkommen sichern.

Wenn seit der letzten öffentlichen Sitzung der eine aber nicht einzige Zweck der Gesellschaft, das Sammeln von Naturgegenständen, mächtig gefördert worden ist, so sind wir doch auch mit den übrigen höheren, in ihren unmittelbaren Folgen freilich minder sichtbaren

nicht zurückgeblieben. Wir haben die Freude, den Sinn für die Naturkunde in recht Vielen geweckt zu sehen, welche im öftern, aufmerksamen Besuchen der Sammlungen die Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse finden; wir sehen die Jugend mit lebhaftem Interesse die Naturgegenstände in der Wirklichkeit aufsuchen oder wieder erkennen, von denen in der Schule gesprochen worden war; der Lehrer ist nicht mehr genöthigt, die oft mangelhaften, unrichtigen Abbildungen zur Erläuterung seines Unterrichtes mühsam zusammen zu suchen, er darf seine Schüler nur hierher führen und wird aus allen Reichen der Natur mehr, weit mehr als das gewöhnlich Geforderte antreffen. Wir versprechen im Laufe der nächsten Monate die angefangene, zur Nutzbarmachung der Sammlungen unerläßliche Etiquettirung zu vollenden, da die neue Einrichtung der Aufstellung nunmehr dieses mühsame Geschäft erleichtert. Wenn diese und manche andere Arbeit nicht so schleunig ausgeführt wird, als Viele und wir selbst es wünschen, so bitten wir die Verhältnisse der arbeitenden Mitglieder zu bedenken. Nicht wie an andern, selbst weniger reichhaltigen Museen sind hier sachkundige Männer eigends angestellt, welche sich naturwissenschaftlichen Arbeiten ganz widmen können; mit andern Geschäften des bürgerlichen Lebens überhäuft und andern nothwendigen Studien hingegeben, können die wirklichen Mitglieder nur die wenige ihnen freigelassene Zeit, welche man sonst gerne der Erholung und dem Genusse der Annehmlichkeiten des Lebens widmet, hierzu verwenden, sie müssen ihre Erholung in der Arbeit aus Neigung, ihren Lohn, ihr Vergnügen im Bewußtseyn finden, eine gute Sache zu fördern.

Die monatliche Versammlung der wirklichen Mitglieder, deren Zahl 56 beträgt, gewinnen sehr an wahrem Interesse, der Gang der Verwaltungsgeschäfte ist fester geordnet, und diese können meistens der Direction zur Ausführung überlassen werden, so daß für wissenschaftliche Mittheilung, Besprechungen und Vorträge mehr Zeit und Gelegenheit gegeben ist. Der Verkehr mit unsern auswärtigen correspondirenden Mitgliedern, deren Zahl jetzt 208 beträgt, ist im verflossenen Jahre um vieles lebhafter geworden und betrifft mehr als blos die Tauschverhältnisse mit Naturalien. Wir wurden mit Zusendung von Aufsätzen beehrt, worin gemachte naturwissenschaftliche Erfahrungen und Beobachtungen uns mitgetheilt, über die Natur-

geschichte einzelner Gegenden Auskunft ertheilt wird. Sowohl die Gesellschaft als solche, wie einzelne Mitglieder stehen mit auswärtigen, uns verbundenen Naturkundigen in Briefwechsel, um Ansichten auszutauschen, mangelhaftes Wissen zu ergänzen, zu berichtigen und so den Zweck der gegenseitigen Belehrung immer mehr zu erreichen.

Wer durch eine Wissenschaft geistige Ausbildung, geistige Freude genießt, der ist ihr auch wiederum verschuldet; redlich sind wir darum bemüht, so viel die schwache Kraft und Gelegenheit erlaubt, der Naturwissenschaft unsere Schuld zu entrichten, und hoffentlich wird sie manche Bereicherung aus dem Schooße dieser Gesellschaft erhalten. Mehrere größere und kleinere Beiträge zur Vermehrung der naturwissenschaftlichen Einsichten sind von hier ausgegangen und auf verschiedenen Wegen zur öffentlichen Kenntniß gelangt; andere nicht unwichtige Arbeiten sind vorbereitet. Seit die Gesellschaft besteht, wird mit Liebe und Eifer unsere Gegend in naturgeschichtlicher Hinsicht genauer untersucht, insbesondere sind von den Herren wirklichen Mitgliedern, Dr. Buch, Fritz, von Heyden, Stein ꝛc., viele Thiere, Pflanzen und Versteinerungen schon aufgefunden worden, welche man bisher nicht als bei uns vorkommend kannte; ganz neue Insekten z. B. haben unsere in diesem Fache so eifrigen Mitglieder, und namentlich der kenntnißreichsten und scharfsichtigsten Beobachter Einer, mein werther Freund und Amtsgenosse, Herr Oberlieutenant von Heyden in hiesiger Gegend aufgefunden.

Dies, hochgeehrteste Herren, in flüchtigen Umrissen die Geschichte unserer Anstalt seit der vorigen öffentlichen Sitzung. Ob wir arbeitende Mitglieder die Mittel, welche Ihre Freigebigkeit darbot, wohl anwendeten, ob wir auf dem rechten Wege zur Erreichung der Zwecke dieser Gesellschaft seyen, dies zu beurtheilen, kommt nur Ihnen, nicht uns zu; aber aussprechen dürfen wir es, daß uns Alle der ernstliche Wille beseelt, dem vorgesteckten Ziele immer näher zu kommen. Möchten wir nicht ganz hinter den Erwartungen zurückgeblieben seyn, welche Sie Sich von unserm Streben zu machen berechtiget sind.

IV.

(Vortrag am 1. May 1825.)

Wie auf jeder Länderstrecke unserer Erde die Entwicklung des menschlichen Geistes einen besondern Gang nimmt, so hat auch die Natur in den verschiedenen Erdtheilen Allem, was sie bildete, einen eigenthümlichen, übereinstimmenden Charakter aufgeprägt, welcher sich in den Gebirgsmassen, in den Gewässern, in den Pflanzen und Thieren ausspricht, oft so scharf bezeichnend ausspricht, daß Derjenige, dem diese Physiognomik der Natur nicht fremd geblieben, den Namen des Vaterlandes eines ihm sonst unbekannten organischen Wesens in dessen Gestalt, in dessen Farben liest. In Nubiens Wüsten haben die Thiere eine matte, glanzlose Färbung, und einige von Rüppell aus dieser Gegend geschickte Vögel, namentlich alauda und pterocles, tragen ganz die graubraune Farbe des Sandes. Wenn in den mit Schnee und Eis lange bedeckten Nordländern auch die Thiere helle, selbst weiße und dicke Bedeckungen der Haut zeigen, so erfreuen uns die Naturerzeugnisse der dem Aequator nahen Gegenden durch üppige Gestalten, prachtvolle, mannichfaltige, satte Farben, durch kräftigere Lebensäußerungen in Pflanzen und Thieren.

Kein anderes Land bietet jedoch einen so entschieden eigenthümlichen, seltsamen, ja bizarren Charakter dar, als jene Europa an Größe nahe kommende Insel, das sogenannte Continent des fünften Welttheiles, Neuholland. Fast jede Pflanze, jedes Thier zeigt eine Gestalt, die in ihrem ganzen Ausdrucke, wie in der Bildung der einzelnen Organe von dem früher Gekannten abweicht, zum Theil allen unsern bisher gehegten Begriffen widerstreitet. So scheint es mir unter andern vorzüglich bemerkenswerth, daß schon bei den Pflanzen, mehr noch bei den Thieren Neuhollands, dieser größten Insel der Erde, vornämlich die Organe der Zeugung Abweichendes darbieten; ich brauche nur als Beispiele die Känguruhs, den Wombat und die übrigen, hier überhaupt in zahlreichen Gattungen und Arten vorkommenden Beutelthiere, die Echidna und das Schnabelthier zu nennen.

In diesem wunderbaren Lande leben, um die Pflanzen zu übergehen, außer jenen so eben angeführten Thieren, fliegende Eichhörner,

der Dingo, ein Hund der weder bellt noch knurrt, schwarze Schwäne, die Maenura, ein Vogel mit einem wahrhaft leyerförmig gebildeten Schweife; eine Menge seltsamer Fische umgeben die Küsten. Das Land wird zwar von reißenden Thieren nicht heimgesucht; aber seine zur Negerrace gehörigen Eingebornen, aus deren widerlichen, affenartigen Gesichtszügen tückische Rohheit hervorleuchtet, stehen auf der niedrigsten Stufe. Um auch von seiner Seite die Sonderbarkeiten dieses Landes zu vermehren und in dessen künftige Geschichte einzuführen, setzt Europa den Auswurf seiner Bewohner an jene Küsten ab, und aus so unreiner Quelle strömt dorthin körperliche und geistige Veredlung. Verbrecher, oft nur durch einen überkünstlichen, gesellschaftlichen Zustand, durch eine bittere, zur Verzweiflung bringende Ungleichheit in Vertheilung der Glücksgüter erzeugt, sollten unter jenem gesegneten Himmelsstriche wiederum zu Menschen werden und künftig vielleicht gar einmal dem mit seinem Verluste bedrohten alten Europa das kostbarste äußere Glück, bürgerliche und religiöse Freiheit, aufbewahren und rettend zurückbringen.

Von den vielen Räthseln, welche diese Sphynx Neuholland den Naturforschern schon vorgelegt hat, sey es mir erlaubt, heute nur eines einzigen des bekanntesten näher zu erwähnen und über dessen in neuerer Zeit gelungene theilweise Lösung zu berichten, ich meine die Naturgeschichte des Schnabelthieres.

(Diese bleibt hier weg.)

Die von leichtgeglaubten Mährchen, abenteuerlichen Phantasien und apriorischen Schlüssen ziemlich frei gebliebene Naturgeschichte des Schnabelthieres gibt uns aber auch ein erfreuliches Zeugniß des Geistes, welcher die Naturforschung jetzt beseelt. Die wahre Naturforschung muß unermüdet sammeln, Thatsachen auf Thatsachen häufen, sie kann nie des Stoffes zu viel erhalten; wohl mag sie sich aber hüten, dieses Sammeln für ihren eigentlichen Zweck anzusehen, es soll ihr nur eine Masse rohen Stoffes liefern, der erst bei einer besonnenen Bearbeitung seinen rechten Werth erhält, den sie mit scharfsichtigem Auge betrachten, in allen seinen Theilen und Verhältnissen strenge untersuchen muß, um, als das höchste Ziel jeder Naturbeobachtung, allgemeine Begriffe und sicher erkannte Wahrheiten daraus abzuleiten, um die Bildungsgesetze zu erkennen, nach denen die Gottheit in der Natur schafft, um das Allgemeine anzuschauen,

welches der unendlichen Mannigfaltigkeit der Dinge zu Grunde liegt; damit die Sammlungen nicht, wie meist in früheren Zeiten, geistlos zusammengepfropfte, nichtssagende Raritätenkammern werden. Beschreibende Verzeichnisse, aus denen man zu Resultaten gelangen soll, haben nur Werth, insofern sie mit Wahl und Kritik angelegt, treu und leicht übersehbar sind; es ist besser zu wenig, aber sicher Beobachtetes, als zu viel einzutragen, auf dessen Richtigkeit man sich nicht stets verlassen kann und das, wenn es sich nach vielen erzeugten Irrthümern als falsch erweist, wieder auszumerzen viele Mühe kostet. Eine einzige irrige Beobachtung ist unserer Wissenschaft nachtheiliger, als hundert falsche Lehrsätze oder schiefe Ansichten; denn wenn die gefunden geglaubte Thatsache einmal ausgesprochen ist, glaubt ihr Jeder und baut darauf weiter, und es gehört vielfältiges Untersuchen desselben Gegenstandes dazu, um sie zu widerlegen, dagegen die Falschheit eines aufgestellten Naturgesetzes jeden Augenblick und von Jedem erkannt werden kann, der es auf das Einzelne anwenden will; unrichtige Beobachtungen können darum Jahrhunderte lang als echt gelten, ein falscher Grundsatz und ein unreifes System aber kaum ein Jahrzehend. Erfahrungen müssen dem nach Klarheit und höherer Erkenntniß ringenden Geiste den sichern Boden bilden, welchen er, freilich mühsam, erstiegen haben muß, um einen weiten Gesichtskreis zu gewinnen. Mit Erhöhung des Bodens wird auch der Horizont, der von ihm aus zu erblicken ist, immer größer und größer, und es ist wohl auch verzeihlich, selbst preiswürdig, wenn Einer, der auf der Höhe angelangt ist, sich vielleicht hinreißen läßt, noch etwas weiter sehen zu wollen, als sein Gesichtskreis reicht; aber Keiner, dem Muth und Kraft fehlet zum Sammeln der Materialien sowohl, als zum Erklimmen der gewonnenen Höhe, soll es für verdienstlich, sogar erhabener halten, sanft im schattigen Thale ruhend, seine Phantasie in süßen Träumen spielen zu lassen. Die Speculation nehme sich den Mathematiker zum Vorbilde, welcher Lücken durch gedachte Linien ergänzt, sie aber nicht anders als von festen Punkten aus zieht.

Welch ein Reichthum von merkwürdigen, seltenen, ja neu entdeckten und noch in keiner andern Sammlung vorhandenen Naturgegenständen hat sich nicht schon in diesen Sälen vereinigt und ist insbesondere, nur erst seitdem wir uns im vorigen Jahre hier versammelten, hinzugekommen und fast eben so viel als Sie von Thieren

aufgestellt sehen, liegt noch, dem Auge entzogen, in Schränken aufgeschichtet, weil es an Zeit und Mitteln zu ihrer Zubereitung gebrach!

In dem Saale für Säugthiere werden Sie verhältnißmäßig die zahlreichste Vermehrung erblicken, indem wir in der letzten Zeit unser vorzüglichstes Augenmerk darauf richten zu müssen glaubten, um ein gleiches Fortschreiten in allen Fächern der Naturkunde darzustellen. So mache ich Sie besonders auf die schöne Thiergattung Antilope aufmerksam, aus welcher von der Rüppell'schen Sendung und durch Austausch mit den königl. niederländischen Kabinetten viele seltene und zum Theil ganz neue Arten in schönen, vollständigen Exemplaren aufgestellt sind; so Antilope addax (musei Francof.) Dama und Algazella, von jedem Mann, Weib und Junges; dadurch daß wir eine Menge Antilope Dorcas, die eigentliche, in der schönen Poesie der Araber gefeierte Gazelle, von Rüppell als aus Einer Heerde erlegt erhielten, wird manches Licht über die Naturgeschichte dieser Thiergattung verbreitet, indem es sich bestätigt, was Lichtenstein theilweise zuerst bewies, daß mehrere bisher als besondere Arten und unter den besondern Namen Corinna, Khevella etc. aufgezählte, nur Geschlechts, Alters und sonstige unbedeutende Varietäten der Dorcas sind. Noch bemerken Sie die Antilope Caama, pygmaea, Gnou, scoparia, silvatica etc. Auch aus der Familie der Beutelthiere sind mehrere Gattungen und Arten zum Theil von wunderlicher Bildung hinzugekommen. Die Fledermäuse, vermehrt durch mehrere große Arten aus Nubien und Surinam, haben eine neue, eben so gefällige, als die Ansicht erleichternde Aufstellung erhalten.

Auch für die Sammlung von Vögeln, welche eine der reichsten Abtheilungen unsers Museums bildet, ist wieder manches Neue und Merkwürdige zubereitet worden, und man war hierbei hauptsächlich auf Species aus solchen Familien und Gattungen bedacht, welche bisher noch durch keines ihrer Glieder in der Sammlung repräsentirt waren. Die als vorzüglich bekannte Meyer'sche Vögelsammlung, welche den Stamm zur unsrigen lieferte, ist nunmehr erst unser volles Eigenthum geworden, nachdem im vorigen Sommer die letzten außerordentlichen, zu deren Anschaffung bestimmten Beiträge entrichtet wurden. Wir wiederholen den wohlwollenden Gebern, welche uns diese schöne Erwerbung möglich machten, hier nochmals unsern verbindlichsten Dank. Im verflossenen Jahre erhielt das ornithologische

Kabinet, außer den Rüppell'schen, noch Geschenke von den corresp. Mitgl. Hrn. Dr. Vrolik in Amsterdam, Prof. Schinz in Zürich ꝛc.

Wenn die Amphibien auch keinen sehr großen Zuwachs erhielten, so ist das Vorhandene doch dadurch benützbarer geworden, daß ein in diesem wie in mehreren Fächern der Naturgeschichte vorzüglicher Kenner, mein werther Amtsgenosse, Herr Oberlieutenant von Heyden, mit seiner scharfsichtigen und genauen Beobachtungsgabe die vorhandenen Thiere nochmals untersucht, bestimmt und etiquettirt hat, wobei er nicht unterließ, die zur Bestimmung der Schlangen wesentliche Schilder- und Schuppenzahl auszumitteln und anzumerken.

Die Fische wurden durch ein Geschenk des mit diesem Fache eifrig beschäftigten wirklichen Mitgliedes Herrn Dr. jur. Römer um 29 in Weingeist aufbewahrte Arten, meistens Surinamer, vermehrt.

Auch für die Sammlung von Insekten ist manches Neue zubereitet worden, und zu den schon zahlreichen Skeleten, auf deren Besitz wir einen großen Werth legen, mehrere wichtige hinzugekommen. Ich kann nicht umhin, hierbei des ausdauernden Fleißes und der technischen Geschicklichkeit des Herrn Lattermann zu erwähnen, welcher die Universitäts-Ferienzeit dazu benützte, um für unsere Sammlung die im Rohen aus Egypten angekommenen Gerippe vortrefflich zu bearbeiten.

Die Mineralien und Versteinerungen wurden durch Geschenke der wirklichen Mitglieder Herren Dr. Neuburg, Dr. Buch, Dr. Wöhler jun. und des correspondirenden Mitgliedes Herrn Dr. Smyth-Rogers in Neu-York; das Herbarium durch die Herren Dr. Neeff, Stiftsbotanikus Becker, Professor Hinterhuber in Salzburg, von Martens in Stuttgart, Garteninspektor Otto in Berlin und Senator Cassebeer in Gelnhausen vermehrt.

Für unsere Bibliothek, ein höchst nothwendiges Erforderniß zum Naturstudium, wurden einige unentbehrliche Werke, namentlich die zehn Bände der planches enluminées d'oiseaux von Büffon in einer Prachtausgabe angeschafft, und wir erhielten Büchergeschenke von den Herren Geheimerrath von Sömmerring, Dr. Engelmann, Staatsrath Molitor, Heinr. Meidinger hier, Legationsrath Gerhard in Leipzig, Professor Ritgen und Wilbrand in Gießen, Medicinalrath Schneider in Fulda, Hauptmann von

Senckenberg bei Pforzheim, Professor Erb in Heidelberg, Dr. Steudel in Eßlingen, Graf von Boucquoy in Prag. Was ich rücksichtlich unserer Bibliothek in der vorigen Sitzung als einen erwünschten Plan aussprach, ist nun in Erfüllung gegangen; sie ist seit Kurzem mit der alten Senckenbergischen Stiftsbibliothek unter einer gemeinschaftlichen Verwaltung verbunden.

Wir sahen im verflossenen Gesellschaftsjahre unser Museum von manchem ausgezeichneten fremden Gelehrten und Naturkundigen besucht, während eines um seinetwillen verlängerten Aufenthaltes mit Wohlgefallen genauer durchgesehen und benutzt, und wie den arbeitenden Mitgliedern in dem ihnen dadurch gewordenen wissenschaftlichen Verkehr manche Belehrung, mancher Genuß zu Theil wurde, so fanden sie auch hierbei Beruhigung über das bisher Geleistete, Muth und Lust zu neuem Wirken. Auch heute sehen wir unsere Versammlung mit der Anwesenheit einiger uns werthen auswärtigen Mitglieder beehrt. Der unserer Anstalt gegoltene, mehrwöchentliche Aufenthalt des vortrefflichen Zoologen Temminck aus Amsterdam diente dazu, durch gemeinsames Arbeiten mit ihm über manches uns Zweifelhafte in unserer Sammlung zu fester Ueberzeugung zu gelangen. Diejenigen unter uns, welche im vorigen Sommer das Vergnügen hatten, des Großherzogs von Sachsen-Weimar Königl. Hoheit bei einem mehrstündigen aufmerksamen Verweilen in unserm Museum durch diese Säle zu begleiten, erinnern sich noch immer gerne der wohlgeneigten Aeußerungen dieses erhabenen Fürsten, welcher mit der Versicherung, daß es ihm Freude mache, die Gesellschaft der Annahme eines Ehrendiploms würdigte. Die Mitglieder fühlen sich nicht so sehr durch den hohen Rang geschmeichelt, welchen Derselbe in der bürgerlichen Welt einnimmt, als weil ihnen solche Auszeichnung von einem Manne zu Theil wurde, dessen Name als der eines geistvollen Kenners, Pflegers und Beförderers der Wissenschaften und Künste ewig hochgefeiert bleiben wird im deutschen Volke.

Weniger erfreulich ist der finanzielle Zustand der Gesellschaft. Die Kosten für Conservirung der vorhandenen Naturkörper steigen mit deren Vermehrung, bei ausgedehnterem Wirken sind die Anforderungen größer, und die Verzinsung und allmähliche vertragsmäßige Tilgung eines zum Baue und Einrichtung des Museums aufgenommenen Capitals von beinahe 29000 fl. nimmt schon einen großen

Theil der Einnahme weg. Obgleich von uns gegen baares Geld kaum irgend ein Naturgegenstand mehr erkauft wird, indem wir eine Menge seltner Doubletten zum Austausche vorräthig haben, so verursacht doch der Transport des Ankommenden bedeutende Ausgaben, welche z. B. allein von der letzten Rüppell'schen Sendung von Cairo bis hieher nahe an 1100 fl. betrugen. Da in diesem Jahre eine abermalige Sendung aus Egypten erwartet wird, so ist ein großes Deficit mehr als blos zu fürchten. Daher glauben wir die Bitte gerechtfertigt, daß die bisherigen Freunde dieser Anstalt sie auch ferner mit ihrem Wohlwollen erfreuen, und neue sich an uns anschließen möchten.

Die Zahl der den festgesetzten jährlichen Beitrag leistenden Ehrenmitglieder beträgt 257, und wenn wir auch das Vergnügen hatten, gleich nach der vorigen öffentlichen Sitzung mehrere neue Freunde beitreten zu sehen, so ist uns doch eine größere Zahl durch den Tod und sonstige Umstände entzogen worden. Einige verweigerten ihre fernere Theilnahme, doch wie wir sicher glauben hoffen zu dürfen aus Gründen, welche in ihnen selbst, nicht in uns liegen. In Kurzem werden die Namen aller die Gesellschaft durch jährliche Beiträge unterstützenden Mitglieder auf Tafeln beim Eingange verzeichnet seyn, als ein ehrendes Zeugniß der Freigebigkeit und des Gemeinsinnes der Bürger dieser Stadt.

Die Zahl der ordentlichen arbeitenden Mitglieder beträgt jetzt 54. Nur Ein neues wurde in diesem Jahre aufgenommen; drei schied der Tod aus unserer Mitte, den Herrn Geh. Commerzienrath Friedrich Metzler am 11. März d. J., den Herrn med. Dr. Georg David Melber am 11. August v. J. und den Herrn Dr. Philos. Wilh. Adolph Miltenberg, Professor des Gymnasiums, am 31. Mai v. J. Wenn den erstern ein hohes Alter, den andern überhäufte Berufsgeschäfte und lange Kränklichkeit hinderten, an den eigentlichen Arbeiten mitzuhelfen, so hat sich doch Miltenberg, welcher einer der Mitstifter war, mehrere Jahre im Fache der Mineralogie sehr thätig und bis zu seinem Ende an dem Wohlergehen unsers Vereines theilnehmend erwiesen.

Ueber die sichtbaren äußerlichen Leistungen der arbeitenden Mitglieder möge ein nachsichtiger Blick auf das in diesem Hause Aufgestellte Ihnen genügen. Rücksichtlich der Herausgabe von Denkwür-

digkeiten und andern die Naturkunde betreffenden wissenschaftlichen Arbeiten haben wir nunmehr einen bestimmten Entschluß gefaßt. Die Betrachtung, wie sehr das Studium der Naturwissenschaften schon erschwert ist und noch mehr dadurch erschwert werden muß, daß von vielen sich ihr widmenden Gesellschaften eigene, allen Zweigen dieses Faches gewidmete und daher die mannigfaltigsten Gegenstände enthaltende Zeitschriften herausgegeben werden; die Betrachtung, daß der alleinige Zweck der Bekanntmachung, möglichste Verbreitung des Neuen oder Altes Erläuternden und Bestätigenden, gerade so am wenigsten erreicht wird, und manche Arbeit durch das Erwarten anderer, um ein Heft zu bilden, zu ihrem und der Wissenschaft Nachtheil veraltet, hat die Gesellschaft bewogen, von der Herausgabe eigener, selbstständiger Abhandlungen und Denkwürdigkeiten gänzlich abzustehen. Was die hiesigen Mitglieder in den monatlichen Versammlungen mittheilen, was Auswärtige einsendeten, wird, wenn es ein ausgedehnteres Bekanntwerden ansprechen darf, in eine der schon bestehenden dem Inhalt anpassenden Zeitschriften niedergelegt, und dabei Sorge getragen, daß auch noch der unbedeutendere, der Nebenzweck erreicht werde, die gelehrte Welt in Kenntniß zu setzen, von wo aus, von wem und durch welchen Verein die Wissenschaft ihre Bereicherung erhält. Nur die von Rüppell auf seiner afrikanischen Reise gefundenen entweder ganz neu entdeckten oder noch nicht genau beschriebenen und gut abgebildeten Thiere sollen in illuminirten Steindrücken treu abgebildet werden, und mit einer kurzen Beschreibung begleitet in einzelnen Heften nach und nach erscheinen. Das erste Heft hoffen wir bald ausgeben zu können, und ich habe das Vergnügen, Ihnen hier als Probe davon die ersten Abdrücke von sechs Tafeln vorzulegen. Die Abbildungen nach der Natur und einige Steinzeichnungen selber sind von der kunstreichen Hand unsers sehr werthen, einsichtsvollen wirklichen Mitgliedes des Herrn Dr. Sömmerring jun.; ein hoffnungsvoller hiesiger junger Künstler, Herr Vogel, hat die übrigen unter dessen Leitung auf Stein gezeichnet. — Noch muß ich von unsern wirklichen Mitgliedern eines sehr thätigen, des Herrn Fritz, rühmlichst erwähnen, welcher seit vorigem Sommer jeden Sonntag einer Anzahl Knaben freien Unterricht in der Naturgeschichte der Thiere in unserem Lokale ertheilt, und so denselben die Liebe zu diesem Fache einpflanzt, damit sie als

Männer dereinst einmal der Anstalt wieder nützlich werden, in welcher sie ihre ersten Kenntnisse sammelten.

Zu immer besserer Erreichung der wahren Absichten unseres Vereines, Weckung des Sinnes für Naturkunde, allgemeinere Verbreitung dieser neben ihrer innern Erhebung auch noch in allen Lebens- und Geschäfts-Verhältnissen so nützlichen Wissenschaft durch einen mit lebendiger Anschauung verbundenen Unterricht sind uns noch schönere Aussichten eröffnet, seitdem die verehrte Obrigkeit dieser Stadt unser in dieser Hinsicht geäußertes Ansuchen mit wohlwollender, von uns allen dankbar erkannter Geneigtheit aufgenommen hat.

Eine neue Zierde unsers Museums stellt sich heute zum ersten Male Ihren Blicken dar. Kunstsinnige Freunde haben die Gesellschaft zum heutigen Feste damit überrascht. Unser würdiger erster Director, Herr Dr. Neuburg, ließ Senckenberg's Büste nach einem sehr ähnlichen Gemälde und der vom Leichname genommenen Maske durch einen geschickten, hiesigen jungen Bildhauer, Herrn Krampf, in Gyps verfertigen, und dieses Gemälde, E. Rüppell nebst seinem Begleiter Hey vorstellend, wurde von dem geschätzten Künstler, Herrn Grünbaum, nach kleinen Porträts ausgeführt und hieher geschenkt. Wenn schon die Stelle, wo ein edler Mensch lebte und wirkte, uns geheiligt erscheint, wenn ein Schriftzug seiner Hand, oder was sonst von seinem schönen, beglückenden Daseyn Zeugniß gibt, werthe Andenken sind, so muß noch vielmehr ein Bild, das seine theuren Züge wiedergiebt, in dem seine Seele sich ausdrückt, hohen Werth haben. Möge dieses so erhabene als milde freundliche Antlitz des trefflichen Senckenberg ihm Nachahmer wecken, die mit Glücksgütern gesegnet und groß gesinnet wie er war, zu gleichen Wohlthätern für diese in seinem Geiste gebildete Anstalt werden; möge die bildliche Gegenwart Rüppell's, der Allem, was das ruhig bürgerliche Leben Annehmliches bietet, entsagt, um unter schweren Mühen und Gefahren in fernen Landen dem Vaterlande, der Wissenschaft zu nützen, Jeden, der sich berufen fühlt die naturwissenschaftliche Anstalt der Heimath mitarbeitend zu fördern, zu gleich hohem Ernste, gleich fester Thatkraft begeistern: dann sind dieses keine todten Bilder mehr, dann strömt ein lebendiger Geist von ihnen aus.

V.

Zum Andenken

an

Georg Wilhelm Freyreiß;

zugleich

Bericht über den innern Zustand der Gesellschaft.

(Vorgetragen am 1. Mai 1826.)

Wann im Betrachten der Geschichte ganzer Länder und Völker, wie einzelner Menschen, es nicht unser alleiniger Zweck ist, blos das Geschehene als solches zu kennen; wann es uns nicht genügt unsere Seele mit der Bewunderung erfolgreicher, großer, edler Thaten zu erfüllen oder sie durch das Verderbliche, Gemeine, Schlechte, welches uns nur allzuoft begegnet, in Empörung setzen zu lassen; wann wir vielmehr einen gleichen wo nicht höhern Werth darauf legen, den innern Zusammenhang der Dinge zu ergründen, von einer That ihre entfernteren Veranlassungen, von irgend einer Erscheinung ihre allmähliche Entwickelung zu erforschen; nicht blos zu fragen, was ein Mensch ist, was er geleistet, sondern auch wie er geworden, und welche Verhältnisse ihn begünstigten oder hemmten; — dann wird nicht ausschließlich die Lebensgeschichte solcher Menschen unsere Theilnahme ansprechen, welche durch vielbedeutende wichtige Ereignisse bezeichnet ist, in welcher glänzende Handlungen hervorleuchten; denn es giebt weit mehrere und größere Heldenthaten, als die Geschichte meldet, Heldenthaten in engen Lebenskreisen, in der Stille des Herzens, unbemerkt von Menschen erkämpft, welche, nach etwas Höherem ringend, die mächtigsten Hindernisse in ihrem eigenen Innern und in ihrer äußern Lage vorerst besiegen müssen. In solchem Sinne spricht uns oft lebhaft an die einfache Lebensgeschichte eines auch weniger bedeutenden Menschen, der, kein Schooßkind des Glückes, sich überall selbst Bahn brechen, sich zu einem ihm vorschwebenden höheren Ziele mühsam durchdrängen, durchstürmen muß, der, bei ärmlichen Hülfsquellen, Entbehrungen und Kränkungen aller Art zu bestehen hat, für den kein ererbter Name schon beim ersten Auftreten ein günstiges

Vorurtheil erweckt, der zu dem Wenigen, was er erreicht hat, weit mehr That- und Willenskraft bedurfte und deßwegen, den Menschen nach seinem innern wahren Werthe beurtheilt, höher steht, als Viele, deren Ruhm Mit- und Nachwelt verkündet.

Diesen Gedanken müssen wir festhalten bei der Würdigung eines Mannes, dessen Gedächtniß zu feiern hier die rechte Stelle ist, hier in der Vaterstadt, nach welcher die Sehnsucht des weit entfernten stets hingerichtet blieb, in diesem Hause, welches manche Zeichen seines Fleißes bewahrt, an dem Jahresfest einer Gesellschaft, wovon die Idee ihm schon frühe vorschwebte, einer Gesellschaft, verbunden zur Pflege der Naturkunde, welcher er die Bestrebungen seines ganzen Lebens mit feuriger Liebe gewidmet hat.

Georg Wilhelm Freyreiß, geboren in Frankfurt am Main den 12. Juli 1789, war der älteste Sohn unbemittelter, aber untadelich braver Eltern, welche Entbehrungen nicht scheuten, um ihren Kindern, denen sie kein materielles Erbtheil zu hinterlassen hatten, nützliche Kenntnisse zu verschaffen und eine geistige Ausbildung zu geben, geeignet sie zu befähigen, jede ihnen dereinst vom Schicksal geöffnete Laufbahn mit Tüchtigkeit zu betreten. Die Söhne besuchten daher schon frühzeitig das hiesige Gymnasium, bei dem damals noch ziemlich verwahrlosten Zustande der öffentlichen Schulen fast die einzige Anstalt für Diejenigen, welche an dem ärmlichen Unterricht in den sogenannten deutschen Schulen kein Genüge fanden. Der Knabe muß seine Schulzeit wohl benutzt haben, dieß zeigt die Bildung des Mannes; in den Freistunden führte ihn das Vergnügen an der Natur in die an ihren Erzeugnissen reiche Umgegend unsrer Stadt. Emsig wurden Pflanzen und Steine aufgesucht, Thiere eingefangen und zum Aufbewahren zubereitet, aber dabei nicht versäumt, sich über deren unterscheidende Kennzeichen, Eigenschaften und Lebensweise zu belehren; der Verkauf von Schmetterlingsspiegeln und eine ausgedehnte Seidenwürmerzucht mußten das Geld zur Anschaffung von Büchern und sonstigen Erfordernissen liefern.

Schon im Jahre 1803 hatten sich einige Jugendbekannte, von welchen die Meisten jetzt nicht mehr am Leben sind, zu einer Gesellschaft naturhistorischer Freunde verbunden, welche ihre Sammlungen im Hause eines der Theilnehmer vereinigte, Bücher zu gemeinschaftlichem Gebrauche anschaffte und eigene Statuten besaß; Freyreiß,

damals Lehrling in einem Handelshause, schloß sich im Jahre 1804 zu besserer Befriedigung seiner Wißbegierde gerne an. Sonntags machte die forschbegierige Gesellschaft naturgeschichtliche Excursionen, wobei der Eine jenen, der Andere diesen Zweig der Naturkunde vorzugsweise beachtete, und in den geschäftsfreien Abendstunden fanden sie Erholung und Genuß im Ordnen und Vermehren ihres kleinen Museums, in der gemeinsamen Beschäftigung mit ihrer geliebten Naturgeschichte. Mit welchem Ernste, mit welcher Gründlichkeit diese Jünglinge im Stillen arbeiteten, und daß es ihnen um etwas mehr als das bloße Ausbalgen, Schmetterlingspießen und Pflanzentrocknen zu thun war, zeigt das erste Zusammentreffen zweier von ihnen mit einem unter uns befindlichen sehr verdienten, begeisterten Naturforscher, dem uns allen werthen Herrn Hofrath Meyer in Offenbach. Ich will diesen mir von unserm Freunde noch nach 18 Jahren mit seiner ihm eigenthümlichen lebendigen Schilderung erzählten Auftritt in dessen eigenen Worten mittheilen:

„Im Jahre 1807 (so berichtet Meyer) kamen auf einen Sonntag Morgen zwei junge Leute zu mir, um meine Sammlung ausgestopfter Vögel zu sehen. Da ich gerade schriftstellerte, das Aeußere dieser Leute nicht ansprechend war und ich auch nicht glaubte, daß sie etwas von der Ornithologie verstünden, so gab ich jemand von den Meinigen den Auftrag, sie in meine Sammlung zu führen und sie so lange darin zu lassen, als sie wollten. Nach einigen Stunden gieng ich selbst in mein Kabinet, um wegen der Beschreibung eines Vogels etwas nachzusehen. Nicht wenig war ich erstaunt, diese beiden jungen Leute noch in demselben zu finden. Der Eine, und zwar derjenige, dessen äußeres Ansehen am wenigsten etwas versprach, kam auf mich zu und sagte: er fände viele Namen in meinem Kabinet, die nicht im Linné vorkämen, und bat mich, ihm dieses zu erklären. Ich war vorlaut und unbescheiden genug, ihn zu fragen, ob er denn auch etwas von Linné wisse? O ja, gab er zur Antwort. Vögelkunde ist mein Lieblingsstudium, und fleißig studiere ich im Linné. Beschämt, wie ich es verdiente, stand ich vor ihm, und frug um seinen Namen. „Ich heiße Freyreiß, bin der Sohn eines Schuhmachers und Lehrling in einer Handlung in Frankfurt. Dieses Fach spricht mich aber nicht an, und gerne widmete ich mich ganz der Naturgeschichte, wenn ich nur die Mittel dazu hätte. Abends und Sonntags stopfe

ich Vögel aus, suche diese zu verkaufen, und schaffe mir dafür Bücher an.“ Nun wendete ich mich an den andern, und hörte von ihm: Er seye ein Glaser, Namens Bloß, aus Frankfurt, und sein Lieblingsstudium Entomologie. Er kannte die Systeme von Linné und Fabricius und war bewandert in seinem Fach. Jetzt drückte ich beiden die Hand, behielt sie noch einige Stunden bei mir, bat sie, mich recht oft zu besuchen, versprach ihnen Bücher zu leihen, so viele sie haben wollten, und ihnen in ihren Studien nach allen meinen Kräften dienstlich zu seyn; was ich auch treulich hielt.“

Daß er es that, verbürgt uns, auch ohne ausdrückliche Versicherung, Meyer's offener, freundlicher, wohlwollender Charakter.

Diese Bekanntschaft war für Freyreiß von wichtigen Folgen, und entschied gewissermaßen über sein ganzes künftiges Leben. Denn einige Zeit nachher kam der jetzige russische Generalconsul von Langsdorf nach Offenbach und theilte Meyer'n seinen Plan zu einer naturwissenschaftlichen Reise nach der asiatischen oder sogenannten großen Tartarei und Persien und seinen Wunsch mit, einen Gehülfen zum Begleiter zu haben, welcher das Einsammeln und Zubereiten von Thieren verstände, zugleich aber die Verrichtungen eines Bedienten versähe, ohne jedoch wie ein solcher behandelt zu werden. Meyer dachte sogleich an Freyreiß, und dieser, froh der Erreichung seines sehnlichsten Wunsches, sich ganz der Naturgeschichte zu widmen, auf diese Weise näher zu kommen, nahm den Vorschlag an und beachtete den lästigen Appendix seines neuen Geschäftskreises nicht. Er gab seine bisherige Stelle auf, zog für mehrere Wochen nach Offenbach, um bei dem noch lebenden Gesell sich im Abziehen und Ausstopfen der Thiere zu vervollkommnen, bei Meyer Unterricht in der Ornithologie zu nehmen, und durch tägliche Beschauung dessen Kabinets mit den europäischen Vögeln genau bekannt zu werden. Auch in Göttingen hielt er sich einige Monate auf, erfreute sich Blumenbach's besondern Wohlwollens und Unterrichts, und erhielt von Osiander Anleitung zu Quecksilbereinspritzungen und andern Präparationen.

Im Sommer 1809 reis'te er mit Langsdorf nach Petersburg, aber des letztern beabsichtigte Reise unterblieb, hauptsächlich wegen ausgebrochener Feindseligkeiten zwischen Rußland und Persien. Da Freyreiß unter solchen Umständen bei Langsdorf überflüssig war, und diesem nicht lästig fallen wollte, trennte er sich von ihm und zog

einige Zeit zu dem als Naturforscher bei der Krusenstern'schen Weltumseglung rühmlichst bekannten Hofrath Tilesius. Vögelkunde war nun sein Hauptstudium, welches ihm indessen, wie er in seinen Briefen an Meyer klagt, durch den Mangel an guten Sammlungen und Bekanntschaft mit Ornithologen sehr erschwert wurde. Er machte häufige Excursionen zum Beobachten und Erjagen von Vögeln, führte ein tägliches Journal über seine Bemerkungen, stopfte aus, legte sich eine Sammlung an und erwarb sich durch den Verkauf der übrigen Exemplare seinen Unterhalt. Auch Meyer erhielt von ihm manchen nordischen Vogel für sein vortreffliches, nunmehr mit dem unsrigen vereinigtes Kabinet, und interessante Bemerkungen über deren Charakteristik und Lebensweise. Jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu vermehren, benutzend, hatte er einen wohlhabenden Freund bewogen, eine Sammlung lebender Vögel, hauptsächlich Sumpf- und Wasservögel, mit denen er sich gerade besonders beschäftigte, anzulegen, welche Sommers einen mit Netzen bespannten Garten, Winters einen wasserreichen Saal bewohnten. Oft beobachtete er diese Thiere und brachte manchmal ganze Tage in ihrer Gesellschaft zu. Sein Naturalienhandel erweiterte sich immer mehr, und dadurch sowohl, wie durch Ausbalgen von Vögeln für Kabinette, wurde seine Geldeinnahme so reichlich, daß er sich manches Ersparniß zurücklegen und, nach körperlichem Genusse und Wohlleben wenig verlangend, im Sommer 1811 den Entschluß fassen konnte, sich vollständig der Wissenschaft zu widmen; er wollte eine russische Universität beziehen, um Medizin und in Verbindung mit ihr hauptsächlich Naturwissenschaften gründlich zu studieren. Schon früher hatte er, und zwar wieder durch Meyer's Vermittlung, seinen Bruder, welcher des Vaters Schuhmachergewerbe erlernt, und damals in Jena arbeitete, nach Petersburg kommen und, nachdem er ihn im Nöthigen unterrichtet, an seinem Geschäfte Theil nehmen lassen. Während der Aeltere auf einer Akademie studierte, sollte der jüngere Bruder das Geschäft Thiere zuzubereiten und an Kabinette zu verkaufen in Petersburg fortsetzen. So war der Plan, aber es fügte sich anders. Jener ging nach Brasilien und dieser wurde durch des Bruders Verwendung in ein kaiserliches Institut aufgenommen, nach erforderlichem Unterricht als Forstmeister in Ekatarinoslaw am Dnieper in der ehemals sogenannten kleinen Tartarei angestellt, welche Stelle er noch jetzt

mit dem Range in der 7. Klasse bekleidet; bereits hat er, zufolge eines Schreibens von ihm, eine Sendung an unser Museum bereit liegen.

Eine neue Laufbahn sehen wir unsern Wilhelm Freyreiß, wieder als Langsdorf's Reisebegleiter, freilich unter günstigeren Verhältnissen betreten. Dieser war nämlich 1812 zum kaiserl. russischen Generalconsul in Brasilien ernannt, welches durch den Aufenthalt des Hofes eine größere Wichtigkeit erlangt hatte, und wünschte einen kenntnißreichen und erfahrnen Mann mitzunehmen, welcher ihn bei naturgeschichtlichen Forschungen in diesem Lande zu unterstützen vermöge. Freyreiß schien dazu vollkommen geeignet, und ihm eröffnete er daher seinen Antrag. Hätte gemeine Weltklugheit bei Freyreiß zu Rathe gesessen, er wäre ruhig in Rußland geblieben; das Einsammeln und Zubereiten von Thieren verschaffte ihm reichlichen Erwerb; Männer von Gewicht waren seine Freunde und Gönner geworden, und konnten ihm zu weiterem Emporkommen behülflich seyn; die kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher in Moskwa hatte ihn zum Mitglied ernannt, und die Aussicht zu einer Anstellung am Museum der dortigen Universität war ihm eröffnet. Aber der Gedanke, seinem Hange zu naturgeschichtlichen Untersuchungen in einem von der Natur so gesegneten Lande volle Genüge leisten zu können, regte ihn zu mächtig an, als daß er nicht mit Freuden die Gelegenheit hätte ergreifen sollen, Brasilien zu bereisen. Nachdem er unsern Hofrath Meyer darüber berathen, schloß er mit Langsdorf einen Vertrag ab, und bestieg im Herbst 1812 das Schiff. Stürmische Witterung und die weit vorgerückte Jahreszeit nöthigte die Reisenden in einem Hafen Schwedens in Karlshamm zu überwintern. Freyreiß benutzte diesen gezwungenen Aufenthalt, um Stockholm und Upsala zu besuchen und im Umgange mit den dortigen ausgezeichneten Naturforschern, an welche ihm Meyer Empfehlungen gesendet, seine Kenntnisse zu erweitern. Der ehrwürdige Greis Thunberg nahm ihn mit Achtung und Wohlwollen auf, verschaffte ihm Aufträge zu Naturaliensendungen an die schwedischen Museen und bewirkte später seine Aufnahme unter die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Stockholm. Im Mai 1813 konnte er wieder in See gehen und landete nach einer glücklichen Fahrt am 29. August desselben Jahres in Rio de Janeiro. Innige Liebe für die alten, nun in weiter Ferne von ihm getrennten Freunde, wehmüthig süße Erinnerungen an die glückliche Jugendzeit

im Vaterlande verlebt, Begeisterung über die herrlichen Eindrücke, welche ihn am neuen Aufenthalte empfingen, sprechen sich in einem mir mit mehreren andern Papieren gefällig mitgetheilten gemüthvollen Briefe aus, den er bald nach seiner Landung an einen theuren Jugendfreund, Hrn. Heinrich Meidinger dahier, schrieb.

Bald nach seiner Ankunft trennte er sich auch schon wieder von Langsdorf, und dieser hat ihn mehrere Jahre nachher mit falschen Beschuldigungen und niedrigen Schmähungen in deutschen Zeitschriften angegriffen, wogegen er selbst eine Erklärung öffentlich bekannt gemacht hat, nachdem früher schon Freunde sich für den Abwesenden zur Wehre gesetzt. Wir wollen und können die betreffenden Verhältnisse hier nicht weiter erörtern, nicht abwägen, wieviel Recht oder Unrecht auf beiden Seiten liegen mag; nur so viel darf ich nicht unerwähnt lassen, daß ich in den von mir eingesehenen Papieren und Aktenstücken nichts vorgefunden, das Freyreiß einer unwürdigen Handlung zeihen könnte.

Dagegen gewann er einen eifrigen Freund und Beförderer seiner Angelegenheiten an dem königl. schwedischen Generalconsul, Ritter von Westin in Rio de Janeiro, welchem er von Thunberg angelegentlichst empfohlen worden war. Von ihm erhielt er ein Jahrgeld von 1000 Crusaden (etwa 1500 fl.), um dafür Naturalien und naturgeschichtliche Beobachtungen an die königl. Akademie in Stockholm einzusenden. Erstere Verpflichtung hat er durch mehrere Sendungen von Thieren, Pflanzen und Sämereien nach Schweden erfüllt und letzterer in so weit genügt, daß er einen Bericht über seine erste Reise in's Innere durch den Baron von Westin der Akademie übergeben ließ. Einige Auszüge daraus wurden in den Actis academ. mitgetheilt, die Bearbeitung und Uebersetzung des Ganzen übernahm der berühmte Naturforscher insbesondere Botaniker Olof Schwartz; aber diesen überraschte der Tod früher, als er gedachte Arbeit vollenden konnte, und seitdem hat man von jenem Tagebuch nichts wieder erfahren.

Die so eben angeführte erste Reise in's Innere von Brasilien, und zwar in die Provinz Minas Gerae's, trat er nach einem neunmonatlichen, der Bekanntwerdung mit den ihm neuen Gegenständen gewidmeten Aufenthalt in der Hauptstadt im Juli 1814 an gemein-

schaftlich mit einem andern Deutschen, dem Herrn Baron von Eschwege, damals Obristlieutenant und Verwalter des Bergwesens in portugiesischen Diensten. Er macht in einem Briefe über diese Reise unter andern auch die Bemerkung, daß er den erwarteten Reichthum an Thieren nicht so groß gefunden, daß insbesondere um die Wohnplätze der Menschen mehr Vögel vorkämen, als von ihnen entfernt, und daß die nämlichen Arten dort nicht weniger scheu seyen als hier, man also nicht glauben dürfe, sie in wüsten Gegenden gleichsam nur mit Händen greifen zu können; daß die meisten brasilianischen Vögel nicht, wie man gewöhnlich annehme, Jahr aus Jahr ein, sondern blos im Frühling brüten und jährlich zweimal ihr Gefieder wechseln, und zwar in den Capitanien Rio Janeiro und Minas Gerae's im April und Oktober, in welch letzterem auch die Brütezeit anfange. Die Flüsse bilden unzählige Wasserfälle, winden sich in sehr ungleicher Tiefe in vielen Krümmungen durch hohe, mit Urwäldern bewachsene Ufer. Er findet hierin bestätigende Gründe der Behauptung mehrerer Gelehrten, daß Amerika neueren Ursprungs sey, indem er glaubt, die Länge der Zeit habe noch nicht hingereicht, durch von den Hügeln herabgeführte Erde die Flüsse aufzuschwemmen, ihre Ufer auszudehnen und ihre Tiefe selbst weniger unregelmäßig zu machen. Selbst in der Nachbarschaft der Flüsse seyen die dichten Wälder öde und still, nur wenig durch Geschrei und Gesang von Thieren belebt. Doch fand Freyreiß gegen vierzig neue Species Vögel, eine große Menge der verschiedenartigsten Insekten und einen unermeßlichen Reichthum an Pflanzen.

Nachdem er eine Strecke von 150 deutschen Meilen durchwandert, kehrte er, zufrieden mit dem Erfolge seiner Bemühungen, im Januar 1815 nach Rio Janeiro zurück, und fand die erfreuliche Anerkennung, daß er auf den Vorschlag seines besondern Gönners, des Staatsministers d'Aranjo, Conde da Barca, zum Naturforscher des Königs mit einem lebenslänglichen Gehalt von 1000 Crusaden (gegen fl. 1500) und dem Range und der künftigen Anwartschaft einer Professur der Zoologie ernannt wurde. Die nämliche Auszeichnung wurde einem andern Deutschen, dem als Botaniker bekannt gewordenen Sellow, zu Theil. Für die Regierung und ihre neuen Angestellten war es gleich ehrenvoll, daß man diesen keine näheren Verpflichtungen auferlegte, sondern zutrauensvoll nur im Allgemeinen von ihnen forderte

daß sie zur Erweiterung der Naturgeschichte in Brasilien nach Kräften beitragen möchten.

Noch im nämlichen Jahre, am 4. August 1815, traten Freyreiß und Sellow, mit dem zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen nach Brasilien gekommenen Fürsten Maximilian von Wied-Neuwied eine gemeinschaftliche Reise an, deren wichtige Ergebnisse dieser berühmte Naturforscher zum Theil schon in seiner 1820 erschienenen Reisebeschreibung mitgetheilt hat, und mit welchen er noch jetzt fortfährt, in seinen Beiträgen und Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens die Wissenschaft zu bereichern. Der Fürst spricht an mehreren Stellen seines Werkes mit Achtung von den Kenntnissen und Fertigkeiten und der Besonnenheit seiner Reisegesellschafter und stattet unserm Freyreiß öffentlich seinen Dank ab für die Mittheilung mancher interessanten Notizen. Auch hat er, um sein Andenken in der Wissenschaft zu verewigen, eine in Rio Pardo an der Ostküste von Brasilien in Palmbäumen von Freyreiß entdeckte neue Fledermaus, für welche er ein eigenes Genus bildet, Diclidurus Freyreissii genannt; sie ist rein weiß mit graubrauner Flughaut und findet sich im 1. Bande von Schinz deutscher Bearbeitung des Cuvier'schen Thierreichs beschrieben. Auch unser trefflicher Insektenkenner, Hr. Oberlieutenant v. Heyden, hat einen von Freyreiß aus Brasilien eingesendeten, in seiner Gattung ausgezeichneten neuen Käfer ihm zu Ehren Cucujus Freyreissii *) genannt.

Die gemeinschaftliche Reise ging an der Ostküste Brasiliens hin vom 15ten bis 18ten Grad südlicher Breite bis zur Villa St. Joa di Mucuri, wo sie sich am 3. Februar 1816 mit Herzlichkeit trennten, da Freyreiß eine andere Excursion als der Fürst beabsichtigte. Anfangs Mai trafen sie am nämlichen Orte noch einmal zusammen, gingen bis Villa Vicoza, durchstreiften die umliegende Gegend während mehrerer Wochen, und nahmen daselbst abermals Abschied am 15. Juni, als der Fürst seine weitere Reise nordwärts fortsetzte, Freyreiß aber mit seinen Leuten am Mucuri zurückblieb und von da an

---

*) *Cucujus Freyreisii* (de Heyden): ater, capite, thorace, scutello, elytrorum basi, femoribusque rufis. — Länge $5\frac{1}{2}$ Linie. Vaterland Brasilien.

bis nach Bahia naturgeschichtliche Excursionen machte, wo er auch im Mai 1817 zum dritten und letzten Mal dem aus dem Innern zurückkehrenden und sich nach Europa einschiffenden Fürsten Maximilian begegnete.

Freyreiß nahm nun seinen gewöhnlichen Aufenthalt in dieser Gegend, fast immer mit seinem Freunde Sellow zusammen lebend; große Sammlungen, worunter viele bisher unbekannte Thiere, legte er an, aus welchen er Sendungen nach Moskau, Stockholm, Berlin, Leyden und an die Wetterau'sche Gesellschaft besorgte. Manches von ihm Abgesendete und an ihn Abgegangene gelangte leider nicht zu seiner Bestimmung, wie aus vielen Klagen in Briefen von ihm hervorgeht. Anfangs November 1818 hatte er auch das Unglück, nach einem Besuche der Botocuden, auf einer Seefahrt von Ilheos nach Caravelhas an einem Madreporen-Riff bei Porto Seguro Schiffbruch zu leiden, und dadurch, nebst einem großen Theil seines Vermögens, eine bedeutende Sammlung zu verlieren.

Im Jahre 1818 war es, als er mit unserer eben erst entstandenen naturforschenden Gesellschaft Verbindungen einging, und auch am 13. April zum ordentlichen Mitgliede derselben ernannt wurde. Mit den Ausdrücken lebhafter Freude ergriff er diese Gelegenheit, sich der Vaterstadt nützlich zu erweisen. In einem Briefe an Meidinger äußert er, wie er die ihm angebotene Summe nur deßhalb annehme, weil er wegen ausgedehnter Reiseplane noch nicht im Stande sey, so große Opfer zu bringen, aber er habe den festen Vorsatz, die empfangene Unterstützung von 2000 fl. dereinst zurück zu erstatten, um sich wo möglich in Frankfurt ein von jedem Scheine des Eigennutzes freies Andenken zu gründen. Er hat unserm Museum zwei große Sendungen von Thieren aus allen Klassen übermacht, wovon das uns Neue hier aufgestellt ist, die Doubletten aber gegen andre Naturkörper ausgetauscht wurden und noch werden.

Mit den verwickelten Angelegenheiten einer von ihm und einigen Theilnehmern gegründeten Colonie allzu beschäftigt, hatte er die längst beabsichtigte und vorbereitete Reise, den Amazonenfluß hinauf in das Innere von Brasilien, stets verschoben; auch war deßwegen der Briefwechsel in den letzten Jahren unterbrochen. Eben schickte er sich wieder an, neue Sendungen hierher zu besorgen, als ihn der Himmel

von seinem Tagewerk abrief. Jene hauptsächlich für Deutsche bestimmte Niederlassung, nach der österreichischen Prinzessin Leopoldine, jetzigen Kaiserin von Brasilien (gestorben am 11. December 1826), Leopoldina genannt, hatte er mit ertheilter Zustimmung und Privilegien des Regenten zwischen dem 18. und 19. Breitegrad am Flusse Peruipe nicht weit von Vicoza mit Besonnenheit, Sach- und Ortskenntniß gegründet. Die vielen Hindernisse, welche anfänglich seinem Unternehmen entgegen traten, scheint er zuletzt glücklich überwunden und die Angelegenheiten der neuen Colonie wohl geordnet zu haben. Er bemerkt ausdrücklich, daß Müßiggänger dort eben so selten ihr Glück machen würden, als anderwärts, und eben so wenig Diejenigen ihre Erwartungen erfüllt sähen, die manchen allzu romantischen Schilderungen Brasiliens Glauben beimäßen und Gold und Edelsteine auf den Straßen zu finden glaubten; die Ansiedelung solcher Menschen verbitte er sich gar sehr. Hauptsächlich in der Absicht seinen Landsleuten eine möglichst genaue Schilderung Brasiliens zu machen, erschien von ihm bei Sauerländer dahier der erste Theil einer interessanten Schrift (Beiträge zur näheren Kenntniß des Kaiserthums Brasilien, nebst einer Schilderung der neuen Colonie Leopoldina und der wichtigsten Erwerbzweige für europäische Ansiedler, so wie auch einer Darstellung der Ursachen, wodurch mehrere Ansiedelungen mißglückten), deren Vorrede aus Rio Janeiro im Januar 1824 datirt ist. Sie enthält in sechs Kapiteln allgemeine Bemerkungen über Brasiliens geographische Lage, Gebirge, Flüsse; Beobachtungen des Klimas, des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs und der Landesbewohner, und liefert den Beweis scharfsinniger Beobachtungsgabe und klarer Urtheilskraft.

Mitten in solchem rastlosen Streben für Erweiterung der Naturkunde durch Sammeln und Beobachten, für genaueres Erkennen eines Landes, welches, im Begriffe den so lange und schwer auf ihm gelasteten weltlichen und geistlichen Druck abzuschütteln und aus der Gewalt einer aufgedrungenen Stiefmutter in die Rechte des erwachsenen Sohnes zu treten, unsere verdoppelte Aufmerksamkeit anspricht, — mitten in dem Streben, sich nach einem unruhigen, sorgenvollen Jugendleben ein schönes Ruheplätzchen für die Tage des müden Alters zu gründen, überraschte ihn auf seiner Pflanzung in der Colonie Leopoldina am 1. April 1825 ein frühzeitiger Tod. Er hinterläßt

eine in Brasilien eingeborne Portugiesin als Wittwe und ein Kind. Deutsche Freunde begleiteten seine Leiche nach der nahe gelegenen Villa Vicoza am Flusse Peruipe zur Ruhe.

Von dem Grabe des Landsmannes an Brasiliens Küste hinweg, wenden wir nun den Blick zu den erfreulicheren Ereignissen in der heimathlichen naturwissenschaftlichen Anstalt, deren Jahresfest zu begehen wir heute abermals versammelt sind. Wie wichtig für unsere Gesellschaft ihre stets zunehmenden auswärtigen Verbindungen sind, welch reicher Zuwachs an belehrenden Gegenständen von daher unserem Museum zu Theil wurde, hat Ihnen bereits unser verdienter Director, Herr Dr. Cretzschmar, berichtet. Bei Erwähnung der Geschenke und ihrer gütigen Geber, muß ich den Namen Rüppell übergehen; denn ich vermag die Gefühle des Dankes, der Verehrung, zu welchen die Erinnerung jedes Tages in der Geschichte unserer Anstalt, jeder Blick in die Säle dieses Hauses uns hinreißt, nicht angemessen, nicht würdig genug mit Worten auszudrücken. Die einzelne Aufzählung aller der vielen Erwerbungen und schätzbaren Geschenke für die verschiedenen Sammlungen würde die Grenzen dieses Vortrags überschreiten, und hieße Ihre gütige Aufmerksamkeit allzusehr in Anspruch nehmen; ich nenne nur mit dem herzlichsten Danke die Namen der Geber: wir erhielten im verflossenen Gesellschaftsjahre vom ersten Director, Herrn Dr. Neuburg, viele ausgezeichnet schöne Versteinerungen, von dem wirklichen Mitgliede Herrn Dr. Buch, welcher mehrere Monate zu einer Reise nach dem südlichen Frankreich verwendet hat, einiges daselbst Gefundene, von dem gegenwärtig in Berlin als Lehrer der Chemie angestellten wirklichen Mitgliede Herrn Dr. Wöhler eine Anzahl schwedischer Mineralien, und von dem wirklichen Mitgliede Herrn Hofrath Dr. Meyer seine ganze Sammlung Gewächse, ein um so werthvolleres Geschenk, weil sie die Frucht zahlreicher, seit 40 Jahren von ihm in der Wetterau angestellter Excursionen ist. Unter den correspondirenden Mitgliedern erhielten wir von Herrn Pfarrer Pauli in Eppelsheim mehrere in seiner Gegend gefundene fossile Zähne; — von Herrn Dr. Gallois in Hanau große Ammoniten; — von Herrn Apotheker Kneiff in Straßburg eine Centurie kryptogamischer Pflanzen; — von Herrn

Prof. Hinterhuber in Salzburg eine Anzahl Gebirgspflanzen; — von Herrn Dr. Batt in Weinheim eine schöne geognostische Suite von der Bergstraße nebst erläuternden Bemerkungen dazu; — von Herrn Rath Dr. Menke in Pyrmont Sämereien und Früchte; — von Herrn Bergrath Schneider in Holzappel eine dort als neu aufgefundene Krystallformation. Sodann erhielten wir von andern Freunden unsrer Anstalt, und zwar von Herrn Fried. Wilh. Metzenheimer dahier Pflanzen, im nördlichen Deutschland gesammelt; von Herrn Klein Arbeiten der Indianer am Missisippi; von Herrn Gergens aus Mainz Mineralien aus dem Dienstberg bei Gießen; von Herrn Forstmeister Lintz in Saarbrücken die Haut eines dort geschossenen Wolfs.

Für die Gesellschaftsbibliothek erhielten wir Geschenke von den wirklichen Mitgliedern, Herrn Geheimerrath Dr. Wenzel, Herrn v. Heyden und Herrn v. Meyer, von den correspondirenden Mitgliedern, Herrn Leopold von Buch in Berlin, Prof. Thomson in Glasgow, Prof. Nees von Esenbeck und Berghauptmann Graf von Beust in Bonn, Hofr. Schäffer in Regensburg, Hönninghaus in Crefeld und dem Ehrenmitglied Herrn Dr. Clemens dahier.

Mit dankbarer Freude erkennen wir die fortdauernde, ja zunehmende Theilnahme, welche unsere wohlwollenden Mitbürger dieser Anstalt schenken. Wir haben das Vergnügen gehabt, einige aus freiem Antriebe sich zur Leistung eines jährlichen Beitrags mit uns vereinigen zu sehen; und wir hegen die angenehme Hoffnung, daß noch Manche, denen etwa die erste Aufforderung bei Stiftung der Gesellschaft nicht zugekommen ist, oder welche sich erst von der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit ihres Wirkens überzeugen wollten, geneigt seyn dürften, ein Gleiches zu thun. Daß die Gesellschaft großer Hülfsmittel bedarf, um auf dem begonnenen Wege fortzuschreiten, zeigt schon ein flüchtiger Blick in dieses Haus, und eine Uebersicht der Ausgabe des Jahres 1825 wird Sie von dem Bedürfniß unterrichten und die Dringlichkeit des Wunsches nach Vermehrung unserer Einnahme rechtfertigen. Die Gesammtausgabe betrug fl. 6897, worunter die jährlichen 4 pCt. Zinsen des an die Administration des Senckenbergischen Stiftes schuldigen Kapitals mit fl. 1148, für die vertragsmäßige alljährlich 1 pCt. betragende

Ablage von diesem Kapital fl. 287, und der Gesellschaftsbeitrag zur Unterstützung des Senckenbergischen medizinischen Instituts, nämlich des botanischen Gartens und der Anatomie mit fl. 500, so daß schon hierzu nahe an fl. 2000 jährlich erforderlich sind; ferner wurden verwendet: für Bücher fl. 148, für Naturalienankauf nur fl. 80, für Zubereitung und Conservirung der Naturalien gegen fl. 600, für die Ausstopfer, den Gesellschaftsdiener und andere Hülfsarbeiter fl. 570, für die innere Verwaltung, Büreaukosten, Briefporto, Reinhaltung des Museums und dergl. etwa fl. 360. Die größte Ausgabe erforderten die Frachten der zum Geschenk erhaltenen oder eingetauschten Naturkörper, nämlich für die Sendungen von Rüppell allein fl. 2826, für Sendungen von andern Orten her fl. 370. Um uns bei den bedeutenden Sendungen Rüppell's von Kairo bis hieher zu überzeugen, ob wir sie nicht auf eine billigere Weise zu bestreiten im Stande seyen, haben wir uns mit Herrn Seufferheld berathen, und dieser hatte die Gefälligkeit die betreffenden Rechnungen zu prüfen, worauf er die Erklärung abgab, er wisse, bei nothwendiger Berücksichtigung einiger Verhältnisse der zu transportirenden Gegenstände, keine Ersparnisse zu machen. Zu dieser Gesammtausgabe von fl. 6897 konnte eine obgleich nicht geringe Einnahme von fl. 3360 freilich nicht ausreichen; wobei inzwischen wir, von denen es nicht abhing weniger auszugeben, der Verschwendung nicht zu beschuldigen sind: eine Gelegenheit, wie sie wohl nicht mehr wiederkehren wird, unser Museum mit einer großen Menge der merkwürdigsten, seltensten, zum Theil bisher unbekannten Thiere zu bereichern, durch deren Austausch andere uns fehlende Naturalien zu erwerben und in vortheilhafte auswärtige Verbindungen zu treten, durch deren Besitz den Verehrern der Naturkunde Stoff zu neuen Forschungen zu liefern, und so die Wissenschaft selbst zu erweitern; eine so herrliche Gelegenheit durften wir nicht ungenützt vorübergehen lassen, ohne die gerechtesten Vorwürfe der Mit- und Nachwelt zu verdienen. Wenn ein einziger Mann unermeßliche Opfer bringt, dem Vaterlande, der Menschheit zu nützen, sollten da Viele vereinigt nicht die Mittel aufbringen wollen, das, was die uneigennützigste Großmuth frei an Egyptens Küste bringt, heimzuholen, und zweckmäßig und würdig hinzustellen? Wohl uns, daß wir in einer Stadt leben, deren Bürgergemeinsinn für die Entwickelung alles Guten eine sichere Stütze ist.

Vertrauensvoll wendete sich daher die Gesellschaft an Diejenigen, welchen sie schon ihr Entstehen, ihre bisherige Erhaltung verdankt, und in wenigen Wochen ist ihr eine Summe von fl. 1385 eingegangen, deren größter Theil auch noch für das Jahr 1826 und 1827 zugesichert ist. Die noch fehlende Summe von fl. 2152 wurde von einigen besondern Gönnern und zwar von Herrn Hertz mit fl. 1000, Dr. Neuburg fl. 400, Goll und Söhne fl. 490, Staatsrath von Bethmann fl. 262 nach und nach auf sechs Monate unverzinslich vorgeschossen; sie sind von der diesjährigen Einnahme bereits zurückbezahlt. Das wirkliche Mitglied Herr Dr. Schilling hat einen vor drei Jahren bei der innern Einrichtung des Mineralienzimmers gemachten Vorschuß von fl. 100 nunmehr geschenkt und die empfangene Bescheinigung zurückgegeben. Wenn die Gesellschaft sich nur noch einige Jahre gütiger Unterstützungen zu erfreuen hat, werden auch, so hoffen wir fest, ihre finanziellen Verhältnisse die erwünschte Ordnung erlangen.

Die am 10. August geschehene Erwählung von zwei neuen wirklichen Mitgliedern in der Person der Herren Karl Jost und Hermann von Meyer theile ich nicht blos geschichtlich mit, sondern rechne sie unter die wichtigsten Ereignisse dieses Jahres, indem der Kreis der Arbeiter an der Anstalt durch sie eine sehr erwünscht gewesene Zunahme erhielt. Herr Jost, welcher früher Chemie und Botanik studierte, hat sich nun auch der Ornithologie und mit einem Eifer gewidmet, daß er sich in ganz kurzer Zeit in diesem ihm vorher unbekannten Zweige der Naturkunde viele Kenntnisse erwarb. Ihm verdanken wir unter Mitwirkung des Directors, Herrn Dr. Cretzschmar, die vollständige systematische Anordnung, Bestimmung und Etiquettirung unserer sehr bedeutenden Vögelsammlung. Gegenwärtig ist er damit beschäftigt, ein sehr zweckmäßig ausführlich eingerichtetes Verzeichniß davon zu entwerfen. Herr von Meyer, als Chemiker und Mineralog durch schriftstellerische Arbeiten bereits vortheilhaft bekannt, hat eine nicht weniger bedeutende Arbeit, die systematische Aufstellung der Mineraliensammlung, mit großer Sachkenntniß und ordnendem Sinne vollendet. In dieser, aus mehreren chaotischen Massen entstandenen Sammlung war bereits früher durch die eifrigen Bemühungen mehrerer wirklichen Mitglieder eine Ordnung im Allgemeinen hergestellt worden, welcher nur noch die Vollendung zu einem

systematischen Ganzen mangelte. Herr von Meyer hat dieselbe nunmehr auf folgende Weise ausgeführt. Das eigentliche mineralogische System für die Oryktognosie, das geognostische System und die geographisch-mineralogischen Suiten für die Kenntniß der mineralogischen Construction der verschiedenen Theile unsrer Erde, bilden die drei Hauptabtheilungen der Sammlung: der erste, oryktognostische, ist nach Berzelius neuestem chemischen System geordnet und die eigentliche nähere Bestimmung jedes Minerals wird nach Fr. Mohs Methode geschehen, wodurch manches Ausgezeichnete der Sammlung näher auseinander gesetzt und namhaft gemacht wird. Die Anordnung der zweiten Abtheilung, der Felsarten, geschieht ebenfalls nach einem natürlichen System unter Benutzung von Naumann's Andeutungen zu einer Gesteinslehre. Alle vorhandenen Stücke sind bereits in der passendsten Ordnung aufgelegt und mit Namen bezeichnet; die vorzüglichsten zur freien Ansicht unter Glas. Von der dritten Abtheilung konnten bereits zwölf geographische Suiten errichtet werden, nämlich: Elba, Lipari, Sicilien, Aetna, Vesuv, Island, Egypten, ostindische Inseln, Gotthard, Kaiserstuhl im Breisgau, Weinheim an der Bergstraße und Frankfurt. Einige sind an Vollkommenheit schon ausgezeichnet, andere nur erst als Anfänge anzusehen. Von großem Interesse für Einheimische und Fremde und den Forderungen an ein naturgeschichtliches Museum entsprechend, ist unstreitig eine Sammlung, welche Aufschluß über die Mineralogie der nächsten Umgebungen ertheilt, daher sollen mit besonderer Sorgfalt Mineralien von Frankfurt aufbewahrt und zu Jedermanns Belehrung aufgestellt werden. Nur erst wenige Stücke dieser Unterabtheilung verdienen bis jetzt Aufmerksamkeit; aber manche mineralogische Schätze unserer Umgegend, deren in ältern Büchern ehrenvoll erwähnt wird, die man aber jetzt vergeblich sucht, liegen wohl ohne Zweifel noch hie und da bei Einzelnen verborgen. Wenn die Besitzer solcher Mineralien unsrer Gegend den Zweck unserer naturforschenden Gesellschaft beherzigten und ihre Beiträge in der Sammlung für die mineralogischen Denkwürdigkeiten Frankfurts niederlegten, könnte gewiß eine vortreffliche Sammlung dieser Art zu Stande kommen, Vielen zum Nutzen und unserm Museum zur Zierde. Sie könnte nach der Auflagerung der Gesteine und nach den verschiedenen Steinbrüchen geordnet und der Katalog mit der größten Ausführlichkeit abgefaßt werden.

Auch die übrigen Zweige unsers naturgeschichtlichen Museums sind alle, mehr oder weniger, größerer Vollkommenheit entgegengereift; doch unvermerkt habe ich diesen Bericht schon allzuweit ausgeführt, als daß ich nicht hierüber schweigen müßte. Nur noch die kurze Bemerkung, daß im Laufe des Jahres 1825 nur allein 258 Säugthiere und 742 Vögel, theils in trocknen Bälgen, theils in Weingeist, und 75 Gerippe auf verschiedenen Wegen bei uns eingegangen sind.

Im verflossenen Herbst wurde unserer Stadt die Ehre zu Theil der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zum Versammlungsorte zu dienen. Vorzugsweise berufen, diese willkommenen Gäste aufzunehmen, sah unsere Gesellschaft doch mit einiger Schüchternheit dem Empfange vieler der ausgezeichnetsten Gelehrten des deutschen Vaterlandes entgegen. Nur seit einigen Jahren zu einer naturforschenden Gesellschaft förmlich verbunden, hatten die ersten Begründer dieses Hauses noch mit vielen Beschwerden und Hindernissen bei Erstrebung des vorgesteckten Zieles zu kämpfen; die äußerlichen Geschäfte nahmen viel Zeit und Kraft in Anspruch, und entzogen diese oft dem innern geistigen Wirken, so daß es vorerst hauptsächlichstes Bestreben sein mußte, gegenseitige Belehrung, Erweiterung der eignen naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Beischaffung der Mittel dazu zu befördern. Daß die zahlreich Versammelten gerne unter uns verweilten, mit den herzlichsten Ausdrücken der Befriedigung nach einem achttägigen Aufenthalte aus unserer Mitte schieden, hat uns mit Freude und Beruhigung erfüllt, obgleich die gerade hier mächtig geförderte Erreichung der Zwecke dieses allgemeinen deutschen Vereines mehr den zahlreich anwesenden Fremden als den Einheimischen zum Verdienst anzurechnen sein mag. Die erhebende Erinnerung an manches engere, freundschaftliche Band, welches die Gesellschaft und der Einzelne schloß oder erneuerte, an die Belehrung und den geistigen Genuß, den Alle aus diesem Besuche schöpften, wird nie in uns verlöschen.

Belehrung für Jeden ist der einzige Zweck unserer Sammlungen, und wir sind daher sehr erfreut, sie hierzu täglich mehr benützt zu sehen; hiesige und auswärtige Gelehrte fanden in ihnen Stoff und Beiträge zu Abhandlungen, welche durch öffentliche Bekanntmachung die Naturwissenschaften bereichert haben. Wohl dürfen wir gestehen,

daß uns in dieser Beziehung ein öffentlich ausgesprochenes Wort des ausgezeichneten Naturforschers Schinz in Zürich sehr erfreulich gewesen ist. Er sagt in der Vorrede zum 4. Bande seiner mit reichhaltigen Zusätzen vermehrten deutschen Bearbeitung von Cuvier's Thierreich: „Einige neue Säugthiere, welche im Frankfurter Museum aufgestellt stehen, und welche ich selbst dort sah, wurden auch noch angeführt, da mir dies von den Besorgern dieses herrlichen Museums auf die großmüthigste Art erlaubt wurde, wofür ich ihnen den verbindlichsten Dank hiermit öffentlich abstatte. In kurzem werden jedoch von diesem Museum selbst nähere Nachrichten erscheinen, und genauere Bestimmungen der Gegenstände folgen. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die Benützung öffentlicher und Privatsammlungen so sehr erleichtert wird, und jene engherzige Aengstlichkeit, womit man solche Schätze einst für sich allein behalten wollte, nur selten mehr angetroffen wird. Die Naturforscher bilden unter sich eine Republik, deren Glieder in der engsten und freundschaftlichsten Verbindung stehen. Einzig durch den freien Gebrauch und Benützung öffentlicher und Privatsammlungen konnte die Wissenschaft die Stufe erreichen, welche sie gegenwärtig erlangt hat."

Die nach dem letzten Jahresberichte schon damals vorbereitete, aber durch viele und mancherlei erst zu besiegende Schwierigkeiten verzögerte Herausgabe von Abbildungen und Beschreibungen der von Eduard Rüppell auf seinen Reisen in Afrika aufgefundenen, entweder ganz neuen oder noch wenig bekannten Thiere, hat nunmehr begonnen. Vor einigen Tagen hatten wir das Vergnügen, das erste Heft dieses Werkes unter dem Titel: „Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika von Eduard Rüppell. Erste Abtheilung: Zoologie. Herausgegeben von der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. Frankfurt a. M., gedruckt und in Commission bei H. L. Brönner" dem hohen Senate überreichen zu können, welchem es zu widmen uns eine angenehme Pflicht war. Die Gesellschaft hat die besondern Arbeiten der Herausgabe einer Commission aus ihren wirklichen Mitgliedern, den Herren Dr. Cretzschmar, v. Heyden und Dr. Sömmerring, anvertraut, und diese entledigen sich dieses Auftrags mit eben so viel Einsicht als Sorgfalt, und, wie wir hoffen, zur Zufriedenheit der Kenner. Von Zeit zu Zeit wird ein Heft, aus sechs illuminirten

Steindrucktafeln und etlichen Bogen Text bestehend, erscheinen, und schon liegen für mehrere Hefte die Handzeichnungen vorräthig. (Das zweite Heft ward im März 1827 an die Unterzeichner abgeliefert.) Die Herausgabe geschieht vorerst auf eigene Kosten der Gesellschaft, und wenn ihr Unternehmen, durch eine zahlreiche Subscription, zu welcher wir einladen, unterstützt, guten Fortgang haben wird, soll der Mehrertrag der Bibliothek der Gesellschaft zu Gute kommen.

Noch bleibt mir das wichtigste und erfreulichste Ereigniß dieses Jahres zu erwähnen übrig: es ist die öffentliche Anerkennung und Unterstützung der Gesellschaft von Seiten des Staates. Durch einen mit Zustimmung des gesetzgebenden Körpers gefaßten hohen Senatsbeschluß vom 10. Jan. l. J. ist der Gesellschaft auf die nächsten zehn Jahre ein jährlicher Beitrag von Fünfzehn Hundert Gulden aus der Staatskasse zugesprochen worden. Wir sagen diesen hohen und verehrlichen Behörden unserer Stadt den wärmsten ehrerbietigsten Dank für dieses Zeichen ihrer Gunst, und glauben darin einen Beweis zu finden, daß sie unsere Anstalt als eine dem Gemeinwesen der Stadt nützliche erachten. Auch in der edelen Art zu geben haben unsere, zu der obersten Regierung und Gesetzgebung berufenen verehrten Mitbürger einen schmeichelhaften Beweis ihres Vertrauens zu der Gesellschaft offenbart, indem sie ihr ohne Feststellung von Bedingungen die völlig freie Verwendung dieses Beitrags gänzlich überließen. Sich dieses ehrenden Vertrauens würdig zu bezeigen, wird das eifrigste Bestreben der Gesellschaft seyn. Den größten Theil dieser Summe wird sie zur Gründung einer Unterrichtsanstalt für Naturgeschichte verwenden, und dadurch einem schon lange gefühlten Bedürfnisse begegnen. Sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft für ihre Person, oder ihre Söhne, insofern sie das fünfzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, die an den hiesigen öffentlichen Schulen angestellten Lehrer und die Schüler von Selecta und Prima des Gymnasiums sollen berechtigt seyn, unentgeldlich an diesem Unterrichte Theil zu nehmen; Andere gegen ein sehr mäßiges Honorar. Mit Ausschluß der Botanik, für welche bereits eine Lehrstelle besteht, werden diese Vorträge, wobei es nicht auf eine spielende Unterhaltung, sondern auf einen gründlichen Unterricht abgesehen ist, in Halbjahrskursen die ganze Naturgeschichte umfassen. Die Vorträge sollen wöchentlich dreimal stattfinden, und außerdem werden von Zeit zu Zeit noch

einige Stunden zur Demonstration der betreffenden Gegenstände im Museum selbst bestimmt werden. Die Gesellschaft hat zu dieser Lehrstelle einen vortrefflichen Naturkundigen, ihren zweiten Director, Hrn. Dr. Cretzschmar, berufen und mit Vergnügen diese Gelegenheit ergriffen, ihm auf solche Weise ihre Achtung und Dankbarkeit für seine großen Verdienste bei der Stiftung und um die Emporbringung des naturgeschichtlichen Museums zu erkennen zu geben.

Nun erst werden diese Sammlungen unsern Mitbürgern zum wahren Nutzen gereichen; nun erst, wenn die Liebe zur Naturkunde durch einen lebendigen Unterricht recht erwacht und sich naturwissenschaftliche Kenntnisse mehr verbreiten, wird diese Gesellschaft auch für die Zukunft eifriger Arbeiter und somit eines kräftigen Bestandes versichert seyn. Der Gedanke, etwas Schönes und Gutes in's Leben gerufen zu haben und den künftigen Geschlechtern zur vollkommneren frohen Ernte zu hinterlassen, erhöht die Lust, stärkt die Kraft zu rastlosem Fortschreiten!

VI.

Von der Bedeutung

eines

naturwissenschaftlichen Unterrichts

für unsere Stadt,

und Bericht über den innern Zustand der Gesellschaft.

(Vorgetragen am 6. Mai 1827.)

Das Erwerben nützlichen Wissens und Könnens, und die Entwickelung, Vervollkommnung, Erhebung unseres Geistes ist der doppelte Zweck alles Unterrichts, aller Erziehung; ich meine nicht bloß jenes Unterrichts, jener Erziehung, welche in die kurze Zeit der Jugend, in die engen Schranken der Schule begränzt sind, ich meine vielmehr die Schule des ganzen Lebens, ich meine die Erziehung, für welche Jeder, der das höhere Wesen der menschlichen Seele lebendig fühlt, in allen Lagen und Verhältnissen bis zum letzten Hauche an sich selbst arbeitet, die erst recht beginnen soll und wahrhaft erfolgreich wird, wenn ihre Leitung, nicht mehr von außen geboten, uns allein anvertraut ist; deren wachsende Erfolge den hochbejahrten Greis noch entzücken müssen, über Unbekanntes, was seinem Wissen hinzukommt, über neue Ansichten, die seine bisherigen aufhellen, ergänzen und berichtigen, nach der wir noch im Angesicht des nahen Todes mit unermüdeter Wärme streben müssen, weil jede Ausbildung unseres Geistes, noch hier erworben, ihm in weitern Entwicklungsstufen sicher zu gute kommt und selbst am Rande des Grabes nicht überflüssig ist, denn auch jenseits desselben wird noch gelernt werden müssen, schwerlich wird mit dem Schließen dieses körperlichen Auges das geistige sogleich auch klar in die tiefsten der Tiefen blicken, und schwerlich wird die Seele augenblicklich in einem Guße mit der ganzen vollkommnen Weisheit erfüllt werden.

Obschon jener eben bemerkte doppelte Zweck der Bildung nicht immer für gleich wichtig erkannt, sondern häufig nur der eine, und zwar der niedere in's Auge gefaßt wird, der den Werth einer Kunst

oder Wissenschaft nur nach ihrer unmittelbaren Brauchbarkeit ermißt, so möchte dennoch die Behauptung, daß, abgesehen von dem zum eigentlichen Berufe nöthigen Wissen, vorzugsweise zum Gegenstande unseres Studiums gewählt werden sollte, was beiden Absichten gleichmäßig entspricht, keine ernstlichen Widersacher finden. Aber es fehlt nicht, daß Jeder sein Fach als das höchste anpreisen möchte, theils weil der Mensch so gerne geneigt ist, seine eigene Persönlichkeit auf andere zu übertragen, theils weil er glaubt auf dem ihm heimischen Boden alsdann etwas zu gelten; doch ist nur eine übertreibende eitle Pedanterie so vermessen, alles ihr Fremde zu verachten und das eigene, oft genug beschränkte Fach für das wichtigste, einzig heilsame, allein beseligende geltend machen zu wollen. Wenn ich jetzo die Naturwissenschaften als solche bezeichne, welche durch die aus ihnen geschöpften vielseitig im Leben brauchbaren Kenntnisse und durch die von ihnen genährte geistige Entwicklung auf eine ausgezeichnete Weise alle von einem Lerngegenstande geforderten Bedingungen erfüllen, so will ich mich hierbei doch vor dem gemein-menschlichen Fehler zu hüten suchen, wodurch man, statt Handlungen und Grundsätze in Einklang zu bringen, heute selbst begeht, was man gestern an Andern tadelte; ich will nicht selbst in jene Pedanterie verfallen und etwa durch das Hervorheben der Naturkunde den Bildungswerth anderer wissenschaftlichen Zweige unbillig herabsetzen.

Es ist dem Wesen der Dinge angemessen, daß dasjenige, was unsern Verhältnissen am passendsten ist, was uns in unserm Wirkungskreise, auf unserm Standpunkte, am häufigsten begegnet, was am mächtigsten unsre Sinne anregt, auch ein Gegenstand gründlicherer Betrachtung, tieferer Forschung werde; denn unwürdig ist es der menschlichen Seele, gedankenlos darüber hinzuschreiten. Wen die Werke der Kunst zahlreich und gehaltvoll umgeben, der öffne ihr, der göttlichen, seinen Sinn, daß Gestalten und Farben und Töne ihm Leben gewinnen; wem mit jedem Schritte Denkmäler eines großartigen Alterthums begegnen, der verdient keinen Tadel, daß er über die erhebenden Erinnerungen einer herrlichen Vergangenheit die Gegenwart vergißt und aus der Erkenntniß längst verflossener Zeiten ihre auf uns gekommenen Ueberreste zu deuten strebt; mehr als ein Anderer hat der Britte Recht, der im Hochgefühl des Besitzes eines der köstlichsten irdischen Güter, der bürgerlichen Freiheit, eifrig in der

Geschichte seines Landes forscht, Gesetze studiert, die allein Gewalt über ihn üben dürfen, nach dem Ursprunge, den Grundlagen seiner Rechte fragt, und mit eifersüchtiger Aufmerksamkeit auf alles achtet, was ihm diese erhalten oder rauben könnte. Der Küstenbewohner befahre das Meer und lerne kennen, was in ihm lebt und webt; von dem, der in den Gebirgen haußt, ist billig zu fordern, daß ihm ihre Formation und ihr Inhalt nicht ganz fremd sey. Wen das Schicksal an einen Ort gebannt hat, den die Natur ärmlich ausgestattet und öde gelassen, wem auch das Anregende eines geselligen Umganges mangelt oder ungenügend ist, der kehre den Blick in's Innere, gebe sich Ideen, Gefühlen und Ahnungen hin. Ihm steht ein weites unbegränztes Feld seines Forschens offen: das menschliche Herz; — in den Beziehungen des Vergänglichen zum Unvergänglichen, des Sichtbaren zum Unsichtbaren, des Einzelnen zum Ganzen, sind ihm eine unzählige Menge von Fragen zum Lösen und Nichtlösen vorgelegt. — So treibe denn Jeder das, was ihm gemäß ist, was seiner Persönlichkeit zusagt, er treibe es nur recht und etwas Rechtes. Ueber den alltäglichen Beschäftigungen stumpfen sich Geist und Sinne so leicht gegen die bessern Eindrücke des Schönen, Guten und Wahren ab, daß man die Fähigkeit, es zu empfinden, auf alle Weise bei sich erhalten sollte, denn Keiner kann einen solchen Genuß, kann die Wissenschaft ganz entbehren; mehr oder weniger oft, mit größerer oder geringerer Gewalt ergreift die Sehnsucht nach ihr, und meist ist nur Ungewohnheit und ein unausgebildeter Sinn Ursache, daß viele Menschen schon am Gemeinen, Albernen und Abgeschmackten Freude und Genüge finden. Wann das Glück uns mit keinem heitern Sonnenschein anlächelt, wann von unserm Herzen eines nach dem andern, was ihm lieb war, losgerissen wird, wann der Kummer über vergebliche Wünsche, über vereitelte Hoffnungen, über erfolgloses Streben das Gemüth niederbeugt, wann der Schmerz über den Sieg des Unedlen und Schlechten in der Welt, über das allgemeine Weh der Menschheit, unsere Seele kränkt, wann wir über uns selbst und über Andere zürnen, wann Mißmuth und Langeweile uns heimsuchen, dann kann die Wissenschaft uns Trost, Beruhigung, Lebensmuth, Genuß und Heiterkeit geben; sie macht uns Gesellschaft entbehrlich und läßt uns nicht einsam fühlen; sie kann jeden Sturm in unserm Innern beschwichtigen, freilich nicht ganz zerstreuen, das ist dem

Menschen nicht gegeben, und wahr ist, was geistvolle Dichtungen darstellen, daß auch das Eingedrungenseyn in die Wissenschaft keinen vollkommenen Seelenfrieden gewähre; aber der Besitz macht ja weniger das Glück aus, als das endlose Streben darnach. Ausgezeichnete Menschen aller Zeiten haben es bekannt, und ihre Lebensgeschichte beweis't es, daß Beschäftigung mit Wissenschaft und Kunst und mit allem Höhern, was dem Geiste Nahrung giebt, in jeder Lage des Lebens ihnen Ruhe, Glück und Segen, und zuletzt allein noch bis zum höchsten Alter Genuß gewährt hat. Wenn eine der edelsten Seelen, einer der sinnvollsten begeistertsten Dichter unsers Vaterlandes in seinem mit schwermuthvoller Tiefe fühlenden Gemüth über das Zerrinnen aller Ideale klagt, wer harrte einzig bei ihm aus von allem rauschenden Geleite? wer beschwor den Sturm in seiner Seele? es war, neben der Freundschaft, die Wissenschaft, es war, wie er sich ausspricht:

Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam schafft, doch nie zerstört;
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Daß dasjenige, was ich über den Werth wissenschaftlicher Bestrebungen im Allgemeinen äußerte, in vorzüglichem Grade auch von der Naturkunde gilt, bedarf kaum einer nähern Auseinandersetzung, da schon eine flüchtige Betrachtung ihres Gegenstandes jedem diese Bemerkung von selbst aufdringen wird, die auch schon bei ähnlichen Veranlassungen wie die heutige von dieser Stelle aus erörtert wurde. Täglich anerkannter und ersichtlicher wird es, welchen segensreichen Einfluß sie auf Geistesbildung überhaupt, auf Milderung der Sitten übt, wie vor dem Lichte, womit sie alle Zweige menschlichen Wissens überstrahlt, geistige Befangenheit und finsterer Aberglauben weichen, und nur reinere, edlere Religionsbegriffe bestehen können, wie sie ein regsames Leben, Zufriedenheit, Frohsinn und dauernde Jugendlichkeit ihren Verehrern giebt, schon auch um deßwillen, weil die Beschäftigung mit ihr zu keinem krankmachenden ewigen Einsitzen in dumpfer Luft des Studierzimmers nöthigt, sondern hinausführt in die freie Natur über Berge und Thäler; darum verschont sie auch mehr als andere

Studien mit den bekannten leidigen Untugenden der Gelehrsamkeit. Schärfe des Blickes, sicheres genaues Auffassen aller Verhältnisse ist eine gewöhnliche Folge naturwissenschaftlicher Beobachtungen, weil sie die sorgfältigste, bis in das Kleinste dringende Betrachtung jedes Gegenstandes unerläßlich fordern; kurz, die Naturkunde nimmt unter den Mitteln, des Menschen Geist und Herz zu veredeln, nicht den untersten Platz ein. Darum hat auch kein Studium so begeisterte und beglückte Verehrer gehabt, und keinem wurde mehr geopfert; diesem innern Drange zu genügen, entsagen täglich noch die herrlichsten Menschen allen Annehmlichkeiten des Lebens, und durchirren mühselig die Eisfelder des Nordens, wie die brennenden Wüsten Afrika's. Sie führt uns zum festen Glauben an einen ewig nach unwandelbaren Gesetzen waltenden, Alles durchdringenden göttlichen Geist, und wenn sie uns zeigt, wie nichts Lebendes zernichtet wird, sondern in immer vollkommneren Gestalten wieder erwacht, so lehrt sie uns auch mit folgerechter Gewißheit, daß der Mensch, welcher die höchste Stufe des Lebendigen auf dieser Erde erstiegen hat, damit nicht aufhören könne, sondern in veredeltern Umgebungen höherer Vervollkommnung entgegenreifen müsse; — aber sie lehrt keinen Gott, der Geistesdruck, Meinungsverfolgungen und Scheiterhaufen verlangt. So schön sagt in dieser Beziehung ein geistvoller, großer Naturkundiger (Lichtenberg in seinen physikalischen und mathematischen Schriften, Bd 2. S. 27): „Die Vergleichungen unseres Selbsts und unseres Wirkungskreises mit den Begebenheiten in der Natur, die sich ohne unser Zuthun ereignen, sind selbst für unsere Ruhe sehr wichtig. Wer noch nicht weiß und fühlt, daß hier hinaus ein nie versiegender Quell selbst von Muth in Leiden und von Trost im Tode liegt, den ihm kein Religionsstifter gegeben hat und also auch kein Stifter von Irr-Religion rauben kann, muß es noch nicht sehr weit in Philosophie und Kenntniß der Natur gebracht haben, so viele Kenntnisse auch sonst uneingehägt zu häuslichem Gebrauch auf seinem Grund und Boden umher liegen mögen.“

Auch Diejenigen, welche aus der Beschäftigung mit einem Dinge handgreiflichen Nutzen fordern, sind vollständig zu befriedigen. Die Mineralogie ist es, welche über die Verbreitungen und Eigenschaften der Erdarten und der Metalle Aufschluß giebt, welche Euch das Salz in die Küche, das Gold in die Kasse liefert. Die Che-

mie lehrt die Stoffe scheiden und verbinden, und zu dem verschiedenartigsten Gebrauch zurichten, sie kann Farben geben und nehmen und neue zubereiten, sie macht die Verfälschung der Weine ausfindig, weiß aber auch selbst welchen zu machen, und Mineralwässer sogar noch stärker als natürliche. Die Pflanzenkunde sagt Euch, was ein Gift oder eine schmackhafte Speise sey, und was das Höchste, das Ueberzeugendste ist, die gesammte Naturkunde versteht es, alle Elemente dem Menschen dienstbar zu machen, sie zur Erhaltung und zum Wohlbehagen seines Daseyns zu verwenden; denn was wäre die Heilkunde ohne sie? —

Wir bewohnen eine Gegend, welche der Schöpfer aller Dinge reich ausgestattet hat mit den Erzeugnissen der Natur; eine üppige Pflanzenwelt entsprießt dem Boden; Erde, Wasser und Luft sind zahlreich bevölkert mit Thieren vieler Art; aus den frühern Zuständen unsers Planeten sind mannichfache merkwürdige Zeugen unter unserm Boden niedergelegt; gewiß noch viele derselben harren erst ihres Entdeckers und Dessen, der ihre Beziehungen zu deuten versteht; unser milder Himmel, die freundliche Gestalt unsrer Umgebungen, laden unwiderstehlich zu Wanderungen im Freien, zur Erholung in der Natur ein; aber damit wir nicht ohne Nutzen, nicht in Gedankenlosigkeit wandern, damit die Natur Sinn und Bedeutung für uns gewinne, müssen wir einigermaßen in ihr die Einheit in der Mannichfaltigkeit, die schöne Ordnung und Gesetzmäßigkeit begreifen, dürfen uns der Zusammenhang und die innere Triebkraft der Erscheinungen nicht fremd seyn. Unsre Stadt ist ein Hauptscheidepunkt zwischen dem Nord und Süd von Europa; Waaren und Menschen ziehen ununterbrochen von einem zum andern vorbei; sollen wir jene unbeobachtet und diese ungekannt vorübergehen lassen? Der Handel streckt seine weitausreichenden Arme bis in die entlegensten Erdtheile aus, und führt ihre Naturerzeugnisse dem Forscher zu; sollen wir sie spurlos an uns vorüberziehen lassen, ohne sie zu beobachten, von ihnen zu lernen, sie zu genießen, sie wo möglich andern Forschern aufzubewahren und das etwa aufgefundene Neue in den Denkbüchern der Wissenschaft niederzulegen? Der lebendige Verkehr, die Zerstreuungen einer großen Stadt, der Reiz des geselligen Lebens, die nach außen hinziehenden Berufsbeschäftigungen der Meisten von uns, versetzen nicht gar häufig in die Lage und in die Geneigtheit, uns,

abgezogen von der Welt, umfassenden speculativen Studien hinzugeben; aber die Naturkunde, welche nicht blos im einsamen Studierzimmer betrieben werden muß und darf, welche auf Wiesen und Feldern, im einsamen Thale, wie im Gewühle der Menschen den unerschöpflichsten Stoff zu nützlichen Betrachtungen darbietet und anziehende Ideen erweckt, diese zu pflegen, ist für uns angemessen. Gar Manche leben unter uns, welche, mit Glücksgütern reichlich ausgestattet, den neidenswerthen Beruf des Nichtberufs haben, sich nicht um des Lebens Unterhalt abmühen müssen, sondern nach freier Neigung ihre Beschäftigungen wählen dürfen; giebt es für solche wohl eine den Geist mehr ausbildende, mit brauchbarem Wissen, mit erhebenden Ansichten ausstattende, das Gemüth mit Heiterkeit und Ruhe erfüllende, niemals ermüdende Beschäftigung, als eben die mit der Natur?

Von jeher ist auch wirklich die Naturgeschichte ein Lieblingsgegenstand für viele Bewohner unsrer Stadt und Umgebung gewesen, und nicht ohne glücklichen Erfolg haben Manche gearbeitet. Hier entdeckte ein Müller den nach ihm benannten Hyalith, zeichnete Burggrave manche schöne Beobachtung auf, gab Reichard eine geschätzte Bearbeitung des Linné'schen Pflanzensystems und eine Flora von Frankfurt heraus; später erschien die allgemein geschätzte Wetterauer Flora, an deren Bearbeitung auch ein Frankfurter, Scherbius, thätigen Antheil nahm; eine tüchtige Naturforscherin lieferte uns das siebenzehnte Jahrhundert, Maria Sybilla Merian, welche Naturgegenstände trefflich abbildete, aber nicht damit zufrieden, sich auch eine genauere Kenntniß der Geschöpfe, deren äußere Gestalt sie darstellte, zu erwerben suchte, und als Folge dieser Bestrebungen ihre in drei Sprachen erschienene Geschichte der europäischen Insekten herausgab. Kostbare Sammlungen von Naturgegenständen sind von Einzelnen schon angelegt worden; Salzwedel's Pflanzengarten war von allen Botanikern der damaligen Zeit geschätzt und aufgesucht; Gerning's Schmetterlingssammlung ist weit berühmt und hat die Originale zu prächtigen Kupferwerken geliefert; der Reichthum und der Werth unsrer Versteinerungen rührt von der ursprünglich Ettling'schen Sammlung her, welche früher von der Erbin dem Senckenbergischen medizinischen Institute geschenkt worden war; Völker's schönes, wohlgeordnetes Kabinet hat vielen der jetzigen Naturfreunde zur Belehrung und Erweckung der Liebe für Naturgeschichte

gedient; die Gogel'sche Conchylien-, die Meyer'sche Vögel-, die Cordier'sche Schmetterling- und die von Senckenberg selbst angelegte Mineraliensammlung lieferten die ersten Stämme zu dem gegenwärtigen öffentlichen naturgeschichtlichen Museum. Es ist das gewöhnliche traurige Loos der Privatsammlungen, daß sie mit ihrem Schöpfer sterben und vermodern; daher war es ein segensreicher, edler Gedanke des verehrungswürdigen Senckenberg, eine nicht mehr von der Laune des Einzelnen abhängige, allen seinen Mitbürgern geöffnete, fortlebende naturwissenschaftliche Anstalt zu gründen, welche sowohl sammeln als belehren und eigentlich unterrichten sollte. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß in dem benachbarten Hanau sich ein Verein von kenntnißvollen begeisterten Naturkundigen zusammenfand, wie ihn in gleich großer Anzahl und Gehalt kaum eine andere kleine Stadt, in der keine Universität ihren Sitz hat, wird aufweisen können. Nachdem sie mehrere Jahre in Gemeinschaft mit benachbarten und zwar namentlich auch mit hiesigen Fachgenossen in herzlicher Freundschaft im Stillen gearbeitet, unsere Gegend durchforscht und manches gute Werk zu Stande gebracht, vereinigten sie sich im Jahre 1810 zur Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, welche jetzt noch regsam fortwirkt und mit welcher in näherer Verbindung zu stehen unsere Gesellschaft sowohl als einzelne Mitglieder angelegentlichst und mit Freuden bemüht waren und seyn werden. Nicht durch einen ungefähren Einfall, sondern gefordert vom Geiste der Zeit und dem allgemein gefühlten Bedürfnisse ist vor zehn Jahren unsere Gesellschaft gestiftet worden, deren Jahresfest freudig und dankbar zu begehen wir heute versammelt sind. Sie ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Sinn für die Naturwissenschaft in der neuern Zeit allgemeiner geworden, in allen Ständen sich regt, daß nicht mehr ausschließlich die eigentlich Gelehrten vom Fach sie pflegen und ehren; wie hätte sonst in so kurzer Zeit dieser würdige Tempel ihr aufgerichtet werden können?

Um diesen so lebendig gewordenen Eifer für Naturkunde wach zu erhalten, zu steigern und weiter auszubreiten, und dem Streben nach Belehrung auf eine zweckmäßige würdige Weise zu entsprechen, um die Sammlungen auch für das größere Publikum etwas mehr als einen bloßen Gegenstand der Neugierde werden zu lassen, war es dringend nothwendig, mit dieser Anstalt eine Schule für die Na-

turkunde zu verbinden. Denn gestehen wir es nur, daß der naturgeschichtliche Unterricht, welcher früher in den Schulen ertheilt wurde, nur von äußerst geringem und vorübergehendem Nutzen gewesen ist. Wie war es auch besser zu erwarten, da er neben andern wichtigen und ganz verschiedenen Lehrfächern gleichsam noch so obendrein Lehrern aufgetragen wurde, welche meist weder Zeit noch Gelegenheit hatten, sich mit der Naturkunde vertraut zu machen, denen zum eigenen und zum Unterrichte ihrer Schüler oft nicht einmal die nothdürftigsten Hülfsmittel zu Gebote standen; das gesammte Gebiet derselben lehrte und lehrt zum Theil jetzt noch morgen jeder, den man heute damit beauftragt; er hat ja nichts weiter zu thun, als Raff's, Funke's oder irgend eine andere Naturgeschichte zur Hand zu nehmen, sich einen Auszug zum Vortrage daraus zu machen, einige unterhaltende wunderbare Geschichtchen von der Weisheit des Elephanten, der Großmuth des Löwen, der hinterlistigen Tücke der Katzen zu erzählen; damit geht dann die Lehrstunde herum und der Lehrer auch sogleich wieder zum Studium seines eigentlichen Berufsfaches, der Philologie, Theologie oder sonst dergleichen über. Sehen wir es also nicht als ein Geringschätzen, sondern als ein Höherstellen der Naturkunde an, wenn man den Vortrag derselben in der neuesten Zeit nicht mehr mit der Ausdehnung, wie in der frühern, in den Schulen ertheilt; denn es mag dies auf einer erfahrungsmäßigen Einsicht in das Ungenügende der bisherigen Methode beruhen. Demjenigen, der auf solche Weise leistete, ist weit weniger zur Last zu legen, als Demjenigen, welcher forderte. Wenn schon in jedem Fache der Lehrer weit mehr verstehen muß, als er zu lehren hat, wenn er, um einen Theil bestimmt und klar zu erläutern, das Ganze in seinem Geiste umfassen, um mit der Oberfläche vertraut zu seyn, die Tiefe kennen muß, so ist dieß in ganz vorzüglichem Grade mit den Naturwissenschaften der Fall. Wie unermeßlich ist ihr Gebiet! kaum ist ein Menschenleben lang und eines Menschen Geist fähig genug, es ganz zu durchwandern, es ganz kennen zu lernen; und wer etwas Bedeutendes in ihr leisten will, ist sogar genöthigt einen einzelnen Zweig vorzugsweise zum Gegenstande seines genauern Studiums zu machen, und die übrigen nur soviel, als zum Verständniß des Ganzen erforderlich, übersichtlich zu betreiben.

Mit dem nöthigen Material in ihren Sammlungen ausgerüstet,

ist die naturforschende Gesellschaft vorzugsweise berufen, Belehrung in der Naturkunde zu ertheilen, und wir müssen es daher als einen wichtigen Schritt vorwärts ihrem Ziele entgegen ansehen, daß sie eine ordentliche Lehrstelle für die Naturgeschichte errichten konnte, wozu sie durch eine ihr von der verehrten obersten Staatsbehörde bewilligte jährliche Unterstützung aus der Stadtkasse in den Stand gesetzt worden ist. Im Juni v. J. hat Hr. Dr. Cretzschmar seine Vorlesungen begonnen; er setzt dieselben drei Stunden wöchentlich fort. Ein wissenschaftlich geordneter, gründlicher, mit Vorzeigung der betreffenden Naturkörper unsers Museums verbundener naturgeschichtlicher Unterricht ist der Zweck dieser Vorträge, welche den Unkundigen in die Wissenschaft einführen, und den Kundigen, der andern Berufsgeschäften nicht Zeit genug abgewinnen kann die riesenhaft anwachsenden Erweiterungen des Faches mit umfassender Aufmerksamkeit zu verfolgen, mit dem neuesten Standpunkt desselben bekannt machen sollen. Mit Begriffsbestimmungen sollen sie beginnen, zu allgemeinen Betrachtungen über die Eigenschaften der organischen Materie und ihre allmähliche Entfaltung und Vervollkommnung übergehen, dann eine systematische Darstellung der einzelnen thierischen Organismen nach ihren natürlichen Gruppen und in ihrer vom unvollkommensten bis zum ausgebildetsten stufenweise aufsteigenden Mannichfaltigkeit geben, wobei eben sowohl die äußere Gestalt als der innere Bau und dessen Bedeutung, die Lebensweise, das Seelenvermögen, die Sitten, Gewohnheiten und Verwendung dieser Geschöpfe berichtet werden. Ernst und bestimmt, von allem Tand entkleidet, soll dieser Vortrag seyn: inwiefern der Lehrer dieser schwierigen Aufgabe genüge, ziemt mir nicht, von dieser Stelle aus zu begutachten, sondern bleibt wie billig dem Urtheile der zahlreichen aufmerksamen Zuhörer überlassen.

Als eine sehr zweckmäßige Vorbereitung dieses nur für das reifere Alter bestimmten Unterrichts dient derjenige, welchen schon seit mehreren Jahren das wirkliche Mitglied Herr Fritz jeden Sonntag einer Anzahl lernbegieriger Knaben ertheilt. Hier kann es nicht auf ein die ganze Zoologie und Naturgeschichte vollständig umfassendes, streng systematisches Abhandeln abgesehen seyn, wenn anders des Knaben Sinn nicht verwirrt, sein Gedächtniß nicht übermäßig mit bloßen Thatsachen überladen werden soll, deren inneren Zusammenhang und Bedeutung er noch nicht angemessen zu fassen vermag;

aber er soll seine Sinne schärfen, soll sehen und beobachten lernen; sein lebendiger nach außen strebender Geist soll mit den Aeußerungen des Lebendigen beschäftigt werden; er soll den Vogel im Fluge, am Gesang erkennen, wissen wo und wie das Thier seinen Wohnort nimmt, wie und wann das Insekt seine Verwandlungen durchschreitet; er soll beim Anschauen und Beschreiben eines Geschöpfes lernen, worauf es bei dessen Einordnung im System, bei dessen Familienbestimmung ankomme; er braucht nicht die vielen Sippschaften und Gattungen der Spinnen, Milben und anderer zahlreichen kleineren Thierarten, deren schwierigere Untersuchung Vorrichtungen bedarf, herzunennen, nicht so genau die Vögel Amerika's und Australiens, als vielmehr die seiner nahen Umgegend zu kennen; er soll lernen, sich auf eine nützliche und sinnreiche Weise an der schönen Natur zu erfreuen. Die Liebe, der Fleiß und Erfolg, mit welchen nicht wenige aufgeweckte Knaben diesen Unterricht benutzen, läßt hoffen, daß sie als Männer tüchtige Arbeiter werden am vaterländischen Museum.

In der Verbindung der neuen mit den bereits bestehenden und fortwirkenden Lehranstalten für Botanik und Anatomie, in der Hoffnung, daß auch noch andere Zweige der Naturkunde ihre Lehrer und Schüler finden, ist vielleicht die Zeit nicht mehr gar fern, wo wir einen Ausspruch des mit Wärme und Wohlwollen unsrer Anstalt zugethanen trefflichen Oken nicht mehr für prophetisch, sondern der Wirklichkeit entsprechend annehmen dürfen, daß nämlich diese Vorträge einen Cyclus bilden, welcher beinahe einer Facultät gleich kommt.

Als Leitfaden und als Beitrag zur physischen Beschreibung unserer Gegend ist von dem wirklichen Mitglied Herrn Dr. Römer vor wenigen Tagen ein Verzeichniß der im Gebiete der Stadt Frankfurt und ihrer nächsten Umgebung vorkommenden Steine und Thiere im Druck erschienen, in welchem außer beigefügten einzelnen Bemerkungen einiges neu aufgefundene beschrieben und zum Theil abgebildet ist, wie namentlich ein bisher unbemerkter Fisch aus dem Maine, versteinerte Conchylien und die vom Verfasser im vorigen Sommer entdeckten versteinerten Fischgerippe. Zu gleichem Zweck haben wir in ganz kurzer Zeit eine bedeutend vermehrte Ausgabe, oder eigentlich neue Bearbeitung der Wetterauer und Frankfurter Flora von den wirklichen Mitgliedern Herrn Becker, Hofrath Meyer und Stein zu erwarten.

Nicht bloß Belehrung der Wißbegierigen ist die heilsame Folge eines naturwissenschaftlichen Unterrichts, er wirkt auch wohlthuend zurück auf Diejenigen, welche ihn ertheilen und auf die Anstalt, von welcher er ausgeht. Wer lehren will, muß sich selbst mit seinem Gegenstand innig vertraut erhalten; oft erst wenn er sich Andern mittheilen soll, bemerkt er das Unvollständige des eignen Wissens, das Unklare der eignen Ansichten; nur lebendiges Wirken bewahrt vor dem Stehenbleiben, vor dem Erstarren, und nichts weckt mehr auf und erhält in warmem Eifer, als der Verkehr mit einer lebhaften kräftigen Jugend voller Fragen und Wißbegierde. Manche Academie würde nicht frühzeitig ein verdorrender Baum geworden seyn, sondern fortwährend geblüht und Früchte getragen haben, wenn sie außer in dem todten Buchstaben auch durch das lebendige Wort sich der Welt mitgetheilt und rückwirkend von daher wieder jugendliche Wärme und Regsamkeit empfangen hätte.

Ueber die weniger sichtlichen Leistungen, die wissenschaftlichen Bestrebungen und Arbeiten unserer Mitglieder zu reden, kommt mir an dieser Stelle nicht zu; nur über den im Namen der Gesellschaft von den wirklichen Mitgliedern, Herren Dr. Cretzschmar, Oberlieutenant von Heyden und Dr. W. Sömmerring herausgegebenen zoologischen Atlas zur Rüppell'schen Reise habe ich zu berichten, daß zwei Hefte bereits erschienen und das dritte in wenigen Wochen ausgegeben werden kann. Freude und Beruhigung gewährt es uns, daß das Werk unter unsern Mitbürgern sowohl als im Auslande günstig aufgenommen worden ist und dessen Kosten hierdurch wahrscheinlich noch mehr als gedeckt sind. Ein hoher Senat hat auf zwölf Exemplare zu unterzeichnen beliebt, wofür wir uns zum ehrerbietigen Danke verpflichtet fühlen. — Als unsre Gesellschaft nahe angehend darf ich die schätzbaren meteorologischen Beobachtungen des physikalischen Vereines erwähnen, welcher, von Mitgliedern unserer Gesellschaft angeregt und zum großen Theil aus ihnen bestehend, einen Zweig der Naturkunde pflegt, den wir, um zu große Zersplitterung zu vermeiden, vorerst noch außer unserm Wirkungskreis lassen mußten.

Ueber die Bereicherung unserer Sammlungen durch auswärtige Verbindungen ist bereits eine Uebersicht gegeben worden, und dem aufmerksamen Besucher unserer Säle wird es nicht entgangen seyn, wie fortwährend neue Gegenstände aufgestellt, Lücken ergänzt werden.

Wir erfreuten uns im verflossenen Gesellschaftsjahre der Geschenke an Naturalien verschiedener Art von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern und andern Gönnern. Auch unsere Büchersammlung wurde von Freunden bedacht und als eine wahre Zierde derselben empfingen wir ein Prachtexemplar von Gall et Spurzheim anatomie et physiologie du cerveau et du système nerveux in fünf Foliobänden von Sr. Excellenz dem königl. niederländischen Bundestagsgesandten Hrn. Generallieutenant Graf von Grünne, wobei wir uns nicht weniger der Ausdrücke des Wohlwollens gegen unsere Gesellschaft erfreuten, mit welchen der verehrte Geber, den wir unter unsere auswärtigen Ehrenmitglieder zu zählen so glücklich sind, das schöne Geschenk begleitete. Der Ankauf von Büchern konnte nur gering seyn, und wir beschränkten ihn hauptsächlich auf die Fortsetzung von Zeitschriften; bedauern müssen wir, vorerst noch nicht mehr hierauf verwenden zu können, da der Mangel an hinreichenden literarischen Hülfsmitteln bei zunehmenden wissenschaftlichen Arbeiten erst recht fühlbar wird; doch findet man in der mit der unsrigen nun vereinigten alten Senckenbergischen Stiftsbibliothek, der Stadtbibliothek und einigen Privatbibliotheken wichtige, mitunter seltene Werke, und wir können daher in dieser Hinsicht in die theils übertriebenen theils grundlosen Klagen einiger hiesigen Schriftsteller um so weniger einstimmen, als wir selbst schon mehrmals den Wünschen auswärtiger selbst an Universitäten lebender Gelehrten aus den hiesigen Bücherschätzen zu entsprechen vermochten.

Wichtig für die Bereicherungen unseres Museums, belehrend und anregend für die ganze Gesellschaft und jeden Einzelnen sind die sich nach allen Weltgegenden mehr ausbreitenden Verbindungen mit Gelehrten und Naturfreunden; hierzu trägt die günstige Lage unserer Stadt, welche sehr häufig von Fremden besucht wird, wesentlich bei, so wie uns auch die Bekanntschaften und Reisen einiger Mitglieder in dieser Hinsicht von großem Nutzen gewesen sind.

Unsere Gesellschaft hat sich dem von Herrn Professor Schweigger in Halle gestifteten Vereine für naturwissenschaftliche Reisen, wegen dessen nützlicher Zwecke, als Theilnehmerin mit einem jährlichen Beitrag von 3 Friedrichsd'or angeschlossen und ihr wirkliches Mitglied den Herrn Dr. Neeff als ihren Stellvertreter in dem Vorstande dieses Vereins erwählt.

Als eines unsere Gesellschaft zunächst interessirenden und allen Mitgliedern erfreulich gewesenen Ereignisses erwähne ich, daß die hochansehnliche medizinische Facultät der Universität Gießen, mit deren verehrten Gliedern wir in den freundlichsten Verbindungen stehen, bei Gelegenheit der Feier des Ehejubiläums des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen am 19. Febr. d. J. unsern hochverdienten Landsmann und wirkliches Mitglied Herrn Eduard Rüppell zur Anerkennung seiner großen Verdienste um die Naturwissenschaft aus freiem Entschlusse unter den ehrendsten und wohlwollendsten Ausdrücken zum Doctor der Medizin in honoris monumentum promovirt hat. Unsere Gesellschaft wurde mit dem angenehmen Auftrage beehrt, dem neuen Doctor das Diplom zuzustellen, wovon ein zweites Exemplar im Archiv niedergelegt wurde.

Noch immer stehen unsere finanziellen Hülfsmittel nicht vollkommen in Einklang mit den Bedürfnissen, wie sie unsere Anstalt nun einmal fordert, und welche zu beschränken nur in wenigen Punkten in unserer Macht liegt. Auch im Jahre 1826 wollte die Einnahme nicht ganz bis zum Ende ausreichen, und wir sahen uns genöthigt, die Güte einiger Herren Mitglieder in Anspruch zu nehmen, welche auf mehrere Monate unverzinsliche Vorschüsse bereitwillig leisteten; sie sind von der Einnahme des Jahres 1827 bereits zurückbezahlt.

Günstigere Aussichten sind jedoch seit Kurzem unsern Finanzen eröffnet; die Gesellschaft hat nämlich das erste Grundvermögen im Betrage von fl. 10,000 erworben, welche ihr der großmüthigste der Gönner in seinem letzten Willen hinterlassen hat. Wie Bethmann es war, der zuerst durch einen bedeutenden Beitrag die Erbauung dieses Hauses möglich machte, so war es wieder Bethmann, welchem die Gesellschaft das erste Kapitalvermögen verdankt. Sie hat beschlossen, dasselbe unter dem Namen Bethmännisches Vermächtniß bleibend zu erhalten, die verehrliche Senckenbergische Stiftungsadministration zu ersuchen, die verzinsliche Anlage zu besorgen, und so lange dieselbe dieses Kapital unter ihrer Verwaltung habe, eine ihm gleiche Summe von dem der Gesellschaft gemachten Darlehen abzurechnen.

Leider kann ich meinen Bericht nicht schließen, ohne von schmerzlichen Verlusten zu reden, welche unsere Gesellschaft im verflossenen Jahre erlitten hat. Aus dem engeren Kreise der wirklichen Mitglie-

der sind drei Männer geschieden, welche zu den Mitstiftern und thätigsten Beförderern gehörten: **Bethmann**, **Völker**, **Wiesenhütten**.

Was **Bethmann**, dessen edler Sinn ihn zur Förderung alles Guten und Schönen in der Vaterstadt gerne die helfende Hand bieten ließ, uns war, haben Sie bereits vernommen.

Georg Adolph **Völker** war im Jahre 1763 in Meisenheim, einem Dorfe im Großherzogthum Baden, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, widmete sich der Handlung und kam schon in seinem 20sten Jahre nach Frankfurt in das Handlungshaus **Alexander Baert**. Besonnene Thätigkeit, verdienstvolle Berufstreue erwarben ihm im Jahre 1796 einen Antheil und im Jahre 1811 nach dem Tode seines Associe's den Alleinbesitz dieser Handlung. Die innige Liebe zur Naturgeschichte, welche der Knabe empfunden, hatte den Mann nicht verlassen, der Ruhe und Erholung von anstrengenden Berufsarbeiten in der Beschäftigung mit ihr suchte und fand; denn ihr verdankte er, wie er oft bekannte, die glücklichsten und schönsten Stunden seines Lebens. Für nichts achtete er Mühseligkeiten und Entbehrungen mancher Annehmlichkeit, manches Genusses um ihrentwillen in einer Zeit, wo ihm nur noch schwache Hülfsmittel zu Gebote standen, sich mit seinem Lieblingsstudium zu beschäftigen. Als der Himmel ihm mehr Glücksgüter schenkte, benutzte er sie, die liebste Neigung seiner Seele zu befriedigen, und vom Jahre 1803 an legte er die eben so reichhaltige als wohlgeordnete Sammlung an, welche er zurückgelassen hat. Insektenkunde war sein Hauptfach ohne Vernachlässigung der übrigen Zweige. Häufige Excursionen und Beobachtungen der Natur erwarben ihm viele schätzbare Erfahrungen und Kenntnisse der Beschaffenheit und der Lebensweise der Thiere, besonders der Schmetterlinge. Wenige Mitarbeiter findend, bei noch Wenigeren Belehrung, war er allein an sein eigenes Studium, seinen eigenen Fleiß gewiesen; mit der freundlichsten Bereitwilligkeit hat er sich von jeher Allen mitgetheilt, welche von ihm Auskunft wünschten, und Viele sind durch sein Beispiel, seine Aufmunterung, der Naturgeschichte zugeführt worden. Daß er die im Jahre 1817 ihm mitgetheilte Idee, hier einen Verein zur Förderung der Naturkunde zu stiften, lebhaft ergriff und an ihrer Verwirklichung mitarbeitete, braucht kaum erst erwähnt zu werden; wir Alle waren Zeugen seines Eifers

für die neue Anstalt, erfreuten uns seines anspruchlosen, heitern, liebenswürdigen Umganges. Die äußerst schöne und zweckmäßige Aufstellung der von dem verstorbenen Mitgliede Hofrath Corbier uns hinterlassenen Schmetterlingssammlung, welcher er Vieles aus seiner eigenen Sammlung beifügte, ist sein mühevolles Werk und zeugt von ordnendem Sinn, von gründlicher Einsicht. Sehr beschwerlich wurde ihm der letzte Theil dieser Arbeit, denn schon hatte er mit den Störungen einer lästigen Brustkrankheit zu kämpfen, welche ihm einige Jahre seines Lebens verbitterte und ihn am 19. Juli 1826 bei noch regsamer Geisteskraft zu früh uns und den Seinigen durch den Tod entriß. Nicht gar lange vor seinem Tode hatte er sich von einem heftigen Anfalle erholt und in dieser leidensfreien Zeit auch wieder einmal das Museum besucht; Freude glänzte in seinen Augen über die großen Fortschritte desselben, und nur körperliche Erschöpfung konnte ihn aufhören machen, alles neu Angekommene aufmerksam zu betrachten. Zur Thräne gerührt ging er mit der wahrgewordenen Bemerkung aus diesem Hause, er werde sich nicht mehr dieses Anblickes erfreuen dürfen.

Ein vielseitig bewegteres Leben führte Carl Heinr. Frhr. von Wiesenhütten, welcher aus einem lange bei uns einheimischen Geschlechte am 24. Juni 1758 hier geboren wurde. In der Mitte der 70r Jahre machte er in Göttingen allgemein wissenschaftliche Studien, ging 1778 in landgräflich hessische und von da in französische Militärdienste, wo er im Dragonerregiment Royale Elsaß in der Suite des Prinzen Max, nachherigen Königs von Baiern, war. Mit Ausbruch der Revolution trat er in kurpfälzische Kriegsdienste, machte einen Feldzug mit, nahm an der Eroberung der Rheinschanze Theil und kehrte im Jahre 1799 mit dem Range eines Obristlieutenants in den Privatstand zurück. In freier Muse lebte er nun den Wissenschaften, beschäftigte sich insbesondere mit Chemie und Mineralogie und suchte sich auf öfteren Reisen auszubilden. Bis 1799 wohnte er hier, bereis'te dann Holland, Norddeutschland, Polen, Ungarn und Italien und kehrte 1803, aber nur auf kurze Zeit, nach Frankfurt zurück, denn schon im Jahre 1804 trat er wieder eine Reise durch Frankreich, die Schweiz und Oesterreich an, nahm von 1805 bis 1808 seinen Aufenthalt in Dresden, bis 1815 in Würzburg und ließ sich dann in der Vaterstadt bleibend nieder. Auf seinen Reisen

und an seinen verschiedenen Aufenthaltsorten trat er auch im männlichen Alter stets noch in die Verhältnisse eines lernbegierigen Schülers, benutzte Kunst- und Naturaliensammlungen und besuchte Vorlesungen. In unsere Gesellschaft trat er gleich bei ihrer Stiftung und nahm bis an sein Ende thätigen Antheil. Er half die Mineraliensammlung ihrem ursprünglichen Chaos entreißen und in eine allgemeine Ordnung bringen, unterstützte als Mitglied des ständigen Ausschusses unausgesetzt mit seinem Rathe und machte für die Mineraliensammlung und deren Benutzung und Einrichtung manche Geschenke, welche er bescheiden verbarg, fast ängstlich die Bekanntwerdung sich verbittend; es freute ihn, etwas Nützliches selbst und aus eignen Mitteln zu besorgen und ganz im Stillen zu seiner Bestimmung zu bringen. Nur eine kurze Zeit vor seinem am 8. November 1826 erfolgten Tode nöthigte ihn Kränklichkeit sich mehr zurückzuziehen.

Erst im zehnten Jahre ihres Bestehens hat unsere Gesellschaft doch schon den Verlust manches thätigen ausgezeichneten Mitgliedes zu beklagen; ihr Andenken bleibe uns werth und theuer, es wird fortleben in Dem, was sie nützliches gewirkt; denn „nichts Gutes und Schönes geht verloren, es dringt von Geist zu Geist, von Herzen zu Herzen, und wenn auch die äußere Gestalt, in der es sich zuerst offenbarte, zerfallen, wenn auch Ort und Name vergessen ist, so geht doch seine Kraft nicht unter, sondern wirkt auf Kinder und Enkel fort.“

VII.

(Jahresbericht, vorgetragen am 4. Mai 1828.)

Bei dem raschen Strome der Zeit, bei dem ewigen Wechsel aller Lebensverhältnisse, und der unaufhaltsam fortschreitenden Entwickelung und Umgestaltung der Dinge in und außer uns, ist es dem Menschen Bedürfniß, und um so mehr Bedürfniß, je ausgedehnter, je verwickelter die Kreise seines Lebens und Wirkens sind, mitten in dieser Bewegung zuweilen ruhig anzuhalten und unbefangenen Sinnes, frei von Selbsttäuschung den Blick in das Vergangene zu wenden, den Stand der Gegenwart klar in's Auge zu fassen, sich eine Aussicht in die Zukunft zu eröffnen, sich zu fragen, was er von dieser hoffen, erwarten darf, sich sogar auch träumerischen Wünschen hinzugeben, denn wem das Herrlichste bis zum Unerreichbaren nicht in der Seele vorschwebt, wem das Streben nach dem Höchsten nicht den Busen schwellt, der wird auch das Kleinere, das der menschlichen Kraft Erreichbare kaum erringen. Aus jener ernsten Betrachtung und Prüfung seiner selbst und der Welt um ihn kann der Mensch reichen Gewinn schöpfen für sein ganzes Wesen zur Veredlung seiner Gesinnungen, zur festeren Begründung und Bestätigung, zum Umändern oder Verwerfen seiner Ansichten, zur Begeisterung im Handeln, zum Ordnen seiner Thätigkeit, so daß, wer nicht gedankenlos durch das Leben schreiten mag, gerne die passenden Ruhepunkte aufsucht, um solche Fragen an sich selbst zu richten und Antwort darauf zu erhalten.

Darum ist es eine heilsame Einrichtung auch in unserer Gesellschaft, Abschnitte in ihrer Zeitrechnung zu bestimmen und den Uebergang in ein neues Jahr durch ein Fest zu bezeichnen, an welchem die verschiedenen Zweige unserer Anstalten auf möglichst vortheilhafte Weise sich darzustellen bemüht sind, an welchem die arbeitenden Mitglieder sich selbst und Denen Rechenschaft ablegen sollen, bei welchen die Angelegenheiten unseres Vereines Theilnahme erweckten, und welche dessen Zwecke so wohlwollend und sorgsam fördern helfen. Wenn das Glück so hold ist, wenn es des Guten und Schönen so viel spendet, so verweilet man mit Wohlgefallen bei der Erinnerung der Vergangenheit, bei der Betrachtung der Gegenwart, darum sehen

wir Sie immer gerne hier versammelt und uns geneigte Aufmerksamkeit schenken, und da fast nur Erfreuliches und Dankenswerthes zu berichten, ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen eine Darstellung des Gesellschaftszustandes im verflossenen Jahre mitzutheilen, welche für dießmal alleiniger Gegenstand meines kurzen Vortrages seyn wird.

So erwähne ich denn vor Allem des wichtigsten, des erfreulichsten Ereignisses dieses Gesellschaftsjahres, welches noch die letzten Wochen desselben verherrlichte. Der Mann, dessen feurige Liebe für die Naturwissenschaften, dessen unaufhaltsames, festes Streben nach dem sich vorgesetzten hohen Ziele, dessen ruhige Ausdauer in allen Widerwärtigkeiten, Muth in Gefahren, dessen Fleiß im Sammeln, Scharfsinn im Beobachten, dessen Liebe zur Vaterstadt, dessen Uneigennützigkeit mit jedem Jahre mehr und mehr unsere Hochachtung, unsere Bewunderung erregt, ist zur Heimath zurückgekehrt; Rüppell ist in unsere Mitte getreten. Der an den früheren Jahresfesten unsere lebhafteste Begeisterung weckte, den unserer Aller herzlichste Wünsche in weite Ferne begleiteten, um den bald Furcht, bald Hoffnung unser Gemüth bewegte, den haben wir wieder ungebeugt von allen ertragenen Mühseligkeiten, wir brauchen nicht mehr ängstlich nach jenem Welttheile zu blicken, der nur erst wenige von Denen zurückgab, die in sein Inneres eingedrungen waren, um es zu durchforschen, denn Rüppell hat seine große Aufgabe glücklich gelös't. Welchen Gewinn die Wissenschaft jetzt schon aus seinen Bestrebungen schöpfte und noch weit mehr zu schöpfen von ihm Stoff erhalten hat, daß Ihm vorzüglich unser naturgeschichtliches Museum sein auch die kühnsten Erwartungen weit hinter sich lassendes schnelles Aufblühen, die reichen, seltenen Schätze verdankt, welche ihm die Achtung und Aufmerksamkeit des Auslandes und der Männer vom Fache erwarben, das so oft schon an dieser Stätte in dankbarer Rührung Anerkannte dürfen wir heute nur leise berühren, weil die Gegenwart des Bescheidenen, wie er die lauten Ausdrücke unserer Liebe, unserer Verehrung so ernstlich bestimmt ablehnte, auch jetzt uns zu verstummen nöthigt. Möge er zum Segen der Wissenschaft, der Vaterstadt noch lange unter uns wirken, möge der Himmel mit Glück und Seelenfreude sein verdienstvolles Leben schmücken!

Dem aufmerksamen Betrachter unserer Sammlungen wird es

nicht entgangen seyn, wie diese sich fortwährend bereichern, wie es unser Bestreben ist, sie ihrem Hauptzwecke stets mehr zu nähern, nämlich eine systematische Darstellung der Naturkörper in ihrer stufenweisen Entwicklung und mannichfachen Bildung durch charakteristische Hauptformen zu liefern und, da allgemeine Vollständigkeit kaum irgend zu erreichen, uns ihr wenigstens in einzelnen Zweigen möglichst zu nähern, wozu uns allerdings manches günstige Geschick in den Stand setzte. Der Zuwachs, welchen die verschiedenen Abtheilungen beinahe täglich aus neuen Ankömmlingen und aus dem großen Vorrathe noch unverarbeitet liegender Naturalien erhalten, ist nicht so sehr in die Augen springend, weil bei der Art der Aufstellung sich unvermerkt das Verwandte dem Verwandten anreihen kann, und so allmählich sich die zerstreuten Lücken ergänzen.

Die zahlreiche und sehr werthvolle Sammlung von Thiergerippen, welche die seltensten, zum Theil nirgends so vorhandenen Arten zählt, ist um Vieles vermehrt worden, worunter ich nur die beim Haupteingange aufgestellten Gerippe vom afrikanischen Elephanten und vom Büffel, durch Herrn Rüppell eingesendet, das Rhinoceros, von Herrn Temminck in Leyden eingetauscht, und das kürzlich erworbene Känguruh erwähne. Die übrigen sind theils auf der Gallerie, theils in einem unvortheilhaften Zimmer im alten Stiftshause aufbewahrt, denn leider ist im Museumsgebäude selbst hierzu kein Raum mehr vorhanden, was gerade bei dieser Sammlung, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten des Faches ganz besonders in Anspruch nimmt, sehr wünschenswerth wäre.

Die ausgebalgten Säugthiere sind außer vielen kleinern noch vorzüglich durch ein Känguruh und einen jungen männlichen Löwen, die Chinchilla, Hydrochoerus coelogenis u. dgl. vermehrt. Zwei in unserer Sammlung schon sehr zahlreiche Säugthierfamilien, die Antilopen und Affen, sind jene um 3 und diese sogar um 20 Arten vermehrt worden, meist sehr seltene und mehrere erst neu entdeckte.

Die Ueberreste für uns untergegangener Organismen der Vorwelt, Zeugen eines über unsere Zeitrechnung hinausgehenden und größtentheils unserer näheren Kenntniß entzogenen Zustandes unserer Erde, die Versteinerungen, welche in neuerer Zeit mehr als jemals Gegenstände eines sehr erfolgreich gewordenen Studiums sind, haben zu dem schon Vorhandenen manche schöne und lehrreiche Stücke, und

zwar vorzüglich aus dem Rhein und Neckar, erhalten, theils als Geschenke eines Ungenannten durch Vermittlung des wirklichen Mitgliedes Hrn. Hermann v. Meyer, theils durch billigen Ankauf; besonders zeichnen sich darunter Unterkiefer, Zähne und andere Theile vom Mammuth, sowie ein sehr schön erhaltener Kopf und Becken von Bos fossilis aus, und diese reihen sich an die schon zahlreich vorhandenen Stücke aus der Thiergattung Bos würdig an. Durch Hrn. Dr. Rüppell erhielten wir aus dem Arnothal Becken und Oberkiefer des fossilen Nilpferds, so daß wir nun beinahe ein vollständiges Gerippe davon besitzen. Zum Geschenk erhielten wir ferner von Hrn. Gergens, aus Mainz, Versteinerungen aus der Gegend von Mainz und Weinheim; von Hrn. Hönninghaus in Crefeld fossile Conchylien, von Hrn. Dr. Graf in Salzhausen Braunkohlenstücke von dorten, von den Herren Dr. Neuburg, Dr. Neeff, Dr. Buch, Dr. Sömmerring und dem verstorbenen Herrn Gerhard Bansa mehrere Versteinerungen. Herr Geheimerrath v. Sömmerring übergab eine, zum Bestimmen sehr brauchbare, belehrende Reihe von Gypsabgüssen der bei Paris vorkommenden Thierversteinerungen.

Die Mineraliensammlung erhielt Geschenke von den Herren Apotheker Schulz in St. Goar, Bürgermeister Dr. Casseber in Gelnhausen, Dr. Neuburg, Dr. Buch und Dr. Häberlin hier.

Herr Joy in Dublin schickte, durch Vermittlung des Herrn Koch-Metzler dahier, mehrere sehr seltene neue Mineralien; Herr Apotheker Kurr in Eßlingen übersendete 62 Stücke zur Geognosie Würtembergs; Herr Professor Zipser in Neusohl in Ungarn die erste Lieferung einer von ihm in möglichster Vollständigkeit angebotenen oryktognostischen Sammlung von Ungarn; und vor wenigen Tagen übergab Herr Major v. Stregen in Insbruck eine Anzahl uns bis jetzt gefehlter schöner Mineralien aus Tyrol.

Der zahlreichste Theil unserer Sammlung, die Vögelsammlung, wurde durch sehr viele der seltensten und schönsten Arten vergrößert, welche einzeln aufzuzählen hier zu weit führen dürfte. Zu bemerken ist nur der Hyacinth-Papagei und der Kasuar, sowie Repräsentanten mehrerer, uns bisher gefehlt habender, sehr seltener und neuer Geschlechter, z. B. Psophia, Timalia, Gallus, Anastomus, Cephalopterus.

Die schon ziemlich zahlreiche Sammlung von Insekten, welche vorzüglich auch neue Arten aus Südamerika und Nordafrika durch

Freyreiß's und Rüppell's Sendungen enthält, wurde durch Geschenke des Hrn. Charbing in Lyon und durch Umtausch vermehrt. Auch für diesen Theil der Sammlung ist der Raum bereits sehr beschränkt geworden, so daß noch nicht Alles aufgestellt ist, was es seyn könnte.

Außerdem beschenkten die Gesellschaft noch Herr v. Baalsnyder in Gauda im Canton Utrecht mit Früchten für die carpologische Sammlung; unser Landsmann Hr. Forstmeister Freyreiß in Ekatarinoslaw mit seltenen Thieren aus dem südlichen Rußland; Herr Ritzmann in Kassel mit mehreren Conchylien. Se. Erlaucht Herr Graf v. Erbach beschenkten uns mit einem Exemplar jener merkwürdigen hoknartigen Bildung, welche zu wiederholten Malen auf dem Kopfe einer Frau hervorwuchs, die sich vor einigen Jahren hier gezeigt hat.

Auch die Gesellschaftsbibliothek, für welche nur wenig angekauft werden kann, erfreute sich manches schönen Geschenkes, namentlich von den Herren Becker, Dr. Sömmerring jun. und Dr. Clemens hier, Dr. Prieger in Kreuznach, Prof. Vogt und Ritgen in Gießen, Dr. Braun in Schlitz, Wille in Nauheim, Dr. Röper in Basel, Dr. Kittel in München, Dr. Granville in London, Karl Lucian Buonaparte, Fürst von Musignano, in Philadelphia. Noch ganz besonders ist das Dictionnaire des sciences naturelles mit den Kupfern vollständig, so weit es bis jetzt herausgekommen, zu erwähnen, welches Herr Dr. W. Sömmerring zum Andenken an seinen verstorbenen Schwiegervater, Herrn Geheimenrath Wenzel, und zur Erfüllung dessen oft geäußerter Absicht, der Gesellschaftsbibliothek zum Geschenk machte.

Allen den freundlichen Gebern, und auch dem beim Einsammeln und Zubereiten der auf Rüppell's Reise vorgekommenen Naturalien so fleißigen Herrn Hey, sagen wir für diese Zeichen ihres Wohlwollens und ihrer Theilnahme an unserer Anstalt den verbindlichsten Dank.

Der Finanzzustand der Gesellschaft im Jahre 1827 war im Allgemeinen ein günstiger zu nennen, und die Einnahme reichte zur Bestreitung der Ausgaben vollständig aus, so daß wir uns nicht, wie in den vorigen Jahren, genöthigt sahen, zur Besorgung des laufenden Dienstes von der Einnahme des folgenden Jahres etwas zu verwenden. Das Jahr 1828 hätte freilich eine solche Vorausbelastung um so weniger ertragen, als schon im Monat Februar die Frachten für

die lezte Sendung von 31 Kisten Naturalien von Kairo bis hieher große Summen in Anspruch nahmen. Die Zahl der beitragenden, sowohl wirklichen als Ehrenmitglieder, bleibt sich der von 300 so ziemlich gleich. Da fast die nämlichen Einnahme- und Ausgabe-rubriken, wie in frühern Jahren, wiederkehren, so will ich Ihre Geduld nicht durch Zahlenhersagen ermüden, sondern vielmehr Jeden, welcher sich dafür interessirt, zur eignen Ansicht der Rechnungen einladen. Herr August Bansa, welcher die Güte gehabt, nach der am 8. August 1827 auf ihn gefallenen Wahl, die Stelle eines Kassirers zu übernehmen, verwaltet mit großer Sorgfalt diesen Geschäftszweig und hat sehr zweckmäßige verbesserte Einrichtungen in demselben getroffen. Die von den Statuten vorgeschriebenen Formen zur Bewilligung und Leistung von Ausgaben werden mit Strenge gehandhabt, und die Rechnungsablage am Ende jeden Jahres durch eine besondere Kommission genau geprüft.

Als unsere Gesellschaft, wenige Jahre nach ihrer Stiftung, das Bedürfniß fühlte, zur Aufnahme naturgeschichtlicher Sammlungen passenden Raum zu schaffen, glaubten auch die Kühnsten unter uns, ihre Erwartungen schon hoch genug zu steigern, wenn sie erst im Verlaufe vieler Jahre, unter Benutzung schicklicher Gelegenheiten, das langsame Anwachsen eines kleinen Museums zur bescheidenen Befriedigung der Lernbegierde hiesiger Naturfreunde zu bewirken gedachten, und als am 16. April 1820 der erste Stein zu diesem Hause feierlich gelegt wurde, meinte man einen für ein halbes Jahrhundert genügenden Bau aufzuführen. Da trat ein hochherziger Mitbürger, dessen Name nicht erst genannt zu werden braucht, da so viele Thaten von ihm sprechen, jene kürzlich beendigte wichtige erfolgreiche Entdeckungsreise an, welche die achtende Aufmerksamkeit, die Bewunderung des teutschen Vaterlandes, der gelehrten Welt sich erwarb; die unermeßlichen Früchte seines Fleißes übergab er der Vaterstadt allein, und setzte uns in den Stand, mit dem in mehrfachen Exemplaren eingesendeten Seltenen und Neuen, die Merkwürdigkeiten aus andern Sammlungen weit und breit uns zu verschaffen; und siehe, schon jezt sind diese großen Räume zu klein, und in mehreren von der Senckenbergischen Stiftungsadministration gütigst eingeräumten Zimmern mußte einstweilen noch nothdürftig aufgeschichtet werden, was zur wohlgeordneten Aufstellung und Ansicht hier keinen Platz mehr fand.

Darum setzte uns diese an sich höchst erfreuliche Erscheinung in drückende Verlegenheit; aber in dankbarer Erinnerung der reichen Spenden unserer freigebigen, wohlwollenden Mitglieder wagten wir es noch nicht, Ihnen unsere Bedürfnisse, unsere Wünsche selbst zu eröffnen. Doch erkannten einige einsichtsvolle Gönner, deren Namen zu nennen uns ihre Bescheidenheit verbietet, Dasjenige, was jetzt vorzüglich Noth thut, und so entstand in diesen Tagen der Plan zu einem Anbau, welcher ohne Prunk, mit möglichster Sparsamkeit, nur geräumige Säle zur weitern Aufnahme der schon vorhandenen und noch ferner zu erwartenden Naturkörper eröffnen soll. Ihre Gedanken begegneten den nämlichen anderer Freunde, und schon haben sich mehrere aus den Herren Ehrenmitgliedern zur Bildung eines Comités bereitwillig finden lassen, welches sich zur Aufgabe machen wird, nach gründlicher Prüfung und Erörterung dieses Gegenstandes und nach genommener vollständiger Einsicht in unsern Gesammthaushalt, zweckmäßige Vorschläge zum Ausführen der für nothwendig erkannten Erweiterung der Localitäten des naturgeschichtlichen Museums Allen, die dieser Anstalt wohlwollen, vorzulegen. Vielleicht erscheint es vortheilhaft, wenn auch für die Zukunft ein aus den Herren Ehrenmitgliedern gewählter Verwaltungsausschuß nach seiner bessern Sachkenntniß den arbeitenden Mitgliedern in allen Finanzangelegenheiten mit Rath und That zur Seite steht. Was die rasche Idee auffaßte, ist, ehe es die ruhige Ueberlegung, die besonnene Prüfung zur Reife gebracht hat, noch nicht zur Mittheilung geeignet; daher begnügen wir uns, dieses nur angedeutet zu haben, und halten es bei der bewährten Freigebigkeit unserer verehrten Mitbürger und bei deren vielfach bethätigtem Wohlwollen für diese naturwissenschaftlichen Anstalten, weder für erforderlich, noch für erlaubt und schicklich, Ihrer Theilnahme eine Angelegenheit mit vielen Worten empfehlen zu wollen, welche schon so lebhaft für sich selbst spricht.

Dem engeren Kreise der ordentlichen arbeitenden Mitglieder hat sich Einer freiwillig entzogen; drei andere, Ehrmann, Heinrich Meyer und Wenzel, hat uns der Tod entrissen.

Der am 13. August 1827 in Speier, wohin er sich in den Ruhestand zurückgezogen, im hohen Alter von etlichen achtzig Jahren verstorbene Medizinalrath Dr. Johann Christian Ehrmann, welchen sein auf vielfache Weise höchst thätiges Leben, die heitere Laune, der

geistvolle Witz und Humor in Rede und Schrift noch lange im Gedächtnisse Vieler erhalten wird, sah unsere Gesellschaft erst in seinen späten Jahren entstehen, in denen man nicht mehr geneigt ist, mit Thätigkeit in eine neue Laufbahn zu treten. Doch interessirte er sich sehr für die Gründung des naturgeschichtlichen Museums, besuchte fast täglich die Anatomie, wo damals noch die zoologischen Arbeiten vorgenommen wurden, verschaffte den Sammlungen manches schöne Stück und wußte viele Männer zur Theilnahme an unserer Gesellschaft zu gewinnen. Auch nachdem er seinen hiesigen Wohnort mit dem in Speier vertauscht, empfingen wir manches Zeichen seiner geneigten Aufmerksamkeit, indem er mehrere in dortiger Gegend gefundene Versteinerungen einsendete.

Christoph Heinrich Konrad Meyer am 19. Mai 1769 in Goslar geboren, erlernte die Apothekerkunst und betrieb Botanik und Chemie mit besonderer Vorliebe und wissenschaftlichem Sinne, so daß er sich während seines Aufenthaltes in Hildesheim, Zerbst, Leipzig und Regensburg des Umganges der ausgezeichnetsten Männer des Faches erfreuen durfte und viele gelehrte Gesellschaften ihn zum Mitgliede aufnahmen. Vom October 1797 bis dahin 1803 verwaltete er als Provisor eine der bedeutendsten Apotheken in Regensburg, und seine ausgebreiteten Kenntnisse und Eifer in der Botanik brachten ihn in nähern Umgang mit den Grafen von Sternberg und Bray, Professor Düval, Dr. Hoppe, Kohlhaas und andern damals dort lebenden Naturkundigen. Mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Sekretärs der rühmlichst bekannten Regensburger botanischen Gesellschaft, und bei seiner Entfernung drückte ein besonderes Gesellschaftsschreiben an ihn die Anerkennung seiner Verdienste aus. Seit dem Jahr 1804 stand er erst als Pächter, dann als Eigenthümer der hiesigen Hirschapotheke mit großer Sachkenntniß, Eifer, Sorgfalt und Rechtlichkeit vor. Am 11. October 1820 wurde er zum wirklichen Mitgliede, und am 9. April 1823 zum Kassirer unserer Gesellschaft erwählt, welche letztere Stelle er bis zum August 1827 bekleidete, wo anhaltende Kränklichkeit, die am 29. Februar 1828 auch seinen Tod herbeiführte, ihn zur Niederlegung bestimmte. Stets war er unserm Vereine ein eifriges, freigebiges, wahrhaft mitarbeitendes Glied, dessen Gedächtniß uns werth bleibt.

In die allgemeine Klage über den frühzeitigen Verlust des

Geheimenraths und Professors, Ritters Dr. Karl Wenzel hatte auch unsere Gesellschaft einzustimmen, weil sie in ihm einen warmen Anhänger besaß. Reich an gründlichem Wissen, vielseitig gebildeten Geistes, von scharfsinniger Beobachtungsgabe, unermüdet in einem beschwerlichen Berufe, dem er nicht blos seine ganze Thätigkeit, dem er Liebe und Begeisterung widmete, edel in seinen Gesinnungen, in seiner Denkweise, hat er sich mit vollem Rechte die Achtung, die Liebe vieler Menschen erworben. Am 25. April 1769 in Mainz geboren, hatte Karl Wenzel das Glück, für den im siebenten Jahre gehabten Verlust seines Vaters, gleichfalls Arzt und Professor der Chirurgie, in einer vortrefflichen Mutter Ersatz zu finden. Nach genossenem Schulunterrichte im Mainzer Jesuitencollegium gieng er gemeinschaftlich mit seinem, nur ein Jahr älteren Bruder Joseph, der sich gleichfalls einen Namen erworben, zum Studium der Medizin an der damals herrlich blühenden Mainzer Universität über und fand anregende Lehrer und wohlwollende Freunde unter den vielen ausgezeichneten Männern, welche sich damals dort zusammengefunden. Weidmann verehrte er vor Allen, und von den noch Lebenden ist Sömmerring und Wedekind zu nennen. Beide Brüder promovirten zusammen am 2. August 1791 unter Sömmerring's Vorsitz; gleich darauf wurden sie als Assessoren unter die Mitglieder der medizinischen Fakultät aufgenommen und ihnen von dem trefflichen Kurfürsten Friedrich Karl Joseph eine würdige Anstellung nach Beendigung ihrer gelehrten Reise versprochen, welche sie schon am 12. August antraten. Sie besuchten Würzburg, Bamberg, beschäftigten sich in Salzburg mit Untersuchungen über den dort häufigen Cretinismus. Längere Zeit und gerne verweilten sie dann in Wien, damals ausgezeichnet durch berühmte Männer und die vom geistvollen und aufgeklärten Kaiser Joseph neu gegründeten herrlichen praktischen Anstalten, und dort stellten sie, außer der Benutzung der Krankenhäuser, Hirnuntersuchungen und Sectionen an Wasserschen Gestorbener an.

Eine Gelbsucht verbitterte unserm Karl Wenzel die letzte Zeit seines dortigen Aufenthaltes und krank in trauriger Stimmung verließ er Wien und fand erst in Italien sein Wohlsein wieder. Nach dem Besuche von Mailand, Venedig, Padua, betrat er das eigentliche Ziel seiner Reise, Pavia, damals der vorzüglichste Ort zum Studium der Heilkunde und der mit ihr in näherer Berührung stehen-

den Zweige der Naturwissenschaften; dahin zogen damals junge Aerzte, welche nach höherer Ausbildung strebten; denn die ausgezeichnetsten Männer, worunter ein Peter Frank, Scarpa, Volta, Spallanzani, lehrten dort. Frank nahm die Landsleute väterlich auf, und in fleißigen wissenschaftlichen Arbeiten, in Geselligkeit und heiterm Lebensgenuß erfreuten sie sich der Genossenschaft mit mehreren andern jungen teutschen Gelehrten, welche fast alle als practische Aerzte oder als akademische Lehrer sich ausgezeichnet haben, wie die Joseph und Franz Frank, Hartmann, Phil. Michaelis, Barthel von Siebold, und noch auszeichnen, wie Autenrieth und Döllinger. Die damaligen politischen Unruhen nöthigten sie, die beabsichtigte Reise nach England und Frankreich aufzugeben und selbst die Rückkehr nach Teutschland zu beschleunigen. Mit tiefem Schmerze verließen die Brüder im Juni 1793 Pavia, an welches so viele Bande sie lieblich fesselten, und unser Karl Wenzel hat seinen dortigen Aufenthalt stets für die glücklichste Zeit seines Lebens erklärt. Durch die Schweiz und über Stuttgart, wo die freundlichste Aufnahme sie länger verweilen ließ, trafen sie wieder in der Vaterstadt ein, welche seitdem die traurigsten Veränderungen erfahren hatte. Im Jahre 1795 gieng Karl Wenzel nach Frankfurt, der Geburtsstadt seiner Mutter, um seiner hier verheiratheten Schwester ärztlich beizustehen, und ohne die eigentliche Absicht sich ganz hier niederzulassen, da er immer noch glaubte dem Versprechen des Kurfürsten zufolge in Mainz eine akademische Lehrstelle zu finden, blieb er doch immer und immer, verheirathete sich, verlebte das seinem Gemüth überaus schmerzliche Jahr 1803, in welchem er drei geliebte Menschen, Gattin, Schwester und Schwager verlor und gewann seine hiesigen Verhältnisse allmählich so lieb, daß er später ehrenvolle Berufungen an die Universitäten Königsberg, Berlin und Bonn ablehnte. — Sein Einfluß bei dem vormaligen Großherzog, der ihn zum Leibarzt und Geheimenrath ernannte, trug zur Stiftung der hiesigen medizinisch-chirurgischen Specialschule bei, welche er am 9. November 1812 als Director mit einer Rede über Natur und Kunst in der Arzneiwissenschaft, in dem hier anstoßenden, nun zur Senckenbergischen Stiftung gehörigen Hörsaale eröffnete, ein Institut, welches als Folge der geänderten Verhältnisse zur großen Betrübniß Wenzel's schon verkümmerte ehe es zur Blüthe gelangen konnte. Sein Eifer bei Besorgung der in

den Jahren 1812 — 1814 hier errichteten französischen, preußischen und russischen Feldspitäler wurde durch Orden und andere Auszeichnungen belohnt.

Nach seiner Inauguraldissertation über die Levret'sche Geburtszange, sind von ihm und seinem geliebten Bruder, Lebens- und Studiengenossen, gemeinschaftlich herausgegeben worden: Vorschläge zur Verbesserung der chirurgischen Anstalten auf dem Lande, chirurgische Beobachtungen in Zeitschriften über den Cretinismus, galvanische und elektrische Versuche, über den Bau des Gehirns und andere Arbeiten, auch nach des Bruders Tode sind von ihm neben kleinern zerstreuten Aufsätzen einige wichtige praktisch-medizinische Werke mit prächtigen Abbildungen erschienen. Wenn gleich seine übrigen vielen Geschäfte ihm wenig Zeit zur Theilnahme an unserer in seinen spätern Lebensjahren errichteten Gesellschaft übrig ließen, war er doch der bei ihrer Stiftung zu Grund liegenden Idee eifrig zugethan und förderte und unterstützte ihr Gedeihen durch Fürsprache, Rath und That. Schade, daß ein mehrjähriges empfindliches Körperleiden, welches ihm, dem Lebensmüden, am 18. October 1827 den geahneten Tod brachte, ihm in den letzten Jahren mit der gewohnten Kraft zu handeln auch die Heiterkeit der Seele raubte und manche Bitterkeit in sein wohlwollendes Herz goß. Seine Wissenschaftlichkeit, seine Arbeiten werden ihm einen geachteten Namen in der gelehrten Welt, die Würde und Humanität im Benehmen ein geneigtes Andenken bei Kollegen und Befreundeten sichern, und in dem dankbaren Herzen Vieler, denen er Wohlthaten reichlich spendete, Freundlichkeiten erwieß, Sorgfalt widmete, Trost und Genesung brachte, wird sein Andenken noch lange, lange fortleben.

Unsere Gesellschaft, Verehrteste, hat nun das erste Jahrzehend ihres Bestehens vollendet und dankbar gerührt über das viele Gute, was ihr zu Theil geworden, blicken wir heute auf jenen kurzen Zeitraum zurück. Was mußte nicht alles geschehen, nicht alles sich glücklich zusammenfügen, um das nützliche Werk so bald zu Stande zu bringen, um die jetzt Lebenden schon genießen zu lassen, was man bei der Gründung erst den spätern Nachkommen Fruchtbringend zu pflanzen gedachte; Hindernisse mußten geebnet, Vorurtheile besiegt, Zweifel gelöst, der Kleinmuth aufgerichtet, das Uebelwollen versöhnt, der Ungestüm beruhigt, die Umstände sorgsam benutzt, hier mußten

übermäßige Plane erstickt werden, weil die zu ihrer Ausführung nöthigen Wege nicht gebahnt werden konnten, dort mußten noch fehlende Mittel erst geschaffen werden, weil für nothwendig erkannte Zwecke unmöglich aufgegeben werden durften. Alle diese Prüfungen, welche den Anfang jedes menschlichen Werkes erschweren, sind größtentheils überwunden, und wie sie allmählich überwunden, ist Ihnen an früheren Jahresfesten dargelegt worden; immer haben unsere für gut erkannten Unternehmungen den Beifall, die Unterstützung, die Wohlthaten vieler, vieler Gönner genossen, und mit Freude sehen wir die Zahl Derer, welche unsere Stütze sind, nur wachsen; nachdem die Unbeständigen ausgeschieden, haben die Beständiggebliebenen noch treuer und fester zusammengehalten. Den zunächst zu Arbeitern an diesen Anstalten Berufenen sind die eigenen Fehler, die Irrthümer nicht unbewußt; wäre es ihnen vergönnt gewesen, eben so klar in die Zukunft zu schauen, als die Vergangenheit vor ihren Blicken liegt, manches wäre wohl anders geschehen, doch ob besser ist schwer zu sagen. Nicht alles Geleistete liegt offen da; bis ein menschliches Werk, das in seiner Vollendung so einfach erscheint, zu Stande gekommen, war oft das Zusammenpassen und Zusammenwirken vieler Kräfte nöthig, es mußte ebensowohl zur rechten Stelle gehandelt als unterlassen werden. Darum blicken wir beruhigt auf das Vergangene und gehen mit schönen und guten Entschlüssen getrost der Zukunft entgegen, möge auch sie das Weisesein wie das dem Menschen ewig unvermeidliche Irren eben so zum guten Ende geleiten.

Möge das nächste Jahrzehend gleich heilbringend für die Angelegenheiten unseres Vereines werden, als es das verflossene war, und möchten die schönen Vorbedeutungen, welche uns heute an den Pforten eines neuen Zeitraumes begrüßen, keine trügerischen Zeichen seyn!

VIII.

(Jahresbericht, vorgetragen am 3. Mai 1829.)

Ein großer Geist unserer Zeit und unseres Volkes, den wir hier noch insbesondere den unsern nennen können, sagt so wahr: „Ist denn das bürgerliche Leben so viel werth, oder verschlingen die Bedürfnisse des Tages den Menschen so ganz, daß er jede schöne Forderung von sich ablehnen soll?" — Ja es liegt in der geistigen Natur des Menschen, daß er sein Streben nicht auf die persönlichen Bedürfnisse des Tages, auf die kleinlichen Forderungen des eigenen körperlichen Lebens beschränke, mit mehr oder weniger Wärme wird er den Drang in sich fühlen, darüber hinaus wirksam zu seyn, etwas weiteres noch als die Angelegenheiten Seiner Selbst und was ihm allein zusagt, vor Augen zu haben. Gar oft ist daher die Sehnsucht, von der Geschäfte Last frei zu seyn, nicht vom Verlangen nach völliger Ruhe eingegeben, es giebt ein Ruhen in der wechselnden Arbeit, eine Erholung in der Wirksamkeit für das, was uns der Zwang der Pflicht nicht zur Nothwendigkeit macht, sondern was aus der freien Wahl hervorgegangen ist; frische Begeisterung, erneute Kraft des Willens und Wirkens schöpft der Mensch aus dem Gedanken für eine Angelegenheit des ganzen Geschlechtes, für etwas Vielen Heilsames, für etwas in seinen Segnungen über die Beschränktheit des Hauses und des Augenblickes Hinausreichendes thätig zu seyn, und in dem frohen Gefühle der Regsamkeit seines Geistes, wird er nicht jede schöne Forderung von sich ablehnen. So sehr liegt dieses in der Natur des Menschen, daß wir ihn, der nicht immer alles auf die geeignete Weise thut, gar oft die Gegenstände seiner Neigungen mit Eifer bearbeiten und die Pflichten des Berufes zurücksetzen und so den sonstigen Werth seines Handelns selbst wieder schmälern sehen.

Geschick, Neigung, äußere Umstände bestimmen die Wahl der Lieblingsbeschäftigungen. Wenn der Bürger eines großen Staates, welcher in die Verhältnisse der Welt mächtig eingreift, sich berufen fühlt, für die höhern Angelegenheiten der Menschheit zu wirken, die Entwicklung, Ausbildung, Freiwerdung des Menschengeschlechts über dem ganzen Erdboden fördern zu helfen, wenn er vorzugsweise die

auf das Große hin gerichteten Ideen in sich ausbildet, öffentlich verkündet und zu verwirklichen bemüht ist, weil seine Stimme weithin gehört wird und nicht erfolglos verhallt, so ist dem Bewohner kleiner Länder, welche der Idee des Staates weniger entsprechen und eigentlich nur Gemeinden vergleichbar sind, ein engerer Wirkungskreis zum Wohle seiner nahen Umgebungen, gleichsam einer Familie, angewiesen; nur Ansichten und Wünsche sind ihm vergönnt, die höheren allgemeinen Angelegenheiten der Menschen verwirklicht zu sehen, aber desto mehr ist er berufen, den ihn umgebenden Kreis zu beglücken und mit Allem, was das Leben verschönern, erheben, erheitern kann, zu bereichern und auszuschmücken. Wohlthuend ist es dann für das öffentliche Leben, wenn nicht aus einseitigem Ermessen alles zu Stande kommen soll, wenn die Sorge für das der Gemeinschaft Nützliche und Angenehme auch der Gemeinschaft wieder anvertraut und jedem Einzelnen eine zu wählende Laufbahn geöffnet ist, in der er, ungehemmt von der engherzigen Selbstsucht und Eitelkeit eines gebieterischen Obern der gleicher Begeisterung entbehrend in jedem Neuen nur eine Störung aus sorgenloser Ruhe und eingewohnten Ideen sieht, nur bewacht von dem seltener trügenden Urtheile der wahrhaften öffentlichen Meinung, sich selbst den Wirkungskreis frei bilden kann, der ihm zusagt, und in dem er alles, was er mit Liebe und Thatkraft zu Tag fördert, auch als sein Werk betrachten und nach seiner eigenen Ansicht und Gesinnung vollführen darf; denn der ruhige Verstand ist es zwar, der regelt und erhält, aber die Begeisterung ist es, welche erschafft.

Dieß, Verehrteste, ist auch unser Standpunkt, und von jeher ist er in dieser Stadt mit richtigem Sinne dafür erkannt worden. Was wir für Wissenschaft, für Kunst besitzen, die vielen Anstalten, welche dem Nothleidenden willig sich öffnen, den Bedrängten der mannigfaltigsten Art die reichlich helfende Hand reichen, sie alle sind aus dem Gemeinsinne einzelner oder Vieler, aus dem innern Drange, dem schönen Verlangen hervorgegangen, nicht den eigenen Angelegenheiten allein, sondern auch Demjenigen die Sorgfalt zu widmen, was Viele beglückend in seinen Segnungen über den nächsten Raum und Zeit hinausreicht.

Wie auf solchem fruchtbaren Boden auch unsere Anstalt entstand und allmählich sich herrlich fortbildete, habe ich Ihnen seit mehreren Jahren zu berichten das Vergnügen gehabt. Wenn auch jedesmal

dieser Bericht, fast durchaus erfreulichen Inhaltes, nur zum innigsten Dank für ausgezeichnetes und vielseitiges Wohlwollen aufforderte, dessen unsere Anstalt stets genossen, so haben wir doch in keinem Jahre mehr Veranlassung gehabt, uns desselben zu erfreuen, den Gemeinsinn unserer Mitbürger zu preisen und abermals zu erfahren, daß „nicht jede schöne Forderung hier abgelehnt werde." Was ich bei der letzten Jahresfeier als eine von mehreren Freunden dieses Vereines aufgefaßte Idee erwähnte, ist glücklich in's Leben getreten. Schon beginnt ein nicht weniger geräumiges neues Haus sich an dieses anzureihen, um alle die vorhandenen Schätze der Natur wohlgeordnet aufzunehmen und zu künftigem Erwerb noch vielen freien Raum darzubieten. Der erste Plan, das ehemalige chemische Laboratorium zu benützen, zu erweitern und mit dem jetzigen Museum in Verbindung zu setzen, mußte wegen der überaus großen Schadhaftigkeit jenes Gebäudes wieder aufgegeben werden, und so entstand der nach sorgfältiger Prüfung nun in Ausführung kommende, von Herrn Stadtbaumeister Heß entworfene Plan zu einem ganz neuen Hause, welcher freilich größere Kosten verursacht, aber dafür auch mehr Raum und Zweckmäßigkeit in der Anordnung bieten kann. Ein 100 Fuß langes, $37^1/_2$ Fuß breites Haus, nach der Bleichstraße hin aus 3, nach dem tiefer gelegenen Garten aus 4 Stockwerken bestehend und durch einen schmälern, 22 Fuß langen, 20 Fuß breiten Zwischenbau mit dem jetzigen Museum in passenden architektonischen Einklang gebracht und im Innern auf's genaueste verbunden, bietet einen Hörsaal zum naturwissenschaftlichen Unterricht, ein chemisches Laboratorium, 3 lange Säle zum Aufstellen von Naturalien und mehrere einzelne Zimmer zum Arbeiten u. dgl. dar. Die Unkosten für den Bau nebst der innern Einrichtung mit Schränken sind auf fl. 28,000 angeschlagen. Ein besonderes Baucomité, unter Zuziehung der Direction und der Kassirer der Gesellschaft, aus den Herren Karl Andreä, Alexander Bernus, Moritz Flersheim, Louis Gontard, Friedrich John, Major v. Lukacsich, Phil. Passavant, Heinrich Schwendel, Seufferheld, Springsfeld und Karl Sues bestehend, hat die ganze Bauangelegenheit bis zur Vollendung sich zur Aufgabe gemacht, und nur der großen Sorgfalt, Ausdauer und vielfachen Bemühungen desselben ist es möglich geworden, in so kurzer Zeit diesen Gegenstand zur Reife zu bringen, die verschiedenen Verhältnisse zu ordnen und

eine bedeutende Summe zur Ausführung zu verschaffen. Ganz vorzüglich gebührt den Herren Louis Gontard, Seufferheld und Karl Sues, welche, als engerer Ausschuß des Baucomité, die besondere Besorgung der einzelnen Geschäfte gütigst übernommen haben, der ausgezeichnetste Dank der Gesellschaft für die umsichtigen Bemühungen, welche sie dieser öffentlichen Angelegenheit widmen.

Als bei der letzten Jahresfeier sehr viele Stimmen der verehrlichen Herren Mitglieder sich für eine vorzunehmende, von vielen als nothwendig erkannte Erweiterung des Museumsgebäudes aussprachen, indem sie glaubten, daß dies die schönste und würdigste Weise sei, die glückliche Rückkehr unsers hochverdienten Rüppell zu feiern, der jede andere Festlichkeit ablehnend nur noch diesen, lediglich auf das allgemeine Beste gerichteten Wunsch hegte, daß die reichen Ergebnisse seiner Reise passende und genügende Räume zur ordnungsmäßigen Aufstellung fänden. Auf solche günstige Gesinnungen vertrauend wagte es das Baucomité, um theils auf einmal, theils während 3 Jahren zu leistenden Beiträgen einzig für diesen Zweck öffentlich zu bitten, und so schön wurde den vertrauensvollen Erwartungen entsprochen, daß gegenwärtig fl. 17,636 unterzeichnet sind. Indem wir Ihnen diese Unterzeichnungen hier vorlegen, enthalten wir uns eben sowohl einer ermüdenden Aufzählung jeder einzelnen, als eines Hervorhebens der bedeutenderen Summen, da jeder, auch der kleinste Beitrag uns zu gleich dankbarer Anerkennung der wohlwollenden Absichten bewegt. Nur Eine großmüthige Gabe darf des dabei obwaltenden besonderen Umstandes willen nicht unerwähnt bleiben. Herr Heinrich Schwendel hatte in dem mit seiner kürzlich verstorbenen Gattin gemeinschaftlich errichteten Testamente dem Senckenbergischen medizinischen Institute fl. 2000 vermacht und auf die ihm vorgelegte Bauliste bemerkt, daß er dieses noch unbekannt gewesene Vermächtniß zum Bau bestimme. Als sich ihm aber das Verhältniß aufklärte, daß die naturforschende Gesellschaft und das ältere medizinische Institut zwei in ihrem Vermögen und Verwaltung ganz verschiedene Zweige der Senckenbergischen Stiftungen seien, erklärte Herr Schwendel mit edler Freigebigkeit, daß, da er dem medizinischen Institut das erwähnte Legat weder entziehen dürfe noch wolle, er aber zum neuen Baue fl. 2000 bestimmt habe, er letztere sogleich für sich auszahlen werde, und dereinst möge dann die ältere Stiftung auch ihr Vermächtniß empfangen, und so erhielten

wir denn damit einen bedeutenden Stamm zum Baukapital. Freilich ist dieses bei weitem noch nicht zu der erforderlichen Größe angewachsen, aber im Besitz von zwei Drittheil desselben, mit dem Vorbehalte, nöthigenfalls einen Theil der innern Einrichtung noch unvollendet zu lassen, mehr aber noch in der auf schöne Erfahrungen sich stützenden vertrauensvollen Hoffnung, daß, bis der Bau zu seiner Vollendung gelangen würde, vielleicht noch manche unserer verehrten Mitbürger ihm ihre Theilnahme und Unterstützung zuwenden könnten, glaubte das Comité mit dem Beginnen des Baues nicht länger zögern zu dürfen, sondern die wohlthätigen Absichten der zahlreichen Geber erfüllen zu müssen. Gewiß, wir alle hegen kühn die frohesten Hoffnungen, wird das begonnene Werk nicht unvollendet bleiben.

Auch die regelmäßige jährliche Einnahme hat sich künftig eines Zuwachses zu erfreuen, indem es der thätigen Verwendung einiger Herren Mitglieder gelungen ist, neue Freunde für die Gesellschaft zu gewinnen, welche den jährlichen Beitrag leisten und die kleine Zahl der abgegangenen Mitglieder nicht blos ersetzen, sondern noch um 20 übersteigen. Unter ihnen sind 2 im Auslande wohnende Frankfurter, die Herren Georg und Heinrich Mylius in Mailand, welche ihre fortdauernde Anhänglichkeit an ihre Vaterstadt dadurch aussprechen wollten. Einen schönen Beweis seiner Aufmerksamkeit gegen uns hat Herr Georg Mylius auch noch dadurch abgelegt, daß er uns mit der Uebersendung einer für sämmtliche Herren Mitglieder hinreichenden Anzahl von Abdrücken des wohlgetroffenen Bildes Eduard Rüppell's überraschte, welches er zum Andenken an diesen seinen geschätzten Freund verfertigen ließ, und mit einem schön gewählten Denkspruch begleitete. — Die Namen sämmtlicher beitragenden Mitglieder finden Sie in dem von nun an jedes Jahr gedruckt werdenden Verzeichnisse niedergelegt.

Eine weitere angenehme Pflicht ist es für uns, Derer hier öffentlich dankbar zu erwähnen, welche durch sonstige Geschenke an Naturalien und Büchern unsere Sammlungen vermehren halfen und sie ihrem nützlichen Zwecke dadurch näher brachten.

Dem Herrn Carl Lucian Buonaparte, Fürsten v. Musignano, in Neuyork, diesem ausgezeichneten Naturforscher, welcher als correspondirendes Mitglied uns mit seiner lebendigen Theilnahme erfreut, verdanken wir das kostbare, in Europa höchst seltene Kupferwerk,

Wilsons nordamerikanische Ornithologie in 9 Foliobänden, nebst den von ihm selbst bearbeiteten Fortsetzungen in 3 Bänden, und einer andern Abhandlung; ferner überschickte derselbe mehrere Säugthiere und Vögel aus Nordamerika.

Herr Dr. v. Grabbe in Kiel überschickte Vögel aus den Farroe-inseln; Herr Corbier, von hier, gegenwärtig in Ilheos, brasilianische Vögel, und Herr Meuricoffre in Neapel viele Conchylien.

Herr Carl v. Rothschild abermals eine Parthie ausgestopfter Fische aus dem Mittelmeer.

Herr Drapiez in Brüssel die von ihm erschienenen Werke, worunter 8 Bände der Annales génerales des sciences physiques.

Herr Professor Giesecke in Dublin eine Anzahl grönländischer Mineralien und eine geognostische Suite aus dem nördlichen Irland, nebst 15 Bänden englischer naturwissenschaftlicher Werke, worunter die Verhandlungen der Dubliner Gesellschaft.

Herr Allan in Edinburgh eine Kiste sehr seltener Mineralien, und durch ihn von Seiten der königl. Societät in Edinburgh 7 Bände ihrer wichtigen Verhandlungen.

Ferner einzelne Geschenke von Naturalien und Büchern von den Herren Notar Bruch in Mainz, Dr. Thienemann in Dresden, Ritzmann in Kassel, Dr. Bronn und Georg Engelmann in Heidelberg, Professor John in Berlin, Professor Röper in Basel, Dr. Wiegmann in Braunschweig, Geheimerrath v. Hoff in Gotha, Desmoulins in Bordeaux und Hornemann in Kopenhagen; ferner den Herren Dr. Neuburg, Senator von Heyden, Dr. Rüppell, Heinrich Meidinger, Becker, H. v. Meyer, W. Bayrhoffer und Schulz-Salzwedel dahier.

Herr Geheimerrath v. Gerning hat die Güte gehabt, aus der von seinem Vater hinterlassenen großen, berühmten Insektensammlung, von der vielleicht nicht allgemein bekannt ist daß wir noch das Vergnügen haben sie in unserer Stadt zu besitzen, zwölf Glasrahmen mit prachtvollen Schmetterlingen und Käfern zur Ansicht und Vergleichung auf einige Zeit im Museum aufzustellen und mehrere kostbare Kupferwerke zur Benutzung zu geben.

Eine große Bereicherung ist unserm Museum durch die Helmische Conchyliensammlung geworden. Herr Joh. Friedrich Anton Helm, Verwalter der Gesellschaft des Hauses Frauenstein, ein eifriger Samm-

ler und Liebhaber von mancherlei Kunstgegenständen, war auch seit einer Reihe von Jahren bemüht gewesen, eine Sammlung von Conchylien, Schnecken- und Muscheln-Gehäusen anzulegen, und es ist ihm dieses in vorzüglichem Grade gelungen, da er Mühe und Kosten nicht scheute; mit seltener Kunstfertigkeit wußte er diese Naturalien zuzubereiten und sehr geschmackvoll zusammenzustellen, wie sich Diejenigen noch mit Vergnügen erinnern werden, welche diese ausgezeichnete Sammlung sahen. Helm war Mitstifter und eifriges wirkliches Mitglied unserer Gesellschaft, bekleidete in den ersten Jahren die Stelle eines Kassirers und hatte gleich Anfangs erklärt, daß seine ganze Sammlung dereinst dieser öffentlichen Anstalt zufallen solle, worüber er ein eigenes Dokument ausfertigte. Dem Greise, welchen Kränklichkeit oft auf lange an's Zimmer fesselte, war die belehrende Unterhaltung mit seinen Lieblingsgegenständen, den Conchylien, wohl zu gönnen; aber seine Liebe zur Sache bewog ihn dennoch, sich von seinen gesammelten Schätzen zu trennen, und in einem eigenen Schreiben an die Gesellschaft vom 14. November v. J. übergab er seine ganze reichhaltige Conchyliensammlung nebst mehreren conchyliologischen Kupferwerken der Gesellschaft zum Geschenk, damit sie mit den schon vorhandenen systematisch geordnet und aufgestellt werde. Damit bei der durch das System gebotenen Vermischung mit andern Naturalien dennoch des großmüthigen Gebers Name der Nachwelt zum dankbaren Gedächtniß überliefert werde, sind alle aus dieser Sammlung herrührende Stücke mit dem Namen Helm bezeichnet worden. Leider erlebte unser Freund die vollkommene öffentliche Aufstellung seiner Schätze nicht mehr; denn schon am 5. März 1829, am Tage vor Vollendung seines 73. Jahres, starb er an allmählich zugenommener Entkräftung. Im Vorgefühle seines nahen Todes hat er noch wenige Stunden vor dessen Eintritt unserer Gesellschaft mit thätiger Liebe gedacht, und indem er den Herrn Senator v. Heyden zu sich bat, demselben unter den besten Wünschen für das Fortblühen unserer Anstalt die von ihm noch quittirte Bescheinigung über zur Einrichtung des Museums früher vorgeschossene fl. 400 zum Geschenke für die Gesellschaft übergeben. Dankbar werden wir immer des warmen Antheils gedenken, den Helm an der Stiftung und dem ersten Aufblühen unserer Gesellschaft nahm, und den er ihr bis zum letzten Augenblicke seines Lebens bewahrte.

Bei dem schon großen Reichthum unserer Sammlungen ist es von der entschiedensten Wichtigkeit, daß diese, zum öffentlichen allgemeinen Gebrauche bestimmt, auf eine wissenschaftliche, leicht übersehbare, bequeme und gefällige Weise systematisch geordnet und aufgestellt werden; nur dann kann sie wahrhaft zur Belehrung dienen, und ohne jene Eigenschaften bietet sie nutzlose Schaustücke dar; und eine kleine wohlgeordnete Sammlung hat mehr Werth und Nutzen, als eine große, gar nicht oder schlecht geordnete. Freilich läßt sich eine solche Arbeit, wenn sie genau, zuverlässig und dem Standpunkte der Wissenschaft angemessen seyn soll, nicht in kurzer Zeit vollenden; sie kann nur aus dem umfassenden Studium des betreffenden Gegenstandes hervorgehen, ist keineswegs eine mechanische Arbeit; hierin liegt der Hauptwirkungskreis der wirklichen Mitglieder, und gerne widmen sie sich ihm soviel als es immer die von andern oft entfernenden und sehr in Anspruch nehmenden Berufsarbeiten freie Zeit gestattet. Ueber die Anordnung der Schmetterlinge, Pflanzen, Mineralien, Versteinerungen berichtete ich schon in früheren Jahren; und ich habe heute das Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß wir im verflossenen Jahre in dieser wichtigen Arbeit um ein Bedeutendes fortgerückt sind.

Durch die Geschenke der Familie Gogel, des sel. Helm und anderer Freunde sind wir im Besitz einer unermeßlichen Zahl von Conchylien, welche aber leider ein ungeordnetes Chaos darstellte, das nur der schöpferischen Hand wartete, um brauchbar zu werden. Daß dieses von einem der wirklichen Mitglieder geschehen könne, war noch nicht so bald vorauszusehen, weil, wenn nicht Jemand im Stande war ohne Unterbrechung seine ganze Zeit diesem Geschäfte zu widmen, Jahre zur Vollendung erforderlich waren. Desto erfreulicher mußte es uns seyn, in dem bei der schwedischen Universität Upsala angestellten Naturforscher, Herrn Marklin, einen mit vollkommener Sachkenntniß, unbegränztem Fleiße und gewissenhafter Genauigkeit ausgerüsteten Mann hier zu sehen, welcher sich bereitwillig finden ließ, die systematische Anordnung, Verzeichnung und Etiquettirung des ganzen großen Vorraths zu vollziehen. Nach einer sechsmonatlichen unausgesetzten, angestrengten, mit literarischen Nachforschungen verbundenen Arbeit ist dieses Werk nächstdem vollendet; und nun erst besitzen wir eine brauchbare Conchyliensammlung, welche, wenn sie im

neuen Gebäude den erforderlichen Raum gefunden haben wird, zu den schönsten und reichsten ihrer Art gezählt werden darf.

Bei den zunehmenden Geschäften in unserer Gesellschaft muß es dieser um so mehr von großem Werthe seyn, die Zahl ihrer thätigen Mitarbeiter vermehrt zu sehen, als mehrere Derjenigen, welche von der Stiftung an für sie wirkten und in ihren jetzigen Zustand emporheben halfen, durch anderweit vermehrte Berufsarbeiten in Anspruch genommen, nicht mehr die steigende Last der Geschäfte allein übernehmen können. Daher war es uns angenehm, in dem Herrn med. Dr. Sauerwein ein neues wirkliches Mitglied zu gewinnen, welches die Besorgung der Säugthier-Abtheilung übernahm und vor wenigen Tagen die jetzige Anordnung schon vollendete. Unter Mitwirkung des Herrn Dr. Cretzschmar hat derselbe ein auf die neueren Systeme begründetes, alle Arten und Individuen unserer Sammlung enthaltendes, mit Bemerkungen und Nachweisungen begleitetes Verzeichniß entworfen, und bei sämmtlichen Thieren den üblichsten Namen, Vaterland und Herkunft, und bei Geschenken den Geber bemerkt.

Wenn an früheren Jahresfesten die wichtigen Reiseberichte von unserm verehrten Rüppell uns Alle mit inniger Bewunderung, die Betrachtung der zahlreichen kostbaren Naturschätze, welche er der Vaterstadt sendete, mit gerührtem Dank erfüllte, so habe ich heute freudig zu verkünden, wie seit dem ersten Augenblicke der Wiederkehr in die Vaterstadt seine ganze ungetheilte Sorgfalt dem Wohle unserer Gesellschaft gewidmet ist, wie der nämliche Feuereifer, mit welchem er ferne Länder durchforschte, nun ganz dem besonnenen Ordnen, dem einsichtsvollen Prüfen, dem scharfsinnigen Untersuchen und wissenschaftlichen Bearbeiten des gesammelten Stoffes sich hingiebt, um die Früchte seines Fleißes, die Ergebnisse seiner Beobachtungen der Vaterstadt, der Wissenschaft zu sichern. Ueberaus segensreich ist schon diese kurze Zeit seines Hierseyns für die Angelegenheiten unserer Gesellschaft gewesen; gerade eines solchen Mannes bedurften wir noch, der in berufsfreier Muße, mit umfassenden naturwissenschaftlichen Kenntnissen, Einsicht und Kraft, Liebe und Eifer für öffentliches Wohl verband. Für Vieles hat er neu angeregt, Angefangenes wieder aufgenommen und in manches Dunkel Klarheit und Ordnung gebracht. Er benutzte eine im vorigen Sommer unternommene Reise nach Hol-

land, mit dessen reichhaltigen Sammlungen wir in fortdauerndem lebhaften Verkehre stehen, um uns Fehlendes auszusuchen, Passendes aus unsern Sammlungen dagegen zu wählen und für die meisten Fächer in den seit mehreren Jahren bestehenden Tauschverhältnissen eine vollständige Abrechnung zu bewirken. Mit großem Eifer schloß er sich an die fortgesetzte Herausgabe des unter seinem Namen schon seit mehreren Jahren erscheinenden zoologischen Atlas an, dessen Heftezahl nunmehr unzweifelhaft auf 20 festgesetzt ist; für mehrere Hefte sind bereits Abbildungen fertig, welches zu bewirken er Vorschüsse leistete, und durch seine Bemühungen sind die äußern Verhältnisse der Herausgabe so vortheilhaft gediehen, daß daraus bereits mancher Nutzen für unsere Gesellschaftsbibliothek erwächst. Möge Rüppell zum Segen der Wissenschaft, zur Ehre der Vaterstadt, zum Wohle dieser Anstalt noch lange unter uns wirken!

So reifen denn die schönen Zwecke, welche der Stiftung dieser Gesellschaft zu Grunde liegen, immer mehr und mehr ihrer Erfüllung entgegen. Wie reich sind nicht in diesem Hause die Mittel zu vielseitiger Belehrung, zu nützlicher Unterhaltung, zu erheiternder Thätigkeit für Viele, welche eine Freude daran finden die Natur in der Unendlichkeit ihrer merkwürdigen, anziehenden Schöpfungen zu schauen. Hier soll die Naturkunde, ein Zweig des Wissens gepflegt werden, welcher vor vielen andern die zahlreichsten Verehrer und Freunde besitzt, nicht Gegenstand der Vorliebe blos weniger Einzelner oder der vorübergehenden Neigung des Zeitalters. Wenn die Erinnerung alles des Guten und Erfreulichen, welches dieser die Wissenschaft fördernden, die Vaterstadt zierenden Stiftung abermals zu Theil geworden, die Betrachtung des dauernden Wohlwollens, der verbreitetern Theilnahme, welche sie gefunden, in uns Allen die Gefühle innigster Dankbarkeit gegen ihre Gründer, ihre Erhalter und Förderer weckt, so eröffnen sie uns auch einen heitern Blick in eine glückliche Zukunft.

IX.

Zum Andenken
an
Samuel Thomas von Sömmerring;
zugleich
Bericht über den innern Zustand der Gesellschaft.

(Vorgetragen am 2. Mai 1830.)

Wenn in der ersten Blüthe des Lebens ein vielversprechender Mensch, mit schönen Anlagen vom Himmel ausgestattet, sorgfältig erzogen und zu einem Berufe ausgebildet, für welchen ihn Neigung und Geschick bestimmten, eben, als er in kühner Begeisterung, unter Glück verheißenden Aussichten die ersehnte Laufbahn betritt, eben dann von dieser Erde hinweggenommen wird, so schmerzen uns die zertrümmerten Hoffnungen auf ein nützliches Wirken und wir bedauern Ihn um des verlornen Genusses eines schönen Erdenlebens. — Wenn der gereifte Mensch im Vollgenusse kräftiger Thätigkeit, im Ausführen segensreicher Entwürfe mitten aus seinem Wirkungskreis herausgerissen wird und sein Abtreten vielen Menschen Kummer und Unglück bereitet, manches erfreuliche Werk untergehen macht, Anordnungen, welche die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit zu rascherer Entwicklung gebracht hätten, auf lange Zeit zurückhält oder vernichtet, so mischt sich leicht in den Schmerz um den Verlornen die bittere Klage über die harte Mißgunst des Geschickes. Anders sind unsere Gefühle, wenn am späten Abend eines schönen Lebens, eben als dessen Glanz verlischt und es eine Bürde zu werden droht, die Natur sanft die Bande löst, welche einen unvergänglichen Geist nur noch schwach an diese Erde knüpften; denn es ist nicht Schmerz, nicht Kummer, nicht Bedauern und unmuthsvolle Klage, es ist die wehmüthige Rührung, welche in allen ernsten Ereignissen des Lebens die Seele ergreift. Erhebend, wohlthuend ist es dann dem Herzen, uns dankbar Dessen zu erinnern, was der geliebte Todte sich selbst, den Freunden, der Menschheit gewesen.

Mit solchen Empfindungen haben wir vor wenigen Wochen die Leiche eines hochwürdigen, verehrten, geliebten Greises zu Grabe begleitet, und Sie erblicken das silberweiße Haupt des jugendlich heitern freundlichen Sömmerring heute nicht mehr in unsern Reihen.

Am 28. Januar 1755 in Thorn, im damaligen Königreich Polen, der Vaterstadt des großen Kopernikus, geboren, war Samuel Thomas Sömmerring das neunte von elf Kindern, die bis auf einen Bruder und zwei Schwestern das erwachsene Alter nicht erreichten, eines dortigen Arztes, welcher als dieses Sohnes Vorgänger das achtzigste Lebensjahr bei kräftigem Wohlseyn erreichte und noch wenige Stunden vor seinem plötzlichen Tode Kranke behandelte. Vom dreizehnten Jahre an besuchte er das Gymnasium, welches 45 Jahre früher bei geringen Streitigkeiten zwischen lutherischen Gymnasial- und katholischen Jesuitenschülern, wodurch auch unter den Einwohnern Unruhen entstanden, den Jesuiten, die selbst Kläger auch das ganze ungesetzmäßige Verfahren leiteten, Veranlassung gab, blutige Verfolgungen, Hinrichtungen und Bedrückungen aller Art über die anders denkenden Bürger zu verhängen. Auch Sömmerring's Großvater, Pfarrer und Senior der evangelischen Kirche, mußte sich durch die Flucht retten, und gewiß ist es die Wirkung jener frühen Jugendeindrücke, daß unser sonst jede Eigenthümlichkeit ehrende Sömmerring über nichts mehr in lebhaften Unmuth gerieth, als über verfolgenden Religionszelotismus. Der Rektor Kries, sein Verwandter, erweckte in ihm die erste Liebe zur Anatomie, und Professor Willamov, ein Dichter, den er vorzüglich liebte, gab ihm Zeichenunterricht, und für beides behielt er auch stets eine entschiedene Vorliebe. Seinem entwickelten Sinne für die bildenden Künste verdanken wir die ausgezeichnet schönen und bis ins Kleinste richtigen anatomischen Kupferwerke, welche allein ihm ein ewiges Denkmal stiften würden. Schon von seinem 11. Jahre her bewahrte er eine Sammlung von nach dem Leben gemalten Blumen und Kräutern, später arbeitete er mehrere größere sehr fein ausgeführte Bilder, lernte auf Universität Kupferstechen und radiren, wovon noch einige Probeblätter aus dem Jahre 1776 vorhanden sind. Diese Kunstfertigkeiten gaben ihm den geeigneten Blick für die abzubildenden Gegenstände, und er war nicht genöthigt, die Darstellung seiner Arbeiten unbedingt allein Künstlern zu überlassen, welche dem Fache sonst fremd waren. Nur seiner hierin tiefen Einsicht war es gelungen,

aus dem Modelirer, Christian Koeck, einem Sonderling im höchsten Grade, mit welchem er dennoch mehrere Jahre friedlich zusammenlebte, einen vortrefflichen anatomischen Zeichner zu bilden, der unter seinen Augen zu fast allen seinen Werken die Abbildungen entwarf.

Im September 1774 bezog er die Universität Göttingen, an welcher berühmte Männer, Lichtenberg, Erxleben, Wrisberg, Murray, Gmelin, Richter lehrten; bei Baldinger wohnte er, und Blumenbach, eben erst als Professor aufgetreten, war anfangs noch sein Mitschüler, dann sein Lehrer und zugleich Freund und Mitarbeiter. Als er dort am 7. April 1778 zum Doctor der Heilkunde promovirt wurde, trat er gleich durch seine Inauguraldissertation mit einer gediegenen Arbeit auf über die Basis des Gehirns, mit 4 von ihm selbst ausgemalten Tafeln; sie war seinem Vater gewidmet, der gerade sein 50jähriges Jubiläum als Physikus der Stadt Thorn feierte. Diesen nämlichen Gegenstand verfolgte er mit unermüdet sorgfältigem Fleiße noch mehrere Jahre hindurch, entwarf und verwarf viele Handzeichnungen, bis er im Jahre 1799 die unübertreffliche Abbildung der Basis des Gehirns eines dreijährigen Knaben herausgab.

Nun unternahm er eine wissenschaftliche Reise über Holland, wo er im Hause des großen Anatomen und Physiologen, Peter Kamper, längere Zeit verweilte und für welchen er eine unvergängliche Verehrung faßte, so wie dieser ihn innigst liebte, nach England und Schottland, wo er bei Alex. Monro Anatomie hörte und unter ihm arbeitete.

Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er sogleich als Professor der Anatomie am Collegio Carolino in Kassel angestellt, wo das später nach Marburg gebrachte und noch dort befindliche anatomische Theater nach seinem Plane erbaut wurde. Sein Lehramt eröffnete er mit einem lateinischen Programme, worin er den Nutzen auseinandersetzte, welchen eine genauere Kenntniß der Saugadern für die Heilkunst hat, und lieferte nach und nach Bemerkungen über den Bau des Orang-Utang und die Bekanntmachung seiner durch eine Reihe interessanter Beobachtungen an kranken Thier- und Menschen-Augen unterstützten Entdeckung der Durchkreuzung der Sehenerven.

Im Jahre 1780 wurde er ein fleißiger Mitarbeiter an den Göttingischen gelehrten Anzeigen, und blieb es unausgesetzt bis an

sein Ende. Von den meisten in Deutschland und England erschienenen anatomischen und physiologischen Werken sind dort von ihm gedrängte klare Darstellungen ihres Inhaltes unter Beifügung vieler eigener Beobachtungen und literarischer Notizen mitgetheilt, und mit freudiger Anerkennung Lob gespendet, aber nur mit schonender Milde die tadelnde Kritik ausgesprochen. In ähnlichen Verhältnissen stand er lange Jahre zur allgemeinen Literaturzeitung und Salzburger medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Die glänzendste Zeit seines Wirkens und, wie er selbst es oft bekannte, die schönste seines Lebens war während seines Aufenthaltes in Mainz, wohin er im September 1784 als Professor der Anatomie und Physiologie an der Universität berufen wurde. Der freisinnige, wissenschaftliebende Kurfürst Karl Friedrich hatte hier einen Kreis ausgezeichneter Gelehrten versammelt, worunter der jüngere Georg Forster und Heinse, Sömmerring's vertrauteste Freunde, Weidmann, Fr. Ludw. Hofmann, Joh. v. Müller, die in häufigem Verkehr mit dem aus vielen angesehenen, gebildeten Männern bestehenden Hofe lebten. Von solchem Umgang und Verhältnissen angeregt, im jugendlichen Alter, umgeben von zahlreichen eifrigen Schülern, verband sich mit dem innern Drange die äußere Aufforderung zu reger Thätigkeit. Es muß mit hochachtungsvoller Bewunderung erfüllen, wenn man die große Reihe wichtiger, gründlicher Arbeiten übersieht, welche er innerhalb eines Zeitraumes von 12—15 Jahren zu Tage förderte, und von denen ich hier nur der wichtigsten in Kürze erwähnen darf.

Seine in zwei verschiedenen Ausgaben erschienene Schrift über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer war das Resultat der Zergliederung einiger Neger, aus denen er mit scharfsinniger Beobachtung die in der Natur begründeten bestimmten Unterschiede beider Menschenarten aufstellte und nachwies, wie diesem gemäß der Neger dem Affen um vieles näher stehe, als die übrigen Menschenracen, und vorzüglich die Europäische. — Auch über die Verschiedenheiten in der Gesammtkörperbildung beider Geschlechter und über Verschiedenheiten der Knochen nach den Nationen erschienen einzelne Abhandlungen.

Die Beschaffenheit und die Verhältnisse der vor ihm nur wenig und irrthümlich gekannten Sandhäufchen an der Zirbeldrüse des

menschlichen Gehirns, welche später ihm zu Ehren benannt wurden, unterwarf er genauen Untersuchungen, und theilte sie 1785 in einer besondern Abhandlung mit.

In jener Zeit des allgemeinen Ringens nach Freiheit von den Bedrückungen aller Art, welche freilich gar mannigfach auf den Menschen lasteten, und die der geduldige ruhige Menschenfreund durch allmähliche Verbesserungen, der feurig-lebendige durch rasches Abwerfen aller hemmenden Fesseln zu erringen strebte, sollte auch die Kleidung eine naturgemäße, zwanglose seyn. Einem deßfalls von Salzmann in Schnepfenthal ausgesetzten Preise verdanken wir die in vieler, besonders anatomischer Hinsicht interessante, mit Kupfern begleitete, gekrönte Preisschrift Sömmerring's, über die Wirkungen der Schnürbrüste auf Gestalt, Schwangerschaft und Geburt. Der eigentliche Zweck wurde freilich nicht damit erreicht; denn wenn irgend ein günstiger Erfolg davon zu hoffen wäre, würde es heute wieder nöthig seyn, eine neue Auflage davon unter die Leute zu bringen. Mehr Glück machte er mit seiner wahrhaft Nutzen stiftenden Schrift „über einige wichtige Pflichten gegen die Augen."

Einer unserer Landsleute, ein tüchtiger Schüler von ihm, nachher selbst Lehrer der Anatomie und Arzt dahier, der noch nicht lange verstorbene Dr. Behrends vertheidigte in einer Inauguraldissertation Sömmerring's, wie dieser selbst gesteht, paradoxen Satz, daß das Herz keine Nerven habe, welcher aber nicht so wörtlich genau gemeint als ausgesprochen war. — Von ähnlichem Charakter ist seine lebhaft und vielfach bekämpfte, Kant gewidmete Schrift über das Organ der Seele, worin er den merkwürdigen Satz aufstellte, daß die in den Hirnhöhlen enthaltene Feuchtigkeit der Centralpunkt der Sinne, der Sitz oder das Organ der Seele sey.

Die von ihm bearbeiteten Uebersetzungen von Baillie's Anatomie des krankhaften Baues des Menschen und von Haller's Physiologie sind durch seine eigenen wichtigen Zusätze und Erläuterungen in seiner Hand zu großen Verbesserungen dieser Werke selbst geworden.

Eine Würdigung der vielen Schriften Sömmerring's aus jenem Zeitraum und eine Darlegung ihres Neuen und Eigenthümlichen, so sehr jene auch eine umfassende Bearbeitung verdienten und hoffentlich auch erhalten, würde an diesem Platze zu weit führen; es sind ihrer eine große Anzahl, die alle das Gepräge der Gediegenheit an sich

tragen, und sich über verschiedene einzelne Zweige, meist der Anatomie und Physiologie, und vorzüglich des Gehirns und der Nerven des Menschen erstrecken und gewissermaßen nur Vorarbeiten zu seinen eigentlich großen Meisterwerken waren, die auf ewige Zeiten ihm einen unsterblichen Ruhm begründen. Es ist dieß sein in 7 Theilen und in verschiedenen Ausgaben hier in Frankfurt erschienene Werk „über den Bau des menschlichen Körpers“ und seine Abbildungen der menschlichen Sinnorgane.

Das anatomische Lehrbuch ist auf eine zahllose Reihe der genauesten, vielseitigsten und zum Theil in ihrer Art neuen eigenen Untersuchungen gegründet, ist von reichhaltigen, aus großer umsichtiger Belesenheit hervorgegangenen literarischen Notizen begleitet, und eine Fülle einzelner Bemerkungen, Fragen 2c. aus der vergleichenden Anatomie, aus Physiologie und Pathologie sind beigefügt, und die allgemeinen Betrachtungen zeugen von dem hohen geistigen Standpunkt ihres Verfassers. Als vor wenigen Jahren einer der ausgezeichnetsten jetzt lebenden Anatomen, Meckel in Halle, sein vortreffliches anatomisches Handbuch herauszugeben begann, entschuldigt er sich gewissermaßen darüber bei der schon vorhandenen großen Zahl solcher Bücher, und da, wie er in der Vorrede sagt, das vorzüglichste deutsche Handbuch, des unsterblichen Sömmerring Meisterwerk, die meisten Systeme so vortrefflich abhandle, daß es größtentheils unübertrefflich genannt werden könne. Auch die Sprache ist edel und anziehend, und meist mit glücklichem Erfolge sind passende deutsche Namen gebildet, welche seitdem allgemeine Aufnahme fanden.

Die in mehreren Folioheften dahier erschienenen Abbildungen des menschlichen Auges, des Ohrs, des Geschmacks, Geruchs und der Stimmorgane zeichnen sich durch die künstlerische Richtigkeit und Schönheit, durch eine klare und originell-neue Darstellung aus, und die genauen Untersuchungen, welche Sömmerring in großer Menge mit unermüdetem Fleiße und Talent zum Zwecke naturgetreuer Abbildungen machte, ließen ihn vieles Neue im feineren Bau dieser Theile entdecken.

Seine vorzüglichste Aufmerksamkeit richtete er auf die in's Feinste gehende Erforschung des Baues und der Verrichtungen des Hirns und Nervensystems, und er stellte den alten Aristotelischen Satz, daß der Mensch unter den Thieren das größte Gehirn habe, dahin fest,

daß sein Gehirn nicht absolut, sondern nur im Verhältniß zur Größe des Nervensystems, das größte sey.

Während er in Mainz wohnte besuchte er häufig unsere Stadt, theils weil die Herausgabe mehrerer hier erschienenen Schriften von ihm dies nöthig machte, theils um im Kreise werther Freunde heitere Tage zu verleben. Noch innigere Bande knüpften ihn bald an Frankfurt, und er wurde einer der Unsrigen, indem er sich am 6. März 1792 mit Margaretha Elisabetha Grunelius verheirathete, einem geistvollen Mädchen von Bildung und Geschmack in Kunst und Wissenschaft, mit welcher er eine überaus glückliche, doch nur 10 Jahre dauernde Ehe verlebte; nach längerem mehrmonatlichem Kränkeln starb sie und hinterließ ihm einen Sohn und Tochter.

Das ihm im August 1794 gemachte Anerbieten einer anatomischen Professur am St. Georgs-Hospital in London veranlaßte ihn zu einer zweiten Reise nach England. So groß auch immer seine Vorliebe für dieses Land war und blieb, konnte er sich doch nicht recht entschließen, es zu seinem zweiten Vaterlande zu wählen, und in seiner Unschlüssigkeit eine äußere Veranlassung wünschend, um das ihm sonst in vieler Hinsicht angenehme Anerbieten bestimmt abzulehnen, kehrte er auf die Erklärung seiner Gattin, daß so gern sie ihm überall hin folge, wo er glücklich zu seyn hoffe, sie ihn doch bitte, im zweifelhaften Falle lieber in den bisherigen Verhältnissen zu bleiben, plötzlich und freudig nach Mainz zurück. Dort aber hatte bereits jener alles umwälzende Krieg, welcher noch Jahre lang später ganz Europa erschütterte, die heitere Ruhe gestört; der Hof hatte sich entfernt, die Vorlesungen waren geschlossen und alles in trüber Erwartung einer Belagerung. Sömmerring ging nach Frankfurt, und als der, in einer kurzen Zeit leiblicher Ruhe gemachte Versuch, die vorigen Verhältnisse wieder herzustellen, wenig gelang, nahm er im Jahre 1797 seine förmliche Entlassung und ließ sich nun gänzlich in Frankfurt als praktischer Arzt nieder. Seinem Wunsche gemäß nicht allzusehr von der Praxis in Anspruch genommen, verwendete er seine freie Muße zur Fortsetzung schon begonnener und zum Begründen neuer Arbeiten. Mehrere seiner Schriften sind daher in diesem Zeitraume hier erschienen. Besonders gerne beschäftigte er sich mit der Behandlung von Augenkranken, und als er bald nach Jenners heilbringender Entdeckung von seinen Freunden in England

Nachricht davon und Kuhpockenstoff erhielt, war es sein eifriges Bemühen, dieses von ihm bald in seinem großen Werth für die Menschheit erkannte Schutzmittel zu verbreiten. Ueberall hin versendete er den Impfstoff weiter mit empfehlenden Worten, und unternahm es mit seinem Freunde, dem damaligen Stiftsarzte Dr. Lehr, die Kuhpockenimpfung in Frankfurt einzuführen. Mit der ihm eigenen Genauigkeit und Scharfsinn im Beobachten prüfte er mit jenem diesen Gegenstand und machte die gemeinschaftlichen Erfahrungen in einer eigenen Schrift bekannt. Trotz der Widerstrebungen des Unverstandes, des Aberglaubens, der allem Neuern wenn auch Bessern entgegentretenden Trägheit und selbst der boshaften Mißgunst wurden seine Bemühungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt.

Sömmerring's weitverbreiteter Ruf ließen ihn nicht lange in dieser freien Muße. Er empfing kurz nach einander ehrenvolle Berufungen nach Würzburg, Jena und Petersburg; aber er wünschte nicht wieder einen Lehrstuhl zu besteigen, welcher, zu regelmäßigen Vorträgen nöthigend, ihn allzu sehr von seinen, äußere Unabhängigkeit fordernden Arbeiten entfernt haben würde. Willkommen war ihm dagegen der Ruf nach München an die dort wieder von Neuem aufgerichtete Akademie der Wissenschaften, wohin er sich als wirkliches Mitglied mit dem Rang eines Geheimenraths im April 1805 begab. Dort im Besitze ansehnlicher Sammlungen, im Genusse reichlich ausgestatteter Anstalten, umgeben von ausgezeichneten Männern, mit denen er anregenden freundlichen Umgang pflog, lebte er mit segensreichem Erfolge einzig dem Studium, dem Fördern der Naturwissenschaften, aber er mußte sich andere Zweige als die bisherigen erwählen. In Allem kam man ihm bereitwillig entgegen, nur nicht wenn Er, der zur Pflege der anatomisch-physiologischen Wissenschaften berufen war, den Bau einer Anatomie forderte. Man verwies ihn damit in die entlegensten Gegenden vor der Stadt, wo er entfernt von allen übrigen wissenschaftlichen, und besonders den akademischen Anstalten nicht seyn konnte. Drei verschiedene zweckmäßig ausgedachte Bau- und Einrichtungspläne legte er vor, aber immer hatte er das Unglück, in die Nähe irgend einer einflußreichen Person damit zu gerathen, und Jedermann wollte sich eine scheinbar so grausenvolle Nachbarschaft fern halten. Als nun auch der Versuch, in der eigenen Wohnung Leichenuntersuchungen anzustellen, ihm Ungelegenheiten zuzog,

und ohnehin die Anregung dazu durch Unterricht fehlte, gab er alle größeren anatomischen Arbeiten auf und wendete seine Thätigkeit andern Zweigen der Naturkunde zu. Schon im Jahre 1790 hatte er eine Abhandlung über die in Leibnitzens Protogoea abgebildeten Thierknochen herausgegeben, in denen er einen fossilen Löwenschädel richtig erkannte. Die in München schon vorhandene Sammlung und an mehreren Orten Baierns gemachte Ausgrabungen gaben ihm Stoff zu eines so großen Kenners der thierischen Bildung würdigen Forschungen, aus welchen er reichhaltige Aufschlüsse über eine aller unserer Geschichtskenntniß vorausgehende Vorwelt schöpfte, deren Ueberrest er zu deuten verstand. — Physik, Chemie und Astronomie waren außerdem noch seine Lieblingsfächer.

Mit welchem Gegenstande er sich aber beschäftigen mochte, er wurde von ihm vervollkommnet, das Irrige berichtigt, das Zweifelhafte festgestellt und nirgends blickte sein forschendes Auge hin, ohne etwas noch Unbekanntes aufzufinden und davon geleitet weiter zu bringen, und die vereinzelt stehende Erfahrung in fruchtbare Verbindung mit andern zusammen zu fassen. So die Verdünstung des Weingeistes betrachtend, entdeckte er bald die merkwürdige Eigenschaft thierischer Häute, nicht etwa die geistigen Bestandtheile, sondern im Gegentheil die wässerigen zuerst verdünsten zu lassen, und er fand darin ein Mittel, Weingeist und Wein auf eine leichte Art zu veredeln. Zahlreiche genaue Beobachtungen, die er in verschiedenen Aufsätzen bekannt machte, haben ihm selbst und vielen Andern, die sie nach ihm prüften, die Richtigkeit seiner Beobachtungen und Schlüsse unwiderleglich bewiesen.

Doch unter allen diesen Bestrebungen nahte das Alter, und es meldeten sich körperliche Beschwerden, welche die rauhe Luft Münchens verschlimmerte. Er sehnte sich nach Ruhe in dem Kreise seiner in Frankfurt wohnenden Familie, und so ward uns denn das Glück zu Theil, ihn vom Jahre 1819 an wieder in unserer Mitte zu besitzen. Ein glückliches Alter lohnte sein glorreiches Leben. Im Besitz einer ausgesuchten, durch den Gebrauch für ihn erst recht brauchbar gewordenen Bibliothek, von ihm nach gewissen Ideen angelegten, bearbeiteten und ihn an so viele Ereignisse in seinem Leben erinnernden trefflichen Sammlungen, mit einem jugendlich lebendigen, für alle Eindrücke offenen Geiste bei ungestörter Körperkraft, bewohnte er

in still geschäftiger Zurückgezogenheit ein reizend gelegenes Gartenhaus, und von äußeren Beschäftigungen nicht gestört, konnte er Zufriedenheit und Frohsinn in den Wissenschaften finden, heiter aufblicken zu der Sonne, zu den Sternen. Im Bewußtseyn eines thatenreichen Lebens, im häufigen Verkehr mit zahlreichen Freunden und Verehrern in nahe und fern, im täglichen Umgang mit geliebten und liebenden Kindern und Verwandten, durchdrang ihm ein seliger Friede Geist und Herz. Und als auch ihm endlich im späten Alter der Tod nahte, erschien er ihm nicht in beängstender Gestalt. Vorher durch Krankheit in seinen Beschäftigungen nicht gestört, trat seit dem 10. Januar d. J. eine plötzliche Magenschwäche mit aufgehobener Verdauungskraft ein, die bald eine gänzliche Entkräftung, ein Stumpfwerden seines geistigen Vermögens herbeiführte, und sanft und schmerzlos, ruhig bewußt, überließ am 2. März 1830 ein herrlicher Geist seine irdische Hülle der allgemeinen Natur, in deren Inneres er so tiefe Blicke gethan.

Was unsern Sömmerring so vorzüglich auszeichnete, war sein scharfsinniger Blick, der niemals gedankenlos über irgend etwas hinstreifte, nichts unbeobachtet ließ, es war der ruhige, klare Verstand, der von den Spielen der Phantasie nicht umkreis't, besonnen vorwärts drang, die einzelnen Erscheinungen durchdachte und zum Ganzen verknüpfte, es war sein tiefer, vielseitiger Sinn für Wissenschaft und Kunst, es war seine unbestechliche hohe Wahrheitsliebe gegen sich selbst und Andere, die Allem, was er gesehen und verkündigt, ein dauerndes Vertrauen sichert.

Was unsern Sömmerring so liebenswürdig machte, war bei allem erhebenden Selbstgefühl seine anspruchslose Bescheidenheit, seine freundliche Gefälligkeit, sein herzliches Wesen, womit er Jeden empfieng, sein Achten jedes andern Strebens und sein nie verhehltes Bemühen, unabläßig Geist und Herz zu bilden und sich offen als den Schüler eines Jeden zu bekennen, von dem er etwas zu lernen wußte. Er kann als ein nachahmungswerthes, seltenes Muster wohlgeordneter Thätigkeit gelten; nichts ließ er unvollendet, Alles wurde sogleich zum Ganzen gefügt, alle in ihm entstehende Gedanken wurden in Worte ausgeprägt und am passenden Ort aufgezeichnet, über einen ihm zweifelhaften Gegenstand so lange und unausgesetzt nachgeforscht, bis er ihm klar geworden; daher in seiner Hand jedes Buch, jedes Blatt

durch seine Notizen zu einer eigenthümlichen Monographie wurde. Vom 1. Januar 1804 an, und ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode, führte er ein Tagebuch über Alles, was ihm ereignet, was er gesehen, empfunden, in sich und außer sich beobachtet, welche Beschäftigungen ihn angezogen, welche Menschen — und er kam mit den ausgezeichnetsten seiner Zeit in Berührung — er kennen gelernt, welche Eindrücke sie auf ihn gemacht, bald nur angedeutet, bald ausführlicher entwickelt. Als er nur wenig mehr das Bett verlassen konnte, trat er doch noch zum Schreibtisch, um im Tagebuch einiges anzumerken; mit zitternden Händen zeichnete er in den letzten Tagen noch Manches über sein eignes Befinden auf, und als kurz vor seinem Tode die Sinne zu schwinden begannen, als er, im Begriff den Datum zu schreiben, selbst sein Irrseyn bemerkte, ergriff er noch einmal mit fester Hand die Feder, und ruhig sprechend: ich werde nichts mehr schreiben, schloß er mit seiner Namensunterschrift das Tagebuch, gleichsam als wolle er im feierlichen Augenblicke des nahen Scheidens die Wahrheit seines ganzen Lebens mit jenem Namen bekräftigen, der in dieser Welt unsterblich seyn wird, wie seine Seele in jener.

So glänzenden Verdiensten wurde von Regierungen, von Akademien und wissenschaftlichen Vereinen aller Nationen durch Ehrenbezeugungen, Orden und Würden die gebührende Anerkennung dargebracht; aber die liebste Huldigung war für ihn die ungeheuchelte Verehrung, welche die ausgezeichnetsten Menschen freudig seinem Geiste, seinem Herzen zollten. Mit welcher dankbaren Rührung und Bescheidenheit der hochwürdige Greis sie aufnahm, davon waren wir in diesem Saale Zeugen. Als am 7. April 1828 Sömmerring sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feierte, fühlte dieser naturwissenschaftliche Verein unserer Stadt, der er in so vielfacher Beziehung und zuletzt ganz angehörte, den heiligen Beruf, ihm ein würdiges Fest zu bereiten. (Siehe die von mir herausgegebene Beschreibung und Festrede). Von weither sahen wir hier zahlreiche Verehrer versammelt, ihm Zeichen der Achtung, Gaben der Liebe darzubringen. Es sollte keine örtliche Feier, es sollte eine gemeinschaftliche Angelegenheit des gemeinsamen deutschen Vaterlandes seyn. Von den eingesendeten Beiträgen zum Feste und zur Prägung einer Denkmünze wurde ein Kapital von fl. 2000 erübrigt, und von den Zinsen ein Sömmerringischer Preis gegründet, welcher alle vier Jahre zum ewigen Gedächt-

niß dieses Tages demjenigen Deutschen zuerkannt werden soll, welcher die Physiologie, im weitesten Umfange des Wortes, am bedeutendsten gefördert hat. Unsere Gesellschaft hat die sichere Anlage und Verwaltung dieses Kapitals übernommen und wird die Zuerkennung des Preises aussprechen.

Im verflossenen Jahre wurde unserer Gesellschaft noch mancher andere theilnehmende Freund entrissen. Herr Lorenz Wittlinger, als geschickter, thätiger Wundarzt rühmlichst bekannt, gehörte seit dem 11. Oktober 1820 zu den wirklichen Mitgliedern; aber jahrelanges Kranksehn ließ ihn nur mühselig seinem anstrengenden Berufe folgen, so daß ihm wenig Muße für die Arbeiten unserer Gesellschaft übrig blieb. — Unter den Ehrenmitgliedern vermissen wir vorzüglich Herrn Schwendel, welcher einen bedeutenden Beitrag von fl. 2000 zum neuen Baue leistete und auch dem ältern medizinischen Institute der Senckenbergischen Stiftung eine gleiche Summe vermachte; sodann den in Nizza verstorbenen Herrn Louis Gontard, welcher, als ein sehr thätiges Mitglied des Baucomité, dieses neue Unternehmen eifrig förderte und ihm viele Theilnehmer zu gewinnen wußte. — Doch unsere Gesellschaft hat das Glück, immer wieder neue Freunde zu finden. In den engern Kreis der ordentlichen arbeitenden Mitglieder wurden erwählt die Herren Wilhelm Bayrhoffer, med. Dr. Adolph Reuß und med. Dr. J. Bapt. Georg Wolfg. Fresenius, die bereits mit Liebe und Eifer in einzelnen Zweigen der Naturkunde für die Zwecke unserer Anstalt arbeiten. Auch geben uns die bisherigen schönen Erfahrungen die frohe, zuversichtsvolle Hoffnung, daß die größtentheils nur durch den Tod uns verlornen Ehrenmitglieder, durch andere wohlwollende Gönner gemeinnütziger Bestrebungen ersetzt werden, um uns stets größere Fortschritte, keine Rückschritte, möglich zu machen.

Was unsere vielseitigen auswärtigen Verbindungen Ersprießliches für unsere Sammlungen zur Folge hatten, vernahmen Sie bereits, und ich habe nur noch die angenehme Pflicht, Sie von andern, uns während des verflossenen Gesellschaftsjahres zugekommenen Geschenken in Kenntniß zu setzen.

Die in Brasilien ansässigen Herren Gebrüder Koch von hier haben drei Kisten Naturalien, worunter Viele uns neu, aus 41 Säugthieren, 40 Vögeln, 6 Fischen und einigen Amphibien bestehend, für das Museum eingesendet, als Zeichen ihres Dankes für mannich-

fache Begünstigungen, welche sie von mehreren Gliedern der Gesellschaft genossen. Herr Hofrath Hauch in Offenbach schenkte einen schönen Trappen, welchen er geschossen, und die schon zahlreiche Sammlung von Papageyen wurde durch Geschenke von Herrn Bürgermeister v. Malapert und Frau v. Panhuys noch vermehrt.

Für die menschliche anatomische Sammlung lieferte Herr Chirurgus Voigt Beiträge; ganz besonders verdient aber erwähnt zu werden, daß Herr Chirurgus Döbel eine Reihe merkwürdiger, zum Theil seltener pathologischer Präparate, woran er seit Jahren gesammelt, der Anatomie übergeben hat.

Eine Anzahl chinesischer Insekten verdanken wir dem hiesigen Ehrenmitgliede Herrn Ronnefeld, welcher sie aus England mitbrachte, und zur Aufbewahrung schön zubereitete Raupenbälge dem Herrn Heinrich Vogt, Handelsmann in Mannheim. Gegen Rüppellsche Insekten wurden sehr interessante ausländische Insekten eingetauscht, wie von Herrn Escher-Zollikofer in Zürich Senegalensische, von Herrn Professor Eschholz in Dorpat auf seinen zweimaligen Weltumsegelungen gesammelte, von Herrn Oberappellationsgerichtsrath Höpfner in Darmstadt Mexicanische und von Herrn Graf Jenison in Heidelberg mehrere aus Pennsylvanien. Da den Insekten, wie überhaupt der ganzen Naturaliensammlung, eine neue, zweckmäßigere Aufstellung nach Vollendung des neuen Anbaues bevorsteht, ist ein Theil der bis jetzt öffentlich aufgestellten bereits weggenommen.

Unser Landsmann Herr med. Dr. Elias Wolf, jetzt in Neuyork wohnhaft, überschickte von ihm dort gesammelte Pflanzen, und von dem Director des kaiserl. botanischen Gartens in Petersburg, Herrn Dr. Fischer, sind Samen von 85 Pflanzenarten angekommen und im botanischen Garten ausgesäet worden.

Getrocknete Pflanzen aus dem südlichen Frankreich verehrte Herr Apotheker Jassoy dahier, und Herr Apotheker Neunerdt in Langenselbold bei Hanau eine willkommene Sammlung von mehr als 150 verschiedenen interessanten Pflanzen aus der Schweiz, aus Wallis und den Pyrenäen.

Einer Reise, welche Herr Dr. Rüppell im vorigen Sommer nach Sohlenhofen in Baiern machte, verdanken wir eine Anzahl dort gefundener, ausgezeichnet schöner und zum Theil neuer Versteinerungen, die er unsern Sammlungen einverleibte. Des Herrn Staatsministers

und Bundestagsgesandten v. Lerchenfeld Excellenz hatte die Güte, 33 Stücke sehr schöner Versteinerungen von seinen Gütern bei Hainersreuth im Baireuthischen besorgen zu lassen und unserer Gesellschaft als ein von uns dankbar erkanntes Zeichen seiner Theilnahme zu übergeben.

Bei der großen Wichtigkeit, die verschiedenen Formen aufgefundener Versteinerungen zum Vergleichen benutzen zu können, war es uns erfreulich, von seltenen dieser Art wenigstens die Gypsabgüsse zu erhalten, und wir sind daher dem Herrn Geheimen Kabinetssekretär Schleiermacher in Darmstadt für die Abgüsse fossiler Thiere aus der Darmstädter Sammlung sehr verbunden. Ein prachtvolles Geschenk dieser Art ist uns auch in anderer Hinsicht noch von Werth; es sind die trefflichen Gypsabgüsse des colossalen, in der Pariser Sammlung befindlichen, neuentdeckten Plesiosaurus und des Kopfs von Mosasaurus, welche Cuvier seinem Freunde Sömmerring überschickt hat, und nach dessen Tod von seinem Sohne, nebst Pflanzenversteinerungen aus Kreuznach, unserer Sammlung geschenkt wurden.

Mineralien aus Sicilien brachte uns das Ehrenmitglied Herr Kloß von dorther mit, und Herr Stud. Engelmann von hier und Herr Kanzleidirector Ballhorn-Roose in Detmold lieferte einzelne Beiträge zur Mineraliensammlung.

Mit Vergnügen berichte ich Ihnen, daß unsere Bibliothek im verflossenen Jahre um Vieles reicher geworden ist und manche fühlbare Lücken derselben ergänzt wurden. Der überall für die Förderung unserer Zwecke so unermüdete Rüppell hat sich auch hierbei durch mannichfache Anregungen großes Verdienst erworben, und es konnte durch den Ertrag des nun auch stärker in's Ausland abgesetzten naturgeschichtlichen Atlas seiner Reise, von welchem jetzt nur noch die drei letzten Hefte erscheinen, manches nothwendige Buch angeschafft werden. Gegen Exemplare des Atlas wurden die sämmtlichen wichtigen, bis jetzt erschienenen Schriften der Linnéischen Societät in London, 15 Bände mit Kupfern und Abbildungen neuer indischer Fische und Schlangen von dem Administrator des Britischen Museums, Herrn Gray, eingetauscht. An Büchergeschenken erhielten wir von Herrn Professor Savi in Pisa den ersten Band seiner Abhandlungen, Dissertationen von der Universität Rostock, die Acta der academia Gioenia in Catanea, von den correspondirenden Mitgliedern Herren Dr.

Lusser in Altorf, Professor Nitzsch in Halle, Dr. Fitton in London, Professor Sedgwich in Cambridge, Graf Bourquoy in Prag, Hönninghaus in Crefeld, Dr. Klippstein in Darmstadt, Dr. Rüppell und Dr. Heyfelder in Trier ihre eigenen Schriften, und es ist rühmlichst zu erwähnen, daß Herr Buchhändler Mohr in Heidelberg, wie schon in früheren Jahren die naturhistorischen Werke aus seinem Verlag, auch jetzt wieder Leonhard's Agenda geognostica unserer Bibliothek geschenkt hat. Neue italienische Werke überschickten Herr Professor Monticelli und Herr Consul Meuricoffre in Neapel. Die sämmtlichen neun Bände von Seeligmann's ausländischen Vögeln schenkten die Herren Gebrüder Prehn und Sänger.

Durch den Ankauf der, wichtige Hauptwerke enthaltenden Bibliothek und des bedeutenden Herbariums des Herrn Becker erhielt dieser Zweig der Naturkunde neue, wesentliche Hülfsmittel zur Erleichterung seines Studiums.

Vor wenigen Tagen erhielten wir von prächtigen Geschenken Nachricht, welche die Fürsprache des gegenwärtig in Paris befindlichen Herrn Rüppell unserer Bibliothek verschafft hat. Herr James von Rothschild in Paris hat die Gewogenheit gehabt, das kostbare, wichtige Kupferwerk Histoire naturelle des mammifères, par Geoffroy St. Hilaire et F. Cuvier, soweit in zahlreichen Heften bis jetzt erschienen ist und noch fortgesetzt erscheinen wird, unserer Gesellschaft zum Geschenk zu machen, und ein anderer in Paris wohnender Gönner unserer Gesellschaft, welcher ungekannt seyn will, die 46 Hefte des seltenen Werkes von Sowerby mineral conchology of Great Britannia.

Wer an dem Gedeihen öffentlicher gemeinnütziger Anstalten zur Förderung der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit Freude findet, der wird mit uns dankbare Gefühle für alle Diejenigen hegen, welche diesem Vereine ihr Wohlwollen schenkten. Diese Gefühle werden hoch erhoben durch den Anblick der großen Bau-Erweiterungen, welche nach ihrer baldigen Vollendung uns in den Stand setzen, die aus allen Reichen der Natur sich täglich hier mehr versammelnden Schätze auf eine ihrer würdige und dem Zwecke der Belehrung angemessene Art aufzustellen. Vor zwölf Jahren begann das unserer Stadt noch gemangelte naturgeschichtliche Museum mit einigen Mineralien und

ausgestopften Thieren, welche Privatsammler herschenkten, um in Senckenberg's Anatomie einen Schrank zu füllen; aber es bedurfte nur des begeisternden Wortes, der lebendigen Anregung, der Ueberzeugung von der Nützlichkeit eines solchen Unternehmens, und es wurde eine gemeinsame Lieblingsangelegenheit unserer Mitbürger, und sein Aufblühen war gesichert. Wie nicht das Werk eines Einzelnen, ist es auch nicht das zufällige Besitzthum des Einzelnen, nicht aus der vorübergehenden Neigung, sondern aus dem gefühlten Bedürfnisse der Zeit entsprossen; es ist die Frucht uneigennütziger, gemeinsamer Bestrebungen, es ist darum Gemeingut Aller; und die es geschaffen, werden es auch erhalten.

X.

Zum Andenken
an den verstorbenen Director
Dr. J. G. Neuburg;
zugleich Bericht über den innern Zustand der Gesellschaft.

(Vorgetragen am 1. Mai 1831.)

Es gehörte zu den erfreulichen Erscheinungen bei der Gründung dieser Gesellschaft, daß ein Mann in den Tagen des Alters noch, in denen sonst Ruhe die gewöhnliche Sehnsucht ist, sich an ihre Spitze stellte, die damals wohl gerechten Zweifel des Gelingens unterdrückend, nicht Mühen, nicht Sorgen scheute, das Belächeln des Unverstandes, die Hindernisse der Unthätigkeit, das Entgegenwirken des bösen Willens, die Zurückweisungen der kargen Selbstsucht in Begeisterung für die Sache geduldig ertrug, was sonst das Gefühl der Persönlichkeit nimmer hätte ertragen lassen; es gehörte seine lebendige Theilnahme zu den erfreulichen Erscheinungen an unsern Jahresfesten, welche er stets durch anziehende Mittheilungen eröffnete. Auch diese Erscheinung ist vorübergegangen und unser Director, Dr. J. G. Neuburg, am 25. Mai 1830 von der Stelle im Leben abgetreten, die er würdig und segensreich bekleidet hat.

Am 25. October 1757 in jener uns so nur noch aus der Kinderzeit bekannten finstern Gasse geboren, deren geschlossene Thore dem Aufstrebenden kein Entrinnen gestatteten, deren hohe Mauern eben so wenig das heitere belebende Himmelslicht in die engen Räume hereinleuchten ließen, als die Unfreisinnigkeit der Zeit das geistige Licht der Aufklärung. Günstige Verhältnisse waren seiner Jugend nicht hold; daß diese freudenlos und ohne beseligende Anklänge war, hörten wir ihn oft beklagen; das Alter erst schien ihm dafür Ersatz zu leisten, denn mit seltenem, fast jugendlich leichten Frohsinn wußte der Greis die Freuden des Lebens zu genießen. Der frühzeitige Verlust seiner Eltern gab ihm einen grämlichen Großvater zum Erzieher, den er in anhaltender Krankheit zu pflegen hatte. So in sich selbst beschränkt, ergab er sich mit der ganzen ihm inwohnenden Kraft den

talmudischen Studien, zu welchen der fromme Großvater ihn anhielt. Sein ausgezeichnetes Gedächtniß bewahrte ihm die Früchte desselben durch sein ganzes späteres Leben hindurch; Kenner rühmten seine tiefe Einsicht hierin, und häufig führte er auf mannichfache Verhältnisse sich beziehende herrliche Stellen aus dem Talmud an, die er selbst noch in der Ursprache mit warmem Gefühle hersagte. Sein Eifer zog ihm manche Strafe zu, weil er jene nebst den Sprach- und den verbotenen philosophischen Studien zu seiner einzigen Beschäftigung machen wollte; hinter dem Rücken des schlummernden Alten zog er das versteckte Buch hervor, und halbe Nächte durchwachte er bei heimlich erworbenem Lichte über von zurückgelegtem Taschengelde heimlich erkauften Büchern. Einst kam ein ausgezeichneter jüdischer Gelehrter zum Besuche; in die Unterredungen der Alten mischte sich der Jüngling mit tiefem Ernste ein, und wie der Fremde über sein Wissen und seine Einsicht, so staunte der Großvater über die ihm selbst bisher fremd gebliebenen Beschäftigungsgegenstände des Enkels. Den vielversprechenden Aufforderungen des Gelehrten folgte die großelterliche Eitelkeit gerne, und von diesem Augenblicke an war ein offenes, von geeigneten Lehrern geleitetes Studieren gestaltet. Dieses setzte ihn schon im Mai 1780 in den Stand, die damals vorzüglich blühende Universität Göttingen zu beziehen; seine durch die philosophischen Schriften geweckte Vorliebe zu freiem Forschen hatte ihn für Medizin und die damit verknüpften Naturwissenschaften entschieden. Ausgezeichnete Männer, welche damals auf dieser Hochschule glänzten, Baldinger, Murray, Richter, Wrisberg, Gmelin, Strohmeyer, Lichtenberg waren seine Lehrer, deren Vorträge er emsig benützte. Dem Wohlwollen und dem günstigen Urtheile Richter's, in jener Zeit fast des einzigen wissenschaftlichen Wundarztes Teutschlands, welcher von allen Orten, namentlich auch von Frankfurt aus, häufig berathen wurde, verdankte Neuburg die vortheilhafte Meinung, welche man gleich bei seinem hiesigen Auftreten, bald nachdem er am 28. October 1783 zur Erlangung der medizinischen Doctorwürde mit Ehren disputirt hatte, von ihm faßte. Aber dennoch hob diese vortheilhafte Meinung von seiner Person die Vorurtheile nicht ganz auf, welche damals noch allzuschwer auf seiner Nation lasteten; um so verdienstlicher für ihn, um so erhebender in den erlittenen Kränkungen, daß die Werth-

schätzung, welche man ihm persönlich zollen mußte, die allgemeine Voraussetzung besiegte. Als er zu seiner Aufnahme unter die Aerzte von dem Sanitätsamte geprüft wurde und als Jude der Sitte gemäß mit „Ihr" angeredet stehen mußte, brachte er, von wissenschaftlichem Sinne erfüllt und durchdrungen von mancher neuen Lehre, welche jenen Männern entsprossen, mehrere Examinatoren, die das Licht der Wissenschaft eben nicht sehr hell erleuchtet haben mochte, in die Verlegenheit der offenbar gewordenen eigenen Unwissenheit; so daß der vorsitzende Bürgermeister ihm bald freundlich zusprach: „setzen Sie Sich doch Herr Doctor," und daß Ein Examinator, der als gelehrter und ausübender Arzt vortheilhaft bekannte Dr. Pettmann, ihm Beifall und Anerkennung ertheilte, am folgenden Tage selbst besuchte, und von da an rathender, empfehlender Freund wurde; ein schönes Benehmen, welches unserm Neuburg wieder ein Muster gewesen zu seyn schien, denn wenige empfingen so freundlich und anspruchslos den Jüngern, der auch nur von ferne ihm nahe kam, wenige schonten und achteten so sehr jede fremde Persönlichkeit, wenige haben so gerne und aufrichtig und ernstlich sich bemüht für Andere helfend und fördernd zu wirken, wenige waren so treue Freunde.

Nachdem er sich bereits eine vortheilhafte und angesehene Stellung als Arzt verschafft, sagte er sich öffentlich von einem Bekenntnisse los, dem er im Innern seiner Seele schon lange nicht mehr angehörte. Ein vielbeschäftigter, von Ansehen und Vertrauen und glücklichem Erfolg gesegneter Wirkungskreis ist ihm zu Theil geworden; er verdiente ihn durch sein tüchtiges Wissen, seinen scharfen, richtigen Blick, seine unermüdete Thätigkeit, seine sorgsame Theilnahme, seinen heitern lebendigen Geist, durch seinen milden gefälligen Sinn, durch sein edles Herz. Leicht faßte er auf, was er beobachtet, gedacht, erfahren, und im ärztlichen Fache Schätzbares hat er in einer besonderen Schrift: klinische Bemerkungen über einige chronische Krankheiten, sowie in mehreren einzelnen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt. Mit so viel Vorliebe er in alten Werken las und sich von ihnen bilden ließ, schritt er doch auch in der Kenntniß der neuen ununterbrochen fort. Später erst, als glückliche äußere Verhältnisse ihm erlaubten, sich ein ruhigeres, weniger geschäftsvolles Leben zu bereiten, ergriff er auch wieder das Studium der Naturkunde, wobei ihm die Gabe leicht und unbefangen zu beob-

achten und ein vortreffliches Gedächtniß gut zu Statten kamen. Die physischen Erscheinungen der Erde und ihrer Atmosphäre interessirten ihn sehr. In der Botanik zogen ihn besonders die Lebensäußerungen der Pflanzen an, die er mit Liebe im eigenen Garten cultivirte; so machte er eine Reihe Versuche über die Wirkungen verschiedener mit den Pflanzen in Berührung gebrachter Gifte, eine ererbte Mineralien- und Conchylien-Sammlung machte er durch emsiges Studium dieser Fächer und eine ausgewählte Bibliothek durch fleißige Benützung erst recht zu seinem wahren Eigenthum. Beweise seiner Aufmerksamkeit auf Alles, was seine Sinne und sein Nachdenken berührte, liefern seine vielen niedergeschriebenen ärztlichen und naturkundigen Bemerkungen, Beobachtungen und bei seiner Lektüre aufgefundenen Notizen, welche er mir als ein werthes Andenken vermachte, und aus denen sich vielleicht noch Manches mittheilen läßt.

Die Liebe zur Naturkunde brachte ihn mit den gleichgesinnten Männern, deren hier und in der nahen Umgegend, besonders in Hanau damals vorzügliche wohnten, in eben so sehr wissenschaftliche als freundliche, gesellige, innige Verbindung, die, als man ihr auch eine festere äußere Gestalt geben wollte, zur verdienstvollen, noch blühenden Wetterauischen Gesellschaft wurde, deren Mitstifter also Neuburg war. In den gedruckten Annalen dieser Gesellschaft hat er einige naturgeschichtliche Beobachtungen bekannt gemacht.

Auch in weiterer Entfernung stand er mit ausgezeichneten Männern, die ihn achteten und liebten, in freundschaftlicher Verbindung und wissenschaftlicher Correspondenz, so namentlich mit seinem Lehrer Richter in Göttingen, mit Thunberg in Upsala, mit seinen Freunden Marx, Stieglitz, Ebel, Albers, und viele gelehrte Gesellschaften hatten ihn zum Mitgliede aufgenommen.

Nur leise darf ich seiner aus einem wahrhaft wohlwollenden, an allem Leid und Freude herzlich theilnehmenden Gemüthe hervorgegangenen wohlthätigen Handlungen erwähnen, weil er nicht leicht bekannt werden ließ, was sein Herz ihm eingab, und dennoch hat er so Vielen und so gerne geholfen, hat er so bereitwillig seinen Einfluß bei Andern nur dazu verwendet, selbst zahlreiche Wohlthaten gespendet, und nicht erst in jener Zeit, als glückliche Verhältnisse ihm keine großen Opfer darum auferlegten. Könnten sie jetzt Zeugniß davon geben, alle die Vielen, die sein gutmüthiges Wesen im Kummer aufgerichtet,

seine anspruchslose, schonende Freigebigkeit in Noth beschützt, gerettet, denen seine verständige Hülfe das Lebensglück begründet, denen er kaum aufgefordert und in zarter Schonung manchmal Summen hingegeben, ohne ängstliche Sorge oder engherzige Sicherstellung vor Verlust, es müßte jedes weitere Wort zu seinem Lobe verstummen. — Wie freundlich und anspruchslos er den jüngern Kollegen empfieng, wie er den Schüchternen ermuthigte, dem Verkannten das Wort geredet, wie aufrichtiges Vergnügen es ihm gewährte, jedem recht angelegentlich förderlich zu seyn der vertrauensvoll seinen dargebotenen Umgang pflog, das haben so Viele empfunden. Weil er stets jugendlichen Sinnes geblieben, gerne und ohne die Autorität des Aeltern geltend machen zu wollen, mit den Jüngern lebte, haben auch die Jüngern fast mehr noch als die eigenen Altersgenossen seinen Verlust zu betrauern.

Als ihn mitten im heitern Genusse eines glücklichen Alters am 19. März d. J. plötzlich eine schmerzhafte Krankheit ergriff und ihn den nahen Tod erblicken ließ, sah er ihm ruhig in's Auge, und mit Besonnenheit alle seine Angelegenheiten ordnend, erwartete er gefaßt die Auflösung seines Erdenlebens. Indem er es noch einmal im ganzen Zusammenhang überblickte, sprach er in tiefer Rührung: „ich habe des Glückes viel genossen, und bei allem Irren habe ich doch stets nach dem Guten gestrebt, habe doch manches Gute gewirkt."

In seinem wohlwollenden Gemüthe, seinen gemeinnützigen Bestrebungen entsprang die Idee zur Stiftung einer ärztlichen Wittwenkasse, die ihm, der selbst keinen Vortheil davon zu erwarten hatte, heute vor 11 Jahren ihre Entstehung verdankt, und der er auch noch ein Vermächtniß von fl. 100 hinterließ. Er hatte die Freude, seine edlen Absichten mit glücklichem Erfolge belohnt zu sehen.

Was aber diese Gesellschaft, deren Mitstifter er war, ihm verdankt, wie trefflich er seine Stellung als Mitadministrator der ursprünglichen Stiftung Senckenberg's zum wahren Wohle der alten, zum Segen der neuen Anstalt benutzte, wie er das große öffentliche Vertrauen, die allgemeine Achtung und Liebe, welche er genoß, zur Emporbringung dieses seines Lieblings im kräftigen, wahrhaft jugendlichen Alter geltend machte, wie er als der erste Director nur die Sache im Auge, die eigene Persönlichkeit und deren Ansprüche ihr

unbedenklich zurücksetzend und jede fremde ehrend, mit mildem Ernste und vermittelnder Freundlichkeit verschiedenartige Elemente zu Einem Zwecke zu verbinden, die Uebelwollenden unschädlich zu machen, die Allzubedenklichen zu beruhigen, die Aufwallenden zu besänftigen, die Gleichgültigen zu gewinnen wußte, wie er bei jeder Veranlassung mit freigebiger Hand reiche Gaben gespendet, bedarf keiner weitern Entwickelung vor Ihnen, die Sie Zeugen seiner schönen Wirksamkeit waren. In dem Herzen seiner Freunde, in unserer Aller Gedächtniß wird sein Andenken fortleben. Damit aber auch Diejenigen, welche nach uns sich der Früchte dieser herrlichen Stiftung erfreuen, nach uns diesen Tag feiern werden, seiner nie vergessen mögen, haben wir heute sein wohlgetroffenes Bild in diesem Saale zum ewigen Gedächtniß aufgestellt.

Der am 8. Nov. 1830 nach längerer Krankheit erfolgte Tod des Herrn med. Dr. Klees des jüngern entzog der Gesellschaft ein wirkliches Mitglied, dessen entschiedenes Talent für naturgeschichtliche Beobachtung, und dessen vorzügliche Kenntnisse in mehreren Zweigen, namentlich der Schaalthiere und Amphibien, unsere Anstalt und diese Fächer der Naturgeschichte selbst zu vielen Hoffnungen berechtigt hatten. Dem Vater des Verstorbenen verdanken wir dessen hinterlassene Pflanzen- und Conchyliensammlung als ein sehr schätzbares Geschenk.

Durch das Ableben des Herrn Dr. Neuburg wurde eine Veränderung in der Direction der Gesellschaft nothwendig. Während Herr Dr. Cretzschmar und ich unsere bisherige Stellung beibehielten, übernahm der Sekretär Herr Senator v. Heyden als nunmehriger Director Neuburg's Geschäfte und übergab dagegen die seinigen an den zum Sekretär erwählten Hrn. Dr. Sömmerring.

Auch das verflossene Jahr ist an manchen neuen Erwerbungen nicht viel hinter den früheren zurückgeblieben. Unsere zahlreichen und vielseitigen auswärtigen Verbindungen, über welche Ihnen so eben berichtet wurde, haben zu fortgesetztem lebhaftem Verkehr im Austausch von Naturalien Gelegenheit gegeben, und während auf diese Weise ohne größere Ausgaben als der Transport erfordert, in allen Theilen unserer Sammlungen wesentliche Lücken ergänzt wurden, konnten wir zugleich durch Abgabe unserer Doubletten andern Sammlungen nützlich werden; ein Erfolg der für einen Verein, wie der

unsrige, dessen Zweck gegenseitige Belehrung und Förderung der Naturkunde im Allgemeinen sowohl als in hiesiger Stadt ist, nicht weniger erfreulich seyn kann, als der eigene Gewinn an neuen Gegenständen. Unser Museum ist bereits in allen Fächern so gut begründet und die bisherigen und gegenwärtigen Reisen Rüppell's und vielleicht noch manches reiselustigen Freundes, sowie die vortheilhaften Verhältnisse, welche der von manchem verehrlichen Mitbürger auch zum Nutzen unserer Anstalt verwendete ausgebreitete Handelsverkehr unserer Stadt darbietet, verschaffen uns so leicht erwünschte Gegenstände, um unserer und Anderer Bedürfnisse zu befriedigen, daß wir in Zukunft vorzugsweise auf dem Wege des Austausches das viele noch fehlende zu erhalten hoffen dürfen.

Als im vorigen Sommer unser in aller Hinsicht um diese Anstalt höchst verdiente Rüppell sich einige Monate in Paris aufhielt, um sich zu seiner so eben angetretenen neuen Reise würdig vorzubereiten, ist er auch da mit gewohnter, ausdauernder, geordneter Thätigkeit und Freigebigkeit für uns wirksam gewesen. Mit besonders glücklichem Erfolg hat er sich um die Vermehrung unserer Bibliothek bemüht, und Mittel gefunden, viele wichtige Werke entweder billigen Preises zu erkaufen oder gegen Exemplare des Atlas einzutauschen. Hierzu wurde auf Rüppell's eigenen Wunsch eine Summe von fl. 800 größtentheils verwendet, deren Ursprung folgender ist. Während Rüppell in den Jahren 1818—1821 in Italien verweilte und sich daselbst ausschließlich naturgeschichtlichen, vorzüglich mineralogisch-geologischen Studien widmete, hatte er an das mineralogische Kabinet in Petersburg italienische Mineralien im Werthe dieser Summe geschickt, um dafür russische, besonders sibirische zu erhalten. Beim Antritt seiner großen Reise im Jahre 1822 trat er diese Forderung an unsere Gesellschaft ab, welcher jedoch aller Bemühungen ungeachtet die Realisirung derselben nicht gelingen wollte. Erst auf die feste Erklärung Rüppell's bei seiner Rückkehr und auf gütige Verwendung des kaiserl. russischen Minister-Residenten in Hamburg Herrn v. Struve wurde statt der Mineralien in natura deren Werth von fl. 800 übersendet. Rüppell's Forderung, daß diese Summe auch wiederum für Sammlungen verwendet würde, war daher gerecht, und die Verwendung für das zunächst nothwendigste, Bücher aus allen Fächern der Naturgeschichte, billig und zweckmäßig.

Das von der Gesellschaft unter dem Titel: Atlas zu Rüppell's Reise in Afrika herausgegebene zoologische Werk ist im Laufe des verflossenen Jahres mit dem 20. Hefte geschlossen worden; es war bestimmt, die von Rüppell auf seiner afrikanischen Reise entweder neu entdeckten oder als bisher noch wenig bekannt näher untersuchten Thiere möglichst treu abzubilden und eine Beschreibung ihres Baues, Lebensweise rc. zu geben. Es ist nicht blos unsere eigene Ansicht, es ist der öffentliche Ausspruch ausgezeichneter Kenner, daß dieser Zweck, sowohl rücksichtlich der Treue als der Schönheit der Darstellung in vorzüglicher Weise erreicht worden ist, und die vielen Bereicherungen der Thierkunde, welche darin niedergelegt sind, werden ihm einen bleibenden Werth sichern. Daß diesem Werke eine so vortheilhafte äußere Ausstattung gegeben, daß es innerhalb weniger Jahre vollendet werden konnte, ist ein weiteres ehrendes Zeugniß des alles Gute fördernden Gemeinsinnes unserer Mitbürger, die durch zahlreiche Unterschriften die Herausgabe unterstützten, ja allein möglich machten. Der obgleich nicht bedeutende Reinertrag dieser Unternehmung wurde, wie anfänglich bestimmt worden, zu Anschaffung nöthiger Bücher verwendet, noch vortheilhafter wurden und werden von den übrigen Exemplaren gegen andere Werke umgetauscht, deren sehr wichtige und kostbare auf diese Art schon erworben wurden.

Unsere Bibliothek hatte sich außerdem noch mehrerer Geschenke zu erfreuen. Vor allem wiederum von Rüppell eine Anzahl mitunter kostbarer naturhistorischer Werke, welche er während den letzten Jahren angeschafft und nun bei seiner Abreise der Gesellschaft übergab. Hierbei verdient besonders hervorgehoben zu werden. In einer Auction hatte Herr Rüppell um fl. 41 Bücher für die Gesellschaft ersteigern lassen, da er aber nachher einsah, daß er durch keinen Gesellschaftsbeschluß dazu bevollmächtigt gewesen und die Kasse nicht mehr als gerade die nöthigsten Ausgaben gestatte, so machte er von freiem Antriebe aus diesem Grunde die Bücher zum Geschenk und gab dadurch zugleich ein nachahmenswerthes Beispiel strenger Befolgung der Gesetze.

Sonst erhielt die Bibliothek noch Geschenke von den Herren Professor v. Giesecke in Dublin, Dr. Heyfelder in Trier, Vigors in London, Kammeringenieur Stumpf in Homburg, Dr. Klip-

stein in Darmstadt, Herren von Meyer und Senator von Heyden dahier, und unser verewigter Director Dr. Neuburg hat mich, als er während seiner letzten Krankheit, deren tödtlichen Ausgang er voraussah, mit besonnener Ruhe seine Angelegenheiten ordnete, beauftragt, Bücher im Werth von fl. 100 aus seiner Bibliothek zu wählen. Durch diese schnelle Vermehrung und die häufigere Benützung der Büchersammlung wurden die Geschäfte der mit meinem Amt verbundenen Stelle eines Bibliothekars sehr vermehrt, die Gesellschaft billigte daher meinen Wunsch hierbei erleichtert zu werden, und ernannte in der Person des wirklichen Mitgliedes Herrn med. Dr. Fresenius einen zweiten Bibliothekar.

Für den botanischen Garten wurden Sämereien von dem Herrn Major von Stregen in Bruck an der Leitha und 37 Pelargonienarten von Herrn Oberappellationsrath Höpfner in Darmstadt überschickt; die Herbarien bereicherte Herr Dr. Hoppe, Director der botanischen Gesellschaft in Regensburg, Apotheker Stein dahier, Professor Eschscholz in Dorpat, Genth auf der Platte bei Wiesbaden, Hofrath Meyer in Offenbach, Dr. Wolf in Neuyork, sodann Herr von Martens in Stuttgart mit Algen, Herr Universitätsgärtner Metzger in Heidelberg mit Getreidearten; die Sammlung von Früchten und Samen Herr Garteninspector Hartweg in Karlsruhe und Herr Philipp Meyer dahier. Das correspondirende Mitglied Herr Stadtrath und Notar Bruch in Mainz, welcher wie schon öfter, auch in diesem Jahre wieder Beiträge zur Vögelsammlung lieferte, machte unserer Gesellschaft mit dem ihm übergebenen handschriftlichen Nachlaß des als vorzüglicher Botaniker bekannt gewesenen Professor Ziz in Mainz ein um so schätzenswertheres Geschenk, als sich bei näherer Durchsicht gewiß interessante literarische Bemerkungen und Beiträge zur Kenntniß der Flora unserer Gegend finden werden.

Herrn Dr. Sömmerring verdanken wir mehrere fossile Knochen und Zähne in natura oder in Gypsabgüssen, dem Herrn Oberappellationsrath Höpfner in Darmstadt Insekten, dem Herrn Apotheker Jost dahier Baumfrüchte und Arbeiten der Wilden auf Demerary und Herr Ronnefeld hatte abermals die gefällige Aufmerksamkeit von seiner letzten Reise nach London eine Anzahl seltner chinesischer Insekten und Fische für uns mitzubringen.

Herr Senator von Heyden, welcher im verflossenen September der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg beigewohnt hat, benutzte seinen dortigen Aufenthalt zugleich zu naturgeschichtlichen Excursionen und Untersuchungen, und überbrachte außer einigen getrockneten Pflanzen und Zoophyten viele Fische, Schaalthiere, Weichthiere und Amphibien mit, theils selbst eingesammelt, theils erkauft, und machte damit unserm Museum ein Geschenk.

Herr Professor Zipser in Neusohl in Ungarn erfreute uns mit einer zweiten sehr schätzbaren Sendung ungarischer Mineralien, und die Herren Bansa und Sohn vermehrten die abgesonderte geognostische Sammlung unserer hiesigen Gegend durch verschiedenartige Stücke Braunkohlen aus den Bommersfelder Werken. Auch erhielten wir von Hochlöblichem Bauamt mehrere Stücke versteinertes Holz, welche bei den Ausgrabungen zur neuen Wasserleitung gefunden worden waren.

Schon früher ergriffen wir wiederholt günstige Gelegenheiten von den fossilen Knochen untergegangener Thiergattungen, namentlich dem Mammuth und colossalen Ochsenarten, welche von Zeit zu Zeit auf dem Boden des Mittelrheins gefunden werden, ausgezeichnet schöne Stücke zu erwerben. Auch kürzlich bot sich wieder eine solche Gelegenheit dar; da indessen alle unsere Hülfsmittel zur Erhaltung des Vorhandenen schon sehr in Anspruch genommen werden, so daß jeder neue Ankauf jetzt vermieden werden muß, man aber auch für unklug hielt, eine solche Verbindung anderwärts hingelangen zu lassen, so haben zu diesem und andern nützlichen Zwecken, einige arbeitende Mitglieder außerordentliche Beiträge geleistet.

Das, wie schon im vorigen Jahresbericht erwähnt wurde, in Nizza verstorbene, um unsere Anstalt vielfach verdiente Ehrenmitglied Herr Louis Gontard hat derselben auch in seinem letzten Willen durch ein Legat von fl. 300 gedacht. Es wurde dasselbe zu immerwährendem dankbaren Andenken an den wohlwollenden Geber unter der Benennung „Georg Ludwig Gontard'sches Vermächtniß" dem freilich noch geringen Kapitalvermögen der Gesellschaft beigefügt und die verehrliche Senckenbergische Stiftungs-Administration hat dasselbe zur Anlage übernommen, um den Ertrag von den ihr schuldigen jährlichen Zinsen abzurechnen.

Das für alle künftige Wirksamkeit unserer Gesellschaft bedeutendste

Ereigniß dieses Jahres war die Vollendung des neuen Anbaues, von dessen zweckmäßiger Anordnung und Geräumigkeit Sie Sich heute eben sowohl überzeugen können, als davon, daß derselbe für eine belehrende, sichere Aufstellung aller vorhandenen Naturalien dringend nothwendig gewesen. Im alten Gebäude ist nunmehr der untere Stock blos für die Säugthiere bestimmt, welche vorher in einem einzigen nun auch heller gewordenen Saal allzueng zusammengedrängt waren, jetzt aber Familienweise zusammengestellt eine schöne Uebersicht gewähren; das nämliche ist bei der zahlreichen Vögelsammlung der Fall, für welche nun dieser Stock allein bestimmt ist. — Im neuen Gebäude ist ein ganzer Saal für Thiergerippe und versteinerte Knochen bestimmt, und jene welche durch Zahl, Seltenheit und schöne Bearbeitung unserm Museum einen großen Werth vor manchen andern verleihen, können jetzt erst zur gehörigen Ansicht hingestellt werden, da sie vorher in einem engen ungeeigneten Raum unbeachtet der nahen Verderbniß ausgesetzt waren; nur erst ein Theil konnte die erforderliche Zubereitung erhalten, wie denn überhaupt auch bei den angestrengtesten Bemühungen in der kurzen Zeit, seit die innere Bau-Einrichtung des Hauses geschehen ist, noch nicht möglich war, die beabsichtigte wissenschaftliche und gemeinnützige Aufstellung aller einzelnen Abtheilungen unserer ausgedehnten Sammlungen zu vollführen; eine allerdings noch schwierige Aufgabe, welche in den nächsten Sommermonaten hoffentlich größtentheils gelös't werden wird. Die überall im Hause nahe bei den verschiedenen Sammlungen angebrachten abgesonderten Arbeitszimmer gestatten den wirklichen Mitgliedern ungestört sowohl dieses Geschäft als auch wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen. Die Vollendung dieses Hauses mit seiner ganzen innern Einrichtung können wir als das Ende aller der großen außerordentlichen Anstrengungen betrachten, welche wiederholt seit mehreren Jahren unsere gesammte Mitbürgerschaft zur Verwirklichung einer groß aufgefaßten und noch größer entwickelten Idee unternahm. Die Unterschriften zu diesem nun alle Bedürfnisse befriedigenden neuen Bauwesen beliefen sich auf die bedeutende Summe von nahe an fl. 18,000 und wenn auch bei Vergleichung des noch zu Zahlenden mit der Baukasse, deren eben so sorgfältige, als von Großmuth durchdrungene Verwaltung wir dem Herrn Seufferheld verdanken, sich ergiebt, daß nicht ganz ⅔ der Kosten gedeckt sind, so ist dieser Ausfall doch auch ohne wei-

teres Anrufen der viel erprobten Freigebigkeit unserer Mitbürger mit dem ganzen eigenen baaren Vermögen der Gesellschaft zu bestreiten. Wenn dann freilich die Verzinsung großer schuldiger Kapitalien und die Erhaltung des Bestehenden allein, auch ohne irgend eine weitere Anschaffung, jährlich bedeutende Summen in Anspruch nehmen, so müssen wir um so angelegentlicher wünschen, daß die die regelmäßigen jährlichen Beiträge leistenden bisherigen Mitglieder und Gönner dieser Gesellschaft ihr auch ferner treu bleiben mögen, wir geben uns sogar der frohen Hoffnung hin, daß die nun wohl schon bewährte Ueberzeugung von dem Werthe dieser Anstalt ihr noch manchen neuen Freund als Mitglied dieser Gesellschaft zuwenden werde, und wir erlauben uns an Sie Alle die ergebene Bitte, uns in Ihren Kreisen eine geneigte Fürsprache zu verleihen.

Während unsere Anstalten im Aeußern Vergrößerungen erhielten, hat die innere Thätigkeit der Gesellschaft nicht geruht. Die wirklichen Mitglieder, denen sich noch die hiesigen Aerzte, Herren Dr. Dörner und Fiedler beigesellten, haben mit erhöhtem Eifer den verschiedenen Zweigen der Naturkunde ihre Arbeiten gewidmet, um die neu gewonnenen Räume sogleich passend ausstatten zu können. Die vorhandenen Naturalien wurden näher untersucht, der größte Theil in systematischer Ordnung aufgestellt, mit Namen, Vaterland und den Gebern bezeichnet, vollständige Kataloge entworfen, in welchen zugleich literarische und naturgeschichtliche Bemerkungen zu leichterer Belehrung niedergelegt sind; auch über den verwickelten, vielverbreiteten auswärtigen Verkehr genaue Tagebücher geführt; denn nur eine sorgfältige, auf den Zweck freier Benützung gerichtete Anordnung verleiht solchen Sammlungen Werth; und was auf alle künftigen Geschlechter sich vererben soll, das darf die Vergänglichkeit des gegenwärtigen nicht mitempfinden.

Die in regelmäßigen Cursen gehaltenen Vorlesungen, für welche ein eigener Hörsaal eingerichtet wurde, tragen wesentlich dazu bei, naturwissenschaftliche Kenntnisse allgemeiner zu machen, und indem sie die Liebe dafür wecken und nähren, finden diese öffentlichen Anstalten immer mehr eifrige Pfleger und Förderer, und ist es nicht zu fürchten, daß mit ihren Begründern auch zugleich die Erhalter begraben werden, wie es meist das traurige Loos selbst der vortrefflichsten Privatsammlungen ist. Während Herr Dr. Cretzschmar

und ich den zoologischen und anatomischen Unterricht fortsetzen, übertrug Anfangs dieses Jahres löbl. Stiftungsadministration unserm wirklichen Mitgliede Herrn med. Dr. Fresenius das Lehramt der Botanik, welches Herr Prof. Dr. Neeff wegen überhäufter anderer Geschäfte abzugeben wünschte.

Auch für die Förderung der Wissenschaft selbst beginnt das rege Leben in diesem Hause allmählich mehr und mehr Früchte zu tragen, es findet sich Gelegenheit Neues zu entdecken, Dunkles aufzuklären, Irriges zu berichtigen, Vereinzeltes in innern Zusammenhang, Widersprechendes in Uebereinstimmung zu bringen. Das sind Diejenigen, welche diese reichen Quellen benützen dürfen, der herrlichen Wissenschaft schuldig, die ihnen so viel innern Glückes, geistiger Freude gewährt, sie sind es Denen schuldig, welche ihnen die Hülfsmittel so freigebig bieten und ihren Händen anvertrauen. Wer noch vor wenigen Jahren hier an einem leeren Platze gestanden und heute wiederkäme und diese Säle mit allem Herrlichen was sie enthalten durchwandelte und nach dem Schöpfer von diesem allem fragen wollte, dem könnten wir antworten, daß es nicht die Gunst, die Macht und der Reichthum eines Einzigen, daß es der begeisterungsvolle Gemeinsinn Vieler, Vieler gewesen, die nur angeregt, Alle nach Kräften darum mit gleichem Verdienst und mit Freudigkeit zur Ausführung eines dem öffentlichen allgemeinen Wesen gewidmeten guten, schönen und heilbringenden Werkes zusammenwirkten; wer bei dem Gedanken, daß diese Anstalt auf kein reelles Besitzthum nur auf den guten Willen eines leicht verbundenen und leicht gelösten Vereines begründet ist, an ihrem Fortleben zweifeln wollte, dem, wie uns selbst, könnten wir zum Trost und Beruhigung einen Wahlspruch unsers großen Landsmannes Goethe zurufen:

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig, frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sey.

XI.

Ueber Goethe als Naturforscher;

zugleich Jahresbericht.

(Vorgetragen am 6. Mai 1832.)

Der große Geist, welcher eine lange Reihe von Jahren in unserm Vaterlande glänzte und auf ewige Zeiten in seinen Schöpfungen fortglänzen wird, hat vor wenigen Wochen die Welt verlassen, die er, freudig dürfen wir uns dessen rühmen, in unsern Mauern betreten hat. Von Goethe dem Alles umfassenden Dichter zu reden, wie er die tiefsten Empfindungen, Beziehungen des menschlichen Herzens aufschließt, wie er in die vielseitigsten Lebensverhältnisse blickt und das allgemein Menschliche darin erschaut, von Goethe dem Kunstkenner zu reden, gebührt mir nicht, an dieser Stelle nicht; aber wohl ziemt es sich am heutigen Tage, der die Pflege feiert, welche diese Stadt den Naturwissenschaften widmet, wohl ziemt es sich da, an unsern Goethe als Naturforscher zu erinnern, in welcher Eigenschaft er wohl nur wegen seiner übrigen, so hoch hervorragenden, weniger bekannt ist.

Es war eine Eigenthümlichkeit dieses seltenen Menschen, keine einzelne Richtung vorzugsweise zu verfolgen, sondern Alles, was der scharfsinnigen Beobachtung sich darbot, mit fast gleich lebhaftem Interesse in sich aufzunehmen und mit seinem innern Wesen zu verschmelzen, ohne daß das Eine das Andere besiegt hätte. Kein Wunder, wenn das erhebendste, heiterste der Studien, das der Naturkunde, auch ihn mächtig anzog. Nicht der geringste Werth dieses wichtigen Zweiges menschlichen Wissens ist es, daß er mehr als andere einer vielseitigen Auffassung und Behandlung fähig ist, und gerade dadurch nur seine wahre Vervollkommnung erlangt; darum werden Menschen der verschiedenartigsten Naturen, von den entgegengesetztesten Ansichten ausgehend, in den abweichendsten Richtungen fortschreitend, in ihm sich immer wieder einander begegnen und zu freundlichen Annäherungen veranlaßt finden; denn die Naturkunde ist so weit umfassend, daß kein Einzelner sie ganz in sich aufnehmen, in ihren vielen Verzweigungen begreifen, daß Keiner die Beobachtungs-, die Denkweise des Andern übersehen, daß Keiner des Andern entbehren kann.

Wenn das Auffinden von Thatsachen, das Häufen der Erfahrungen, das immer schärfere Sondern der Erscheinungen und das bei ihrer Zusammenstellung doch wieder sorgfältige Voneinanderhalten der einzelnen Naturkörper die zahlreichsten Bearbeiter fordert und auch wirklich das Interesse der meisten fesselt, so ist es um so fördernder für die tiefere Einsicht in das Wesen der Naturerscheinungen selbst, ist es für den Beobachtenden um so anregender, und seinen Forschungen bestimmteres Maaß und Ziel gebend, wenn tiefblickende Geister von einer Idee aus die Natur betrachten, dieselbe in den mannichfachsten Bildungen immer wieder aufsuchen und in den verschiedensten Erscheinungen eine Einheit, ein Uebereinstimmen nachzuweisen sich bemühen.

In solchem Sinne widmete sich Goethe mit wahrer Begeisterung, mit schönem Erfolge den Naturwissenschaften und hatte einzelne Zweige tief ergründet. In seiner Metamorphose der Pflanzen, die anfangs mehr wie ein geistreiches Gedicht aufgenommen wurde, gieng er von der Idee aus, daß durch die ganze Pflanze dieselbe Urform sich aus Keimblättchen zu allen einzelnen Theilen umgestalte, daher auch durch gestörtes inneres Leben und äußern Einfluß ein Theil in den andern, namentlich die Blatt-Theile in Blumentheile und umgekehrt, sich verwandeln könne, und indem er zu diesem Zwecke Beobachtungen anstellte, die Erscheinungen zu erklären, und die Theorie davon aufzufinden suchte, hat er manchen Aufschluß selbst ertheilt, zu manchem Andern angeregt.

In größerm Maaße zogen ihn die Erscheinungen des Lichtes an, und hier besonders verdankt man ihm eine große Reihe verständig ausgewählter, besonnen durchgeführter, geistvoll gedeuteter Versuche, die er in seinen verschiedenen Beiträgen zur Optik und zur Farbenlehre niedergelegt hat, und worin er sich bemüht, Newtons allgemein aufgenommene Theorie der Farbenbildung durch bloße Strahlenbrechung zu entkräften.

Wenn Mineralogie und Geologie ihn weniger zu tiefern Forschungen veranlaßten, mehr als erheiternde, den Reisen und Spaziergängen ein wissenschaftliches Interesse abgewinnende Beschäftigung ihm galten, so hat er mit desto größerer Liebe und von den Universitätsjahren bis in's höhere Alter seine Aufmerksamkeit der vergleichenden Anatomie der Thiere zugewendet, und namentlich in der Knochen-

lehre besaß er die detaillirtesten Kenntnisse und erfreute ihn das Unbedeutendste, besonders wenn es ihm dienen konnte, eine Idee durchzuführen und Einheit in die Mannichfaltigkeit zu bringen, wie sein Aufsatz über den Zwischenkieferknochen (os intermaxillare) beweis't; früher, als es Lieblingsgegenstand von Vielen geworden, wandte er diese Einsicht auf die Erläuterung fossiler Thierreste an.

Emsiger, als die Vorträge in seinem ursprünglich eigentlichen Fache der Rechtsgelehrsamkeit, besuchte er die naturwissenschaftlichen, besonders anatomischen Hörsäle, und die Liebe zu letzterm Fache veranlaßte seine Verbindung mit Camper, den er verehrte, seinen häufigen persönlichen Umgang und bei Abwesenheit fortdauernden schriftlichen Verkehr mit Merk in Darmstadt und besonders mit Sömmerring, an den er einmal schreibt: es ist für mich immer Pfingst-Sonntag, wenn ich mit Ihnen bin. Zeitweise zogen ihn nur allein naturwissenschaftliche Studien an, und er schien sie, die man weniger an ihm kennt, als Erholungen von den übrigen Arbeiten zu betrachten, welche ihm seinen unvergänglichen Ruhm erwarben.

Sein lebendiger Sinn für die Naturwissenschaften spricht sich mit fast wehmüthiger Sehnsucht in einem Briefe an Sömmerring vom 31. Mai 1791, als dieser ihm sein anatomisches Lehrbuch geschickt hatte, also aus: „Sie sind in einem Lande zu Hause, das ich nur manchmal als Gast besuche. Wie oft habe ich Sie glücklich gepriesen, daß Ihr Beruf Sie zur Untersuchung des thierischen Gebäudes führt und daß es Ihre Pflicht ist, der Betrachtung desselben Ihr Leben zu widmen. So oft ich von andern Gegenständen mich losmache und diesen näher und genauer betrachte, so entsteht immer in mir der lebhafteste Wunsch, mich ausschließlich damit beschäftigen zu können." Und wirklich suchte und fand er in den Naturwissenschaften bis in's höchste Alter aufheiternde Erholung; aber Heil der Menschheit, daß sein mächtigerer Genius ihn immer wieder in das höhere Reich zurückführte, aus dem er uns herrliche, unvergängliche Blüthen überbrachte!

Nehmen Sie diese wenigen Worte über Goethe's naturwissenschaftliche Bestrebungen nicht sowohl als eine Darstellung und Würdigung derselben, sondern nur in der Absicht gesprochen, an die Auszeichnung zu erinnern, welche unserm großen Landsmanne auch in diesem Fache gebührt. Noch besondere Gründe müssen uns veranlassen, des Abgeschiedenen an unserm Jahresfeste zu gedenken, da er nicht

ohne gewichtigen Einfluß auf die Stiftung dieser Gesellschaft und der von ihr ausgegangenen Anstalten geblieben ist. Es ist ein schönes Vorrecht hochstehender Menschen, daß ihre segensreichen Einflüsse den Kreis ihres unmittelbaren Wirkens noch weit überschreiten, daß Worte der Anregung, der Aufmunterung, des Lobes, des Tadels von ihnen ausgesprochen, für Andere so gern vertrauensvoll ergriffene Veranlassungen zum Handeln werden. Als Goethe im Sommer 1814 nach langer Abwesenheit die heimathlichen Gegenden wieder besuchte, widmete er der Vaterstadt besondere Aufmerksamkeit, und sprach sich in seiner Schrift über Kunst und Alterthum am Rhein und Main ausführlich darüber aus. Daß er die der Natur- und Heilkunde gewidmeten Senckenbergischen Stiftungen vorzüglich beachtete, ist schon aus Dem zu erwarten, was über seine Freude an diesen Fächern erwähnt wurde. An sein Bedauern, selbst sein Zürnen über das lange Stehenbleiben in dem einst vielversprechenden frühern Zustande, knüpfte er Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge zu einem schönern Wiederaufblühen. Die Worte des gefeierten Landsmannes fanden Beherzigung, und als die Stifter dieser Gesellschaft, von gleichen Gesinnungen mit ihm beseelt, zu einer den größern Forderungen der jetzigen Zeit entsprechenden Wiedergeburt der naturwissenschaftlichen Stiftungen Senckenberg's Theilnehmer unter ihren Mitbürgern suchten, fanden sie diese schon durch die ehrenwertheste Fürsprache geneigt gemacht. Sein Ausspruch: „in einer lebensreichen Stadt sollte sich alles aufsuchen, was mit einander einigermaßen verwandt ist, und sich nicht von einander sondern, da sie sich einander wechselsweise belehren und nutzen können," ist durch die Gründung dieser Gesellschaft, die alles Verwandte aufsucht, vollständig erfüllt. Was er so wahr und treffend am Schlusse seines Berichtes über unsere Stadt sagt, möge auch hier in unserer Mitte laut ausgesprochen werden: „Es geziemt Frankfurt von allen Seiten zu glänzen und nach allen Seiten hin thätig zu seyn. Freilich gehört theoretische Betrachtung, wissenschaftliche Bildung den Universitäten vorzüglich an, aber nicht ausschließlich gehört sie ihnen. Einsicht ist überall willkommen. Man erkundige sich, welchen Einfluß die Universitäten in Berlin, Breslau, Leipzig auf das praktische Leben der Bürger haben, man sehe, wie in London und Paris, den bewegtesten und thätigsten Orten, der Chemiker und Physiker gerade sein wahres Element findet; und Frankfurt hat gar

wohl das Recht, nach seinem Zustand, seiner Lage, seinen Kräften, für so löbliche Zwecke mitzueifern," und es hat mitgeeifert, großartig und ausdauernd, und schon wenige Jahre, nachdem solche Wünsche laut geworden, sehen wir sie trefflich vollführt.

Die Menschen, wie die Dinge in der Welt sind nicht vereinzelt, nur in der Verknüpfung mit ihren Umgebungen zu betrachten, und Allem ist sein natürlicher Standpunkt gegeben, über welchen hinaus es nur mit besonnener Vorsicht bewegt werden darf. Unsere Gesellschaft scheint den ihr zukommenden Standpunkt schon so ziemlich eingenommen zu haben, und mit der Vollendung des zuletzt begonnenen Baues möchte ihre äußere Ausdehnung von dem ihr anpassenden Ziele nicht mehr gar zu weit entfernt seyn.

Sie sehen die Einrichtungen dieses Hauses weiter gediehen, als es die Absicht beim Beginnen des Baues war, wo man nur einen Theil des Raumes vorerst mit Schränken und den übrigen zur Aufstellung der Naturalien erforderlichen Anordnungen versehen wollte. Aber die Unausführbarkeit dieses Planes zeigte sich bald, als man sich mit dem Aufstellen selbst beschäftigte, denn sollte diese mühselige, von den in ihren eigentlichen Berufskreisen anderweit beschäftigten wirklichen Mitgliedern selbst besorgte Arbeit nicht sich fast jährlich wiederholen und doch stets nur eine provisorische seyn, so mußte jeder Abtheilung der Sammlungen der ihr bestimmte Raum vollständig und benützbar sogleich übergeben werden, damit schon jetzt für die künftige Vermehrung am passenden Orte Platz gelassen und so jeder Zuwachs ohne Zeitverlust gleich in seine ihm dem System nach gebührende Stelle gebracht werde; nur auf diese Weise allein war eine streng systematische Anordnung, das unerläßliche Erforderniß jeder zur Belehrung bestimmten, besonders öffentlichen Sammlung, möglich. Solchem Bedürfniß ist nun auch entsprochen und auf lange Zeit hinaus Platz gewonnen, aber freilich war dadurch auch ein größerer Aufwand erforderlich, und nachdem alle der Gesellschaft durch die Freigebigkeit ihrer Gönner zu Gebote gestandenen Mittel erschöpft waren, blieb noch eine Summe von fl. 5500 zu bezahlen übrig. Es würde eine Vermessenheit gewesen seyn, abermals die Großmuth der Mitbürger anzusprechen, welche diese Gesellschaft schon so reichlich bedacht hat; man wendete sich darum an die verehrliche Administration der ältern Senckenbergischen Stiftung, welche durch Zweck und

Verträge mit der unsrigen in nächster Verbindung steht und schon zum ersten Bau ein Kapital hergeliehen hat. Unser Gesuch fand bereitwillige Aufnahme, und somit sind alle Baukosten gedeckt. Auf den sämmtlichen Gebäulichkeiten steht nunmehr eine Kapitalsumme von nahe an fl. 34,000, von welcher jährlich 4 pCt. für Zinsen, und 1 pCt. zur Tilgung der Schuld selbst zu bezahlen sind. In der festen Hoffnung, daß die die regelmäßigen jährlichen Beiträge leistenden Mitglieder und Gönner dieser Gesellschaft ihr auch ferner treu bleiben werden, beruht die Aussicht, diese und die übrigen nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, denn übrigens ist der innere Haushalt der Gesellschaft geordnet, von gewagten Unternehmungen, von großen Anschaffungen ist nicht mehr, und nur davon die Rede, das Bestehende im blühenden Zustande zu erhalten und nur auf eine den Kräften angemessene Weise allmählich weiter zu vervollkommnen. Ob letzteres mehr oder weniger rasch geschehen könne, wird davon abhängen, daß diese Anstalt im Stande ist, von ihrem Werthe auch ferner und immermehr zu überzeugen und Theilnahme zu erwecken, denn alsdann ist sie auch der kräftigen Unterstützung gemeinsinniger Bürger gewiß.

Indem wir sie von der gänzlichen Beendigung des Bauwesens in Kenntniß setzen, fühlen wir uns verpflichtet Allen, die auf mannigfaltige Weise dieses Unternehmen zu fördern bemüht waren, den verbindlichsten Dank zu sagen; insbesondere aber gebührt derselbe dem Herrn Seufferheld, welcher die Leitung des Oekonomischen dabei übernommen und mit einer Sorgfalt, Besonnenheit und Freigebigkeit dieses mühevolle Geschäft erledigte, daß wir ihm einen großen Antheil an dem glücklichen Gelingen des ganzen Unternehmens zuschreiben müssen.

Wenn Sie die verschiedenen Abtheilungen des Museums einer nähern Durchsicht würdigen wollen, werden Sie sich von dem bedeutenden Zuwachs und der fortgeschrittenen zweckmäßigen Aufstellung, welche die ganze Sammlung seit der letzten Jahresfeier erhielt, leicht überzeugen können. Ich enthalte mich um so mehr einer nähern Aufzählung und Bezeichnung dieser vortheilhaften Veränderungen, als es unsere Absicht ist, das Besuchen und Benützen der Sammlungen durch ein geeignetes Hülfsmittel Jedem zu erleichtern. Unter Zusammenwirkung der den einzelnen Abtheilungen speciell vorstehenden Mitglieder soll möglichst bald ein gedruckter Wegweiser erscheinen, in

welchem der Inhalt jedes Saales, die Art, wie die Gegenstände aufgestellt und die Reihenfolge, in welcher sie am zweckmäßigsten zu betrachten, angegeben sind, und worin zugleich das aus dieser oder jener Rücksicht Beachtungswertheste näher bezeichnet werden soll. Das Bedürfniß eines solchen Führers wird bei der größern Ausdehnung der Anstalt immer dringender, und früher schon würden wir den darnach ausgesprochenen Wünschen gerne entsprochen haben, wenn der schnelle Zuwachs und die bei dem vorher beschränkten Raume so oft nothwendig gewordenen Umänderungen es nicht zur Unmöglichkeit gemacht hätten.

Der überaus zahlreiche Besuch, dessen sich das naturgeschichtliche Museum täglich zu erfreuen. hat, veranlaßte im verflossenen Jahre eine Einrichtung zu versuchen, welche, da sie sich als zweckmäßig bewährt hat, für die Zukunft bleibend eingeführt werden soll. Obgleich diese Sammlungen zur öffentlichen Ansicht dienen sollen und sie deßwegen auch zweimal wöchentlich für Jedermann frei geöffnet sind, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Mitglieder durch ihre Beiträge die Gründer und fortwährenden Erhalter sind, daher auch besondere Ansprüche auf die vollständigste ungestörte Benutzung der Anstalt für sich und die Ihrigen haben. Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß außer den öffentlichen Stunden das Museum nur allein den Mitgliedern und den von ihnen Eingeführten geöffnet werden darf, zu welchem Zwecke sie Karten zum Vorzeigen erhalten, die jedes Jahr im Juni mit neuen vertauscht werden. Indem wir bitten, zur Aufrechthaltung dieser nothwendigen Anordnung gütigst mitwirken zu wollen, fügen wir den Wunsch bei, daß man uns nur in den Nachmittagsstunden mit solchen Besuchen beehren möge, um das Dienstpersonal nicht allzusehr in seinen übrigen Arbeiten zu unterbrechen, und weil man dann auch um so eher eines der wirklichen Mitglieder anwesend finden wird.

Unter den Gaben, mit welchen wir im verflossenen Jahre erfreut wurden, und wofür wir uns zu verbindlichem Dank verpflichtet fühlen, erwähne ich zuerst eines Geschenkes von fl. 500 zum Andenken der verstorbenen Frau Bethmann-Holweg, von ihren Kindern, Frau Grunelius, Herrn v. St. George und Herrn Professor Bethmann-Holweg, verliehen. — Um die Erinnerung an alle der Gesellschaft seit ihrer Stiftung zugekommenen außerordentlichen

Geschenke und Vermächtnisse, welche stets in das Grundvermögen, bisher in die Gebäulichkeiten, verwendet wurden, leichter festzuhalten, wurde beschlossen, diese in ein besonderes Buch aus den Protokollen zu verzeichnen.

In die Sammlung getrockneter Pflanzen und in den botanischen Garten lieferte Herr Gartendirector Hofrath Zeyher in Schwetzingen 268 Arten. Aus dem uns von den Erben überlassenen Herbarium des verstorbenen Directors, Herrn Dr. Neuburg, wurden 37 uns fehlende Arten entnommen, und außer den eigentlichen Mitgliedern der botanischen Section hat der Director, Herr Senator v. Heyden, und Herr Genth auf der Platte bei Wiesbaden bei ihren naturgeschichtlichen Excursionen manche uns fehlende Pflanze eingesammelt.

Geschenke an Büchern erhielten wir von der Academia Gioennia in Catanea, Herrn Professor Gieseke in Dublin, Herrn Clarke aus London, Herren Senator von Heyden und Dr. Engelmann dahier, Professor von Schlechtendahl in Berlin und Legationsrath v. Olfers.

Naturalien verschiedener Art wurden für die Sammlungen verehrt von Herrn Medizinalrath Dr. Vogler in Usingen, pathologische Präparate für die menschlich-anatomische Sammlungen von den Herren Rust, Dr. Häberlin, Jungmichel, H. v. Meyer, Dr. A. Reiß, Dr. Bögner, W. F. Jäger, (ein ächt arabisches Pferd zum Skelet), Pötter dahier.

Einer ermüdenden Bezeichnung jeder einzelnen Gabe kann ich mich um so mehr enthalten, als diese nebst dem diesjährigen Verzeichnisse der beitragenden Mitglieder Ihnen nächstens gedruckt übersendet werden.

Als für die Förderung der Anstalt sehr erfreulich haben wir Ihnen zu berichten, daß der engere Kreis der ordentlichen arbeitenden Mitglieder sich um einige in verschiedenen Fächern thätige erweitert hat, nämlich durch die Herren med. Dr. de Bary, Engelmann, Adolph Schmid und den Herrn Lindheimer, Hauslehrer bei Herrn J. Andreä; es war dies um so erwünschter, als wir schmerzliche Verluste zu ersetzen hatten.

Am 22. Mai v. J. starb Herr Professor Thilo, ein vorzüglicher Mathematiker und Physiker, von ächt wissenschaftlichem Geiste durch-

drungen, welcher schon früher durch gediegene Arbeiten in diesen Fächern bekannt, neuerdings wieder sich mit frischer Begeisterung ihnen widmete und scharfsinnige Versuche anstellte, in welchen ihn ein allzu früher Tod überraschte.

Ein anderer, viele Hoffnungen erweckender Kollege, Herr med. Dr. Dörner, hat schon während der kurzen Zeit seines Wirkens in dieser Anstalt sich mit so viel Liebe und Eifer des Faches der Conchyliologie angenommen, daß sein Verlust eine empfindliche Lücke veranlaßte. Das ehrenwerthe Bestreben, sich in einem großen ärztlichen Wirkungskreis rascher auszubilden, und Begeisterung für die heilige Sache eines nach selbstständiger Wiedergeburt ringenden unterdrückten, zerrissenen unglücklichen Volkes, hatte ihn nach Warschau geführt, wo er schon am 10. Juni v. J. als Arzt eines Krankenhauses am Nervenfieber starb.

Unter den auswärtigen Mitgliedern haben wir einen unserer Anstalt schon von deren Beginn sich wohlwollend erwiesenen, den kürzlich in Gotha verstorbenen Kammerpräsidenten Herrn Baron v. Schlottheim, den ausgezeichneten Forscher in der Versteinerungskunde, zu beklagen. Außer den Bereicherungen, die ihm unsere Sammlung verdankt, stand er auch noch mit unsern in diesem Fache arbeitenden Mitgliedern in stetem wissenschaftlichen Verkehr, und seine Einsicht belehrte über manche zweifelhaften Gegenstände.

Erst im 15. Jahre ihres Bestehens hat unsere Gesellschaft doch schon den Verlust manches thätigen ausgezeichneten Mitgliedes zu beklagen, und der kleine Kreis der ursprünglichen Stifter ist schon sehr gelichtet; ihr Andenken bleibe uns werth und theuer.

XII.

Ueber den Einfluß des Geistes auf körperliche Bildung;

zugleich Jahresbericht.

(Vorgetragen am 18. Mai 1834.)

Wie die allgemeinen Ereignisse der Welt sich nicht stufenweise in allmählichem, gleichmäßigem Fortschreiten entwickeln, sondern in einzelnen Gruppen, die wohl in mehr oder weniger genauem innern Zusammenhange stehend doch nicht ganz folgerecht aus einander hervorgehen, zur Blüthe und Reife gelangen, so treffen wir einen gleichen Gang in der Geschichte der Wissenschaften an. Hier, wie dort, giebt es einen Geist der Zeit, gewisse Ansichten, Ideen und Bestrebungen, welche in dem lebenden Geschlechte vorherrschen und Allem, was dieses im Ganzen und in den einzelnen Gliedern denkt, empfindet, handelt, ein bestimmtes Gepräge verleiht, schärfer oder undeutlicher ausgedrückt; Alles und Alle weht dieser Geist an, und auch die ihn lästern und ihm entgegenwirken, müssen seiner Richtung folgen; nur wenigen großen Seelen mag es gelingen, da und dort seinen Strom zu leiten; ihn herbeizuführen, ihn abzuwehren niemals. Darum bilden sich die Ereignisse und das Wissen nicht regelmäßig von heute auf morgen fortschreitend aus, sondern in Abschnitten, die oft weit aus einander liegen; darum nützen dem Nachfolgenden nicht immer die Erfahrungen des Vorgängers, und frühere Irrthümer ersparen selten die spätern. In keinem Zweige menschlichen Wissens bestätigt sich die Wahrheit dieses Satzes vielleicht mehr als in den Naturwissenschaften; die nämlichen Gegenstände sehen wir zu verschiedenen Zeiten alle Köpfe beschäftigen, Beobachtungen auf Beobachtungen häufen, und eben, wann wir meinen, daß man nahe daran sey, die Sache zu erschöpfen und zu dem Endpunkte aller Erfahrung zu gelangen, hat man auch schon wieder den Gegenstand verlassen, auf Jahre, auf Jahrhunderte verlassen, und nicht in allmählichem Fortschreiten, sprungweise in Absätzen ist er zur Entwicklung, zur Reife gelangt; ja es scheint fast, als ob hier eine eigene Naturheilkraft wirksam sey, welche

im gefahrdrohenden Uebermaaß und in der krankhaften Richtung der Thätigkeit selbst einen heilsamen Schlaf erzeugt, aus dem sie erst in späterer Zeit mit neuer Kraft zu weiterer Vollendung erwacht.

So ist, um das eben Gesagte an einem einzigen Beispiele zu zeigen, der alte Lehrsatz: der Geist baut seinen Körper, zu verschiedenen Zeiten wiederholt, in der Erfahrung geprüft und nach verschiedenen Richtungen erläutert worden, bald zur Lächerlichkeit ausgesponnen von einer, den Boden der Erfahrung und Wissenschaft allzu weit überfliegenden Phantasie, bald alle auf ihn deutende Erscheinungen verworfen und der Satz selbst sogar dahin umgekehrt worden, daß die geistigen Erscheinungen Resultate der körperlichen Verhältnisse seyen. Nach langer Vergessenheit sind vor einigen Jahrzehenden auf diesen Lehrsatz zwei Systeme gegründet worden, welche damals alle Geister und Gemüther auf das lebhafteste anregten, den Gelehrten Stoff gaben zum Denken und Streiten, den Forschern zum Prüfen, den Phantasten zur Spielerei, den Witzigen zur Satyre und den Schwachen zu großen Beängstigungen; ich meine die physiognomischen Lehren Lavater's und Gall's, welche, so verschieden auch beide Männer in ihrem ganzen Wesen, in ihrem Sinnen und Trachten waren, doch beide auf dem alten Satze beruhen: „der Geist baut seinen Körper."

Es war nichts Neues, aus der Form und Beschaffenheit der äußern Theile des menschlichen Körpers, hauptsächlich des Gesichtes, die Beschaffenheit des Geistes und Gemüthes finden zu wollen; aber die zerstreuten Beobachtungen hat Lavater's unendlicher Fleiß in großer Masse gesammelt, mit einer Menge treffender Zeichnungen begleitet, durch seine scharfe Beobachtungsgabe mit einer großen Reihe eigener Erfahrungen und Ansichten bereichert, in seinem tieffühlenden Sinne ausgelegt und zu einem Ganzen verknüpft, indem er allgemeine Gesetze aufzustellen sich bemühte.

Wenn es begreiflich ist, daß das häufige Wiederkehren gewisser Empfindungen und Seelenthätigkeiten, welche sich in bestimmten Muskelbewegungen, den Mienen und Gesichtszügen aussprechen, allmählich einen bleibenden Ausdruck dieser Theile bewirken, daß die Gestalt der Knochen wiederum gar sehr bestimmt wird von der Thätigkeit der Muskeln, die sich an sie befestigen, so läßt sich wohl denken, daß dadurch auch im ruhenden Zustande des Gesichtes ein bestimmter Ausdruck, ja selbst eigenthümliche organische Bildung zurückbleiben

werde. Darum haben Kinder ausdruckslose Züge, darum sehen sie sich eben so sehr und so häufig einander ähnlich, als die einzelnen Individuen von Volksstämmen, welche in den beschränkten, gleichförmigen Verhältnissen eines niedern Culturzustandes leben; darum treffen wir die mannichfaltigsten Körperbildungen und Physiognomien nur bei der gesteigertsten Civilisation, wo auch die geistigen Persönlichkeiten schärfer hervortreten. — So wenig sich eigentlich gegen den obersten Grundsatz einwenden läßt, worauf das System beruht, so viele Thatsachen auch manche Sätze desselben bestätigen, so muß ihm doch gar sehr Allgemeingültigkeit und eine feste Begründung der weiter gefolgerten Sätze abgesprochen werden; denn viele eigenthümliche Verschiedenheiten der Gesichtszüge sind durch blos zufällige, äußere Ursachen hervorgebracht, beruhen nicht auf Eigenthümlichkeiten der innern Organisation; ein Umstand, der besonders der praktischen Anwendung der Physiognomik hinderlich ist, und gerade diese war doch für die Meisten das Anziehendste; sie bekümmerten sich weniger um die wissenschaftliche und erfahrungsgemäße Nachweisung des Satzes, daß der Geist seinen Körper baue, als vielmehr um die Schlußfolge, aus dem Gebäude den Baumeister zu erkennen, und aus der Beschaffenheit des Körpers auf die Beschaffenheit der Seele zu schließen.

Noch wurde Lavater's Lehre viel besprochen und bestritten, als Gall in ähnlichem Sinne, doch kühner und bestimmter, auftrat, mehr die Ursachen als die Wirkungen auffaßte, und auf festerer Grundlage ein System erbaute, welches von dem doppelten Gesichtspunkte ausging, einmal die Verrichtungen des Gehirns überhaupt als Organs der Seelenthätigkeit und seiner einzelnen Theile zu erforschen und dann davon weiter schließend zu beweisen, daß man aus den Wölbungen der Knochen des Schädels, an welchen sich das in ihnen enthaltene Gehirn abdrücke, mehrere Fähigkeiten und Neigungen zu erkennen vermöge. Wenn es gleich gewiß ist, daß die Geistes- und Gemüthseigenschaften oder die Fähigkeiten und Neigungen bestimmte materielle Organe haben müssen, durch welche diese Kräfte wirken und sich äußern, wenn es eben so gewiß ist, daß diese Organe ihren Sitz in einzelnen und verschiedenen Theilen des Gehirns haben und wenigstens in der Anlage ursprünglich vorhanden sind, mithin auch von ihnen die Gestalt des Gehirns im Ganzen und Einzelnen abhängt,

so lassen sich doch viele und gewichtige Einwendungen gegen die weiter gefolgerten Sätze machen, daß die Form des Gehirns sich auf der inneren Fläche des Schädels abdrücke, daß dieser wieder wenigstens größtentheils die äußere Fläche entspreche, daß man also auch rückwärts von der Schädelform auf die Form des Gehirns und seiner einzelnen Theile, von dieser auf die Beschaffenheit der Organe der Seele, und von dieser wieder auf die Beschaffenheit der Seelenkräfte und Geistesanlagen selbst schließen könne. Die erstern Behauptungen beruhen, wenn dieß auch nicht mit Worten ausgesprochen ist, doch auf unserm alten Grundsatze, „der Geist baut seinen Körper,“ und sie erläutern denselben, während die letzteren Behauptungen aus dem Schlusse hervorgehen, man könne somit auch an dem Zustande des Körpers den Zustand des Geistes erkennen. Gerade dieser praktisch angewendete Theil der Lehre ist, sowie die Nachweisung der einzelnen Organe, der schwierigste derselben und am leichtesten Täuschungen unterworfen, und gerade für ihn, welcher versprach die kostbare Kunst zu lehren das Innere des Menschen aus seinem Aeußern zu bestimmen, interessirten sich so Viele; gerade hierüber ist so viel gestritten, behauptet und verworfen, gelacht und gezürnt, gespöttelt und geträumt worden, es war ein beliebtes Thema für den Catheder wie für die Bühne, und Mancher unserer verehrten Zuhörer wird sich noch dieser allgemeinen Begeisterung lebhaft erinnern, vielleicht selbst eine Rolle in diesem großen Drama übernommen haben, denn es sind noch nicht viel über 30 Jahre seitdem verflossen. Aber der Vorhang fiel bald wieder darüber nieder, nicht weil im December 1801 ein Wiener Hofdekret Gall seine Vorlesungen verbot, denn nun erst begann die Verbreitung seiner Lehre im übrigen Deutschland und in Frankreich, sondern weil das Uebermaaß sich selbst vernichtet und der Zeitlauf andere Ideen erweckt. Wenn aber auch die Sache von der Menge verlassen wurde, so blieb sie doch immer Gegenstand emsiger Forschungen für Gall selbst und den kleinen Kreis seiner treu gebliebenen Anhänger, worunter sein Hauptschüler Spurzheim; und fast scheint es, als sollte nach einigem Ruhen eine neue Entwicklungsstufe für diese Angelegenheit beginnen, denn seit einigen Jahren ist in Nordamerika eine warme Begeisterung dafür erwacht und in England bemühen sich eigene phrenologische Gesellschaften, die besondere Zeitschriften herausgeben, die Lehre und ihre Anwendung

zu vervollkommnen. Eine kurze Mittheilung aus einem Hefte des phrenologischen Journals zeugt von dem gründlichen, die Erfahrung befragenden Sinne, mit welchem jetzt dieser Gegenstand bearbeitet wird. Die Gesellschaft veranlaßte die bedeutendsten Hutmacher Londons zu Beobachtungen über die äußern Kopfformen, welche manches interessante, Gall's Sätze bestätigende Ergebniß lieferten. Die Londner Hutmacher messen die Länge und die Breite des Kopfes, und die mittlere Zahl von beiden ist ihr Maaß. Nach den Berechnungen, die ich hier übergehe, kann man sieben Zoll als das Mittelmaaß englischer Köpfe annehmen, und es ergab sich nun, daß die meisten Köpfe der höhern Klassen über, die meisten Köpfe der niedern unter dieses Maaß fallen, bei jenen also auf ein größeres Gehirn, als bei diesen geschlossen werden dürfe. In dem westlichen vornehmen Theile Londons muß der Huthändler viel mehr große als kleine Hüte in Vorrath haben, während der Bedarf in der innern Stadt mehr kleine fordert. Große Bestellungen für Bediente, im Verhältniß der für ihre Herren, für ganze Regimenter, Schiffsbesatzungen, Kohlenminen, verschiedene Städte und Dörfer ergäben die nämlichen Resultate. Die Weber in Spitalsfield und Coventry wären die kleinsten Köpfe. Die stärksten Köpfe seyen in Schottland 7¾ — 8 Zoll, in England die stärksten nur 7⅝. In jenem Lande wird auch eine bedeutendere Menge großer Hüte verbraucht als in diesem.

Doch mögen die hier flüchtig berührten Systeme und Bestrebungen Lavater's, Gall's und ihrer Anhänger auch manchen Irrthum erzeugt, mögen Träume sich als Wahrheiten geltend gemacht haben, möge die Erfahrung mancher schönen Idee den Glanz rauben, die Zeit läutert alles, kein begeistertes Wirken bleibt ohne Segen, oft entdecken erst künftige Zeiten die verborgene Perle, und oft wird anderes und besseres gefunden als gesucht wurde. So haben Gall's Bemühungen, die Wahrheit seiner Sätze nachzuweisen, die Bemühungen der Gegner, sie zu widerlegen, die Bemühungen der Unpartheiischen, sie zu prüfen, der ächten Wissenschaft reichen Gewinn gebracht. Sie haben rascher eine genaue, erfolgreiche Kenntniß des Baues und der Verrichtungen von Gehirn und Nervensystem herbeigeführt, als es wohl ohne diese Anregung geschehen wäre, und das herrliche mit trefflichen Abbildungen ausgestattete Werk Gall's und Spurzheim's, wovon wir schon einige Jahre ein Prachtexemplar der

Güte unsers verehrlichen auswärtigen Ehrenmitgliedes des Herrn Bundestagsgesandten Grafen von Grünne verdanken, wiegt alles Unhaltbare ihrer übrigen Arbeiten auf.

Gerade das Beobachten von Einer Idee aus und wenn sie selbst eine irrige wäre, führt oft zu reichhaltigeren Entdeckungen als das zufällige Finden, und kein Zeitalter braucht sich in den Naturwissenschaften weniger vor dem Idealen, selbst dem Phantasiren zu fürchten, als das jetzige, dessen vorzüglichstes Streben es ist, Thatsachen zu erforschen und das Gefundene den Blicken Aller hinzustellen. Dieses Streben, es ist der Geist unserer Zeit, hat die vielen naturforschenden Vereine, hat auch den unsrigen hervorgerufen, hat auch uns bestimmt, reichhaltigen Stoff zur Belehrung, zum Beobachten, zum Erkennen anzusammeln. Was das verflossene Gesellschaftsjahr uns brachte, lehrt schon eine aufmerksame Anschauung dieser Säle; über die reichen Ergebnisse unserer auswärtigen Verbindungen, über die unermeßlichen Leistungen unsers verehrten Rüppell ist Ihnen schon berichtet worden und freudig entledige auch ich mich heute wieder des Auftrags, im Namen der Gesellschaft die dankbare Anerkennung alles dessen vor Ihnen auszusprechen, was sonst noch zur Förderung der gemeinnützigen Zwecke unserer Anstalten geschehen ist.

Die Büchersammlung, deren Vermehrung uns eine besonders wichtige Angelegenheit ist, erfreute sich der Schenkungen der Herren Dr. Häberlin, med. Dr. A. Schmid, Soldan, med. Dr. Fresenius dahier, des Herrn Hofrath Meyer in Offenbach, der Herren Professor Sehlberg in Helsingfors, Professor Menétries in Petersburg, Professor Boné in Paris, Dr. Nicolai in Berlin, Witham bei Edinburg, van Uvermeer-Fischer auf Java, Professor Jacobson in Copenhagen, Professor Reuter in Aschaffenburg, Dr. Hänle in Lahr; die neuerrichtete Universität Zürich sendete durch ihren Rektor Herrn Professor Oken mehrere Exemplare der bei Gelegenheit der Einweihung der Universität erschienenen Festschriften, und wir verdanken unserm verehrlichen auswärtigen Ehrenmitgliede Herrn General von Welden ein wichtiges Kupferwerk, die brasilischen Pflanzen von Pohl.

Die verschiedenen Abtheilungen der Naturaliensammlung bereicherten durch Geschenke die Herren Weber dahier, Versteinerungen

aus Sohlenhofen, Aldefeld in Aachen, Felix Hofmann Maler Passavant, Dr. A. Reuß, Geißler hier, Senator v. Heyden Versteinerungen von ihm in der Umgegend von Ems gesammelt, General von Welden dalmatische Pflanzen, G. Schnittspan in Darmstadt ungarische Pflanzen, Dr. Graf in Laibach Pflanzen aus Krain, Rittmeister von Flotow in Schlesien vierzig Arten Lebermoose, Friedrich Meyer in Enkheim bei Bergen mehrere sehr interessante, in dem dortigen Torflager gefundene Thierknochen, namentlich das vollständige Skelet einer Schildkröte, Herr Minister Geheimerath Freiherr von Anstett, Dr. Engelmann gegenwärtig bei St. Louis am Missouri in Nordamerika Sämereien von dort, Dr. Buch mehrere Seepflanzen, Conchylien ꝛc. von ihm auf der Insel Norderney gesammelt, Graf Alexander von Würtemberg in Eßlingen, Freiherr von Mergenbaum in Nilkheim bei Aschaffenburg Vogelbälge; Herr Consul Koch hatte die Gefälligkeit, unsere Verbindung mit englischen Naturforschern und Gesellschaften durch freie Besorgung der Correspondenz zu erleichtern.

Die ansehnlichste und wichtigste Bereicherung erhielt die botanische Abtheilung durch die mit der letzten großen Sendung von Rüppell aus Abyssinien vor einigen Wochen eingetroffene Pflanzensammlung, welche viele hundert Arten der interessantesten Pflanzen und darunter, wie die genauere Untersuchung noch ergeben wird, sicher viele bis jetzt noch unbekannte Formen enthält. Auch der botanische Garten wurde durch diese Sendung mit einigen und vierzig Sämereien bereichert, wovon mehrere bereits aufgegangen sind und gut gedeihen.

Einer speciellen Bezeichnung jeder einzelnen Gabe kann ich mich um so mehr enthalten, als Ihnen diese nebst dem diesjährigen Verzeichnisse der beitragenden Mitglieder in Kurzem, wie bisher, gedruckt zugesendet werden wird. Auch will ich Sie mit der Vorlage von Rechnungen, der Angabe von Summen nicht ermüden; denn mehrmals schon wurde Ihnen bei frühern Jahresfesten Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen mitgetheilt; die Hauptsummen sind fest und wiederholen sich stets wieder; das Uebrige, was im Verhältniß zur Größe der Anstalt und im Vergleiche mit ähnlichen andern nicht bedeutend ist, wird zur Aufstellung, Erhaltung und Benutzung der Sammlungen, zu den Unkosten der ausgebreiteten Tauschverhältnisse und Correspondenzen verwendet, und das wenige noch Uebrigbleibende

nur zur Anschaffung von Büchern, kaum mehr von Naturalien, welche wir jetzt vorzugsweise im Tausch zu erhalten suchen. Da die Direction nur nach Prüfung und Bewilligung durch die monatlichen Versammlungen der wirklichen Mitglieder Anweisungen auf die Kasse machen darf, welche selbst wieder von Mitgliedern sorgfältig verwaltet, deren jährliche Rechnungsablage von einer besondern Commission geprüft wird, so können Sie sich der gewissenhaftesten Anwendung Ihrer gütigen Beiträge versichert halten. Rüppell's letzte Reise nach Abyssinien, obgleich aus eigenem Vermögen von ihm bestritten, verursachte doch auch unserer Gesellschaft bedeutende Ausgaben für den Transport von Kairo aus und die Zubereitung der von ihm gesammelten Naturkörper Ausgaben, zu welchen unsere gewöhnlichen Hülfsmittel bei weitem nicht ausreichen konnten. In dieser Lage wendeten wir uns an unsern stets bereitwilligen großen Gönner, den nämlichen, welchem diese Anstalten ihren Ursprung, ihr fortwährendes Gedeihen verdanken, und dieser seltene Gönner sind unsere Mitbürger; reichliche außerordentliche Beiträge auf drei Jahre unterzeichnet bieten die genügenden Mittel dar, um die schon vorgelegten großen Kosten der bisherigen Sendungen Rüppell's und dessen was noch zu erwarten steht, zu bestreiten.

Ueber die Thätigkeit der wirklichen arbeitenden Mitglieder darf ich nur andeutend berichten; sie haben sich bemüht und die den meisten nur spärlich von ihren sonstigen Berufsarbeiten übrig bleibende Zeit dazu geopfert, die vorhandenen Gegenstände zu untersuchen, naturgeschichtlich zu bestimmen und auf die zur Belehrung geeignete Weise aufzustellen; sie haben sich bemüht eine weit verbreitete Correspondenz mit Freunden der Naturkunde und ähnlichen Anstalten zu ihrer Belehrung, zur Bewirkung eines gegenseitig vortheilhaften Naturalientausches, zur Förderung der Wissenschaft selbst, zu unterhalten. Es ist ihnen gelungen, vorzüglich seit den letzten Jahren, alle Abtheilungen der Sammlung auf eine dem Stande der Wissenschaft angemessene Weise zu ordnen, zur Verständigung für den Besucher zu bezeichnen und genaue Kataloge, welchen häufig wissenschaftliche Bemerkungen beigefügt sind, zu entwerfen; das Wenige, was hierin noch zurücksteht, wird wohl auch bald vollendet seyn, so daß von dieser Seite dann kein Hinderniß mehr der Bearbeitung und Herausgabe eines schon länger beabsichtigten Wegweisers entgegensteht, welcher

den Besuch der Sammlungen erst eigentlich lehrreich machen wird. Auch die Naturkunde selbst darf sich von hieraus manche Förderung versprechen; hiesige und auswärtige haben hier die Veranlassung, den Stoff oder die Vervollkommnung literarischer Arbeiten gefunden, deren manche nur erst noch vorbereitet sind; um den Mitgliedern die Herausgabe einzelner kleinerer Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte zu erleichtern, sollen unter dem Titel Museum Senckenbergianum von Zeit zu Zeit Hefte erscheinen, deren zwei ich Ihnen, als in diesem Jahre bereits vollendet, vorzulegen und Ihrem befördernden Wohlwollen zu empfehlen das Vergnügen habe.

Des Materials zur Bearbeitung ist viel in dem Umfange dieser Gebäulichkeiten vorhanden, aber der Arbeiter gibt es verhältnißmäßig weniger, darum ist uns jede Verminderung derselben besonders schmerzhaft. In solcher Beziehung habe ich heute Unerfreuliches zu berichten. Von den wenigen, noch übrigen stiftenden Mitgliedern sind zwei der tüchtigsten, der thätigsten im Fache der Botanik dahingeschieden.

Das am 16. April d. J. im Alter von 58 Jahren verstorbene wirkliche Mitglied Herr Apotheker Joh. Caspar Stein war ein scharfsinniger gründlicher Pflanzenkenner, begeistert für die Botanik, sein Lieblingsfach, und gerne mittheilend aus dem Schatze seiner Kenntnisse; viele Bereicherungen verdankt ihm die Frankfurter Flora, denn auf seinen häufigen langjährigen Excursionen hat er in hiesiger Gegend manche seltene und interessante Pflanze zuerst aufgefunden, manchen zweifelhaften Punkt berichtigt. Sein nicht unwichtiges Herbarium erhielt unsere Gesellschaft zum Geschenk.

Der am 24. November v. J. verstorbene ehemalige Stiftsbotanikus Herr Johannes Becker, in Speyer am 20. Februar 1769 geboren, kann mit vollem Rechte als der Schöpfer und Ordner unserer botanischen Sammlung, des reichhaltigen Herbariums, der in seltener Trefflichkeit, nach Inhalt und Anordnung, vorhandenen Früchtesammlung angesehen werden; aus seinem uns fast ganz unbekannt gebliebenen, aber gewiß vielfach bewegten frühern Leben wissen wir nur, daß er von Jugend an bei einer guten classischen Bildung mit Vorliebe Botanik trieb, und ihr selbst mit manchem Opfer unter den verschiedensten Lebensverhältnissen stets treu blieb. In den ersten Jahren seiner 1816 geschehenen Anstellung am Senckenbergischen medi-

zinischen Institut hat er für den botanischen Garten, welchem er vorstand, Vieles geleistet und durch seine sorgsame Anordnung, sein Anknüpfen von Verbindungen auf einen wissenschaftlichern Standpunkt erhoben; mit Vorliebe cultivirte er darin kritische Gattungen und studierte unermüdet Jahre lang den Formenkreis derselben. Durch seinen botanischen Unterricht, seine lehrreichen Excursionen hat er den Sinn für Botanik in unserer Stadt wieder erweckt und ihr zahlreiche Verehrer geworben. Vor einigen Jahren überließ er der Gesellschaft um einen sehr mäßigen Preis seine ausgezeichnete botanische Bibliothek und sein beträchtliches Herbarium, lebte seitdem ganz in unserm Museum und widmete der Vermehrung, der musterhaften Anordnung der botanischen Abtheilung desselben sein ungetheiltes Bemühen, selbst noch in den kummervollen Tagen schwerer Leiden. Gewiß werden sich die Freunde der Botanik, so oft sie die trefflichen Hülfsmittel unserer Anstalt benützen, an der tüchtigen Arbeit Becker's stets dankbar erfreuen, und gerne werden sie sein überraschend ähnliches Bild mitten in der Sammlung erblicken. Wir verdanken es seit heute dem Herrn Maler Höffler, welcher es nach der Bekanntschaft mit ihm auf botanischen Excursionen entworfen hat.

Einen schwer zu ersetzenden Verlust erleiden wir bald noch durch den Wegzug eines uns Allen liebgewordenen, unermüdet und vielseitig wirkenden Mitarbeiters, dem wir namentlich das systematische Ordnen und Verzeichnen mehrerer Abtheilungen der Sammlung, wie der Fische, Amphibien, Crustaceen verdanken, und der bereits auch in einigen Abhandlungen die Ergebnisse seines besonnenen Forschens niedergelegt hat. Herr med. Dr. A. Reuß wird aus unserm Kreise treten und ein anderes wirkliches Mitglied, Herr Lindheimer, welcher in dem ausgedehnten Fache der Entomologie uns besonders willkommen war, mit ihm. Wenn auch ihr wissenschaftlicher Eifer, ihre bewährte Liebe zu dieser Gesellschaft, zu diesen Anstalten der Vaterstadt, uns von ihren Forschungen und Arbeiten in Nordamerika vieles Treffliche erwarten lassen, so werden wir doch ihre unmittelbare Theilnahme und Wirksamkeit immer schmerzlich vermissen.

Unsern naturwissenschaftlichen Anstalten öffnet sich die frohe Aussicht auf eine dauernde Vervollständigung in einem der wichtigsten, in das praktische Leben, in Künste und Gewerbe vielfach eingreifenden

Zweige durch die Wiedererrichtung eines chemischen Laboratoriums. Schon der Begründer des ersten der Natur- und Heilkunde gewidmeten Institutes hiesiger Stadt, der verehrungswürdige Senckenberg, hat in seinem Stiftungsbriefe nebst einem anatomischen Theater und botanischen Garten auch die Errichtung eines chemischen Laboratoriums verordnet, aber der Tod ereilte ihn, nachdem er kaum die beiden ersten selbst noch zu Stande gebracht und die Sorge für das letztere mußte er den ihm nachfolgenden Pflegern seiner Stiftung überlassen, denen es aber bei der Ungunst der Verhältnisse nicht gelingen wollte das Werk zu vollenden. Als im Jahre 1817 die Freunde der Naturwissenschaften sich zu dieser Gesellschaft mit dem besondern Zwecke vereinigten, sich an das schon bestehende medizinische Institut eng anzuschließen und diesen Theil der Stiftung Senckenberg's zu vervollkommnen, waren sie weit entfernt Chemie und Physik von ihrem Wirkungskreis, welcher die gesammten Naturwissenschaften umfassen sollte, auszuschließen, vielmehr fanden sie in dem von der aufgelös'ten Karlsuniversität zurückgebliebenen und freilich auch dem Einsturze nahen chemischen Laboratorium, welches anfänglich zu ihrem Versammlungsorte diente, eine mahnende Aufforderung dazu. Ein Zusammentreffen günstiger Umstände nöthigte aber, alle Kräfte und Mittel nur in Einer Richtung, für Naturgeschichte, anzuwenden, so daß die Sorge für chemische und physikalische Anstalten vorerst noch ausgesetzt bleiben mußte.

Ein glückliches Ereigniß, welches viele von uns am 27. März d. J. mit freudigem Sinne gefeiert haben, das 50jährige Doctorjubiläum des verehrungswürdigen Seniors hiesiger Aerzte, auch unsers wirklichen Mitgliedes des Herrn Dr. de Neufville, wird Veranlassung, daß auch die letzte Absicht Senckenberg's noch in Erfüllung gehe. Der verehrte Greis wollte dieses seltene Fest in der Stille begehen und auch das Ende eines großen Abschnittes seines segenreichen Lebens durch Handlungen bezeichnen, wie er sie in der ganzen Laufbahn redlich geübt, Andern wohlthun, doch nicht blos dem körperlichen Mangel, auch dem geistigen abhelfen. Darum bestimmte er an diesem Tage eine Summe von fl. 550 als erster Beitrag zur Einrichtung eines chemischen Laboratoriums im Senckenbergischen Stiftungshause. Sein Beispiel regte die Gleichgesinnten zu gleichem Handeln an, weitere Beiträge an Geld, an Instrumenten,

an Büchern sind schon für den nämlichen Zweck und mit der Ausdehnung auf Physik zugesagt, und da nun auch der im Jahre 1824 von Mitgliedern der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft und auf deren eigenen Wunsch und Anregung gestiftete physikalische Verein beschlossen hat, wegen seiner Uebersiedlung in die Senckenbergischen Stiftungslocalitäten und seines engen Anschlusses an das ältere medizinische Institut, gleich der naturforschenden Gesellschaft, in Unterhandlung zu treten, so ist bei der unbezweifelten Bereitwilligkeit der Stiftungsadministration und bei dem freundlichen Entgegenkommen unserer Gesellschaft nicht mehr zu zweifeln, daß in Kurzem schon die Freunde der Physik und Chemie hier, wo bereits alle übrigen Fächer der Naturwissenschaften wohl gepflegt sind, auch ihren Vereinigungspunkt finden werden, und ein neuer Abschnitt beginnt in der Geschichte Frankfurter gemeinnütziger Anstalten unter schönen Hoffnungen.

Sollte auch die Ungunst der Verhängnisse, sollte das Uebelwollen der Menschen unser Gemeinwesen bedrängen, den schönsten Schmuck können sie uns nicht rauben, es ist der Gemeinsinn, der Alle belebt, der aus freier Bewegung, von keiner wandelbaren Laune angetrieben, noch gehemmt, mit rastlosem Wirken dem Verlassenen die Zufluchtsstätte, dem Kranken das wohlthätige Lager, dem Waisen das Vaterhaus bereitet, Künste und Wissenschaften gastlich aufnimmt, nicht sich, sondern Allen zum Besten. Auf ihm allein ruht auch dieses Gebäude — der Boden ist fest und zuverlässig, darum dürfen wir vertrauen, daß auch das feststehen werde, was auf ihn sich stützt.

11*

XIII.

Zum Andenken
an
Dr. Bernhard Meyer;
zugleich Jahresbericht.

(Vorgetragen am 1. Mai 1836.)

Verstummt ist der beredte Mund, der an den meisten unserer bisherigen Jahresfeste so anziehend als lehrreich zu Ihnen gesprochen; die Natur entbehrt einen scharfblickenden, geistvollen Forscher, und die Wissenschaft einen begeisterten Pfleger, einen eifrigen, erfolgreichen Förderer. Darum ziemt es sich am heutigen Feste und an diesem Orte, Meyer's zu gedenken, der voll warmer, thätiger Liebe für unseren Verein, sich immer über dessen schöne Entwickelung lebhaft mit uns freute und heute nicht mehr unter uns ist. Daß ich es bin, der einige Züge aus seinem reichhaltigen Leben und Wirken zu seinem Gedächtniß hier mittheilt, ist dießmal nicht blos die wiederholte Uebung eines nun einmal übernommenen Berufes, selbst nicht blos die Hochschätzung des Freundes; denn wie Viele würden sich noch erheben wollen, ihn in einer Denkrede zu preisen, es ist vielmehr der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen selbst, dessen Erfüllung er einst in einer frohen Stunde von mir forderte, als er in seiner liebenswürdigen Weise mir manche Lebensereignisse erzählte.

Hofrath Dr. Bernhard Meyer wurde am 24. August 1767 in Hanau geboren. Die Eindrücke der Jugend hat er festgehalten; sie haben ihm die Bestimmung seines Lebens angewiesen. Sein Vater war ein an mehreren Höfen angestellter, ausgezeichneter Zahnarzt, der einige gute Abhandlungen über dieses Fach geschrieben, und mit einer der ersten war, der Zähne aus einem Munde in den andern verpflanzte. Aus Herzogenbusch abstammend, war dieser in seiner Jugend Schiffschirurg gewesen, hatte mehrere Seereisen mitgemacht, von denen er Vieles gut zu erzählen und Manches vorzuzeigen wußte. Kein Wunder, wenn der lebhafte Geist des einzigen Kindes, unsers Meyer, Freude an Reisegeschichten gewann, sie vorzugsweise bis an sein Ende

las, und es liebte, daraus so hinreißend zu erzählen, als seyen sie ihm selbst begegnet. Sorgfalt wurde auf seine allgemeine Ausbildung verwendet; aber unter den Vorbereitungsstudien zur Arzneiwissenschaft zog ihn die Naturkunde bald so unwiderstehlich mächtig an, daß er ihr während seines ganzen Lebens vorzugsweise treu ergeben blieb und bis an's Grab die seligsten Genüsse daraus schöpfte. Sein älterer Freund und späterer Mitarbeiter, Dr. Gottfried Gärtner, ein Vertrauter der Natur, gab ihm hierin und besonders in der Pflanzenkunde den ersten Unterricht, den sein vortreffliches Gedächtniß leicht auffaßte. Auch in Marburg, dessen medizinisch-naturwissenschaftliche Fakultät damals durch Mönch, Baldinger, Michaelis, Stein, Busch glänzte, zogen ihn vorzüglich Pflanzen- und Thierkunde an, und schon als Student hielt er Privatvorträge über Pharmacologie und Arzneimittellehre und legte sich zu diesem Zwecke eine zum Theil noch vorhandene schöne Sammlung roher Arzneikörper und Metallpräparate an.

Ein feines Gefühl, ein innerer Anstand machten ihm das damals etwas rohe Studentenleben wenig anziehend; das schmeichelnde Bewußtseyn, dort etwas zu gelten, regte ihn vielmehr an, in den besten und gebildetsten Familien Eingang zu suchen; sein schönes Aeußere, sein heiteres, überaus lebhaftes, geistvolles Wesen, die gemüthvollste Hingebung und glänzende gesellige Eigenschaften, vorzüglich Wohlredenheit und musikalisches Talent, ein schöner Gesang, verschafften ihm überall geneigte Aufnahme und brachten ihn in manche für ihn einflußreiche Verbindung. Eine nach seiner Doctorpromotion im Jahre 1790 nach Berlin unternommene Reise galt vorzüglich der weiteren ärztlichen Ausbildung durch Benutzung der dortigen klinischen Anstalten; aber er versäumte dabei auch nicht, den Naturwissenschaften, darunter besonders der Botanik, zu huldigen; mit dem großen Botaniker Willdenow war er in nähere Verbindung getreten, er begleitete ihn oft auf Excursionen und blieb mit ihm bis zu dessen Tode in wissenschaftlichem Verkehr. Gleiche Liebe zur Botanik, wohl aber auch der gleiche frische Humor und Lebensfrohsinn befreundeten ihn mit dem herrlichen Heim, wie ihn denn überhaupt sein wissenschaftlicher Sinn, sein feuriges Ergreifen alles dessen, was des Menschen Geist und Gemüth berührt, sein offenes, heiteres, sein herzliches, zutrauensvolles Wesen ihn den Ausgezeichnetsten lieb und werth machten. Seine

Rückreise über Göttingen, Hannover, Halle, Leipzig, Jena, Weimar war eine ächt wissenschaftliche, reich an Belehrung, an Geisteserweckung. Das Bereisen des Harzes mit Klaproth und Roose aus Berlin gehörte immer zu seinen liebsten Erinnerungen; den ganzen Julimonat verlebte er in dieser an Naturerzeugnissen und Naturschönheiten so gesegneten Berggegend, untersuchte und beobachtete Pflanzen, brachte nicht blos den Tag, auch die schönen Nächte auf den Bergen, in den Thälern zu. Kein trockener Beschauer der oft nur unwesentlichen, nichtssagenden Formen in ihren Verschiedenheiten, begriff er den tiefern Sinn und Bedeutung, die Poesie in der Natur, wurde seine Seele von ihren Eindrücken emporgehoben; damals schrieb er seine mit dichterischen Empfindungen aufgefaßten und in schöner Sprache dargestellten Naturschilderungen, deren einige in seines Freundes von Münchhausen „deutschem Bardenalmanach für 1802" abgedruckt sind, andere am 2. Mai 1830 vor dieser Versammlung von ihm vorgetragen wurden.

Vom September 1791—1796 widmete er sich in seiner Vaterstadt Hanau der Ausübung der Heilkunde mit segensreichem Erfolge. Das Vertrauen, welches ihm das Publikum schenkte, und die Auszeichnung, als der jüngste Arzt zum Leibarzte der Wittwe des Landgrafen Friedrich II. von Hessen erwählt zu werden, will er jedoch, wie er selbst sich wörtlich ausdrückte, keineswegs seinen ausgezeichneten Kenntnissen zuschreiben, sondern glaubt vielmehr, daß sein gefälliges, freundliches und ungezwungenes Benehmen es war, was ihm Ruf und Liebe unter seinen Mitbürgern aller Stände erwarb. Kranke und Gesunde hatten ihn gerne, weil sie außer dem Arzte auch einen gediegenen, guten Gesellschafter an ihm fanden, und konnte er den ersteren auch nicht immer helfen, so war doch der Trost, den er ihnen so theilnehmend und liebevoll gab, ein großes Linderungsmittel für ihre Leiden. Ueber seinen praktischen Arbeiten (er schrieb auch eine im Jahre 1792 gedruckte allgemeine Anleitung Kranke zu examiniren) vergaß er jedoch nicht seine geliebten Naturwissenschaften, die ja ohnehin mit dem ärztlichen Wissen so untrennbar verbunden sind; die Pflanzen waren jetzt noch die Hauptgegenstände seiner Studien und Forschungen; aber seiner Sinnesart gemäß zogen ihn mehr noch als ihre Gestalten die Art ihres Wachsthums, ihre Entwickelung, ihre Eigenschaften, Anwendung, kurz ihr eigentliches Leben an; darum

konnte ihm das Einsammeln und Untersuchen derselben nicht allein genügen, er mußte mit ihnen leben; zu diesem Zwecke legte er sich in Gesellschaft seines Freundes Gärtner einen kleinen botanischen Garten an, in welchen er zu beobachtende Gewächse aufnahm, und die beobachteten wieder durch andere ersetzte; auch später verfuhr er so und benutzte zugleich alle guten Gärten in der Umgegend, namentlich hier in Frankfurt, mit deren Besitzern er sich so leicht zu befreunden wußte. Mancher ist durch ihn erst zum Pflanzenliebhaber geworden, und gewiß erinnern sich noch Viele mit Freuden der fleißigen Besuche, die Meyer ihren Gärten machte, und wie er entzückt war, wenn er etwas Neues und Interessantes fand; freilich mochte ihn auch Mancher wieder nicht gerne oft sehen, denn er hatte immer etwas einzurichten und anzuschaffen vorzuschlagen, und seiner Ueberredungsgabe war schwer zu widerstehen; wer viel Werth darauf legte, mit etwas Schönem, Seltenem ganz allein zu prunken, der durfte sich nur vor ihm in Acht nehmen; denn im Vorbeigehen ein Zweigchen abzuknicken, um es anderwärts einzusetzen, oder Samenkörner in die Hand rollen zu lassen, hat er für keine große Sünde gehalten; betraf es einen ihm befreundeten wirklichen Liebhaber, so konnte er ihn wohl auch vor sich selbst warnen und scherzend sagen: hüte Dich, die Naturforscher stehlen alle. Mit vorzüglichem Eifer durchforschte er die Pflanzenwelt unserer Gegend; Jahre lang machte er allein oder in Gesellschaft mit seinen Freunden Gärtner und Kopp in Hanau, Scherbius in Frankfurt u. A. und mit jungen Leuten, die er zum Studium der Botanik anregte, die zahlreichsten botanischen Excursionen zu allen Jahreszeiten in die Nähe und Ferne; aus diesen, mit unsäglichen Mühen und in den damaligen Kriegszeiten selbst Gefahren begleiteten Arbeiten ist die von ihm in Gemeinschaft mit Gärtner und Scherbius vom Jahre 1799—1802 in drei Bänden herausgegebene Wetterauer Flora hervorgegangen, ein Werk, welches durch die treue und genaue Beschreibung und Charakteristik jeder Pflanze, die sorgfältigen, meistens durch Selbstbeobachtung hervorgegangenen Angaben ihrer Standorte, durch reichhaltige Bemerkungen über das Leben, die wirkliche und mögliche Anwendung und den sonstigen Nutzen der Pflanzen, in welch allen Hinsichten vieles noch Unbekanntgewesene und meist Bewährte mitgetheilt ist, gleich bei seinem Erscheinen die ehrenvollste Aufnahme fand.

Mancherlei Umstände veranlaßten Meyer, im Jahre 1796 Hanau und zugleich auch die Ausübung der Heilkunde zu verlassen. Er zog nach Offenbach, wo er eine Apotheke übernahm, und nur noch Zahnarzneikunst, hauptsächlich in Frankfurt, mit glücklichem Erfolge ausübte. Die ihm dadurch gewordene freiere Muse verwendete er vorzugsweise zu umfassenderen naturgeschichtlichen Studien, nun weniger der Pflanzen als der Thiere und insbesondere der Vögel, Studien seiner Sinnesart angemessen, mehr in der lebenden Natur selbst, als in den Büchern; daher ihn immer die Geschöpfe in seiner Umgegend mehr anzogen, als die seltensten fremden, die er nur als todte Körper betrachten konnte. Als vortrefflicher Jäger war er unermüdlich und durch keine Hindernisse zurückzuschrecken; im kältesten Winter watete er bis an den Hals durch das Wasser, wenn es darauf ankam, eine angeschossene Ente ꝛc. zu holen. Aus einem interessanten Vortrage, den er hier vor einigen Jahren über die Naturgeschichte der Saatgänse hielt, werden Sie sich erinnern, wie er, um sie beisammen in der Nähe länger zu beobachten und einige schießen zu können, sich eine Schneehütte baute, weiß verkleidete und halbe Winternächte dort zubrachte. Sommers war er sehr häufig mit Sonnenaufgang am Main oder im Wald, um die Lebensart der Vögel und ihren Gesang kennen zu lernen. Den Sang und Ruf vieler Vögel konnte er auf's täuschendste nachahmen, daß er sie dadurch ganz in seine Nähe locken konnte, namentlich z. B. den Kukuk. Das frühe Aufstehen behielt er bis in's hohe Alter bei, und konnte er nicht im Freien seyn, arbeitete er dann seine Schriften aus. Die kräftigste Gesundheit unterstützte diese Neigungen; er war als der beste und schnellste Fußgänger unter den Waldmännern bekannt, und botanische Excursionen konnte er ununterbrochen vom Morgen bis zum Abend anstellen; sein lebendiger, auf Alles aufmerkender Geist, sein vielseitiges Wissen, sein herrlicher Humor und ein ihm stets zu Gebote stehender Reichthum an Anekdoten, die er trefflich zu erzählen verstand, machten solche Reisen ihm und den Begleitern äußerst unterhaltend; mancher unter uns wird sich dessen noch mit Vergnügen erinnern; denn in den letzten Jahren beschäftigte er sich ausschließlich wieder mit Botanik, mit der er seine naturwissenschaftlichen Studien auch begonnen hatte, und schon als Greis durchreis'te er so die Wetterau im heißen Sommer mit anstrengenden Märschen. Größere wissenschaftliche Reisen unternahm er im Jahre

1805 nach Holland, um die Sumpf- und Wasservögel kennen zu lernen, 1816 nach der Schweiz, um die Alpennatur zu studieren, und im Jahre 1827 nach Holstein und Dänemark, von welcher letzteren Reise er uns eine Skizze hier vortrug, die er später ausführlicher drucken ließ.

Reichhaltige und durch den bestimmten Sinn, in welchem er sie anlegte, wichtige Sammlungen hat er besessen. Seine vollständig zu nennende Sammlung europäischer Vögel mit Nestern und Eiern, nach welcher er seine Hauptwerke über die deutsche Vögelkunde bearbeitete und seine vortrefflichen Abbildungen entwerfen ließ, galt lange Jahre für klassisch, und veranlaßte einen oft tagelangen Besuch aller Naturforscher, die in unsere Nähe kamen. Durch mehrjährige Beiträge unserer verehrten Mitbürger ist sie im Jahre 1820 von unserer Gesellschaft angekauft worden, und bildete die erste Grundlage dieses Museums. Außer jenen ebengenannten größeren Werken, durch welche die Kenntniß der europäischen Vögel bedeutend gefördert wurde, sind von ihm eine Beschreibung der Vögel Livlands und Esthlands, mehrere ornithologische Aufsätze in den Annalen der Wetterauischen Gesellschaft und an anderen Orten erschienen, und nicht leicht ließ er eine öffentliche Sitzung der Wetterauischen sowohl, als unserer naturforschenden Gesellschaft vorübergehen, ohne einen durch die Schönheit der Form sowohl, als das Lehrreiche und Neue des Inhalts anziehenden Vortrag zu halten. Der Sitte gemäß gefeierte Namen in der Wissenschaft auf Naturkörper zu übertragen, wurde ein von Rüppell in Abyssinien neu entdeckter Papagei Psittacus Meyeri genannt.

Mit den vorzüglichsten Naturforschern und Reisenden aller Länder stand Meyer in näherem oder entfernterem Verhältnisse, mit vielen in schriftlichem Verkehr; keiner kam in seine Nähe, ohne ihn aufzusuchen; seine Reisen, seine schriftstellerischen Arbeiten, seine Sammlung hatten ihm dieses Bekanntseyn, diesen Ruf erworben, und wer ihn kennen lernte, war bald von seiner liebenswürdigen Persönlichkeit und dem Gehalte seiner Unterredung so angezogen, daß aus dem anfangs beabsichtigten kurzen Besuche manchmal Tage wurden und mitunter innige Freundschaft folgte. So war es mit George Forster, v. Langsdorf, Schinz und Temminck, Alex. v. Humboldt, Prinz Max v. Neuwied, v. Siebold und andern. Manche unserer ausgezeichneten Dichter begrüßten sein Haus, wie Goethe

und Seume, der Spaziergänger nach Syrakus, mit dem er sich näher befreundete.

Nicht blos förderte er die Naturwissenschaften, namentlich Botanik und Vögelkunde, durch werthvolle eigene Arbeiten, er verstand es auch in hohem Grade, ihnen Freunde und Verehrer zu gewinnen, und von ihm begeistert hat sich manch schönes Talent entwickelt. Kuhl aus Hanau und Boie aus Holstein, die leider mitten in einer schönen gesegneten Wirksamkeit ein früher Tod auf Java ereilte, waren von ihm angeregt, von ihm durch Empfehlungen an seinen genauen Freund Temminck in Leyden zu ihrer Laufbahn geführt worden; in einem frühern Vortrag habe ich bereits Gelegenheit gehabt, Ihnen näher mitzutheilen, wie unser in Brasilien verstorbener Landsmann Freyreiß an Meyer einen Freund fand, wie er durch ihn Langsdorf als Reisebegleiter empfohlen wurde. Wo es sonst galt, ein hülfsbedürftiges Talent zu seiner Entwickelung zu fördern, war sein wohlwollendes Herz schnell bereit, freudig verwandte er Rath und That, und nur zu solchen Zwecken benutzte er seinen vermögenden Einfluß auf Andere.

Wie in der Wissenschaft, so hat Meyer auch im geselligen Leben eine bedeutende Stelle eingenommen; das Schöne und Gute, was sie ihm gewährten, hat er ihnen wiedervergolten, und in beiden wird sein Andenken noch lange fortleben. Seine vielseitige Ausbildung, seine reiche Phantasie, seine schöne Gabe der Darstellung, die unerschütterliche Heiterkeit seiner Seele, sein rechtlicher offener Sinn, sein warmes Gefühl, sein tiefes, wohlwollendes, treues Gemüth haben ihm die Liebe vieler Menschen erworben. Lange Jahre war er in Offenbach sowohl, als in manchen Kreisen unserer Stadt die Seele geselliger Freuden und geistreicher Unterhaltung; er wußte sinnige Feste zu veranstalten, treffliche Reden zu halten, durch Witz und Geist eine heitere Stimmung zu erwecken, und wenige waren, wie er, geeignet, aus einem unerschöpflichen Schatz von Anekdoten und Erzählungen die für den Augenblick treffendsten mit hinreißender Beredsamkeit vorzutragen; daß er seine Erfindungsgabe dabei frei walten ließ, war hier eben so passend, als es lobenswerth ist, daß er in Sachen der Wissenschaft die strengste Wahrheitsliebe übte. Niemals war sein Witz verletzend, wenn er auch Lächerlichkeiten auffaßte, niemals Persönlichkeiten treffend, Spott und Bitterkeit gegen Andere haßte sein

gutes Herz; freisinniger und toleranter gegen jede Meinung konnte man nicht seyn, als er war, und Vorurtheile des Standes, der Lebensverhältnisse oder sonst irgend einer Art waren ihm fremd.

Wie er vor beinahe 30 Jahren mit seinen wissenschaftlichen Freunden die Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde stiftete und eifrig förderte, so nahm er auch an der Stiftung und Entwickelung unserer Gesellschaft den thätigsten Antheil; er sammelte für das Museum, benutzte seine zahlreichen Verbindungen zu unsern Gunsten und unterstützte die arbeitenden Mitglieder durch seine schätzbaren Kenntnisse. In der langen schmerzlichen Krankheit vor seinem am 1. Januar 1836 erfolgten Tode sehnte er sich oft, noch voller Lebenslust, wieder nach seinem ihm lieben Frankfurt und nach dieser Anstalt. Als ihn kurz vor seinem Ende eines unserer Mitglieder besuchte und er sich wieder sorgfältig nach allen neuangekommenen Gegenständen erkundigte, äußerte er die Hoffnung, an unserem heutigen Jahresfeste wieder wie gewohnt einen Vortrag halten zu können; er wolle vom Schwanengesang reden, doch als ihn der Freund schmerzlich bewegt ansah, erwiederte er lächelnd: „o, meinen Schwanengesang denke ich noch nicht zu halten, aber, worüber ich viel beobachtet habe, vom Gesang der Schwanen will ich reden." Doch nach wenigen Wochen war er den Freunden, der Wissenschaft, der Welt entrissen.

Wenn ich heute von Verlusten rede, so kann ich den am 21. August 1835 erfolgten Tod eines sehr verdienten wirklichen Mitgliedes und Mitstifters dieser Gesellschaft, des Schneidermeisters J. C. Fritz, nicht unerwähnt lassen. Als Förstersohn frühzeitig zu Beschäftigungen mit den Naturerzeugnissen veranlaßt, hat er auch in seinem späteren Berufe jeden freien Augenblick der Naturkunde gewidmet, Bücher gelesen, Naturalien gesammelt und mit richtigem Blick und Scharfsinn die Thiere, namentlich Vögel und Insekten, in der Natur beobachtet, und sich so tüchtige Kenntnisse erworben, daß er im Stande war, Sonntags mehrere Jahre hindurch einer Anzahl Knaben einen recht guten naturgeschichtlichen Unterricht zu ertheilen und Liebe für dieses Fach zu wecken. Auch im Sammeln und Zubereiten für das Museum war er uns sehr schätzbar.

In dem vor wenigen Tagen verstorbenen Herrn Alex. Du Fay beklagt unsere Gesellschaft einen sehr wohlwollenden Freund, der bei jeder Gelegenheit mit großer Freigebigkeit ihre Zwecke förderte. Es

waren nicht Geldmittel allein, die wir ihm verdanken; mit einsichtsvoller Sorgfalt wußte er seine ausgebreiteten Verbindungen zur Bereicherung der vaterstädtischen Naturaliensammlung zu verwenden; während seines Aufenthaltes in Italien und auch später ließ er wiederholt Sendungen von Fischen des Mittelmeeres für das Museum zubereiten und kostenfrei übermachen.

Je mehr die Gesellschaft in einen geordneten, ruhig und folgerecht fortschreitenden Zustand tritt, desto weniger Hervorstechendes habe ich heute von ihr zu berichten. Für die finanziellen Verhältnisse ist manch günstiges Ereigniß eingetreten.

Die höchsten Behörden unserer Stadt haben ihr ein erneutes Zeichen ihres Wohlwollens ertheilt, eine Anerkennung ihres Strebens, indem sie ihr auf weitere fünf Jahre einen jährlichen Beitrag von fl. 1500 bestimmten. So großes Vertrauen zu rechtfertigen, wird unsere angelegentlichste Sorge seyn; der einzige Zweck dieser Gesellschaft, die Naturkunde im Allgemeinen und besonders in hiesiger Stadt auf alle Weise zu fördern, wird uns auch bei Verwendung dieser wie jeder andern Unterstützung unverrückt vor Augen schweben.

Ein Mitglied, welches vom Entstehen dieser Gesellschaft an eine ihrer wesentlichsten Stützen ist, dem diese Sammlungen ihren größten Reichthum verdanken und der fortwährend seine ganze ausgezeichnete Wirksamkeit den Interessen unseres Vereins und seiner Anstalten widmet, hat auch für dessen Zukunft schöne Sorgfalt gehegt. Herr Dr. Rüppell nämlich hat mit der Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wornach er ihr die Summe von fl. 10,000 gegen eine jährliche Leibrente von 5 pCt. übergab. Wir haben damit sogleich von der Kapitalschuld abgetragen, welche die Senckenbergische Stiftungsadministration auf diesen Gebäulichkeiten stehen hat, so daß diese nunmehr noch fl. 23,082 beträgt. Je mehr der bedeutende Aufwand für Kapitalzinsen die Mittel der Gesellschaft anderen Zwecken entzieht, desto dankbarer müssen wir es anerkennen, daß die verehrliche Administration der Senckenbergischen Stiftung unserm Gesuche, die ihr jährlich zu zahlenden Zinsen auf 3½ pCt. herabzusetzen entsprochen hat.

Der auswärtige Landsmann, von dessen besonderm Wohlwollen gegen diese Gesellschaft Ihnen in der vorigen Jahresversammlung berichtet worden ist, hat auch für das Jahr 1836 fl. 400 zur Besoldung eines Gehülfen und Aufsehers am Museum eingesendet. Wir

bedauern, daß es uns noch nicht erlaubt ist, Ihnen diesen verehrungswürdigen Mitbürger zu nennen.

Ich kann mich um so mehr einer Aufzählung aller einzelnen Gaben an Büchern und Naturalien enthalten, welcher sich die Gesellschaft auch in diesem Jahre erfreute, als das Verzeichniß davon Ihnen nebst den Namen der beitragenden Mitglieder nächstens gedruckt mitgetheilt werden wird. Nur eines abermaligen erfreulichen Beweises, wie schön unsere im Auslande lebenden Landsleute ihre treue Anhänglichkeit an die Vaterstadt bewähren, muß ich erwähnen. Herr Georg Daniel Schneider, ein in Konstantinopel ansäßiger Handelsmann, hat eine Anzahl Insekten, welche er in der Umgegend von Konstantinopel und Brussa in Kleinasien sammelte, an uns abgesendet. Leider aber dürfen wir nur für die wohlwollende Absicht danken, denn das Kistchen ist auf der See verunglückt.

Wenn es unser fortgesetztes Streben ist, alle Hülfsmittel zum Studium der Naturkunde möglichst zu vervollkommnen, so sind auch die einzelnen Mitglieder bemüht, nach Zeit und Kräften die Wissenschaft selbst zu fördern, damit diese reichen Schätze keine todte seyen. Als Beispiel solcher Thätigkeit kann das nun zum ersten Heft des zweiten Bandes vorgerückte Museum Senckenbergianum, aus Beiträgen mehrerer Mitglieder bestehend, und der von Herrn Dr. Rüppell bearbeitete zoologische Atlas angesehen werden, wovon kürzlich das sechste Heft erschienen ist.

Möge Ihr dauerndes Wohlwollen dieser Gesellschaft auch fernerhin so kräftig beistehen, möge Ihre gütige Theilnahme sie zu unablässigem Fortschreiten ermuthigen.

XIV.

Vom innersten Baue einiger Gebilde des menschlichen Körpers;

zugleich Bericht über den Zustand der Gesellschaft.

(Vorgetragen am 3. Mai 1840.)

Wie in allen ihren Erscheinungen, so in der geschichtlichen Entwicklung sind sich Leben und Wissenschaft überaus ähnlich; es bieten sich natürliche Zeitabschnitte dar, in welchen gewisse Ansichten auftauchen und Allem was geschieht ihre Eigenthümlichkeit verleihen, bestimmte Ideen alle Gemüther durchdringen, beherrschen, die Bestrebungen und Forschungen Eine Richtung verfolgen; allmähliche Uebergänge von einem Zeitraume zum andern sind meist nur undeutlich und leise zu gewahren, der herrschende Geist des einen bildet sich selten aus dem ihm vorhergegangenen hervor, vielmehr stehen sie meist im Gegensatz zu einander, nach dem allgemeinen Gesetze ewigen Wechsels der Dinge, auch der körperlichen und geistigen Thätigkeitsäußerungen. Die Geschichte der Naturwissenschaften und insbesondere der Erkenntniß vom Baue und dem Leben der thierischen und des menschlichen Körpers aus den letzten 60 Jahren zeigt mehrere solcher Zeitabschnitte von verschiedenem zum Theil sich widersprechendem Charakter. Anfangs ein fortgesetztes Bemühen die äußere Gestaltung der Körper und ihrer einzelnen Organe bis in das kleinste Detail und mit den vorkommenden Verschiedenheiten aufzufassen und zu beschreiben, es war die Zeit, wo der tiefempfundene Ausspruch des großen Haller: „ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, zu glücklich wem sie nur die äußere Schale weis't," der beruhigende, tröstende, aber wohl auch lähmende allgemeine Sinnspruch war. Dann die naturphilosophische Richtung, welche mit mehr oder weniger Sorgfalt, Genauigkeit und Treue vom sichern Boden des erforschten Thatsächlichen ausgehend, den innern Zusammenhang der verschiedenen Gebilde und ihre Verknüpfung zu Einem untrennbaren Ganzen, die geistigen Beziehungen der belebten Körper unter einander und zur gesammten Welt entwickelte, die ewigen Gesetze zu ergründen

wagte, nach denen die Natur schafft und wirkt. Der große Reichthum an fruchtbringenden Ideen, welche dieser nur kurze Zeitraum geboren, zeugt von der Höhe und Tiefe des menschlichen Geistes, und wenn auch der Hohn, welchen die kälteren Verehrer des Sichtbaren, des Praktischen, den manchmal allzugewagten Schlüssen und Hypothesen der hervorragenden Geister jener Zeit, und den werthlosen Nachahmungen der kleineren Köpfe entgegensetzten, die sich in leeren Träumereien besser gefielen und leichter damit zu Stande kamen als im mühevolleren Forschen, wenn dieser Hohn auch manchmal wohlbegründet war und die Uebertreibungen abwehrte, so ist des Trefflichen und Gediegenen doch noch genug für alle Zukunft gewonnen worden, und die geweckte Neigung mit philosophischem Geiste die Natur anzuschauen, hat auch in der folgenden Periode schöne Früchte getragen. Diese, glänzender wie wohl je eine, hat in allen Zweigen der Naturwissenschaften die Masse des thatsächlichen Wissens ausnehmend vermehrt, viele nach allen Richtungen mit Sachkenntniß angestellte Reisen führten reichen Stoff zu, große Sammlungen entstanden aller Orten, aber ein geistiger Hauch erhob auch die meisten Forscher auf einen höhern Standpunkt, daß mit dem Wissen auch die Erkenntniß wuchs; so hat insbesondere aus der überraschend fortgeschrittenen vergleichenden Anatomie, der Lehre vom Baue der Thiere, die Physiologie, die Lehre von den Lebenserscheinungen bei Menschen und Thieren erst ihre wahre festbegründete Förderung erhalten.

Aber immer noch fehlte die genauere Einsicht in den innersten feinsten Bau der Gebilde, welche die organischen Körper zusammensetzen, die Vorgänge in der ganzen, für die Entwicklung, Erhaltung der Körper so wichtigen Reihe der Absonderungswerkzeuge blieben noch in Dunkel gehüllt, selbst beim Menschen, dessen Anatomie übrigens ziemlich erschöpft zu seyn schien. Dieß mußte daher zunächst die Aufgabe der Forschung seyn und ist es auch im letzten Jahrzehend mit dem glücklichsten Erfolge gewesen. Von dieser Ansicht ausgehend, habe ich schon vor 23 Jahren den innersten Bau der menschlichen Leber und Eisenhardt den der Nieren einer näheren Untersuchung unterworfen, aus der Manches für nicht unbedeutend Erkannte hervorgieng. Döllinger's Schrift, was ist Absonderung und wie geschieht sie, folgte und hatte in allgemeinere Sätze ausgesprochene

ähnliche Ergebnisse geliefert. Mächtiger noch förderte unsere Erkenntniß Johann Müller's treffliches, anfangs nicht genug geschätztes Werk, vom innersten Baue aller Drüsen bei Menschen und Thieren. Seitdem haben die gleichzeitig großen Fortschritte in der Physik, wie die Fernröhren so auch die Mikroskope zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, und die jetzige Benützung des Mikroskops haben dasselbe nun zu einem Instrument von kaum geahneter Wichtigkeit für alle Zweige der Naturwissenschaften werden lassen, das selbst im Laboratorium des Chemikers, wo ihm sonst keine Funktion angewiesen war, nun unentbehrlich ist und zu herrlichen Entdeckungen geführt hat. Darum sind die Namen der bedeutendsten Verbesserer der Mikroskope, Dolland, Frauenhofer, Chevalier, Amici, Plössel, Schick, Pistor, von den Naturforschern mit dankbarer Achtung zu nennen. Mit Hülfe so vortrefflicher Instrumente sind die vielen ausgezeichneten Naturforscher, worunter ich nur Purkinje, Valentin, Wagner, Ehrenberg, Henle, Gluge, Schleiden, Schwann beispielsweise nenne, welche sich eifrigst mit Untersuchung des feinsten Baues der Naturkörper beschäftigen, zu vielen übereinstimmenden Resultaten gelangt, von denen ich nur die wichtigsten in gedrängtester Kürze Ihnen mitzutheilen mir hier erlauben darf.

Die Grundlage aller organischen, die belebten Körper zusammensetzenden Gewebe ist eine gleichförmige halbflüssige Masse, das Zellgewebe der Alten, das Schleimgewebe, der Thierstoff, Cytoblastem der Neueren. In Folge des ihm inwohnenden Lebens entstehen in diesem Grundstoffe runde oder ovale, kuglichte oder platte Körperchen, gewöhnlich noch mit einem oder mehreren kleinen dunklen Punkten in der Mitte; dies sind die Kerne nuclei mit den in ihnen befindlichen nucleolis, um welche sich als durchsichtiges Bläschen die Zelle formt, welche sich durch Wachsthum nach allen Seiten hin ausdehnt, sich dann in den verschiedenen Gebilden in ihrer besonderen Weise ausbildet, mit den benachbarten auf mehrfache Weise verschmilzt und verschiedene Gestalten erhält. Diese Zellenbildung, gleichsam eine lebendige Krystallisation, ist das gemeinsame Entwicklungsprinzip, welches allen organischen Geweben, so verschieden sie auch seyn mögen, zu Grunde liegt. Hier werden diese Zellen durch Verdickung und Verschmelzung der Wände zu compakter Substanz, dort verlängern sie sich zu Röhren und Fasern und sofort, niemals fügt die Natur die Urtheile unmittel-

bar zu Gefäßen, Häuten rc. zusammen, sondern immer bildet sie erst eine runde Zelle, und nur das Weiterbilden und Umbilden der Zellen ist verschieden in verschiedenen Geweben, in ihnen allen aber geschieht der lebendige Proceß der Bildung der Elementarzellen in den Hauptpunkten nach denselben Gesetzen. Die Entstehung und Bildung von neuen Zellen zur Ernährung und Wachsthum eines Theiles findet da Statt, wo zunächst die ernährende Flüssigkeit in den Theil eindringt, daher entstehen neue Zellen bei den nicht organisirten Geweben, z. B. der Oberhaut, den Nägeln nur da, wo sie mit der organisirten Substanz in Berührung sind, bei den vollständig organisirten Geweben aber, wo das Blut durch das ganze Gewebe vertheilt ist, auch in der ganzen Dicke des Theils.

Ein wichtiges Ergebniß dieser ausgedehnten Untersuchungen ist die Uebereinstimmung beider Hauptabtheilungen organischer Wesen, des Thierreichs und Pflanzenreichs, indem den einzelnen Elementartheilen beider ein gemeinsames Entwickelungsgesetz zu Grunde liegt. Die Pflanzen zeigen nur eine große Einfachheit in ihrer Structur, sind ganz aus Zellen zusammengesetzt, und ehe man die nämliche Bildungsweise auch in den äußerst mannichfach erscheinenden Elementartheilen der Thiere erkannte, sah man einen großen Unterschied im Wachsthum der Thiere, die ein Gefäßsystem besitzen, und dem Wachsthum der Pflanzen ohne dasselbe. Bald zeigte sich jedoch, daß bei den Thieren auch Gewebe vorkommen, welche wie die Pflanzen ohne Gefäße wachsen, nämlich schon die erste Bildung des Eies und die frühern Entwicklungsstufen des Embryo vor der Blut- und Gefäßbildung, sodann auch bei einigen Geweben des Erwachsenen, wie bei dem Ueberzug, dem äußersten Blätchen der Haut, bei der Krystalllinse u. a. Nachdem einmal die Einheit und Gleichförmigkeit des Bildungsprozesses in einigen Geweben nachgewiesen war, mußte der Gedanke aufsteigen, daß nach denselben Gesetzen auch die übrigen höher stehenden Bildungen ihren sie wieder zusammensetzenden Elementartheilen nach geschähen, und siehe, die Beobachtung hat die Wahrhaftigkeit dieser Idee schon vielseitig bestätigt, und es darf nicht wohl angenommen werden, daß das Gefällige der Theorie, die Schönheit der Idee die Untersuchung bestochen habe, daß man, wenn auch mitunter doch nicht oft, mit den leiblichen Sinnen entdeckt zu haben glaube, was die geistigen Sinne gerne erblickt hätten, denn es sind

der Untersuchenden doch zu viele und verschiedenartige und von einander unabhängige.

Eine weitere Darlegung der verschiedenen Gestaltungen der einmal gebildeten Bläschen oder Zellen, deren Verhältniß zu ihrem zuerst entstehenden Kern man mit dem eines Uhrglases zum Zifferblatt verglichen hat, in den verschiedenen Geweben der organischen Körper wäre hier nicht am Orte. In mannichfachen Formen findet sich das aufgestellte Entwickelungsprinzip ausgeprägt in den Blutkügelchen, den Horngebilden, den Pigmenten des Auges, dem aus aneinandergereihten Kugeln bestehenden Hirn- und Nervensystem, in den Knorpeln, wo die Zellen nach allen Richtungen einen sehr hohen Grad von Produktionskraft zeigen, so daß Kerne mit Zellen in Zellen enthalten sind, also eine mehrfache Einschachtelung entsteht und so fort. In den verschiedenen Geweben der thierischen Körper finden sich die verschiedenartigsten Gradationen der Zellenbildung bis zur reinen Pflanzenform herunter in den Gebilden, welche man sowie ihr Wachsthum schon längst als Pflanzenähnliche bezeichnet hat.

Nur eines Organes geschehe noch besondere Erwähnung wegen seiner großen Wichtigkeit für die thierische Oekonomie und wegen der Eigenthümlichkeit und Mannichfaltigkeit seines freilich auch am genauesten untersuchten Baues. Es ist die Haut, welche den ganzen Körper von außen umkleidet, sich an den Oeffnungen nach innen umschlägt, in die Schleimhaut umwandelt und sich als solche über eine weit größere Oberfläche als die äußere Haut ausbreitend, die Luftröhre und ihre Verzweigungen in die Lunge, alle Gedärme überzieht und vermittelst der in diese mündenden Ausführungsgänge der absondernden Drüsen auch diese von innen auskleidet, mithin das für die Ernährungsfunktion des Körpers wichtigste Organ ist, durch welches und auf welchem aller Stoffwechsel stattfindet. Die nach außen und die nach innen liegenden Abtheilungen des Hautorgans sind sich wie im Bau, so in ihren gesunden und krankhaften Thätigkeitsäußerungen einander sehr ähnlich, können einander unterstützen, ersetzen, eines die Verrichtung des andern übernehmen. Durchgängig, obgleich in verschiedenen Verhältnissen, besteht es aus mehreren Schichten, deren äußerste, freiliegende, welche keine Gefäße und Nerven besitzt und ein pflanzenähnliches Organ ist, auf der den Körper außen überziehenden Haut, den Namen epidermis, Oberhaut, auf der im Innern

des Körpers ausgebreiteten Haut den Namen epithelium führt. Diese beiden Gattungen der äußersten Oberhaut befinden sich in beständigem Wechsel von Abstoßen und Wiedererzeugtwerden und bedingen so hauptsächlich den ewigen, durch aufgenommene Nahrung immer wieder zu ersetzenden Stoffwechsel des Körpers. In allen Auswurfstoffen des Körpers, gesunden und kranken, finden sich die noch deutlich erkennbaren Trümmer dieses Epitheliums.

Dieser äußerste Ueberzug der Häute besteht aus schichtweise über einander liegenden Zellen, die an der Gränze des Gefäßsystems ihre Bildungsstätte haben, wo aus dem Blute beständig jener thierische Stoff ausgeschieden wird, in welchem sich Kerne und nach der vorhin angegebenen Weise Zellen entwickeln, die anfangs klein sind und Das darstellen, was man das unter der Oberhaut liegende und der Haut ihre Farbe gebende Malpighische Netz nennt. Diese Zellen vergrößern sich, wachsen, werden von den immer wieder neu entstehenden nach außen geschoben und nehmen verschiedene Gestalten an, die in der äußersten freiliegenden Schicht vollendet sind, dort, in der Mehrzahl besonders auf der äußern Haut, breite, vieleckige, abgeplattete Tafeln mit dem Kern in der Mitte darstellen, welche der Oberhaut das Ansehen des Straßenpflasters geben, daher man sie auch Pflaster-Epithelium oder Epidermis nennt. An andern Stellen der Haut, z. B. auf der Darmschleimhaut, verlängern sich diese Zellen in Cylinder, welche ebenfalls den charakteristischen Kern enthalten, mit ihren längern Seiten neben einander liegen und ihre stumpfen Enden frei nach außen kehren. Wenn man ein Stück solchen Cylinder-Epitheliums, wie man es nennt, betrachtet, sieht es aus wie ein enges eisernes Gitter; dieses freilich etwas rohe Bild fiel mir ein, als ich vor einigen Tagen mit meinem Freunde Sömmerring unter dessen vortrefflichem Amicischen Mikroskop die äußere Haut einer 1 Linie langen Mollusée, einer Art nackte Schnecken, planaria, betrachtete. Die dritte und merkwürdigste Art ist das der äußern Schleimhaut der Weichthiere und mehreren Parthien der innern Schleimhäute bei höheren Thieren und dem Menschen zukommende Flimmer-Epithelium; hier stehen auf den eben gedachten Cylindern dicht gedrängt neben einander äußerst feine, lange, runde, durchsichtige Fädchen, Wimpern, welche sich ununterbrochen so äußerst schnell hin- und herbewegen, flimmern, daß es begreiflich ist, wie einige Naturforscher es nicht für getrennte Fäd-

chen, sondern für eine zusammenhängende sich bewegende Masse halten konnten, denn erst wenn dies Flimmern langsamer wird, kann man die einzelnen Fäden unterscheiden; man staunt, ein eben erst ganz glattes Häutchen, auf dessen Oberfläche mit bloßem Auge nichts zu unterscheiden war, nun unter dem Mikroskop in so rasch wogender Bewegung zu sehen; ein in der Ferne von starkem Wind hin- und herbewegtes Kornfeld scheint mir ein schwaches Bild dieser anziehenden Erscheinung zu geben, welche nur eine Lebenserscheinung ist, denn sie verschwindet mit dem völligen Tode der Haut, sie wird allmählich träger und langsamer, je länger der Theil vom lebenden Körper abgelös't ist, und man kann sie gleich aufhören machen, wenn man den Organismus tödtende Substanzen, wie Gifte, Weingeist rc. mit dem Theil in Berührung bringt. Wie diese Wimperbewegung das Wasser, in welches man das Hautstückchen legt und Staubkörnchen fortschiebt, so mag sie auch ein mächtiges Mittel zur bewegenden Kraft der Häute, zur Fortbewegung der in ihren Wirkungskreis kommenden Sustanzen abgeben.

Die auf den Häuten sichtbaren Vorgänge der Zellenentwicklung geben eine klare Anschauung vom Hergange aller Ernährung und alles Wachsthums des ganzen übrigen Körpers. Aus der Nahrungsflüssigkeit, dem Blute der höhern Thiere, wird beständig an den äußersten Enden der es enthaltenden Röhren jene belebte Urmasse ausgesondert, die in Folge ihres Lebensprozesses zu Körnern wird, welche Zellen um sich lagern, die bis zu ihrer vollkommnen Ausbildung in verschiedenen Gestalten wachsen, sich aufeinanderschichten, dadurch die verschiedenen Gewebe und diese die Organe bilden, deren oberflächliche Zellen dann immer wieder abgestoßen und durch neu nachrückende ersetzt werden, und zwischen denen die dunstförmigen Aussonderungen und Aufsaugungen geschehen. Und dieser ewige Stoffwechsel geht ununterbrochen fort und fort, bis das, was wir Leben nennen, geschwunden ist, wo dann andere Lebensäußerungen und anderer Stoffwechsel eintritt unter dem Einfluß von Kräften, die wir nur zum Gegensatze des höhern Lebens todte nennen; denn es giebt keine Materie ohne Leben, wie es kein Leben ohne Materie giebt, und die chemischen Affinitäten, die Elektrizitätserscheinungen und übrigen physikalischen Kräfte sind nicht minder die Lebensäußerungen der von uns gewöhnlich sogenannten todten Körper, als es das

Wachsen, Ernähren, Fortpflanzen, Empfinden und Denken der lebend genannten Körper sind, und diese bestimmten Lebensäußerungen sind untrennbar geknüpft und bedingt an eine bestimmt geformte Materie, und diese wieder an jene.

Auch für die Lehre von den krankhaften Bildungen des Körpers haben sich die Entdeckungen über die Bedeutung der Zellen mit Kernen und ihre Umwandlung in andere Gewebe fruchtbar gezeigt. Wie im Keime des Eies die Zellenbildung das Erste ist, so geschieht durch sie auch die Organisation aller neuen Produkte bei der Wiedererzeugung der verlornen oder krankhaft umgeformten Gewebe. Die Kerne mit ihren Zellen erscheinen zuerst in der organisirbaren Ausschwitzung auf der Oberfläche oder in der Substanz der Gewebe bei der Entzündung oder ohne Entzündung, wenn die Wiedererzeugung im normalen Zustande beständig oder periodenweise stattfindet. Sie sind eben sowohl die Anfänge des neu sich bildenden Zellgewebes oder Nerven- und Knochengewebes als der Oberhaut; diese Zellen, im Uebermaaß erzeugt und vor ihrer völligen Reife durch eine eigenthümliche Absonderung oder Ausschwitzung weggeführt, werden zu Schleim- und Eiterkügelchen; diese Eiterkörperchen sieht man in Epitheliumszellen übergehen und ihre Bildung beruht auf ähnlichen Vorgängen; oft wechselt die Absonderung beider an der nämlichen Stelle, und es giebt Zwischenstufen zwischen vollkommenen Epitheliumszellen und Eiterkörperchen. Wenn nach einer Entzündung das Ausgeschwitzte nicht wieder aufgesogen und damit die Entzündung zertheilt wird, so erzeugen sich in demselben, durch einen eigenthümlichen lebendigen Prozeß, einzelne kleine Körnchen, deren mehrere sich zu Zellenkerne aneinanderlegen, um welche sich dann die Zellen und somit die krankhaften neuen Gewebe bilden.

Bei Gelegenheit der letzten Cholera-Epidemie in Berlin stellte Böhm eine Reihe von größtentheils mikroskopischen Untersuchungen über die krankhaften Erscheinungen im Darmkanal an; dieser ist bei dieser Krankheit in einem allgemeinen, tief eindringenden Abhäutungsprozeß seiner Schleimhaut begriffen, deren Epithelium-Cylinder sich in ungeheurer Menge in den ausgeleerten bekannten Choleramassen finden, welche zum großen Theil nur aus ihnen bestehen; selbst bis in die Gallengänge hin erstreckt sich dieser Prozeß, indem die gelben

Cylinderzellen, welche ihren Ueberzug (epith.) bilden, gleichfalls in Menge abgestoßen sich finden.

Körner und Zellen von verschiedener Form sind in mancherlei Krankheitsprodukten von Valentin, Gluge und Andern gesehen worden; neuerdings hat aber Joh. Müller die Entstehung der meisten Geschwülste aus Zellen nachgewiesen und in vielen auch die Bildung neuer Zellen innerhalb der alten wahrgenommen; in andern entstehen neue Zellen unabhängig von den alten und außerhalb derselben, wie unter den gesunden Geweben bei der Oberhaut. Es giebt diesen Beobachtungen zufolge keine andern mikroskopischen Elemente in Geschwülsten, als solche, die sich auf die verschiedenen Entwicklungsformen der Zellen zurückführen lassen und sich somit der äußeren Form nach nicht von den regelmäßigen Gewebe-Elementen unterscheiden, nur daß sie sich oft in anderer Art weiter entwickeln. Wann die Erkenntniß des innersten Baues der krankhaften Gebilde eben so weit vorgeschritten seyn wird, als die der gesunden, wann uns die abweichenden Zellen-Entwicklungen und die Gesetze, nach denen sie geschehen, klarer vorliegen, dann wird sich auch die Zahl der sogenannten rein dynamischen Krankheiten, bei denen sich materielle Veränderungen im Körper nicht nachweisen lassen, immer mehr vermindern, und auch hier werden dann die Zustände der Kraft und Materie als sich gegenseitig nothwendig bedingend und hervorrufend erkannt werden.

Diese, aus vielen bekannt gewordenen Untersuchungen und deren Ergebnissen nur das Wichtigste kurz zusammendrängende Skizze möge Ihnen einen Blick in das jetzige Wirken und Treiben in der Naturforschung, hauptsächlich in einem besondern Zweige derselben, gewähren; möge Ihnen den in dem naturwissenschaftlichen Leben heute herrschenden Zeitgeist schildern; er ist dem ausgedehntesten, genauesten Ergründen des Thatsächlichen, des Formellen, dem ernsten Streben nach Erkenntniß des ihm inwohnenden, mit ihm verschmolzenen unsichtbaren Wesens und seiner Aeußerungen zugewendet, und er ermangelt nicht des eifrigen Willens, das Erlernte und Erkannte auf das praktische Leben anzuwenden. Mag auch hie und da eine allzuweit verfolgte einseitige Richtung zu gewahren seyn, mag man über den Werth und den möglichen Erfolg manches eifrigst Nachgeforschten Zweifel hegen, so möge man auch nicht vergessen, daß gerade durch das Zusammenstreben Vieler nach einem Ziele dieses sicherer und

tüchtiger erreicht werden könne, und daß in allen Dingen Werth und Folgen einer Entdeckung, einer Beobachtung, nicht immer augenblicklich hervorspringen, oft erst in der Verknüpfung mit andern, auch vereinzelten, bedeutend werden, und oft erst des Erscheinens eines tiefer blickenden Geistes harren müssen, der das unbenutzt liegende Material zu einem großen Ganzen zu verarbeiten berufen ist.

Die Wahrheit bleibt am Ende doch allein bestehen, und was Einer falsch gesehen oder gedeutet, kann eine Zeitlang, aber nicht beständig, für wahr gelten. Am wenigsten ist letzteres in der Naturwissenschaft zu befürchten, die, mehr wie andere aus dem engen Kreise der Gelehrten herausgerückt, zum Gemeingut Vieler geworden ist. Darin mit liegt der Werth der zahlreichen naturforschenden Vereine und ihrer Sammlungen, liegt auch der Werth des unsrigen, der fortwährend redlich bemüht ist, dem Zwecke seiner Stiftung gemäß bei sich und Andern die Naturkunde zu fördern und die Wissenschaft selbst möglichst zu erweitern. Reichhaltiges Material ist dazu unerläßliches Bedürfniß; daher unser eifriges Bemühen, die Sammlungen in allen Fächern immer vollständiger und lehrreicher werden zu lassen. Wenn wir Ihnen nicht mehr, wie in früheren Jahren, von so überaus reichem Zuwachs zu berichten haben, Sie nicht mehr so oft neue Räume sich füllen sehen, so liegt der Grund weniger in der verminderten Thätigkeit, als in der Fülle des bereits vorhandenen, und weil jene vom glänzendsten Erfolge begleiteten Reisen beendigt sind, deren Entdeckungen die seltene Freigebigkeit unsers verdienstvollsten Mitgliedes hier niedergelegt hat; doch hat sich seine Thätigkeit für diese vaterstädtische Anstalt, die ihm den größten Theil ihres Bestehens verdankt, nicht vermindert, denn unermüdet sorgt Herr Dr. **Rüppell** dafür, daß die auf seinen Reisen gesammelten Doubletten zu neuen Erwerbungen verwendet werden, und er scheut zu diesem Zwecke weder Mühe und Fleiß, noch abermalige Opfer, und so wird denn auch dießmal wieder der aufmerksame Betrachter unserer Sammlungen in allen Zweigen derselben viele Vermehrungen und Vervollständigungen gewahren. Auf diesem Wege des Tausches sind kostbare und seltene Naturgegenstände neue Zierden dieser Säle geworden. Ich nenne den so höchst selten gewordenen Auerochsen, in Exemplaren von ausgezeichneter Größe und Schönheit, als Balg und Skelet, welche zu erwerben es umständlicher, durch Herrn Dr. Rüppell

geleiteter Verhandlungen mit der Universität Wilna und Hingabe bedeutender, von den Rüppell'schen Reisen herstammender Gegenstände bedurfte. Die schon sehr zahlreich vorhandenen Antilopenarten wurden durch zwei neue, bubalis und capreolus, vermehrt; außerdem sind mehrere höchst seltene Säugthiere und prachtvolle Vögel durch denselben erworben worden, größtentheils gegen Naturalien von seiner Reise eingetauscht, zum Theil auch aus eigenen Mitteln erkauft.

Zwei alte Freunde unserer Gesellschaft, deren Namen schon oft mit achtungsvoller Dankbarkeit hier ausgesprochen wurden, Herr Fischer van Uvermeer und Herr Dr. Döbel auf Java, erfreuten uns wieder, jener mit 21 Vögeln aus Borneo und dieser mit mehreren seltenen und schönen Arten von Paradiesvögeln aus Neuguinea. Herr Baron v. Rousillon in Reval sendete Versteinerungen aus Esthland und ein in Aleppo in Syrien wohnender Landsmann, Herr Rosenbach, brachte uns beim Besuche der Vaterstadt mehrere Vögel und Flaschen mit Amphibien und Insekten in Weingeist von dort mit. Was sonst noch von Geschenken eingegangen, wird Ihnen nebst dem Verzeichnisse der die Gesellschaft mit ihren Geldbeiträgen regelmäßig unterstützenden Mitglieder wie bisher alle 1—2 Jahre im Druck mitgetheilt werden.

Mit großem Bedauern haben wir Ihnen den am 20. Februar erfolgten Tod unsers langjährigen wirklichen Mitgliedes des Herrn Jost anzuzeigen, welcher der Gesellschaft mit großer Liebe zugethan, ihr in vielen Hinsichten sehr förderlich war. Er hatte die Ornithologie zu seinem besondern Studium erwählt, und ihm größtentheils verdanken wir die Abfassung eines wohleingerichteten Verzeichnisses und die Etiquettirung unserer reichen Vögelsammlung.

Für unsere Bibliothek, welche auch in diesem Jahre durch Anschaffungen und Geschenke schönen Zuwachs erhielt, ist eine neue, große Vortheile versprechende Einrichtung gelungen, wodurch ich frühere Wünsche, Vorschläge und Bestrebungen zu meiner Freude verwirklicht sehe. Die Bibliotheken des medizinischen Instituts, des physikalischen Vereines und unserer Gesellschaft werden im alten Büchersaale Senckenberg's zu Einer Senckenbergischen medizinisch-naturwissenschaftlichen Bibliothek, mit Beseitigung des nicht in diese Kathegorie Gehörigen, vereinigt und nach den Fächern wohl geordnet. Einigemal wöchentlich wird sie Jedermann offen stehen, in einem besondern

Lesezimmer werden die gehaltenen Zeitschriften aufliegen, und die Aerzte, sowie sämmtliche Mitglieder unserer Gesellschaft und des physikalischen Vereines sind berechtigt, Bücher nach Haus zu entleihen. Wenn nun das Verzeichniß der naturwissenschaftlichen Bücher der Stadtbibliothek, welches ich schon vor Jahren bei damals noch freierer Muße aus den dortigen Katalogen ausgezogen und in den unsrigen mit besonderen Kennzeichen eingetragen, durch eine ähnliche Arbeit in den medizinischen Fächern vervollständigt wird, so kann man in den Senckenbergischen Gebäulichkeiten, welche alle für Medizin und Naturwissenschaften hier bestehenden Anstalten in sich vereinigen, rasch überblicken, was die öffentlichen Bücherschätze zur Benützung darbieten. Einige Aerzte werden sich mit den gesetzlich bestellten Bibliothekaren der drei Anstalten zu einem verwaltenden Bibliothekariat vereinigen, und wenn die verhältnißmäßig schwachen Anschaffungsmittel durch schon zu hoffen erlaubte Büchergaben unterstützt werden, darf die neue Anstalt sich bald würdig an die schon bestehenden reihen.

Selbst neben der wissenschaftlichen Thätigkeit der einzelnen Mitglieder würden Sie aber nur todtes Material hier um sich angehäuft sehen, wenn die hier so reich vorhandenen Naturkörper durch Lehre und Unterricht nicht von ihren Gestellen herabstiegen und mit dem Leben in lebendige Beziehung träten. Glänzende Akademien, welche hochgefeierte Namen in ihren Reihen zählen, haben Dem, was man für Wissenschaft und Leben Großes von ihnen erwartete, nicht entsprochen, sind zu Invalidenhäusern des verwelkenden Ruhmes geworden, weil der Segen des belebenden Wortes, die anregende Rückwirkung einer durch Lehre und Unterricht begeisterten Jugend ihnen mangelte. Das hat unser herrlicher Stifter, der edle Senckenberg, wohl erkannt, und die von ihm ausgehende Anordnung von Lehrstühlen in diesen Anstalten, selbst noch ehe von Sammlungen viel die Rede war, verdient sehr hoch geschätzt zu werden für Diejenigen, welche den Unterricht empfangen, sowohl, als für die Anstalt, welche ihn ertheilt, und welche sich auf diesem Wege ihre künftigen Freunde, Pfleger und Förderer selbst erzieht.

Seit dem Jahre 1776, wo Senckenberg's anatomische Lehranstalt eröffnet wurde, hat sie des Guten Viel geleistet; gar Mancher hat hier die sonst oft mangelhafte Vorbildung zu seinem Berufe, die erste Einführung in die Wissenschaft empfangen; zahlreiche Zuhörer

sehe ich dort jeden Winter um mich versammelt, und wenn mancher derselben am Ende seiner vollendeten Studien die ersten Erfolge derselben mit dankbaren Aeußerungen dem Unterrichte gewidmet hat, der ihn zuerst für die Heil- und Naturwissenschaft anregte und anleitete, so darf ich dieß wohl hier aussprechen, weil es mehr dem Segen der Anstalt, als dem zufällig daran Lehrenden gilt. Durch die jeden Sommer gegebenen Vorträge der Botanik wird Liebe und Kenntniß in diesem Fache hier immer allgemeiner verbreitet. Erst seit den regelmäßigen Cursen in Physik und Chemie durch einen dafür bestellten tüchtigen Lehrer, hat der eng mit unserer Gesellschaft verbundene physikalische Verein seine jetzige schöne Wirksamkeit erreicht. Die nunmehr dem erkannten Bedürfnisse angepaßten zoologischen Vorträge werden in jährlich wiederkehrenden Cursen von Wißbegierigen aller Alter und Verhältnisse besucht und verbreiten so allgemein nützliche Kenntnisse, die in dieser Weise sonst nicht hier gelehrt werden. Kämen von Zeit zu Zeit erwünschte Vorträge über Mineralogie und Geologie noch hinzu, so würde Senckenberg's schönem Plan und ausdrücklichem Willen einer umfassenden naturwissenschaftlichen Schule, die vollständige Erfüllung zu Theil werden. Wenn die Lehrstühle der Anatomie und Botanik durch heilig zu achtende Vermächtnisse Senckenberg's und Lehr's fest begründet sind, dürfen wir die übrigen schon bestehenden, eben so nothwendigen nicht weniger gesichert halten, denn sie ruhen auf einem Boden, welchem Viel treffliches schon entsprossen ist, auf dem thatkräftigen Gemeinsinne unserer Mitbürger, auf der wohlwollenden Fürsorge unserer obersten Staatsbehörden; von ihnen hoffen wir, die naturforschende Gesellschaft und der physikalische Verein, die Fortsetzung der huldvoll bisher gewährten Unterstützungen auch zur ungestörten Wirksamkeit von so heilsamen Lehranstalten. Mit solchen Wünschen und Hoffnungen nicht nur, sondern froher Ueberzeugung, schließe ich dankend für Ihre geneigte Theilnahme die heutige Jahresversammlung.

Frankfurt am Main.

Gedruckt bei Johann David Sauerländer.

1842.

Mappes

Festreden gehalten im Naturge-
schichtlichen museum zu Frankfurt

506 Se 53